Gesammelte Werke

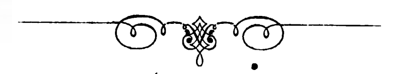
von

Paul Heyse.

Zehnter Band:

Dramen.

II.



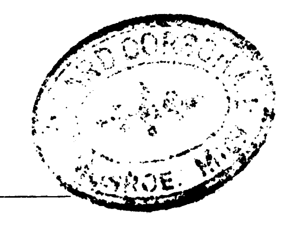
Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1873.

Dramen

von

Paul Heyse.

Zweiter Band.





Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1873.

Inhalts-Verzeichniss.

Elisabeth Charlotte.

Schauspiel in fünf Akten.

(1859.)

Personen.

Ludwig der Vierzehnte, König von Frankreich.
Herzog von Orleans, sein Bruder.
Elisabeth Charlotte, Tochter Karl Ludwig's, Kurfürsten von der Pfalz, Herzogin von Orleans.
Frau von Maintenon, Gemahlin des Königs.
Chevalier de Lorraine.
Graf von Wied.
Gräfin Luise von Wied, seine Schwester.
Rose, Secretair des Königs.
Jungfer Kolbin, Kammerfrau bei Elisabeth Charlotte.
Hofleute, Diener, Pagen.

Die Handlung spielt im Jahre 1697 in Versailles, Saint-Cloud und Paris.

Erster Akt.

(Versailles. Zimmer der Herzogin von Orleans.)

Erste Scene.

Gräfin Luise von Wied. Jungfer Kolbin.

Kolbin.

Beliebt nur hier zu warten. Meine gnäd'ge
Frau Herzogin lustwandelt noch im Park.
Doch kommt sie gleich. Schon neulich sagte sie:
Denk, Kolbin, was mir Fröhliches bevorsteht!
Besuch aus Deutschland wird mir angemeldet,
Ein Graf von Wied, du kennst ihn, der vor Jahren
An meines seligen Herrn Vaters Hof
Als Page stund, ein Bursch schön wie ein Engel,
Ein echt treuherzig lustig Pfälzerblut.
Die Pfalz schickt ihn mit Botschaft an den König,
Und seine Schwester bringt er mit. Sie war
Ein saubrer Lockenkopf.

Luise.

Die güt'ge Fürstin!
Und dennoch ist mir bange.

Kolbin.

Schwätzt Ihr doch,
Als kämt Ihr grad' aus einem Dorf an Hof.
Was bange! Unsre liebe Herzogin
Ist gar leutselig.

Luise.

Wie ich sagen hörte,
Hat sie ihr Deutsch verlernt. Und ach, mit meinem
Französisch sieht's noch übel aus. Wir haben's
Zwar Tag und Nacht gesprochen in Stift Neuburg,
Doch klingt's so anders in Versailles.

Kolbin.

Da seht!
Ihr Deutsch verlernt? Ja eher hätt' sie wohl
Sich Essen, Trinken, Schlafen abgewöhnt.
Wer Euch den Unsinn — mit Verlaub zu sagen!—
In Kopf gesetzt, war sicher ein Franzos;
Die lügen schon in Mutterleib. Nein, Gräfin,
Ich war dabei, als meine junge Herrin,
Damals noch Braut und Pfalzgräfin, in Metz
Den guten, echten, reformirten Glauben
Abschwor; es mußte sein. Als ich am Morgen
Sie anziehn half und meine bittren Thränen
Hinunterschluckte: Kolbin, sprach sie da,
Häng nicht den Kopf. Die Kirche kann man ändern,
Sein Blut schwört man nicht ab; und meins ist deutsch,
Nicht römisch, noch französisch; so soll's bleiben! —
Und meiner Treu', so blieb's.

Luise.

Und ward ihr das
Nicht schwer verdacht in Frankreich?

Kolbin.

Lieber Himmel,
Verdacht! Wär's beim Verdenken nur geblieben!
Verlacht, verleumdet und verachtet ward
Das junge Fürstenkind, das nach Paris
Sein deutsch Gemüth mitbrachte. Beste Gräfin,
Wenn sich ein Engel in die Hölle wagt,
Versengt er sich die Flügel.

Luise.

Ei, Ihr sprecht

Gewaltig streng und scharf. In Deutschland hört' ich,
Paris sei grad' ein Paradies.

Kolbin.

Da heißt's auch:
Reim' dich, ich fress' dich. Fragt die Herzogin,'
Ob ihr zu Muth war wie im Himmel. Jetzt
Ist's noch so leiblich gegen dazumal,
Wo hier das lumpigst' Hoffräulein die Nase
Sich unterstand zu rümpfen, wenn Madame
Roth ward bei so galanten Wüstereien,
Wie Mode war zu reden, wenn der Engel
Auf all das liederliche Affenspiel
Mit Augenwerfen, Knixen, Fächerschwenken
Sich schlecht verstand. „Die plumpe Deutsche" hieß sie,
Denkt, eine Reichsfürstin, Karl Ludwig's Tochter,
Aus einem Haus, das Könige gebar!
Nun respectirt man uns, und gönnt uns freilich
Das Weiße kaum im Aug' so hinterrücks.
Nun fürchten sie die „stolze Pfalzgräfin",
Obwohl sonst Böse nur den Bösen fürchten.
Doch sehn sie klar im Spiegel meiner Frau
Die Tugenden, die längst hier ausgestorben,
Und schämen sich im Stillen.

Luise.

Liebe Kolbin,
Ist's wirklich denn so arg, wie Ihr es macht?
Mein Bruder sagt zwar, daß ich in Paris
Sehr auf der Hut sein müsse, Niemand trauen,
Der höflich sei. Ich dachte mir: So reden
Die Brüder alle. Ihre Schwester soll
Niemand zu sehr gefallen. Dennoch sind sie
Die Ersten, sich zu kränken, wenn wir ledig
Und unbeachtet bleiben. Ist's denn wahr,
Daß hier die Männer so gefährlich sind?
Ich hört' und las so oft von Abenteuern
Der Herzoginnen, Prinzen, Cavaliere.
Langweilig war's in meinem Stift. Da dacht' ich:

O könnt' ich das mit ansehn, oder gar
Mitspielen! Doch verhält sich's, wie Ihr sagt,
Vergeht mir Lust und Muth dazu.

Kolbin.

Ihr seid
Sehr jung noch, Gräfin?

Luise.

Uebermorgen werd' ich
Schon siebzehn Jahr.

Kolbin.

So will ich zum Geburtstag
Euch was bescheren. 's ist ein Sprüchlein nur,
Doch heilsam, es zu beten jeden Morgen
Und Abend.

Luise.

Sagt's!

Kolbin.

Ich hab's von meiner Mutter;
Es hat mir selber durch die Welt geholfen:
„Der beste Mann taugt doch den Teufel nicht".
Das schreibt Euch hinters Ohr.

Luise.

Das Sprüchlein ist
Nicht schön und dazu falsch. Auf meinen Bruder
Paßt's einmal nicht.

Kolbin.

Wer weiß. Da aber hör' ich
Die Herzogin.

Luise.

Sie kommt? Sagt mir noch rasch,
Wie redet man sie an?

Kolbin.

Mit Deutschen liebt sie
Die welschen Formen nicht. Am Hof jedoch
Heißt sie „Madame".

Zweite Scene.

Die Vorigen. Pagen (öffnen die Thür). Die Herzogin von Orleans (tritt rasch ein).

Herzogin.

Seid tausendmal willkommen,
Mein theures Kind! (Da die Gräfin ihr die Hand küssen will)
Nein, laßt! Schon allzu lang
Hab' ich kein deutsches Antlitz mehr geküßt.
(Küßt sie auf die Wangen.)
Komm, setz dich zu mir! — Kolbin, heiß' die Pagen
Abtreten. Niemand werde vorgelassen!
(Kolbin ab.)
Nun sind wir unser, liebe theure Gräfin.
O welch ein Wiedersehn!

Luise (schüchtern).

Madame, Ihr seid
Bewegt, — Ihr weint.

Herzogin (sich fassend).

Hab' ich geweint? Ich will nicht;
Obwohl ich kaum mich schäme, wenn ich's that.
Soll man nicht weinen, wenn die schöne Jugend,
Die uns verschwunden wie ein Morgentraum,
Auf einmal leibhaft, lieblich vor uns tritt?
So war mir's, da ich Euch umarmte. Plötzlich
Stand mir mein vielgeliebtes Heidelberg,
Das Schloß, der Neckar, jeder Fleck im Garten,
Wo ich so glücklich war, im Sonnenschein
Vor Augen. Jener klare Bach im Park,
Wo ich mit meinem Buch am Nachmittag
Auf einer umgestürzten Esche saß,
Die Bauersleut' von Ostersheim um mich
Im Kreis, und plauderten mit mir, und machten
Mich lustiger, als die Duchessen hier
Im Cercle. O wo ist das Alles hin!

Luise.

Ihr würdet Manches sehr verwandelt finden.
Schwer war die Zeit. Der gräuelvolle Krieg
Schuf aus dem Garten Deutschlands eine Wüste.

Herzogin.

O Kind, was ist die schwere Wucht des Unglücks,
Die Euch gedrückt, verglichen mit dem meinen?
Und hätt' ich mein herzliebes Heidelberg
Mit diesen Augen brennen sehn, den Räuber,
Den blut'gen Melac, durch die Gassen reiten
Hin über Leichen meiner Jugendfreunde —
Es wär' ein Spiel gewesen gegen das,
Was hier mir ruhelos am Herzen nagte.
War ich nicht dieser Gräu'l Urheberin,
Der Vorwand, daß mein königlicher Schwager
Von Frankreich seine mächt'gen Arme reckte
Nach meines Vaters Erbtheil, ob ich auch
Darauf Verzicht gethan, als Monseigneur
Mein Ja erhielt? Ich war das Opferlamm
Der Politik. Mein Vater dachte Frankreich
Durch diese Heirath eng sich zu verbinden.
Ja wohl: so eng, daß die unsel'ge Pfalz,
Von diesem Band umschnürt, ersticken sollte!

Luise.

Es greift Euch an, Madame, daß Ihr des Unglücks
So lebhaft denkt, das doch vergangen ist.

Herzogin.

Nein, es ist Wohlthat, Kind. Dies Herz ist noch
Zu voll von ungeweinten Thränen. Mußt' ich
Sie vor dem eignen Gatten nicht verbergen,
Vor diesem Hof, der jede Schreckensbotschaft
Vom Rhein wie Engelspost empfing? Zu Nacht nur
Brach all mein Jammer aus. Wie tausendmal
Verwünscht' ich mir das Leben und die Hoheit,
Die jeden Kummer schärft, weil sie dem Blick
Der kalten Welt ihn preisgiebt.

Luise.

Waren Euch
Die Kinder nicht ein Trost?

Herzogin.

Man nahm sie mir,
Damit ich nicht zu Deutschen sie erzöge.
Still, still davon. Muß ich beim Wiedersehn
Euch all mein Leid auftischen? Ihr habt Recht,
Es ist vergangen jetzt, — zum Theil. In Ryswik
Verhandelt man den Frieden; Euer Bruder
Wird hoffentlich ihn nicht verzögern sollen.
Nun redet mir von ihm, von Euch. Ihr seid
Ein artig Fräulein worden, mögt mir's glauben.
Niemand gefällt mir, dem kein gut Gemüth
Hell aus den Augen sieht. Man wird am Hof
Euch Schönes sagen. Doch gelobt mir, Kind,
Daran zu denken, daß Ihr, wenn Ihr scheidet,
Mir so wie heute könnt ins Auge blicken,
Nicht wahr? Verzeiht, man nahm mir meine Tochter.
So übernehm' ich denn bei Andern gern
Die Muttersorgen.

Luise (bewegt).

Gnäd'ge Fürstin, könnt' ich
Mich ganz Euch widmen!

Herzogin.

Liebes Herz, du sollst
Mir oft genug die Zeit vertreiben helfen.

Luise.

Wird sie auch lang bei so viel Tugenden?

Herzogin.

Du machst mich lachen, Kind! Ein gut Gewissen
Schützt nicht vor Langerweile. Hier am Hof
Ist nur das Laster witzig, nur die Bosheit
Stets aufgeräumt. Und doch ging mein Humor,
Obwohl er schadhaft ward, noch nicht in Scherben.
Ich denk', du sollst's erleben.

Luise (ihr die Hand gebend).
Gar zu gern.
Ein Diener (meldet).
Chevalier de Lorraine.
Herzogin.
Ich kann ihn nicht
Empfangen, — geh!
Diener.
Mit einer Meldung kommt er
Von Monseigneur.
Herzogin (nach einer Pause).
Er komme.
(Diener ab.)
Luise (sich beurlaubend).
Gnäd'ge Fürstin —
Herzogin.
Nein, liebe Gräfin, bleibt. Ihr habt mir noch
Mein Heimweh nicht genug gestillt.

Dritte Scene.

Die Herzogin. Luise. Chevalier de Lorraine.

de Lorraine (sich tief verneigend).
Madame,
Vergebung, wenn ich störe —
Herzogin
(setzt sich; kalt, ohne ihn anzusehn).
Euer Auftrag —?
de Lorraine.
Ihr habt Besuch. Errath' ich recht, die Gräfin
Von Wied? (Verneigt sich gegen sie.)
Ich schätz' es mir als hohes Glück,
Der Erste dieses Hofs Euch zu begrüßen,
Reizende Gräfin. Daß Ihr Euren Bruder
Begleitet habt, ist seiner Sendung freilich
Kaum förderlich. Um Euch hier festzuhalten,

Wird man sich Mühe geben, die Geschäfte
Langwierig hinzuspinnen. Ueberdies,
Da kaum Ein Krieg zum Frieden neigte, bringt Ihr
Uns einen neuen. Denn der Schönheit Fackel
Entflammte stets den Streit.

Luise.

Mein Herr, Ihr seid
Sehr gütig —

Herzogin.

War der Auftrag Monseigneurs
An jemand anders, als an mich, gerichtet,
So muß ich bitten —

de Lorraine.

Hohe Frau, ich glaube
Hier nur im Sinne meines Herrn zu reden.
Der Schönheit huldigen, ließ Monseigneur
Sich immer angelegen sein. Sie hat
Das Bürgerrecht in Frankreich.

Herzogin (streng).

Kommt zur Sache!

de Lorraine (sich leicht verneigend).

Mein gnäd'ger Herr, den der Geschäfte Drang
Verhindert, in Person Euch aufzuwarten,
Läßt Euch den Auftrag Seiner Majestät
Durch mich zur Kenntniß bringen.

Herzogin (zu Luise).

Kind, die Sache
Scheint wichtiger, als die Person des Boten
Vermuthen ließ.

Luise.

Ich bitte meine Fürstin,
Mich zu entlassen.

de Lorraine.

Allzu grausam! Nein,
Madame, der Wunsch des Königs, Eure Hoheit
Bei der Audienz des Grafen Wied zu sehn,
Braucht seiner Schwester nicht geheim zu bleiben,

Zumal der Graf, ihr Bruder, diese Gunst
Ausdrücklich nachgesucht.

Herzogin.

Der Wunsch des Königs
Ist mir Befehl. (Aufstehend.) Euer Auftrag ist zu Ende?

de Lorraine.

Nicht ganz. (Nähert sich ihr und spricht leiser.)
Der König, wie sich Monseigneur
Ausdrückte, hofft bestimmt, Ihr werdet diesmal,
Was immer auch der Sendung Inhalt sei,
Beherzigen, daß alle Worte, die
Ihr reden möchtet, die Gesinnung athmen,
Die einer Bürgerin von Frankreich ziemt.
Ihr habt — ich sprech' im Namen Monseigneurs —
Dies nicht in vollem Maße stets bewiesen,
Vielmehr die Euren von den Wünschen Frankreichs
Nur allzu oft getrennt — ich wiederhole,
Dies sind nicht *meine* Worte. Mögt Ihr diesmal —

Herzogin (ihn unterbrechend).

Eu'r Auftrag *ist* zu Ende, Chevalier.
Die Wünsche für mein Thun und Lassen bin ich
Noch nicht gewohnt aus Höflingsmund zu hören.

de Lorraine.

Mein gnädigster Gebieter —

Herzogin.

Schwerlich ist es
Die Absicht und der Wille Monseigneurs,
Daß seiner Diener Ungeschicklichkeit
Den Schein gewinnt, die Ehrfurcht zu verletzen
Vor meinem Rang. (Entläßt ihn.)

de Lorraine (sich tief verneigend).

Untröstlich, in der That
Untröstlich, daß ich meinen klaren Auftrag
Nicht besser einzukleiden wußte, selbst
Wenn es mein Auftrag war, *sehr klar* zu sein.
Verzeihung, Hoheit. Meine schöne Gräfin,

Darf ich bei Euch zu Gnaden mich empfehlen,
Obwohl —

Herzogin (scharf).

Ihr seid entlassen, Chevalier.

(de Lorraine ab.)

Vierte Scene.

Herzogin. Luise.

Herzogin.

Hast du den Menschen dir betrachtet, Kind?

Luise.

Er sprach sehr höflich; dennoch war er mir
Unheimlich.

Herzogin.

Gebe Gott, daß seinesgleichen
Dir stets unheimlich bleibe! Höflich, sagst du?
O glatt und gleißend sind die Nattern auch.
Weißt du es wohl, daß Einer seines Schlags,
Höflich, wie er, glattzüngig und geschmeidig —
Nein, still davon! — Wie aber? Giebt es denn
Ein bessres Amulet für alle Künste
Der Finsterniß, die hier im Schwange sind,
Als dies Geheimniß? Ist's auch ein Geheimniß?
Geht's in Saint-Cloud nicht um? Schrei'n es die Ziegel
Des Schlosses nicht gen Himmel?

Luise.

Ihr erschreckt mich.

Herzogin.

Ich will dir's sagen. Aber merke wohl:
Nie zeige, daß du weißt, was Alle wissen.
Versprich mir's!

Luise.

Ich gelob' es.

Herzogin.

Hat er nicht
Das Bürgerrecht gerühmt, das hier in Frankreich
Die Schönheit stets genieße? Nun, so hat
Nie eine Frau es würdiger genossen,
Als Henriette Stuart, Monseigneurs
Erste Gemahlin. Doch die Ehrenbürg'rin,
Weil sie zu tief in ihres Gatten Herzen
Sich eingebürgert, tiefer, als ein Günstling
Für nützlich fand, ward plötzlich —

Luise.

Wie?

Herzogin.

Verbannt!

Luise.

Aus Frankreich?

Herzogin.

Aus der Welt. Sie trank den Tod
In einem Glas Sorbet. Dieselbe Hand,
Die ihn gemischt, empfing noch lange Gnaden
Und Sold von dem, — den sie zum Wittwer machte.

Luise.

Wie? Monseigneur —?

Herzogin (rasch).

Er wußte nicht darum;
Er glaubt' es Niemand.

Luise.

Welchen Abgrund öffnet Ihr
Vor meinem Blick! Mir schwindelt. Und die Unthat
Blieb unbestraft?

Herzogin.

Wenn man sie strafte, war sie
Damit nicht eingestanden vor der Welt?
Die Welt darf nicht erfahren, daß man fremde
Prinzessinnen vergiftet in Paris.

Luise.

O furchtbar, grauenhaft!

Herzogin
(faßt ihre Hand, küßt sie auf die Stirn).

Dies Grauen sei
Dein Schirm und Schutz, wenn dir Paris ein Garten
Voll schöner Blumen scheint. Du hörtest jetzt
Die Schlange zischen. Hüte dich! Lebwohl!
(Beide ab nach verschiedenen Seiten.)

Verwandlung.
(Audienzsaal des Königs. Zur Seite rechts der Thron unter einem Baldachin.)

Fünfte Scene.

Herzog von Orleans, Chevalier de Lorraine.

Orleans.
Nun, Chevalier, wie nahm sie's auf?

de Lorraine.
Mein Prinz,
Die Wahrheit zu bekennen, nahm Madame
Es gar nicht auf: sie ließ es fallen.

Orleans.
Wie?
Die Wünsche meines königlichen Bruders?

de Lorraine.
Nicht diese, Hoheit. Doch den guten Rath,
Den ihr Gemahl ihr sandte. Die Person
Des Boten trug die Schuld.

Orleans.
Du wußtest nie
Bei meiner Frau dich angenehm zu machen.

de Lorraine.
Ein Unglück, das mit christlicher Ergebung
Ich hinzunehmen lernte. Heut jedoch
Verdient' ich Bessres; liebenswürdiger,
Als heut, war ich noch nie.

Orleans (lachend).

Wie könntest du
Dich selbst noch übertreffen!

de Lorraine.

Nein, im Ernst!
Denn, Monseigneur, — ich liebe!

Orleans (wie oben).

Du?

de Lorraine.

Und sagt nicht
Ein weiser Mann, daß wahre Liebesglut
Den Häßlichsten verschönt, so wie die Sonne
Den Kehricht selbst vergoldet?

Orleans.

Willst du mich
Zum Besten haben, de Lorraine? Seit wann
Liebst du in diesem Stil?

de Lorraine.

Seit ich die Gräfin
Von Wied, die Schwester des Gesandten sah,
Heut bei der Herzogin. Ein Weib, mein Prinz, —
Ein größres Kleinod hat die deutsche Landschaft,
Die Eurer Hoheit mildes Scepter lenkt,
Hat nie die Pfalz in Frankreichs Schatz gesteuert.
Um ihre Augen schwebt ein Etwas, Prinz,
Für das in unsrer klugen Sprache nur
Ein thöricht Wort sich findet: Unschuld möcht' ich's
Am ersten nennen.

Orleans.

Der Begriff ist freilich
Deutsch und beschränkt genug.

de Lorraine.

Wohl. Aber denkt
An Eva's ersten Morgen, an das Lächeln
Der jungen Venus, als sie aus dem Meer
Emporstieg und die Welt verwundert ansah,
Sie selbst ein Wunder.

Orleans.

Dich so reden hören,
Ist mir das größte Wunder. Doch du hast
Zur Neugier mich gereizt, und Neugier ist
Ein Zeitvertreib, wenn es an Besserm fehlt.
Ich will sie sehn.

de Lorraine.

Mein Prinz —

Orleans.

Besorge nicht,
Daß ich dir diesmal ins Gehege komme.
Wer eine deutsche Frau hat, ist geheilt
Von jeder Täuschung über deutsche Weiber.

Sechste Scene.

(Die Thüren rechts öffnen sich.) Ein Lakai (meldet: Frau Herzogin von Orleans!) Pagen voran. (Zu den Vorigen tritt ein) Elisabeth Charlotte. (Gegenseitige stumme und förmliche Begrüßung.)

Herzogin (sich dem Herzog nähernd).

Wie geht es unsern Kindern, mein Gemahl?
Seit einer Woche ward mir keins gebracht.
Ich hörte, die Prinzessin leidet wieder
Am Kopf. Man sollt' ihr mehr Bewegung machen,
Sie reiten lassen —

Orleans.

Herzogin, dies ist
Die Angelegenheit der Aerzte. Diese
Sind, wie mir scheint, allein verantwortlich.
Ich pfusche nicht in ihre Wissenschaft.

Herzogin.

Sie thun es leider selbst. Erinnert Euch,
Daß unser erster Sohn an ihrer Kunst
Zum Himmel einging.

Orleans.

Diesen Vorwurf solltet

Ihr endlich schweigen lassen. Jedes Land
Hat in der Heilkunst seine Vorurtheile.
Hier stirbt man nach französischem Princip,
In Heidelberg nach deutschem. Chevalier,
Hab' ich nicht Recht?

de Lorraine.

Gewiß.

Herzogin (halblaut).

Der Chevalier
Weiß allerdings Bescheid, was es bedeutet,
Zu sterben nach französischem Princip.

Siebente Scene.

(Die Mittelthüren werden geöffnet.) Pagen voran. Ein Hofmarschall, dann der König, hinter ihm die Minister. Die Vorigen (verbeugen sich tief, was der König mit leichter Handbewegung erwiedert).

Ludwig
(freundlich auf die Herzogin zu gehend).

Den Unfall neulich auf der Jagd, Ihr habt ihn
Verwunden, Schwägerin? Ich sah Euch heut
Im Parke von Versailles. Ihr gingt so sicher,
Wie je.

Herzogin.

Ich bin dem Himmel dankbar, Sire,
Daß, wenn von meinem Sturz ein lahmer Fuß
Die Frucht sein sollte, dieses Schicksal lieber
Mein armes Pferd, als mich, betroffen hat.
Zudem — sein war die Schuld.

Ludwig.

Nicht auch der Reiterin,
Die es zu heftig spornte?

Herzogin.

Sire, vergebt,
Dann zeih' ich Eure Majestät der Mitschuld.

Ihr sporntet meinen Ehrgeiz, hinter Euch
Nicht allzu weit zurück zu bleiben.

Ludwig (zu Orleans).

Mein Bruder,
Es nennen Schmeichler mich den Unbesiegten;
Doch unterlieg' ich stets im Wortgefecht
Mit Eurer Frau.

Orleans (gleichgültig).

Ich streckte längst die Waffen.

Herzogin.

Nein, Sire, auch mich habt Ihr besiegt; denn Gnade
Und Güte siegen stets. Glaubt, daß ich Euch
Bei jenem Mißgeschick so voller Huld
Um mich bekümmert sah, war Arzenei,
Mehr als die Weisheit einer Facultät
Von Aerzten.

Ludwig
(führt sie einen Schritt in den Vordergrund).

Sprecht Ihr wahr, Elisabeth?
Das aber thut Ihr stets. Und darum war ich
Vom ersten Tag Euch herzlich zugethan.
Ganz kenn' ich Euern Werth, mehr als ich manchmal
Um Eurethalb nach außen zeigen mag.
Ich weiß, daß Ihr die Freundschaft Eures Königs
Schätzt und erwiedert. So beweis't es heut
Und stellt Erinnerungen, Jugendträume
Nicht zwischen Euch und meinen Thron. Ich habe
Dem pfälzischen Gesandten sein Gesuch,
Euch hier zu sehn, gewährt, weil ich Euch kenne,
Auf Euch vertraue. Täuscht dies Zutrau'n nicht,
Versprecht mir's!

Herzogin (bestürzt).

Sire! —

Ludwig.

Genug; ich bau' auf Euch.

(Er geht rasch auf den Thron zu. Die Thür im Hintergrunde wird geöffnet. Der Hofmarschall tritt vor, verneigt sich gegen den König.)

Hofmarschall.

Herr Graf von Wied, Gesandter
Herrn Johann Wilhelm's, Durchlaucht, von Kurpfalz.

(Die Herzogin, die in sich gekehrt gestanden hat, blickt auf, faßt sich und nimmt links neben dem Throne Platz, während der Herzog sich auf dem Sessel zur Rechten niederläßt. Die Herren vom Hof und die Minister mehr im Hintergrunde zu beiden Seiten des Throns.)

Achte Scene.

Vorige. Graf von Wied (tritt ein, verbeugt sich vor dem König, darauf, weniger tief, vor Elisabeth Charlotte).

Gr. Wied.

Sire, kraft der Vollmacht, die mein gnäd'ger Herr,
Der Kurfürst von der Pfalz, Pfalzgraf von Simmern,
Lautern und —

Ludwig.

Ihr vergeßt, Herr Graf von Wied:
Der Herr der Pfalzgrafschaft Simmern und Lautern
Steht neben Unserm Throne. Monseigneur
Trat als der Schwager des durchlauchtigsten
Kurfürsten von der Pfalz, mit dem die Linie
Pfalz-Simmern ausstarb ohne Manneserben,
In den Besitz der Länder ein. Die Linie
Pfalz-Neuburg, die sich unbedacht vermaß,
Mit dem Gemahl Elisabeth Charlottens
Um ihres Vaters Erbe Krieg zu führen,
Mag sich in ihren Handlungen und Acten
Der Titel eines Kurfürsten bedienen.
Gesandten eines Pfalzgrafen von Simmern
Giebt Frankreich nicht Gehör.

Gr. Wied.

Sire, mein Gebieter
Wird, ehe Kaiser nicht und Reich einmüthig
Sein Erb' ihm aberkannt, nicht eines Titels
Von wohlverbrieften Rechten sich begeben.

Dem Anspruch Frankreichs gegenüber steht
Die uralt sanctionirte Erbordnung
Der Pfalz, nach der die Töchter aus dem Kurhaus,
Eh' sie mit fremden Fürsten Ehe schließen,
Auf jedes Recht an souveränes Land
Und Lehensgut auf deutschem Grund verzichten.
Zur Zeugin ruf' ich auf die hohe Frau
Zunächst an Eurem Thron, ob ein Verzicht
In diesem Sinn von ihr geleistet ward,
Ob nicht.

Herzogin (nach einer Pause).

Er ward geleistet.

Ludwig.

Allerdings.
Doch ein Vertrag, geschlossen von der Frau
Ohn' ihres Gatten Zustimmung, ist null.
Der Anspruch Unsres Bruders Orleans
Auf Simmern, Lautern, Sponheim, Germersheim
Ward von dem hohen Parlamente Frankreichs
Zu Recht erkannt. Erst da ergriffen Wir
Zu nöth'gem und gerechtem Krieg die Waffen.

Gr. Wied.

Die Meinungen, ob dieser Krieg gerecht,
Sind mindestens getheilt. Dem Ja von Frankreich
Antwortete die Welt, durch die erschütternd
Der Weheruf der Pfalz erklang, mit Nein.
Auf welche Seite Deutschlands edle Tochter,
Elisabeth Charlotte, trat —

Ludwig.

Herr Graf,
Wir wünschen ernstlich, daß Ihr Eurer Sendung
Euch kurz entledigt. Lautet sie dahin,
Daß Ihr die leeren Meinungen der Welt
Zu Unsrer Kunde bringt, ist die Audienz
Sofort beendigt, und Wir werden's rügen,
Daß Euer Herr mit Unsrer Würd' und Langmuth
Mißbrauch getrieben. Wendet Euch nach Holland,

Wo, wie Ihr wißt, Gesandte Frankreichs, Englands,
Des Reiches und der Pfalz versammelt sind
In Ryswik, um dem Uebel dieses Kriegs
Ein Ziel zu finden. Klag' und Anspruch bringt
Geziemend dort zur Sprache. Eure Vollmacht
Spricht von besondren Wünschen Eures Herrn,
Die dringend seien. Legt sie vor.

Gr. Wied.

Sogleich.
Mein Herr, der Kurfürst von der Pfalz und Pfalzgraf
Von Simmern, Lautern —

Orleans.

Herr, Ihr seid sehr kühn,
Zu wiederholen, was die Majestät
So eben Euch verwiesen.

Gr. Wied.

Monseigneur,
Ich kam nicht her, Verweise zu empfangen,
Vielmehr im Namen meines hohen Fürsten
Beschwerde zu erheben. Die Artikel
Des Waffenstillstands, den das deutsche Reich
Mit Frankreich einging, sind zu großem Schaden
Der Pfalz verkehrt, die angelobte Ruhe
Gebrochen worden. Frankreich hat bewilligt,
Aus Neustadt, Philippsburg und Germersheim
Sein Heer zurückzuziehn.

Ludwig.

Dies ist geschehn.

Gr. Wied.

Ew. Majestät ist falsch berichtet. Ja,
Die Städte sind geräumt. Doch die Besatzung
Der Forts und Burgen dieser Städte blieb.
Demnach ist Sinn und Meinung des Artikels
Zur Zeit noch unerfüllt.

Ludwig.

Der Wortlaut gilt,
Soll nicht der Sinn ein Spiel der Meinung werden.

Gr. Wied.

Verzeihung, Sire. Hier kann nur Eine Deutung
Die gült'ge sein. Den Kriegesbrand zu löschen,
War des Vertrages Absicht. Diese Art,
Ihn zu vollziehn, streut eine Handvoll Asche
Auf lohe Glut. Indeß das Friedenswerk
Betrieben wird in Ryswik, schwingt der Schrecken
Von jenen festen Plätzen aus die Geißel
Noch immer über das entblößte Land.
Die Truppen, aller Mannszucht längst entwöhnt,
Bedrängen Stadt und Weichbild zügelloser,
Als je zuvor. Den Bürgern, die empört
An die beschworne Waffenruhe mahnen,
Wird von den Offizieren höhnisch nur
Die blanke Wehr gezeigt als Friedensstifter.
Und schlimmer noch als dies: das ganze Land
Am Oberrhein seufzt unterm Drucke dieses
Verraths. Wer wagt in Heidelberg und Mannheim,
In Worms und Ladenburg aus Asch' und Trümmern
Sein Haus neu aufzubau'n, wer seinen Weinberg
Neu anzupflanzen, wenn der starke Feind,
Der sieben Jahr mit Schwert und Feuer hier
Gewüthet hat, noch frei im Lande sitzt?
Wer sieht im doppeldeutigen Vertrag
Nicht eine Falle, um Entwaffnete
Nur müheloser zu verderben? Sire,
Das Mordgespenst von Eurem Melac grins't
Durch diese Lücke des Vertrags herein
Und lähmt die Neugeburt des Lands. Noch liegt
Das schöne Schloß von Heidelberg in Trümmern,
Noch konnten die Gebeine Kaiser Ruprecht's,
Aus der dreihundertjährigen Ruhe frevelnd
Zu Tag geschleudert, keine Stätte finden,
Noch ist der Sarg Karl Ludwig's, des erlauchten
Vaters von Eurer eignen Schwägerin,
Der Gruft, der ihn der Krieg entrissen, nicht

Zurückgegeben, noch die Blutspur nicht
Getilgt, die —

Ludwig.

Schweigt! Ihr habt vergessen, Graf,
Zu wem Ihr sprecht.

Gr. Wied.

Ich weiß, ich rede zu
Dem allerchristlichsten, dem großen König
Von Frankreich. Doch die Thränen, die ich sehe
Im Aug' der deutschen Fürstin —

Ludwig (heftig).

Eure Sendung!

Gr. Wied.

Dies ist sie, Wort für Wort. Sie wendet sich
An Eure Majestät, allein zugleich an
Elisabeth Charlotte. Ihrem Fürspruch,
So hofft mein Herr, der Kurfürst, wird gelingen,
Euch zum Vollzug der Pacte zu bewegen.

Ludwig.

Die Pacte sind vollzogen, sag' ich Euch.

Gr. Wied.

Sie sind's, buchstäblich. Aber, Majestät,
Der Buchstab' tödtet. O geruhtet Ihr,
Dem Geiste nach, was Ihr gelobt, zu halten,
Verjüngen würde sich die Pfalz.

Ludwig.

Sie soll's,
Doch unter Frankreichs starkem Scepter.

Gr. Wied.

Sire,
So ruf' ich Eure hohe Schwägerin
Zur Zeugin auf, ob ihre Heimath nicht,
Vom Mutterherzen Deutschlands losgetrennt,
Ihr Todesurtheil wird gesprochen glauben.

(Pause. Alle blicken auf Elisabeth Charlotte, die in heftigem Kampfe steht.)

Ludwig.

Die Schwägerin Ludwigs des Vierzehnten
Hat keine Antwort auf die Zumuthung,
Die den Verrath an Frankreich in sich schließt.
Elisabeth Charlotte, deren Recht
Wir als ihr treuer König, Freund und Ritter
Allzeit verfochten, ist zu großgesinnt,
Um einer Schmälerung von Frankreichs Ehre
Zu Gunsten eines kleinen deutschen Vetters
Jemals das Wort zu reden. Dem Gesuch
Des pfälzischen Usurpators kann — das meldet —
Nicht Statt gegeben werden. Uebrigens (er steht auf)
Seid Ihr als Gast, Herr Graf, an Unserm Hof
Willkommen.

Herzogin (in höchster Bewegung).

Hört mich, Sire!

Ludwig.

Ein andermal,
Was Ihr mir noch zu sagen wünscht, Madame!

Herzogin.

Nein jetzt, nein hier, erhabner, güt'ger König,
Gönnt mir Gehör! Und stünde Tod und Acht
Darauf, vor Eurem Angesicht zu reden,
Doch müßt' ich's thun. Denn welches Kind, wenn ihm
Von fern die Mutter ruft, verstummte da?
Mich aber, seine abgeschiedne Tochter,
Ruft Deutschland, ruft die heißgeliebte Pfalz,
Ruft mich zu Hülfe — und ich schwiege? Sire,
Ihr selbst, Ihr müßtet mich verachten. Habt Ihr
Nicht stets mir nachgesagt, ich sei Euch werth,
Weil ich die Wahrheit auf den Lippen trage?
O, schwieg' ich jetzt, wär's Lüge, schnöde Lüge,
Da laut mein Herz im Busen weheklagt
Um meine Heimath. Dieser deutsche Mann
Spricht als des Rechtes Anwalt, unumwunden.
Ich, eine deutsche Frau, ein Gast in Frankreich
Und Eurer reichen Großmuth eingedenk,

Darf wohl zu Eurem gnäd'gen Herzen flehn
Und doch mir nichts vergeben. Zeigt Euch, Sire,
Dem Deutschland, das als mächt'gen Feind allein
Euch kennen lernte, zeigt Euch in dem Licht,
Wie Euch Elisabeth Charlotte sieht:
Zu groß, um kleinem Wunsch Gewähr zu weigern,
Zu edel, um an einem Wort zu deuteln,
Zu stark, um Schwächre zu mißhandeln!

(Sie ist ihm genaht und ergreift seine Hand.)

Ludwig.

Sucht mich
Nicht zu erstürmen, Herzogin. Bedenkt,
Daß diese Sache nur verschlimmert wird,
Wenn sie mich vollends noch mit Euch entzweit.

Herzogin.

O Sire, es steht bei Euch, die schlimme Sache
Zur besten umzuwandeln. Nein, ich lasse
Mit Fleh'n nicht ab. Nicht nur um Deutschlands willen,
Um Euer selbst, mein güt'ger König, um
Den blut'gen Flecken, den der Pfälzer Krieg
An Eure Krone spritzte, wegzuwaschen,
Den Fluch, der sich im Munde deutscher Frauen
An Euren Namen hängt — Verzeihung, Sire,
Ich wähle meine Worte schlecht — o endet
Die Gräuel dieser jahrelangen Fehde
Mit einem Nicken Eures Haupts, mit Einer
Geberde dieser gnäd'gen Hand, die ich,
Die freie deutsche Fürstin, wie die Hand
Des Vaters küssen und mit Segensthränen
Benetzen will!

(Sie stürzt dem König zu Füßen. Große Bewegung unter den Anwesenden. Ludwig steht unbeweglich.)

Ludwig (nach einer Pause).

Der Herzogin ist unwohl.
Man führe sie in ihr Gemach. Herr Graf,
Ihr seid entlassen.

Herzogin
(sich aufrichtend, mühsam gesammelt).
Sire, in dieser Stunde
Erleb' ich neu, was ich mir gern verleugnet:
Daß ich hier fremd bin, und wie bitter stets,
Sobald wir leiden, uns die Fremde wird.
Ew. Majestät weis't mich zurück. Ich habe
Mich drein zu fügen. Doch in Eines nicht:
Das große Frankreich wird zu seinem Handeln
Des Namens einer armen deutschen Frau
Entrathen können. Graf von Wied, wenn Ihr
Demnächst die Antwort Seiner Majestät
An meinen werthen Vetter überbringt,
So bitt' ich, fügt hinzu, die pfälzische
Elisabeth Charlotte habe sich
Verwahrt und jeden Theil an diesem Schritt
Hinweggewälzt von ihrem Haupt. Sie rufe
Der fernen Heimath Heil und Segen zu
Und bitte, wie sie Deutschland nie vergißt,
Daß man auch ihrer denken mag.
(Sie verhüllt ihr Gesicht.)

Ludwig
(sieht sie lange an. Dann verabschiedet er den Hof mit der Hand und geht rasch, von den Ministern gefolgt, hinaus).

Orleans.
Lorraine,
Ist's möglich? Ist's erhört?

de Lorraine
(nähert sich der Herzogin, um ihr den Arm zu bieten).
Madame, geruht —

Die Herzogin
(blickt auf, sieht ihn stolz an und geht auf den Grafen zu).
Herr Graf von Wied, ich bitt' um Euren Arm!
(Während der Graf sie nach rechts abführt und Orleans aufgeregt zu den Uebrigen tritt, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

(Zimmer der Frau von Maintenon.)

Erste Scene.

Frau von Maintenon. Chevalier de Lorraine.

Nein, dieser Deutschen Trotz und Anmaßung
Kennt keine Schranke mehr. Sagt, Chevalier,
Mit welcher Miene sah der König diesen
Verrath, die offenbare Felonie
Ihm ins Gesicht sich brüsten?

de Lorraine.

Gnäd'ge Frau,
Das forscht von Andern, deren Auge nicht,
Wie meins, mit Wichtigerm beschäftigt war.

Maintenon.

Hing Euch ein Spiegel gegenüber?

de Lorraine.

O,
Ihr seid sehr boshaft, meine fromme Gönn'rin.
Zur rechten Zeit gemahnt Ihr mich, wie schlecht
Ich mit den Sünden dieser eitlen Welt
Euch unterhalten würde.

Maintenon.

de Lorraine,
Ich denk', ich kenn' Euch. Lassen wir die Possen!
Was Ihr gesehen, brennt Euch auf der Zunge.

de Lorraine.

Ich läugn' es nicht. Denn was ich sah, war heiß.

Maintenon.

Wie das?

de Lorraine.

Der Graf von Wied —

Maintenon.

Der Herr Gesandte
Zeigt wenig Eile, sich mir vorzustellen.

de Lorraine.

Er lebt nur für die Dame seines Herzens,
Die gleichfalls gegen Euch mit Höflichkeiten
Sich niemals übereilt.

Maintenon.

Die Herzogin?
Ihr wißt? Ihr saht? Was saht Ihr, de Lorraine?

de Lorraine.

Ich sah, wie das Gesicht Elisabeth's,
Da der Gesandte vortrat, wie von Flammen
Erleuchtet ward, die an der Fackel Hymens
Wohl niemals sich entzündet.

Maintenon.

Und der Graf?

de Lorraine.

Die Damen von der Oper schwören drauf,
Er sei der schönste Deutsche, der noch je
Versailles besucht. Man spricht von einer Wette
Der kleinen Marsan und der Duchatel,
Den Vogel einzufangen. Ich besorge,
Daß keine dieser Damen siegt. Sein Herz
Schlägt höher.

Maintenon.

Höher?

de Lorraine.

Bis zur Schneeregion
Der tugendhaften Herzogin.

Maintenon.

Wär's möglich?
Und Eure Zeugnisse?

de Lorraine.

Bis heute freilich
Nur meine beiden Augen.

Maintenon.

Darf man auch
Bestochnen Zeugen trau'n?

de Loraine.

Ich wüßte nicht,
Was meinen Blick hier fälschen sollte.

Maintenon.

Nichts?
Auch nicht — die Eifersucht?

de Lorraine.

Erhabne Frau,
Ich hatt' es Euch kein Hehl, daß ich vor Zeiten,
Von ihrer Phönix-Tugend angestachelt,
Den Ehrgeiz fühlte, dieses Eis zu schmelzen.
Doch heut betracht' ich sie so kalten Blicks,
Wie *sie* die Welt.

Maintenon.

Wie sie die Welt *bis heut*
Betrachtet hat. Denn wie erklärt Ihr sonst
Das Schauspiel, das Ihr saht?

de Lorraine.

Ich hörte sagen,
Daß dieser Graf an ihres Vaters Hof
Den Pagendienst gethan. Es soll so was
Wie Jugendliebe mit im Spiele sein.

Maintenon.

Ihr habt sehr Recht. Ein Räthsel wär' es sonst,
Wie sich ein junger Mann mit offnen Sinnen
Noch jetzt in diese Frau vergaffen könnte.

de Lorraine.

Sie wird Euch Eure gute Meinung danken.
Doch wie dem sei, den Grafen riß sie hin,
Daß er bezaubert, sich, den Hof, den König,
Die Politik vergessend, einzig nur

An ihren Lippen, ihren Zügen hing,
Die Worte, die sie sprach, mit fieberhafter
Erregung ihr vom Munde nahm, so ganz
Wie 'n fünfzehnjähriger Schüler, der erröthend
Den ersten schönen Frauenbusen sieht.

Maintenon.

Die Sprache der Coulissen und der kleinen
Soupers verbitt' ich in der zücht'gen Luft,
Die meine Zimmer athmen.

de Lorraine.

Ich vergaß,
Daß meine Gönn'rin halb nur auf der Erde,
Zur bessern Hälfte schon im Himmel weilt.

Maintenon (ihn überhörend).

Und diese Frau, die keine Scham zurückhält,
Geheimes Einverständniß, sträflichen
Verkehr zu pflegen mit den Feinden Frankreichs,
Die, aller Zucht ins Antlitz schlagend, weder
Die Zunge noch die Augen bänd'gen kann,
Sie will uns meistern, sie dem ganzen Hof
Ein Muster sein? Die Achtung, ja die Freundschaft
Des Königs wußte sie mit kecker Stirn
Sich zu ertrotzen. Wenn es jetzt gelänge,
Sie zu entlarven, de Lorraine, dem König,
Paris, der Welt zu zeigen, daß die Tugend
Der stolzen Pfalzgräfin nicht fester steht,
Als andrer Evastöchter?

de Lorraine.

In der That,
Ein rühmlich Werk, das alle Evastöchter
Euch danken würden.

Maintenon.

Spart den seichten Spott,
Es handelt sich um tiefre Dinge. War es
Nicht sie allein, die mir beim König stets
Im Wege stand, an deren Widerwillen,

Mich Bürgerliche auf dem Thron zu sehn,"
All meine Zukunft scheiterte? Den Himmel
Nehm' ich zum Zeugen, daß der Glanz der Krone,
Der Ehren Eitelkeit mich nie gelockt,
Seit mein Gewissen durch der Kirche Spruch
Beschwichtigt ward. Doch auch das Herz des hohen
Gemahls soll ich mit einer Fremden theilen? —
Nach der Audienz hielt, wie er pflegt, der König
Conseil in meinen Zimmern. Jenes Auftritts
Dacht' er mit keinem Wort. Erst Orleans,
Sich über seine Frau beklagend, weihte
Mich ein. Wie ich den Sinn des Königs kenne,
Verschmäht es seine Großmuth, dieser Frau
Demüthigend, empfindlich weh zu thun,
Was ich — er weiß es wohl — ihm rathen würde.
Ich aber fühle doppelt nun die Pflicht,
Für ihn zu handeln, was gebieterisch
Die Würd' und Ehre seiner Krone heischt,
Auch seinem großen Herzen zu erleichtern,
Es ihm zu zeigen, daß er seine Huld
Und Schonung wegwirft an Unwürdige.

de Lorraine.

Ich wiederhol' es: ein verdienstlich Werk;
Nur dürft' es schwierig sein.

Maintenon.

Nein, de Lorraine!
Sie hat das Handwerk der Wahrhaftigkeit
Zu lang getrieben, um auf einmal jetzt
In Künsten der Verstellung groß zu sein.
Der Graf ist neu an diesem Hof. Er trat
Beim ersten Probestück nicht leise auf.

de Lorraine.

Vielmehr sehr deutsch. Als ich ihm heut begegnet,
Gab er sich die geringste Mühe nicht,
Mir zu verbergen, daß er mich — nicht liebt.
Bevor der König das Duellverbot
Verschärft, hätt' ich dergleichen Artigkeiten

Gebührend heimgezahlt. Nun bleib' ich leider
In seiner Schuld.

Maintenon (lebhaft).

Nicht lange, wenn Ihr noch
Der Alte seid. Zwiefache Fäden knüpfen
Ihn an die Herzogin: die Politik —
Denn sicher kommt er mit geheimer Vollmacht —
Und seine Neigung. Einen dieser Fäden,
Wenn nicht sie beide, ziehn wir an das Licht,
Und einer schon, zum rechten Netz verschlungen,
Genügt, sie zu verderben.

de Lorraine.

Ich bewundre
Die Meisterin in Euch. Mit wahrer Andacht
Werd' ich dem Spiele zusehn.

Maintenon.

Euer Ehrgeiz
Ging über den Zuschauer sonst hinaus.

de Lorraine.

Verzeihung, Gnäd'ge. Diesmal taug' ich schlecht
Zu einem Dienst, der freie Stimmung fordert.
Ich habe Kummer. Meine kleine Duclos
Gab mir den Abschied. Herzog Richelieu
Stach mich mit einer Villa bei ihr aus.
Mein wankender Credit verbietet mir,
Von diesem Schlag mich zu erholen. Gestern —
Allein verzeiht! in dieser zücht'gen Luft —

Maintenon.

Sprecht aus!

de Lorraine.

Die blonde Brion sagte mir,
Sie habe neulich von zwei weißen Rossen
Lebhaft geträumt. Ich zuckte stumm die Achseln,
Unfähig, ihren Traum ihr auszulegen.

Maintenon

(geht an den Tisch und schreibt eine Zeile).

Dies Blatt wird Eure Stimmung hoffentlich

Erleichtern. Bringt es meinem Tresorier.
Und jetzt —

de Lorraine (leicht).

Ich bin der Eure, wie Ihr wißt.
Geruhe meine güt'ge Königin
Mich anzuhören. Einen Weg entdeckt' ich,
Das Pfälzer Paar uns in die Hand zu liefern.
Der Graf hat eine Schwester mitgebracht,
Ein blödes deutsches Ding. Auf diese lenkt' ich
Die Augen Monseigneurs.

Maintenon.

Und —?

de Lorraine.

Eure Hoheit
Erwäge: wenn der Herzog dergestalt
Beschäftigt wird, ist es ihm selbst willkommen,
Auch seine Frau versorgt zu wissen. Dieser
Erscheint die holde Sünde minder schwarz,
Wenn der Gemahl ihr selbst den Freipaß giebt.
Und obenein: sie liebt den Bruder, er
Das Schwesterchen — so bleibt's in der Familie.

Maintenon.

Ihr seid ein Teufel, de Lorraine!

de Lorraine (sich verneigend).

Der Hof
Wird heute jagen in Saint-Cloud. Ihr kennt
Den Pavillon la Haye. Dort mag der Herzog
Die schöne Gräfin unter einem Vorwand
Zu sprechen suchen. Während er des Bruders
Geheimen Zweck sich beichten läßt, bewach' ich
Das andre Paar und sorge, daß die Göttin
Gelegenheit sich ihnen günstig zeige.

Maintenon.

Nichts mehr davon! Entlarven will ich sie,
Nicht ihre Schuld vermehren. Beten wir
Nicht alle: führe uns nicht in Versuchung?

Sinnt etwas Andres aus. — Zwar — werd' auch ich,
Sehr wider Neigung, heut der lauten Weltlust
Mich nicht entziehn —

Ein Diener (meldet).

Die Sänfte, gnäd'ge Frau!

Maintenon.

Ich muß zur Messe. Dort von Herzen werd' ich
Zum Himmel beten, daß er unsre Wünsche
Für Frankreichs und des Königs Wohl erfülle.
Auf Wiedersehen, Chevalier!

de Lorraine (ihr die Hand küssend).

Schließt mich
In Eu'r andächtiges Gebet mit ein,
Erhab'ne Frau!

(Die Maintenon ab.)

Zweite Scene.

de Lorraine.

(Sobald er allein ist, tritt er an den Tisch und betrachtet das Blatt, das die Maintenon beschrieben hat.)

Zehntausend Livres? Wirklich?
Und denkt sie mich mit diesen runden Nullen
Zur Null zu machen, zum bequemen Werkzeug? —
O wüßte diese edle Königin
Von Betstuhls Gnaden, daß ich ihre Feindin
Nicht tiefer hasse, als ich sie verachte,
Sie zahlte meine Schulden nicht. Doch sie,
Die stolze Deutsche, die, wenn sie gewollt,
Zum zahmen Hund mich abgerichtet hätte,
Sie soll erfahren, daß man ungestraft
Mich nicht verschmäht, daß de Lorraine zum Freunde
Zu haben nicht geringzuschätzen war.
Ich trug's, so lang kein Andrer bessern Glücks
Sich rühmen durfte. Seit ich weiß, es steckt
Ein flüss'ger Kern in dieser spröden Schale,

Tobt helle Wuth in mir. Herr Graf von Wied,
Wiegt Euch in holden Träumen! Bald genug,
Weckt man Euch unsanft auf.

(Er steckt das Blatt zu sich.)

Zehntausend Livres!
Die fromme Seele läßt sich's etwas kosten,
Um ihre Feindin bei dem Himmel droben
Schlecht anzuschreiben. Wer, wie ich, den Herrgott
Nur so von fern, von Hörensagen kennt,
Dem kommt die Sache äußerst spaßhaft vor.
Sie bitten Gott, daß ihren Nebenmenschen
Der Teufel hole. Lächerliche Welt!

Verwandlung.

(Zimmer der Herzogin von Orleans.)

Dritte Scene.

Elisabeth Charlotte (tritt ein, einen offenen Brief in der Hand).
Die Kolbin (folgt ihr).

Wenn sich's nur schickte, schrieb' ich selbst einmal
An die Aebtissin dort in Maubuisson,
Sie sollt' die vielen Brief' an Eure Hoheit
Hübsch unterweges lassen. Jedesmal
Schlägt so ein Klosterbrief Euch den Humor
Auf eine Woche nieder, wie die Milch
Beim Donnerwetter sauer wird.

Herzogin.

Du irrst.
Ich werde still, nicht traurig. Wär' ich dort
In Maubuisson bei meiner alten Freundin,
Ich wäre froher.

Kolbin.

Mit Verlaub, Prinzessin,
Ihr und ins Kloster? Dahin taugtet Ihr
Nicht besser als die Katz' in'n Klingelbeutel.

Klagt Ihr nicht selbst, daß Euer Kirchenschlaf
Stets fester wird?

Herzogin.

Ich bliebe freilich munter,
Wenn du die Predigt hieltest, gute Kolbin.
Denn weil du eine lust'ge Christin bist,
So würdest du wohl auch den Himmelsweg
Voll Geigen hängen. Doch wenn ich nun eben
Ins Kloster möchte, weil die Welt sich dort
So gut verschlafen läßt?

Kolbin.

Schämt Euch, Prinzessin!
Zum Schlafen ist im Grab noch Zeit genug.
Nein, resolvirt Euch besser. Wißt Ihr was?
Verliebt Euch lieber. Nichts macht lustiger,
Als neue Liebe.

Herzogin (droht ihr mit dem Finger).

Kupplerin! — Und meinst du,
Daß Liebe fröhlich macht? Ich glaub' es nicht.

Kolbin.

Je nun, lacht einem nicht das Herz im Leibe,
Mir Alten selbst, wenn man ein Mannsbild sieht
Wie Milch und Blut und ehrbar und bescheiden?
Da zum Exempel ist der Graf von Wied,
Ein wunderschöner Herr, ein rechter Ritter —

Herzogin.

Schweig! Wirst du gar auf deine alten Tage
Noch zur Französin, daß du ungescheut
Mir solche Reden führst?

Kolbin.

Du meine Zeit!
Wer weiß, was noch geschieht. Seit gestern liegt mir
So ein Refrain im Ohr, das Einzige,
Was ich von welschen Versen je behielt:

Quand deux coeurs s'aiment bien,
Tout le reste, tout le reste n'est rien.

's ist artig; 's ist ein Herz darin. Fast könnt' es

Ein deutscher junger Mensch gedichtet haben.
Und darum mein' ich nur —

Herzogin.

O Kolbin, hätt' ich
Nur meine Kinder, gerne wollt' ich singen:
Tout le reste, tout le reste n'est rien!

Kolbin (für sich).

Arm's Mutterherz!
Ja ja! 's geht nirgends wunderlicher zu,
Als in der Welt.

Herzogin (auffahrend).

Wer kommt? Das ist der Herzog!

Ein Lakai (meldet).

Seine königliche Hoheit, Monseigneur!

Herzogin.

Geh, liebe Kolbin!

Kolbin (im Abgehen, drohend).

Könnt' ich ihm nur Einmal
Die Meinung sagen! Wundern sollt' er sich. (Ab.)

Vierte Scene.

Elisabeth Charlotte. Der Herzog von Orleans.

Orleans (eintretend).

Ihr seid allein, Madame?

Herzogin.

Wen dachtet Ihr
Bei mir zu finden, mein Gemahl?

Orleans.

Der Schwätzer,
Der kleine de Lorraine, erzählt mir Wunder
Von Eurer Landsmännin, der jungen Gräfin
Von Wied. Ich ward begierig, sie zu sehn.

Herzogin (ruhig).

Ihr werdet Euch gedulden müssen. Schwerlich
Vor einer halben Stunde —

Orleans.

Das ist lang;

Doch kann ich ja mit Euch inzwischen plaudern.

Herzogin.

Könnt Ihr das wirklich?

Orleans.

Wär't Ihr wohl so gut,

Ein Frühstück mir zu geben?

Herzogin.

Gern.

(Sie klingelt. Ein Lakai erscheint. Sie sagt ihm leise ein Wort.)

Orleans.

Ich habe,

Aus Furcht, die kleine Schönheit zu versäumen,
Zu Haus den Imbiß unberührt gelassen.

(Er wirft sich in einen Sessel, beschäftigt sich mit seinem Anzug.)

Herzogin (heiter).

So dank' ich es Luisen, daß sie mir
Das seltne Glück verschafft, in meinen Zimmern
Euch zu bewirthen, mein Gemahl.

Orleans.

Die Gräfin

Soll noch sehr jung sein. — (Pause.)

Was ich sagen wollte:

Wie dünkt Euch diese Weste? de Lorraine
Behauptet, das Orange stünde schlecht
Zur Farbe meines Haars. Allein das ganze
Ballet stimmt gegen ihn. Entscheidet nun.
Ihr wißt, ich gebe was auf Euern Blick.

Herzogin.

Mein Aug' ist nicht so hell mehr, wie es war,
Als ich nach Frankreich kam. O mein Gemahl —

Orleans.

Ich seh', Ihr seid verstimmt. Die gute Laune,
Die Andre von Euch rühmen, ist für mich
Niemals zu Hause.

Herzogin.

Darf's Euch Wunder nehmen?
Wer Kummer hat, kann unter Fremden noch
Den Muth, zu scherzen, finden. Doch den Seinen
Zeigt er sein ganzes Innre.

(Diener bringen das Frühstück.)

Orleans.

Ah, da kommt
Die Chokolade. Werdet Ihr mir nicht
Gesellschaft leisten?

Herzogin

(setzt sich ihm gegenüber. Die Diener ziehn sich zurück).

Monseigneur, verzeiht,
Dies ist nicht meine Stunde.

Orleans.

Warum hängt Ihr
So zäh an Euren Bräuchen?

Herzogin.

Jedem sind
Die seiner Heimath lieb.

Orleans (während er frühstückt).

Ihr thätet besser,
Nicht stets daran zu mahnen, welche Rolle
Noch immer Eure deutsche Herkunft spielt
In Eurem Thun und Lassen. Wißt Ihr wohl,
Daß Ihr den König, meinen Bruder, höchlich
Erzürnt und sehr Euch abgewendet habt?
Es war sehr übel angebracht, bei dieser
Gelegenheit das alte Lied zu singen,
Der Pflichten zu vergessen, die Ihr Frankreich,
Dem König, mir, Euch selber schuldig wär't.

Herzogin.

Ihr sprecht von Pflichten, Orleans? Und welche
Hätt' ich verletzt? — Die einz'gen, die ich leider
Nicht üben darf, die heil'gen Mutterpflichten —
Wer läßt sie mich versäumen?

Orleans.

Warum mischt Ihr
Stets diese Klagen ein! Ihr nehmt die Dinge
Zu schwer. Mein Gott, die Welt geht ihren Gang
Durch eigne Schwerkraft. Eine Thorheit ist's,
Ihr noch Gewichte bleiern anzuhängen,
Da doch in Frankreich längst der goldne Leichtsinn
Erfunden ward.

Herzogin.

Und wenn ich es mit Allem,
Was ich Euch schuldig bin, nicht stets so schwer,
So deutsch, so ernstlich nähme, würdet Ihr's
Zufrieden sein?

Orleans.

Ihr seid verzweifelt — ehrlich.
Dergleichen fragt sich nicht. Gesetzt jedoch,
Ihr thätet's ungefragt — je nun, so würd' es
Euch immerhin noch liebenswürd'ger kleiden,
Als dieses Pochen auf den Landesbrauch
In Deutschland.

Herzogin (aufstehend).

Mein Gemahl — ich — fass' Euch nicht!

Orleans.

Das thut mir leid. Wir sprechen, wie ich weiß,
Verschiedne Sprachen.

Herzogin (bewegt).

Laßt es Euch nicht leid sein,
Daß ich bis heut mich ins Französische
Nicht übersetzen ließ.

Orleans.

Ihr könntet nur
Dabei gewinnen.

Herzogin.

Nein, Ihr täuscht Euch selbst,
Und einst, wenn Eures Kleides Farbe besser
Zu Euren Haaren stimmt, wenn alle Freuden

Der blonden Jugend Euch ergrauen — dann,
Dann werdet Ihr's erkennen, welch ein Herz
Ihr lange Jahre von Euch stießt, wie sicher
Ihr an ihm ausruhn, ihm vertrauen konntet;
Dann, Orleans —

Ein Lakai (meldet).

Graf Wied und Gräfin Schwester.

Orleans (aufspringend).

O sehr willkommen! Wahrlich, wie gerufen!
Der Landsmann wird vielleicht die Kunst verstehn,
Die mir versagt, ein Lächeln herzulocken
Auf Euren allzustrengen Mund.

Fünfte Scene.

Vorige. Graf und Gräfin von Wied.

Orleans.

Parbleu!
Der Chevalier hat diesmal nicht geprahlt.
(Auf die Gräfin zugehend, die sich tief verneigt)
Willkommen, schöne Gräfin. Wie gefällt's Euch
Am Hof? Wie Ihr dem Hof gefallen habt,
Ist kein Geheimniß mehr.

Luise.

O Monseigneur,
Noch ist mir Alles gar zu neu. Ich bin
Im Stift, in stiller Waldluft aufgewachsen,
Und dies Geräusch, die Höflichkeit der Leute
Betäubt mich noch.

Orleans.

Ihr sollt noch heut erfahren,
Daß es in Frankreich nicht an Wäldern fehlt.
Ihr kommt zur Hofjagd? (Spricht leise mit ihr.)

Gr. Wied (zur Herzogin tretend).

Hohe Frau, Ihr habt
Verweinte Augen. O daß meine Sendung
Euch Thränen kosten mußte!

Herzogin.

Lieber Graf,
Nichts Andres hat Elisabeth Charlotte,
Den fernen Freunden beizustehn, als Thränen,
Und daß sie machtlos sind, Ihr saht es.

Orleans.

Wie?
Noch nicht bei Frau von Maintenon? Erlaubt,
Daß ich den Fehler unverzüglich Euch
Verbessern helfe.

Luise (zögernd, verlegen).

Wenn mein Bruder nicht —

Orleans.

Eu'r Bruder, schöne Gräfin, weiß uns Dank,
Wenn wir das Feld ihm räumen. Ungestört
Mag er sich nun mit meiner Frau verschwören.
Doch nein, man sagt, die junge Pfalzgräfin
Sei einst dem Junker Pagen sehr gefährlich
Gewesen. Um so besser. So bedroht
Dies Zwiegespräch die Ruhe Frankreichs minder,
Als die des Ehemanns. — Mein edler Graf,
Wir sehn uns auf der Jagd.

(Sich der Herzogin nähernd.)

Gesteht, Madame,
Daß es zuweilen doch sein Gutes hat,
Wenn wir Franzosen Manches leichter nehmen,
Als es in deutschen Ehen üblich ist.
Und nun mit meinem schönen Raub davon!
Mein Wagen wartet.

Luise (sich verneigend).

Gnäd'ge Herzogin!

Orleans.

Kommt, kommt! (Führt sie hinaus.)

Sechste Scene.

Elisabeth Charlotte. Graf von Wied.

Gr. Wied (ihr nachblickend).

O wie bereu' ich's, meine Fürstin,
Daß ich Luisens Unerfahrenheit
An diesen Hof geführt!

Herzogin.

Sie wird Euch bald
Zur Heimath folgen. Wie Ihr selbst erkennt,
Ist Eure Sendung hoffnungslos.

Gr. Wied.

Was sollt' ich
Noch hoffen? Sah ich's nicht mit diesen Augen,
Daß Euch der König knieen ließ? Mit welchen
Gefühlen kam ich — und mit welchen scheid' ich!
Ihr schwebtet meinem Geist noch immer vor,
Wie damals, als ich Euch zuletzt gesehn,
Die Freude rings, wo Ihr erschient, verbreitend,
Der Abgott Eures Vaters, seines Landes,
Der Sonnenschein im Schloß zu Heidelberg.
Ich wußte wohl, die helle Fröhlichkeit,
Die Jeden, der Euch nahe kam, entzückte,
Sei längst verschattet. Daß ich Euch so tief
Unglücklich finden sollte, so allein,
So unerkannt von diesem Volk des Undanks,
O darauf war ich nicht gefaßt!

Herzogin.

Ihr irrt.
Ich bin unglücklich, doch kaum fühl' ich's mehr.
's ist wunderbar, wie wenig man bedarf,
Um leidlich fortzuleben. Einen Krüppel
Kenn' ich, der Arm' und Beine ließ im Feld
Und dennoch an der Kirchenthür sich sonnt
Und singt und Späße macht, wenn ich ihm Sonntags
Fünf Franken schenke. Manchmal muß ich denken,
Ich sei vielleicht noch glücklicher als er.

Gr. Wied.

Wie überlebtet Ihr so großes Leid?

Herzogin.

Mein lieber Graf, kein Weib stirbt je an Gram.
Man übt uns viel zu früh darin, zu leiden.
's ist wie das Gift, das König Mithridat
Zum Frühstück aß, um gegen Meuchlertücken
Sich abzuhärten. Wenn Ihr nach der Pfalz
Zurückkommt, sagt, es stünde nicht so schlimm
Um Liselotte. Fragt nur meine Kolbin:
Wir treiben als noch Possen mit einander.

Gr. Wied.

O, eine starke Seele wohnt in Euch!

Herzogin.

Mein Freund, dem ist nicht so. Doch giebt's ein Bad,
Das, wenn ich schier verzage, immer neu
Mir Stärke zuflößt: meine deutsche Jugend.
Daß meine Kinder solch ein Lebensheil
Entbehren müssen! — Denkt Ihr noch des Gartens
Von Schwetzingen, des Schlößchens, wo wir oft
Komödie spielten, Ihr den Orpheus, ich
Eurydice? Wie oft Ihr stecken bliebt
Und ich Euch neckte mit der großen Leier
Am goldnen Band, die wie ein Wanderränzel
Euch überm Rücken baumelte? Und Abends
Die saure Milch, die uns der Meier auftrug,
Die ganz von Schnaken wimmelte? Was machen
Die guten Schnaken dort in Schwetzingen?
Wie wollt' ich jetzt mich gern zerstechen lassen,
Könnt' ich nur Einmal hin!

Gr. Wied.

O meine Fürstin,
Welch eine Welt von Bildern weckt Ihr mir,
Die ich im Kriegsgetümmel leiblich schon
Zur Ruh gebracht!

Herzogin.

Nein, schickt sie wieder schlafen!
Das taugt Euch nicht. Ihr seid der Gegenwart
Verpflichtet. Was vergangen ist, laßt ruhn!
Kommt, reden wir von Andrem. Kann ich Euch
Mit meinen schwachen Kräften nützlich sein,
Sagt's! Aber Nichts von Politik. Ich mische
Mich nie hinein, und that ich's ja einmal,
Bracht' ich nur Unglück.

Gr. Wied.

Dennoch muß ich wagen,
Geheimen Auftrag meines gnäd'gen Fürsten
Euch an das Herz zu legen.

Herzogin.

Haltet ein!
Ich darf's nicht hören.

Gr. Wied.

Hört's, und dann entscheidet,
Ob Ihr's erhören dürft. Euch ist bekannt,
Daß Frankreich den unsel'gen Erbproceß
Dem Papst zum Austrag vorzulegen wünscht.
Allmächtig ist in Rom französisches Gold.
Die Pfalz ist rechtlos gegen einen Ludwig,
Den Rom den Allerchristlichsten genannt,
Weil er aus Frankreich seine treusten Bürger,
Die Hugenotten jagte. Johann Wilhelm
Wünscht nun und hofft von Euch, daß Ihr auf Kaiser
Und Reich Berufung einlegt und den Schiedsspruch
Von Rom nicht anerkennt. Nur eine Zeile
Von Eurer Hand, daß dies Eu'r Wille sei,
Und meine Sendung ist zur Hälfte nur
Gescheitert.

Herzogin.

Graf von Wied, ich habe Pflichten
Auch gegen Frankreich. Meine Kinder sind
Französische Prinzen.

Gr. Wied.

Löschen jüngre Pflichten
Die ältern aus? Wart Ihr nicht Deutschlands Tochter,
Eh Ihr das Stiefkind Frankreichs wurdet? Wen
Beraubt Ihr, wenn Ihr Johann Wilhelm's Bitten
Erfüllt, als nur — den Räuber?

Herzogin.

Doch der Mann,
Den Ihr so scheltet, Graf, ist mein Gemahl.

Gr. Wied.

Ist Eu'r — nun ja, ich wußte nicht, daß Euch
Ein Orleans so theuer ward.

Herzogin (ernst).

Ihr seid
Sehr kühn. Ihr greift mit unbesorgter Hand
Nach Dingen, die ich vor mir selbst verberge.
Das ist nicht freundschaftlich.

Gr. Wied.

O sprecht nicht so!
Der Grimm nur, solch ein Weib von solchem Manne
Nach Würden nicht geschätzt, nicht auf den Knieen
Verehrt zu sehn —

Herzogin.

Nicht eine Heil'ge bin ich,
Mein Freund. Ich kam hieher mit festem Willen,
So gut es ginge, eine brave Hausfrau
Zu sein. Man hat mir's etwas schwer gemacht;
Ich aber denk' es drum auch in der Zukunft
Nicht aufzugeben. Könnt' ich das, wenn ich
Jetzt hinter seinem Rücken —

Gr. Wied.

Welche Pflicht
Der Ehre wird verletzt, wenn Ihr den Euren
Gerechtigkeit erlangen helft?

Herzogin.

Das Weib
Soll zu dem Manne stehn, Vater und Mutter
Verlassen. Nein —

Gr. Wied.

Beschließt, verweigert mir
Noch nichts im ersten Augenblick. Dies Schreiben,
In Eurem Namen an die Majestät
Des Kaisers abgefaßt, enthält die Bitte
In einer Form, die Frankreich nicht verletzt.
Nur unterzeichnen dürft Ihr.

Ein Lakai (meldet).

Eine Botschaft
Von Seiner Majestät.

Herzogin.

Im Augenblick! (Lakai ab.)
Damit Ihr seht, wie sehr ich's mit den Wünschen
Von Freunden wichtig nehme — gebt den Brief;
Obwohl ich im Voraus Euch sagen kann,
Ich unterzeichne nicht. Heut bei der Hofjagd
Hört Ihr mein letztes Wort. Sorgt, daß Ihr Abends
Um sechs Uhr in dem Pavillon la Haye
Mich treffen mögt. Erst eine Stunde später
Versammelt dort der Hof sich zur Curée.
Dort will ich Euch zum letzten Male sehn.

Gr. Wied.

Zum letzten Mal!

Herzogin.

Versäumt es nicht, mein Freund;
Um sechs!

Gr. Wied.

Habt Ihr vergessen, daß sich Orpheus
Stets eine Stunde vor der Zeit zur Probe
Einfand, wenn ihn Eurydice bestellt?

Herzogin (lächelnd).

Ihr habt indeß wohl manche Ritterprobe
Bestanden, wo die Dame anders hieß.

Eurydice ist längst zur Schattenwelt
Zurückgekehrt.

Gr. Wied.

O wenn Ihr wüßtet —
(Rose erscheint in der Thür.)

Herzogin (ihm die Hand zum Kusse reichend).

Graf,
Ihr seid beurlaubt. (Graf Wied ab.)

Siebente Scene.

Die Herzogin. Rose.

Herzogin (sehr heiter, aufgeregt).

Tretet näher, Rose.
Man sah Euch lange nicht.

Rose.

Hoheit, ich habe
Drei Wochen krank gelegen.

Herzogin.

Krank?

Rose.

Aus Kummer
Um meinen Sohn, der mit der Schneiderstochter
Davonlief. Ach, Madame, für unsereins,
Der noch den alten Hof gesehn, die Zeit,
Wo man gestreng auf gleiche Heirath hielt,
Ist's hart, sich mit dem Handwerk zu versippen.

Herzogin.

Ist Eure Schwiegertochter brav?

Rose.

Es sagt
Kein Mensch ihr Uebles nach. Mein Philipp kennt sie
Von Jugend an. Sie sind so aufgewachsen
Wie zwei Geschwister.

Herzogin.

Seid zufrieden, Alter,
Wenn Eure Kinder glücklich sind. Wie sagt Ihr?
Sie kannten sich schon jung? Das ist viel werth,
Ist Alles werth und mehr als Gleich und Gleich.
Denn alle Kinder sind von Einem Stande,
Dem Stand der Unschuld. In die Unterschiede
Wächs't sich der Mensch hinein, wie in die Laster.
Doch Wurzeln, die man in der Jugend schlägt,
Reißt keine Zeit mehr aus, und soll auch nicht.
Grüßt mir die junge Frau! — Ihr kommt im Auftrag
Des Königs. Was sind Seiner Majestät
Befehle?

Rose (zögernd).

Eure Hoheit, nicht Befehle
Hab' ich zu bringen. Melden soll ich nur,
Daß es der Wunsch ist Seiner Majestät,
Euch bei der Hofjagd heut nicht zu begegnen.

Herzogin.

Nicht zu begegnen?

Rose.

Dies sind meines Herrn
Höchsteigne Worte. O Madame, es schmerzt mich,
Daß ich, der noch den alten Hof gesehn,
Wo Manches anders war —

Herzogin (sinnend).

Ihm nicht begegnen?

Rose.

Dies sollt' ich Euch vermelden, buchstäblich.
Ich darf wohl sagen, lieber läg' ich heut
Noch mit dem Fieber —

Herzogin.

Es ist gut. Wir werden
Den Wunsch des Königs buchstäblich erfüllen;
Das meldet Seiner Majestät. Lebt wohl!

(Sie entläßt ihn huldvoll.)

Achte Scene.

Herzogin (allein, später) Kolbin.

Ich soll ihm nicht begegnen? Es ist klar;
Er fürchtet, daß ich ihm mit Klag' und Bitten
Von Neuem lästig würde.
Er schämt sich, frei ins Auge mir zu blicken,
Und will den Schein doch meiden, als verbann' er
Vom Hofe mich, weil ich das Recht verfocht.
Aus eignem Antrieb soll ich auf die Jagd
Verzichten — o, er weiß nicht, was er fordert!
Soll ich mein Wort dem einz'gen Freunde brechen,
Den mir der Himmel noch erhielt? Nein, Orpheus,
Eurydice fehlt bei der Probe nicht.
Der große König hat uns nicht umsonst
Die Kunst gelehrt, mit deutungsvollen Worten
Des Sinns zu spotten. Eine deutsche Fürstin
Geht nicht so leicht freiwillig in Arrest.
Bedenk' ich's recht, so schuld' ich es mir selbst,
Vor dem Gesandten meiner Heimath nicht
Feig und verächtlich zu erscheinen. Muß ich
Nicht auch den Brief ihm wiedergeben, Grüße
An Heidelberg auftragen? Sonderbar!
Ich bin so lustig, wie ein Kind, das hinter
Die Schule geht. Mir klopft das Herz ein wenig,
Und dennoch scheint die Welt mir doppelt schön.

(Zu der Kolbin, die hereintritt.)

Mein Reitkleid, Kolbin, meinen Federhut! —
Was meinst du: gehn wir in Arrest?

Kolbin.

Arrest?
Wir? Und was hätten wir verbrochen?

Herzogin.

Recht so!

Wir sind zwar ein verlorner Posten nur
In diesem Land voll Hinterhalt und Tücke;
Doch um so tapfrer stehn wir unsern Mann
Vor Freund und Feind und woll'n uns Ehre machen,
Und, Kolbin, — **tout le reste, tout le reste n'est rien.**

(Geht rasch ab. Die Kolbin sieht ihr verwundert nach und folgt kopfschüttelnd.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Der Pavillon La Haye im Park von Saint-Cloud. Ein ovaler Saal, hohe Spiegel an den Wänden, in der Hinterwand zwei große Glasthüren, durch die man auf die Bäume des Parks hinaussieht.)

Erste Scene.

Elisabeth Charlotte (die beim Aufgehen des Vorhangs in einer der offenen Glasthüren gestanden und hinausgeblickt hat, tritt über die Schwelle in den Pavillon herein. Sie hat den Brief, den ihr Graf Wied übergeben, in der Hand).

Herzogin.

Er läßt mich warten. Ist er noch der Alte?
Er sagt' es, und zu schnell hab' ich's geglaubt.
Wie? oder schlug es eben nicht sechs Uhr
Vom Thurme zu Saint-Cloud?

(Sie geht rasch an die andere Thür. Ihr Auge fällt auf einen der Wandspiegel, vor dem sie stehen bleibt.)

Wen seh' ich da?
Bist du es selbst, Elisabeth Charlotte?
Bist du es noch? Besinne dich! Wie kommst du
Hieher, allein, erhitzt, voll Ungeduld?
Du wartest hier auf einen Mann; zum Trotz
Dem königlichen Willen läufst du ihm
Verstohlnen Fußes nach. Und wär' es wirklich
Nur um den Brief, der in der Hand dir brennt?
Und darum hättst du dich so schön geputzt?
Nein, nein! Du willst gefallen, ihm gefallen,
Der nur zu sehr dir wohlgefällt. Sei ehrlich,

Gesteh' dir's ein! Wie? giebst du Andern Wahrheit
Und wolltest heut dich selber hintergehn?
(Sie steht sinnend.)
O schäm dich, Liselotte! Wardst du darum
Mit Ehren deine vierunddreißig Jahr,
Daß jetzt auf einmal blind und toll das Herz
So mit dir durchgehn soll? Komm zur Besinnung,
Und fall ihm in die Zügel. Halt, mein Herz!
Nicht weiter, keinen Schritt!
(Auf und abgehend.)
Es steht geschrieben:
Wenn dich dein Auge ärgert, reiß es aus. —
Ich will ihn nicht mehr sehn. 's ist ärgerlich,
Daß, wenn er da ist, ich nichts denken kann,
Als wie er mir von Kopf bis Fuß gefällt.
Und wenn er fern ist? Reißt man auch das Herz
Sich aus, wenn es uns ärgert? O, das Herz
Nimmt hoffentlich Vernunft an; doch die Augen
Sind unverbesserlich und eigensinnig.

Wie aber geb' ich nur den Brief zurück?
Ich darf ihn Niemand anvertrau'n, von Feinden
Umlauert und erkauften Creaturen.
Laß sehn! — Wer kommt? Ist er's? Wenn mein Entschluß
Mir so vereitelt würde —! — Gott sei Dank!
Es ist Luise. Doch wen sucht sie hier?

Zweite Scene.

Elisabeth Charlotte. Gräfin Luise (tritt durch die Glasthür zur Linken ein und bleibt erschrocken an der Schwelle stehen).

Luise (für sich).
Die Herzogin!

Herzogin (auf sie zu gehend).
Zur guten Stunde kommst du.
Was führt dich her? Hast du die Jagd verloren?

Luise (bestürzt, sucht nach Worten).

O gnäd'ge Fürstin! —

Herzogin.

Es ist gut; erzähl mir's
Ein andermal. Jetzt bin ich eilig, Kind.
Ich habe Gründe, deinen Bruder nicht,
Wie ich versprach, hier zu erwarten. Niemand,
Als dir allein, darf ich dies Document,
Das ich von ihm empfangen, anvertrau'n.
Du wirst vielleicht in wenig Augenblicken
Ihn hier eintreten sehn.

Luise.

Hier?

Herzogin.

Gieb ihm dann
Den Brief zurück. Ich will ihm auf den Umschlag
Noch einen letzten Gruß zum Abschied schreiben.
(Sie zieht einen Stift hervor und schreibt eine Zeile.)
So, gieb's ihm, Kind. Dich hoff' ich noch zu sprechen.
Er aber soll, wenn er mir Gutes wünscht,
Nicht Zutritt, eh er geht, bei mir erbitten.
Es würde — sag' ihm das — mir peinlich sein,
Ihn abzuweisen, meinen alten Freund,
Und dennoch müßt' ich's thun. Für heute, Kind,
Leb wohl, und wie dein Leben laß den Brief
Dir theuer sein. Kein Dritter darf ihn sehn.
(Sie geht rasch nach links durch die Glasthür ab.)

Dritte Scene.

Luise (allein).

Ein Stein ist mir vom Herzen. Nein, ich sehe,
Ich tauge wenig zum Intriguenspiel.
Ein Glück, daß sie nicht in mich drang. Ich hätte
Wahrhaftig Alles ausgeschwatzt, gestanden,
Daß ich den Herzog hier erwarten soll,

Daß er ein wichtiges Geheimniß mir
Vertrauen will. Es lief noch leidlich ab;
Sie war in Eile. Aber wenn sie gar
Mit Monseigneur sich hier getroffen hätte,
Wenn jetzt mein Bruder — (sieht sich ängstlich überall um.)
Was es aber sein mag!
Ich weiß kein Sterbenswort von Politik;
Und doch, zu ernsthaft sah der Herzog aus,
Um nur zu scherzen. — O unheimlich ist's,
So mitzuspielen. Wie erst mag es sein,
Wo sich's um Liebe, um Entführung handelt
Und das Gewissen schlägt. Mir bangt doch nur,
Weil ich zum ersten Mal vor meinem Bruder
Versteckens spielen muß. Und muß ich nicht?
Und wenn ich wirklich seiner Sendung nütze,
Wird er zuletzt nicht selbst mich loben müssen?
Wer kommt? — Ah, es ist Monseigneur. Geschwind
Den Brief ihm aus den Augen!
(Sie steckt ihn in den Busen.)

Vierte Scene.

Luise. Orleans (erscheint in der Glasthür rechts, vorsichtig nach links hinüber spähend).

Orleans (eintretend).

War das die Herzogin, die dort verschwand?
Seltsam! Trotz des Verbots!

Luise (auf ihn zugehend, zutraulich).

O Monseigneur,
Wie hab' ich mich geängstigt! Allerdings,
Die Herzogin war hier. Allein zum Glück
Entfernte sie sich bald. Mein Bruder nur —

Orleans
(wendet sich lebhaft zu ihr und faßt ihre Hand).

Zum Glück? Wie glücklich macht mich dieses Wort!
Wie sehr weiß ich das Opfer, das Ihr bringt,
Zu schätzen, Gräfin!

Luise (ihm ihre Hand sacht entziehend).

Opfer? Gnäd'ger Herr,

Ich weiß nicht, was Ihr meint.

Orleans.

O reizende

Luise —

Luise.

Nein, nicht Schmeicheleien! Eitel

Bin ich wohl auch ein wenig; aber jetzt

Noch weit neugier'ger. Sprecht, bevor mein Bruder

Uns überrascht.

Orleans.

So hättet Ihr's in Wahrheit

Nicht längst errathen?

Luise.

Ich?

Orleans.

Doch Andre kenn' ich,

Die's an den Augen längst mir abgesehn.

Luise.

Euch an den Augen?

Orleans.

Hab' ich denn noch Augen

Für Andres, als für dich? Und dir allein

Wär's ein Geheimniß, daß ich, seit du kamst,

Von deinen Blicken lebe?

Luise.

Monseigneur,

Das — das von Euch zu hören, kam ich nicht.

Ihr spielt mit mir, um meine blöde Jugend

Dann zu verspotten, wenn ich's ernst genommen.

Orleans.

Ein Spiel? Ja wohl, ich setze Kopf und Herz

Auf Eine Karte. O Luise! —

Luise

(sieht ihn ernsthaft an und bricht plötzlich in ein helles Lachen aus).

Orleans.

Wie?

Ihr lacht zu meinen Schmerzen?

Luise (immer noch lachend).

Ist es wahr?

Ihr spielt um Euren Kopf? Nein, Monseigneur,
Da spiel' ich allerdings nicht mit.

Orleans.

Luise —

Luise.

Nicht ehrlich ist das Spiel; denn wie mir scheint,
Habt Ihr den Kopf bereits verloren, Prinz.

Orleans.

Du scherzest. O wie kleidet dich das Lachen,
Die süße Munterkeit! Du widerlegst
Den Aberglauben, eine Deutsche könne
Nur ernsthaft sein, wenn sie zum ersten Mal
Ihr Herz gefangen giebt.

Luise (sehr ernst).

Ihr irrt Euch, Prinz.

Mein Herz ist frei. Das aber fühl' ich wohl:
Wenn einst die Stunde kommt, wo sich's verschenkt,
Wird es fürwahr nicht Spaß verstehn. Ich habe
Gefehlt, daß ich hier lachen konnte, hier,
Wo ich in Reu' und Scham versinken müßte,
Daß ich so blind, so kindisch mich von Euch
Verleiten ließ zu einer großen Thorheit.
Die Strafe muß ich tragen, daß Ihr jetzt
Dem Hof erzählt, wie leicht man mich betrügt.
Doch war's nicht edel, so mit mir zu spielen.
Denn, wenn ich auch ein schlichtes Mädchen bin,
Zu solchem Scherze fühl' ich mich zu gut.

(Bedeckt ihre Augen.)

Orleans (in Verwirrung).

Luise!

Bei Gott, Ihr mißversteht mich schwer.

Luise.

Wünscht nicht,
Daß ich noch anders Euch verstehen soll;
Dann — müßt' ich Euch verabscheu'n.

Orleans.

Ist ein Herz
Des Abscheu's werth, das Euch zu Füßen liegt?

Luise.

Dies ist kein Platz für Euer Herz. Ihr habt es
Der besten Frau geweiht, der liebevollsten,
Der Ehrenkrone des Geschlechts.

Orleans.

O Mädchen,
Du quälst mich grausam, daß du ein Gespenst
Verhaßter Pflichten zwischen mich und dich
Zu stellen suchst. Nie liebt' ich diese Frau.

Luise.

Ihr könntet Euch kein schlechtres Zeugniß geben,
Als wenn Ihr dieses Wort im Ernste spräcformer.

(Will gehen.)

Orleans (ihr die Hand fassend).

Nicht so darfst du von hinnen. Erst besiegle
Mit deinen Lippen als mit einem Schwur
Mir das Versprechen, daß du mich hinfort
Nicht hassen willst. (Will sie küssen.)

Luise (ihm widerstrebend).

Rührt mich nicht an! Hinweg!
O Bruder, Bruder!

Orleans.

Reizende Rebellin,
Bist du so spröde deinem Landesherrn?
So gönne mir die Rose doch, zur Mahnung,
Daß dieser holde Busen nicht für mich
In Blüte steht.

(Er entreißt ihr die Rose, die sie an der Brust trägt, zugleich den Brief der Herzogin.)

Ha, was ist das?

Luise.

O Himmel,

Gebt mir das Blatt zurück!

Orleans (die Aufschrift lesend).

„Dem Jugendfreunde,

Mit tausend Abschiedsgrüßen“?

Luise.

Gebt den Brief!

O schändlich, unerhört, mich herzulocken
Und zu berauben. Gebt den Brief zurück!
Ich muß ihn wieder haben!

Orleans.

Müßt Ihr, Gräfin?

Nun seht, und ich — ich muß Euch küssen. Wollt Ihr
Zu einem Tausch Euch nicht bequemen? Werdet
Ein wenig sanft und freundlich, und ich liefre
Den Schatz Euch aus.

Luise (außer sich).

O Gott!

Orleans (den Brief durchfliegend).

Nein, in der That:

Noch viel zu wohlfeil geb' ich ihn. Der Brief
Enthält ein Staatsgeheimniß, weit gewicht'ger,
Als meines war. Hier deutlich auf dem Umschlag
Die Handschrift meiner tugendhaften Frau,
Der Ehrenkrone des Geschlechts, haha!
Nicht übel.

Luise (mit Thränen).

Gebt den Brief zurück!

Orleans.

Ihr könnt

Ihn jederzeit zu dem bewußten Preise
Zurückerwerben. Ueberlegt es nur;
Ich handle billig, schöne Grausame.
Ist ein Geheimniß nicht des andern werth?
Haha! (Ab.)

Fünfte Scene.

Luise.

Ich bin verloren, bin vernichtet.
O und was liegt an mir! Doch sie, der Engel,
Der mir vertraut — in welchem Lichte steh' ich
Nun vor ihr da? Ist's möglich, daß die Menschen
So schlecht, so tückisch, so verderbt sein können?
Wie schaff' ich aus der Hand des Schändlichen
Den Brief zurück? — Mir schaudert! o, ich komme
Von Sinnen! Aber nein, ich muß ihm nach,
Und sollt' ich vor des Königs Augen selbst
Ihm seinen Raub entreißen.
(Sie stürzt durch die Thür zur Rechten hinaus.)

Sechste Scene.

(In demselben Augenblick erscheint durch die Thür zur Linken) die Herzogin, (geführt vom) Grafen von Wied. Ein Reitknecht (folgt ihnen, zu dem der Graf schon draußen heftig gesprochen hat.)

Gr. Wied.

Das Reitpferd von Madame zurückgeschickt?
Wer gab dir den Befehl? Die Wahrheit, Bursch!
Sonst spieß ich mit dem Degen durch die Ohren
Dich an den nächsten Baum. — Nun? werd' ich's hören?

Der Reitknecht (zitternd).

Pardon, gestrenger Herr!

Gr. Wied.

Pardon, du Schuft?
Ich sag' dir: nix Pardon! Verstehst du Deutsch?
Wo bist du her?

Der Reitknecht.

Aus Straßburg.

Gr. Wied.

Hat man dort schon
Sein Deutsch verlernt? Ich will dich bepardonnern.

Der Reitknecht.

Ach, Herr, der Chevalier —

Herzogin.

Wie? de Lorraine?

Der Reitknecht.

Ja wohl, Madame. Er ritt an uns vorbei,
Wo wir am Waldrand mit den Pferden hielten,
Etienne, Jaques und ich, und rief uns zu:
Worauf wir paßten? Denn zu Wagen werde
Madame die Jagd verlassen.

Herzogin (zu Wied).

de Lorraine!
's ist klar; es ist ein abgekartet Spiel.
Man will dem König mich vor Augen bringen.
O diese Maintenon!

Gr. Wied.

Gesindel ihr!
Wer hat euch zu befehlen? Wessen Rock
Tragt ihr? Des Chevaliers? Doch ohne Zweifel
Seid ihr in zweier Herren Sold. Ist's so?
Du wirst noch blasser, Schuft. Ich hätte Lust,
Dich roth zu prügeln.

Herzogin.

Graf —

Gr. Wied.

Ihr seid zu gnädig.
Wär' ich an Eurer Stelle, jagt' ich Alle
Zum Henker.

Herzogin.

Recht! Und ließt von meiner Kolbin
Das Pferd Euch zäumen. Lieber Graf, wo nähm' ich
Bedienten her, wenn alle nur mein Gold
Für Gold ansehen sollten! (Zu dem Reitknecht).
Schaff sofort
Ein andres Pferd, sonst bist du heute noch
Entlassen.

Gr. Wied.

Fort mit dir! (Reitknecht ab.)
Dies feile Werkzeug
Ist viel zu jämmerlich, ich seh' es ein.
Wie aber komm' ich an die Lenker dieser
Nichtswürdigen Cabale?

Herzogin.

Laßt sie, Freund!

Gr. Wied.

O nimmermehr! Dies ist zu viel. Ich hörte,
Da ich im Jagdgefolg des Königs ritt,
Die kleine Kröte, diesen Richelieu,
Mit Lachen sagen: Unsre Pfalzgräfin
Hat Stadtarrest. Der Herr Gesandte wird
Sehr zürnen und das heil'ge römische Reich
In Aufruhr bringen. — Eben wollt' ich ihn
Zur Rede stellen, als der König mich
An seine Seite rief. O meine Fürstin,
Wär's wahr? Man wagt es —

Herzogin.

Wer verwehrt dem König,
Zur Jagd zu laden, wen er wünscht?

Gr. Wied.

Nein — nein!
Dies ist ein offenbarer Schimpf, in Euch
Ganz Deutschland angethan. Er muß Euch danken,
Daß Ihr zu stolz wart zu gehorchen.

Herzogin

Freund,
Ich that sehr unklug. Doch ein Etwas trieb mich,
Das meine Klugheit übern Haufen rannte:
Der alte Pfälzer Jugendübermuth,
'mal wieder einen dummen Streich zu machen,
Wie wir zusammen — wißt Ihr noch? — so manchen
In Heidelberg gemacht. Nun muß ich's büßen.

Gr. Wied.

Ich dank' Euch, daß Ihr kamt!

Herzogin (zögernd).

Auch wünscht' ich freilich,
Noch einmal Euch zu sehn, Euch selbst zu sagen,
Daß ich den Brief nicht unterzeichnen kann.
Ich gab ihn Eurer Schwester schon zurück;
Denn mein Entschluß steht fest. Ich bringe Deutschland
Unsegen, misch' ich mich in die Geschäfte.
Ich reize nur den König und verschlimmre
Das Schlimme. Nein, macht mir mit Einwendungen
Das Herz nicht schwer. Laßt es mich nicht bereuen,
Daß ich mich hergewagt. Ich dachte mir:
Das Schwere selber spricht sich leichter aus
Und herzlicher von Mund zu Mund. Und jetzt —
Wir geben hier uns eine letzte Hand
Und sagen uns ein kurz und gut Lebewohl.

Gr. Wied.

Schon jetzt? nach dem, was hier geschah?

Herzogin.

Mein Freund,
Glaubt mir, 's ist besser so. Und wenn Ihr heimkommt,
Grüßt mir mein Heidelberg. Sagt Eurem Fürsten,
Ich bät' ihn, ja das arme Schloß zu pflegen,
Die Thürme stattlich aufzubauen, auch
Den dicken Thurm, um den ich dicke Thränen
Vergossen, als man ihn in Trümmer schoß.
Und so — fahrt wohl! Hübsch war es, daß Ihr kamt.
Wir waren gute Kameraden, laßt uns
Das auch in Zukunft bleiben. Doch wenn je
Die Pfalz an Frankreich wieder Boten sendet,
Bleibt Ihr zu Haus! Ihr taugt nicht zum Gesandten.
Ihr seid zu sehr Poet, Freund Orpheus.

Gr. Wied.

Soll ich
Euch wirklich scheiden sehn? In meinem Innern
Wogt Unaussprechliches.

Herzogin.

Ich bitt' Euch, Graf,
Behaltet's fein für Euch. 's ist hohe Zeit,
Daß wir uns trennen.

Gr. Wied.

Nein, es ist zu spät!
Nie trennt sich mehr mein Herz von Eurem Bilde.
Stumm werd' ich unter Menschen gehn, die Luft
In Deutschland wird mich drücken, da ich mir
Beständig sagen muß: Elisabeth
Entbehrt sie. An den Zinnen Heidelbergs
Werd' ich's im hellen Sonnenschein wie Flor
Der Trauer schweben sehn, und Trauer wird
Die Farbe meiner Schärpe sein.

Herzogin (lächelnd).

Das würde
Mich sehr betrüben. Ihr seid jung. Ihr seid
Dem Lande Muth und frische Kräfte schuldig.
Ich — ich bin eine ziemlich alte Frau
Und könnt' aus Eurer fernen Huldigung
Sehr wenig Nutzen ziehn; vielmehr, ich müßte
Mir selbst Vorwürfe machen.

Gr. Wied.

Könnt Ihr's ändern?
Und doch, Ihr tragt die Schuld, Ihr ganz allein.
O wenn Ihr lächelt, schwindet mir die Welt,
Ich seh' nur Euch und mich, ich höre nur
Euch reden und mein Herz gewaltsam pochen,
Auf Wolken möcht' ich Euch gen Himmel tragen,
Mit meinem Arm aus diesem schnöden Kerker
Euch retten —

Herzogin
(sich gewaltsam zur Heiterkeit zwingend).

Davon steht in Eurer Rolle
Kein Wort, mein werther Orpheus. Nein, kommt zu Euch!
Wir sind so jung nicht mehr, um noch zu schwärmen,
Und leben, wißt Ihr, heißt: entsagen lernen.

Bringt in die schöne Stimmung dieser Stunde
Nicht einen Mißton. Noch einmal: wir bleiben
Einander, was die deutsche Herzogin
Dem Jugendfreund mit Ehren bleiben kann:
Gut freund. Nicht wahr? (Reicht ihm die Hand.)

Gr. Wied.

Ich bin beschämt. Wohin
Riß mich mein Herz? Laßt diese Hand mich küssen,
Die meines Lebens blindverworrne Zügel
Mit festem Griffe faßt. Ich werde gehn
Und Euer denken, wenn mein Leben Euer
Sich werth gemacht.

(Er neigt sich auf ihre Hand und küßt sie. Sie legt die andere Hand leicht auf sein Haupt.)

Herzogin (sehr bewegt).

Ihr seid ein guter Mensch;
Ich bin mit Euch zufrieden.

(Jagdhörner fern hinter der Scene.)

Hört Ihr wohl?
Die Zeit ist um. Ich will den Wunsch des Königs
Erfüllen, heut ihm nicht begegnen. Lebt
Denn wohl zum letzten Mal — und Gott mit Euch!

Siebente Scene.

(Während sie ihm eben ihre Hand entzieht, erscheinen durch die Glasthür links) Frau von Maintenon und der Chevalier de Lorraine.

Maintenon.

Wir stören, wie ich sehe. Doch Madame
Hat zu befehlen, und wir ziehen uns
Sofort zurück.

Herzogin.

Der Pavillon ist offen
Für Jedermann. Graf Wied, habt doch die Güte,
Nach meinem Pferd zu sehn.

Gr. Wied.

Sogleich. Vielleicht
Begleitet mich der edle Chevalier,
Der ja um Eure Pferde schon vorhin
Sich sehr besorgt gezeigt.

de Lorraine.

Gern, edler Graf.
Ihr werdet unterwegs mir wohl erklären —

Gr. Wied.

Mein bester Chevalier, ich zweifle nicht,
Daß wir uns rasch verständ'gen werden.

Herzogin (bestürzt).

Graf —!

Gr. Wied.

Der Chevalier sticht mit der Zunge nur,
Prinzessin. Da ich ihn nicht küssen will,
Seid ohne Sorgen. (Verneigt sich vor ihr.)

Herzogin.

Ich verbiet' Euch, Graf,
Bei meiner Ungnad —

(Sie macht eine unwillkürliche Bewegung, ihn zurückzuhalten. Der Graf geht mit dem Chevalier hinaus. Pause. Ein Blick auf die Maintenon, die sich mit unverhohlener Schadenfreude an ihrer Aufregung weidet, giebt ihr die Fassung wieder.)

Achte Scene.

Elisabeth Charlotte. Frau von Maintenon.

Maintenon.

Der rasche Abschied Eures Jugendfreundes,
Madame, geht Euch zu Herzen. Sehr natürlich,
Und ich bedaure tief, dies trauliche
Beisammensein gestört zu haben.

Herzogin.

Diesen
Mir völlig neuen Antheil, gnäd'ge Frau,

Bitt' ich zu sparen. Meine Handlungen
Sind wenigstens bis heut noch nicht der Art,
Um Sympathie bei Frau von Maintenon
Zu wecken.

Maintenon.

Ihr verkennt mich sehr. Ihr flößt
Mir heut ein warmes Mitleid ein. Hätt' ich's
Geahnt, wie werth Euch dieser Freund, ich würde
Beim Könige mich gern verwendet haben,
Den übereilten Abschied zu verhindern.
Allein man hielt es nicht der Mühe werth,
Sich mir nur vorzustellen. In der That —

Herzogin

(ungeduldig immer hinausblickend).

Ich muß nur selbst nach meinen Dienern sehn.
Sie zaudern unverantwortlich. (Will gehen)

Maintenon.

Ihr solltet
Den König doch erwarten, Herzogin.
Wie? Oder habt Ihr Grund, ihm auszuweichen?
Ich kann Euch sagen, wenn es Euch beruhigt,
Daß Euer Schreiben an den römischen Kaiser
Bis jetzt ihm nicht vor Augen kam. Ich selbst,
Da Monseigneur den Inhalt mir vertraute,
Beschwor ihn, Alles unter uns zu lassen.

Herzogin (bestürzt).

Ihr sprecht —

Maintenon.

Von dem geheimen Actenstück,
Das, aus Versehn, statt in die Hand des Grafen,
In Monseigneurs Besitz gerathen ist.

Herzogin.

Luise? Kann ich's glauben? Wie? so schnell
Vergiftet hier die Luft ein Kinderherz?
Nein, nein sie lügt!

Maintenon.

Klagt nur den Zufall an,
Der es noch gut mit Euch gemeint. Der Herzog
Ist weit entfernt, die Sache schwer zu nehmen,
Und ich, obwohl gewöhnt, das Interesse
Des Königs als mein eignes anzusehn,
Erinnre mich an des Erlösers Beispiel,
Der seinen Feinden selbst verzieh.

Herzogin (sich stolz aufrichtend).

Was stellte
Mich jemals unter Euch, daß Ihr es wagt,
Mir von Verzeihn zu reden!

Maintenon (ruhig).

Stimmt den Ton
Nicht allzu hoch, Madame. In meinen Augen
Gewinnt Ihr nur, da Ihr, die lange Zeit
Mit kühlem Herzen durch die Welt geschritten,
So menschlich nun erwarmt. Selbst Eu'r Gemahl
Denkt viel zu frei, um eine kleine Schwäche
Euch zu verübeln. Wer ist ohne Fehle?
Und darum mein' ich, wär' es wohlgethan,
Uns über Alles, was bisher uns trennte,
Die Hand zu reichen. Nur ein Wort von Euch,
Daß Ihr hinfort den Frieden wollt und nicht mehr
(mit Nachdruck) Den Wünschen Eurer Freundin widerstrebt,
Und Alles ist vergessen. Eures Schreibens
An Kaiser Leopold wird nie erwähnt,
Noch Eures Jugendfreunds, dem Ihr mit Schmerz
Und „tausend Abschiedsgrüßen" jenen Brief
Mit auf die Reise gabt.

Herzogin.

Es ist genug;
Nicht eine Silbe mehr! Wer redet denn?
Ist's wirklich Frau von Maintenon? Ist's wirklich
Elisabeth Charlotte, der es gilt?
Mitleid, Vergebung bringt man mir entgegen?
Selbst mich zu loben ist man dreist genug,

Daß, wie man sagt, ich „einer kleinen Schwäche“
Mich schuldig finden ließ? Und wär' es wahr,
Ja, zeugte jener Brief, den man mir stahl,
Von einer sträflich heißen Leidenschaft,
Doch wäre dieses Blatt rein gegen eines,
Wie man sie stündlich hier am Hofe schreibt.
Denn eine deutsche Frau hätt' es besiegelt
Mit ihrem Herzblut, und die große Sünde,
In der ein Herz noch schlägt, büßt und verklärt sich
In ihren eignen Flammen. Doch was Ihr
Mit Achselzucken kleine Schwächen nennt,
Mit heuchlerischem Augenspiel verdammt
Und doch im Busen hätschelt,
Sind mir Todsünden, nie zu sühnende,
Ein Gräu'l den Teufeln selbst, nicht kalt, nicht warm,
Ein deutsches Pfui noch viel zu gut dafür!
Und hier will man Gefühle richten, will
Verdammen und begnad'gen, wagt sogar
Mit dem Erbieten ebenbürt'ger Freundschaft
Mich zu beleid'gen?

Maintenon (schäumend).

Redet aus! Es freut mich
Zu hören, wie Ihr denkt. Auch mein Gemahl,
Der König, liebt ja Eure Ehrlichkeit
Und wird Euch diese neuste Probe danken.
Seht nur, der Hof versammelt sich. Hier sind
Noch Viele, die der Buß- und Sittenpredigt
Bedürfen. Euer Wandel freilich schwächt
Seit heut die Wirkung Eurer stolzen Rede.

Herzogin.

Ich habe stets den Teufel schwarz genannt.
Wer diese Sprache nicht ertragen kann,
Der geh' mir aus dem Weg. Doch allerdings:
Wo ich auch bin, Euch bin ich stets im Wege,
Denn unumschränkt soll Eure Herrschaft sein.
Den Himmel zu erobern seid Ihr Tag
Und Nacht beflissen, und so weit die Erde

Vor Frankreich bebt, ist Frau von Maintenon
Gefürchtet und gekannt. O es ist schmerzlich,
Noch einen Nacken ungebeugt zu sehn,
Noch einen Muth vom Wurm der Heuchelei
Unangefressen. Schlingen müßt Ihr mir,
Fallgruben legen, Hinterhalt bestellen —
Vergebne Müh'! Denn wenn Ihr schon frohlockt,
Daß strauchelnd rettungslos ich stürzen müsse,
Entfaltet mein Gewissen seine Flügel
Und trägt mich über Eure niedre List
Getrost hinweg, daß Ihr das Nachsehn habt.

Maintenon.

Ihr seid im Zug. Dies ist erklärter Krieg,
Und keine Waffen sind Euch plump genug.

Herzogin.

Krieg? Waffen gegen Euch? Betrügt Euch nicht.
Das ist es ja, was Ihr mir nie verzeiht,
Daß weder Huldigung noch Feindschaft Euch
Jemals von mir zu Theil wird. Euch zu trösten,
Ersannet Ihr das Märchen, ich allein
Hätt' Eure Thronerhöhung hintertrieben.
Ihr wißt zu gut, daß keine andre Stimme,
Als die in Ludwig's Brust, dagegen sprach,
Der Wittwe Scarron, der Erzieherin
Im Haus der stolzen Frau von Montespan,
Die Krone Frankreichs auf das Haupt zu setzen.
Ich habe mit dem König nie ein Wort
Von Euch gesprochen und ich werd' es nie.

Maintenon.

Ihr sollt's. Ich werd' Euch zwingen. Vor dem König
Sollt Ihr ein jedes dieser schnöden Worte
Mir wiederholen.

Herzogin.

Wie es Euch beliebt.
Dem König schuld' ich Rechenschaft. Ich werde
Sie ihm nicht weigern.

Neunte Scene.

(Während der letzten Scene sind nach und nach durch beide Thüren im Hintergrunde unter gedämpften Hornklängen die Herren und Damen vom Hof in Jagdcostümen eingetreten, Fackelträger voran. Jetzt erscheint, sich rasch Bahn machend) Graf von Wied mit de Lorraine.

Gr. Wied.

Meine gnäd'ge Fürstin,
Das Reitpferd und die Diener stehn bereit.

Herzogin.

Ich dank' Euch, Graf. Gehn wir!

(Während sie ihm den Arm geben will, stürzt) Luise herein, der Herzog (der sie zurückhalten will, ihr auf dem Fuße folgend).

Luise
(der Herzogin zu Füßen stürzend).

Wo ist sie? Hier,
Hier laßt mich liegen, hohe theure Fürstin;
Verdammt, verstoßt mich, aber hört mich erst!
Ich bin so schuldig nicht, wie ich erscheine,
Und doch —

Gr. Wied (vortretend).

Luise, was geschah?

Luise.

Man hat mich
Beraubt, den Brief mir mit Gewalt entrissen.
Ich schwör's —

Orleans (ebenfalls vortretend).

Unsinnige Thörin! Ein Scandal
Im Angesicht des Hofes!

Herzogin.

Was ist das?

Gr. Wied.

Was hör' ich? Wer, wer wagte das?

Herzogin
(nach einem Blick auf Orleans).

Ich will
Nichts wissen, niemals. Alles ist vergeben.

Laßt mich allein zu meinen Dienern gehn;
Sorgt für die Schwester, Graf!

(Sie wendet sich nach links, um durch die Reihen der Hofleute hinauszugehen. Plötzlich hört man draußen den Ruf: Der König! — In der Glasthür erscheint Ludwig XIV. Die Hofleute verneigen sich tief. Elisabeth Charlotte allein steht einen Moment wie zerstreut ihm gegenüber und blickt ihn an.)

Ludwig (für sich).

Elisabeth!

(Nach einer Pause.)

Wir kehren nach Paris zurück, Hofmarschall!
Die Jagd ist aus. Die Gäste, die Wir heut
Geladen hatten, bitten Wir zur Stadt
Uns zu geleiten. Frau von Maintenon,
Vergönnt Uns einen Platz in Eurem Wagen!

(Während Ludwig unbeweglich in der Thür steht, schreitet die Maintenon triumphirend an der Herzogin vorüber auf den König zu, die Andern schließen sich an, nur Graf Wied tritt zu Elisabeth Charlotte, die ruhig in der Mitte stehen geblieben ist.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(Zimmer des Königs in Paris.)

Erste Scene.

Der König (in einem Lehnsessel, gedankenvoll vor sich nieder sehend).
Frau von Maintenon (steht neben ihm. Der Brief an den Kaiser liegt auf einem Tisch neben dem Sessel des Königs).

Maintenon.

Ihr schweigt, mein Herr und König? Ihr seid taub
Für so gerechte Klagen? O, ich weiß,
Ihr fühlt als Fürst und Held. Der Glanz, der glorreich
Um Eure Krone strahlt, wird nicht verdunkelt
Durch eines Weibes Trotz. Ihr Einverständniß
Mit Frankreichs Feinden, ihre heimlichen
Verrätherschliche sind ein Mückenschwarm,
Der um ein ehern Königsbildniß schwirrt.
Mögt Ihr sie strafen durch Verachtung, mögt Ihr
Mit unbewölkter Stirn den kleinen Feind
Zu Boden lächeln, wohl! Ich aber bin
Ein Weib, verwundbar jedem Nadelstich
Der Bosheit — und, was mehr, bin Euer Weib,
Mein gnäd'ger König. Jeder Pfeil der Tücke,
Der abprallt von dem Schild der Majestät,
Fährt tief in diese Brust. Es ist das Recht
Der Frauen, jede Kränkung ihres Gatten
Mit schärfrem Stachel sich ins Herz zu drücken. —

Es war einst eine Zeit, wo Ludwig nicht
Gezögert hätte, Thränen, wie ich sie
Um diese Fremde Nachts geweint, zu trocknen.
Zu schön war diese Zeit, um zu bestehn.
Ich habe zu verzichten. — —
(Sie schweigt und beobachtet den König, der seine Haltung nicht ändert.)
Zwar, ich weiß,
Wenn Ihr's mit eignem Ohr vernommen hättet,
Wie zügellos Haß, Bitterkeit und Hochmuth
Hereinbrach auf mich Wehrlose, wenn Ihr's
Gesehen hättet, dies von Leidenschaft
Entstellte Antlitz, das mit höhnischen Blicken
Mich zu vernichten trachtete — Ihr wär't
So ruhig nicht geblieben. Soll ich Euch
Ein jedes Wort — doch nein! die Aermste war
Unmächtig ihrer Sinne. Durfte sie's
Nicht sein, da ihr Geliebter von ihr ging,
Ihr Herz ihm nachschrie, ihre Seele doppelt
Empfand, daß Frankreich und Verbannung stets
Ihr gleichbedeuten müsse? O, es ist
Den kleinen Seelen eigen, wenn sie leiden,
Auch Andre zu verletzen.
Ich kam zuerst ihr in den Wurf; so mußt' ich
Das Opfer ihrer bittren Zunge sein,
Drauf aller Wermuth noch des Abschieds lag.
Ihr seht, mein König, nicht in blindem Zorn
Verklagt, wer noch entschuldigt. Rache nicht,
Gerechte Sorge treibt mich um die Zukunft.
Wenn Ihr im Staub mich laßt, so stellt die Welt,
Die Stimme der Geschichte mich dahin,
Wohin mich diese deutsche Frau verstieß,
Und statt des Danks für treuste Hingebung
Erwartet mich die Schmach.

Ludwig (nach einer Pause).
Ich sah heut Nacht
Im Traum ein Schloß auf einem Berge brennen.
Es sah den Bildern ähnlich, die man mir

Von diesem Heidelberg gezeigt. Ein Volk
Stand nackend um den Brand und weint' hinein,
Doch war's als ob man Oel ins Feuer gösse.
Auf einmal kamen Reiter, ich erkannte
Die Banner Frankreichs. Lachend trieben sie
Die Bettler in den Brand. Vom Uebermaß
Der Hitze barst die spröde Himmelsdecke,
Ich sah ins Allerheiligste, ein Engel
Stand droben, der sein Schwert wie zum Gericht
Auf meine Scheitel schwang — entsetzlich war's!
(Stützt das Haupt in die Hand.)

Maintenon.

Wusch nicht die Kirche Eure Seele rein
Von allem Blut, das Euch im Pfälzer Krieg
Die Ehre Frankreichs zu vergießen zwang?
Hat Euch der Papst nicht hoch belobt, daß Ihr
Das Netz der Ketzerei mit heil'gen Flammen
Zerstört?

Ludwig.

Der Wille war unsträflich, doch
Die That erbarmungslos. Ich kann es nicht
Vergessen, wenn mir's auch vergeben ist.
Ein ew'ger Flecken ist's auf meinem Leben;
Und darum kann ich meine Schwägerin
Nicht weinen sehn. Denn ihrer Thränen jede
Aetzt tiefer diesen Flecken ein.

Maintenon.

Sie weiß es,
Und sie mißbraucht es.

Ludwig.

Daß Ihr sie nicht liebt,
Vergeb' ich gern. Ihr gönnt ihr nicht den kleinsten
Antheil an meinem Herzen. Niemals hab' ich
Gezürnt, wenn Eifersucht auf meine Huld
Die fortriß, die mich lieben. Niemand zürnt
Um solches Uebermaß, kein Mann, kein König.

Doch wie die Dinge stehn, und wenn Ihr Frieden
Mit ihr nicht schließen wollt, so mögt Ihr sie
Vermeiden.

Maintenon.

Hör' ich recht? Ich suche Hülfe,
Und mein Gebieter heischt, daß ich ergeben
Mich jedem Angriff überliefern soll?
O kam es dahin? Eine Magd im Dienste
Des Königs fühlt sich in geweihtem Schutz,
Und ich — das bricht ein Herz, das sich bisher
Für stark, für sicher hielt in Ludwig's Liebe.

(Sie sinkt in einen Sessel und weint.)

Ludwig
(aufstehend, geht unmuthig hin und her).

Nun denn, so sagt, was soll ich thun? Bei Gott,
Ihr seid sehr ungerecht. Wer spricht davon,
Daß Ihr, die ich zu meiner Gattin machte,
Schutzlos und rechtlos seid? Doch soll ich nun,
Weil Ihr nicht Frieden hieltet, meines Bruders
Gemahlin öffentlich mit meiner hohen
Ungnade strafen? soll ich? in der Stunde,
Da ich, Ihr wißt's, Grund habe, Deutschland nicht
Zu neuem Krieg zu reizen, da die Kassen
Erschöpft, das Land des Friedens höchst bedürftig,
Ich selbst des blut'gen Handwerks müde bin?
Sprecht, was verlangt Ihr? Hab' ich Billiges
Euch je versagt? Der Pfalz hab' ich gezeigt,
Kein Haar breit weich' ich von der Macht zurück
Und meinem Recht, auf eine Bitte hin,
Die fast wie Drohung klang. Doch diese Fürstin,
Die mir, obwohl ich sehr ihr wehgethan,
Stets ein geneigtes Herz, ein freundliches
Entgegentrug, sie hat genug gelitten;
Ich bin in ihrer Schuld, und Ihr vor Allen,
Ihr solltet dies bedenken, die Ihr Louvois
Bestärkt und mich, zu handeln, wie geschah.

Maintenon
(ruhig aufstehend, sich die Augen trocknend).
Mein König, Ihr habt Recht. Ich murre nicht.
Ich weiche schweigend, ein ergebnes Opfer
Von Rücksichten, die höher sind, als je
Mein Anspruch war und sein kann. Ich verzichte
Auf jegliche Genugthuung — vielleicht
Werd' ich es lernen, auch auf jenen Platz
Noch zu verzichten, den Ihr liebevoll
Bis heut mir eingeräumt.

Ludwig (heftig).
Bis heut? Ihr träumt.
Bis heut? Aus welchen Zeichen nehmt Ihr ab,
Daß ich für Euch verändert sei? Ihr wünscht
Genugthuung? Nun denn, was soll geschehn?
Was giebt es, das Euch selbst genug und nicht
Der Herzogin zu viel thut?

Maintenon (ihm näher tretend).
Eines ist,
Das mir genug thut vor der Welt und Niemand
Beleidigt.

Ludwig.
In der That, das wäre —?

Maintenon (in steigendem Affect).
Eines,
Wonach mein Herz nie trachtete, doch was
Jetzt mein Verstand mich als ein hohes Gut
Erkennen läßt. O mein erhab'ner Gatte,
Fern ist der Demuth, die der ird'schen Welt
Vergänglich Spiel gesehn, der Wunsch zu glänzen.
Doch durch des Namens Glanz geschützt zu werden
Vor Waffen, die in mir Euch selbst verletzen,
Das — ich verhehl' es nicht — das wag' ich heut
Zum ersten Mal, zum letzten Mal zu flehn.
Und wenn es wahr ist, daß mich eine Fremde
Nicht hier verdrängen soll, wenn es Euch nicht

Gleichgültig ist, ob Gram mich vor der Zeit
Von Eurer Seite wegruft — dann, Ihr könnt
Mir's klarer nicht bezeugen, könnt der Welt
Kein höh'res Beispiel geben, daß die Ehe,
Die Stiftung unsers Herrn und Heilands, Euch
In Wahrheit heilig sei, als wenn Ihr mir
Jetzt auch den Namen Eurer Gattin gebt.

(Pause. Ein Lakai tritt ein und meldet:)

Die Herzogin von Orleans ersucht
Um Zutritt bei Ew. Majestät.

Maintenon
(zusammenzuckend, für sich).

Verwünscht,
Es ist verspielt! Die Hoffnung eines Lebens
Macht dieser Augenblick zu Schanden!

(Der König, auf den die Worte der Maintenon sichtbar Eindruck gemacht hatten, nimmt bei der Meldung der Herzogin plötzlich seine kühle Haltung wieder an. Er tritt an den Tisch, steht einen Augenblick nachsinnend, winkt dann dem Lakaien und spielt mit einer Dose, die er vom Tisch genommen. Die Maintenon hat sich von ihm entfernt und lehnt sich in höchster Aufregung und Spannung an ihren Sessel.)

Zweite Scene.

Ludwig. Frau von Maintenon. Elisabeth Charlotte (tritt langsam ein, wirft einen kurzen, ruhigen Blick auf die Maintenon, verneigt sich tief vor dem König und spricht während der ganzen Scene immer nur zu ihm gewendet).

Herzogin.

Sire,
Obwohl ich jüngst mich nicht der alten Gnaden
Von Eurer Majestät zu rühmen hatte,
Wag' ich es doch zu nahn mit einer Bitte.

Ludwig.

Ist Eu'r Gesuch vertraulich, Schwägerin?

Herzogin.

Ich brauche Wünsche, die ich hege, nicht
Vor irgend Wem zu bergen. Meine Handlungen
Zeit meines Lebens scheuten nie das Licht.

Ludwig.

Nie?

Herzogin.

Niemals.

Ludwig.

Ihr seid zuversichtlich. Wollt Ihr
Dies auch behaupten angesichts des Briefes
Hier auf dem Tisch?

Herzogin.

Ihr meint das Schreiben, Sire,
Das aus Versehen aufgefangen ward,
Eh es Graf Wied zurückerhielt?

Ludwig.

Dasselbe.

Herzogin.

Es ward nicht von mir aufgesetzt, von mir
Nicht unterzeichnet.

Ludwig.

Doch in Eurem Namen
Verfaßt.

Herzogin.

Nicht meinen Willen drückt es aus.
Mein Wille beugt sich unter meines Königs
Entschlüsse. Darum sandt' ich jenes Blatt
Zurück und habe nichts hier zu verleugnen.

Ludwig.

Man sagt, Ihr hättet mit dem Grafen mündlich
Verkehrt und, wie es scheint, zu wicht'gen Zwecken,
Da Ihr nicht Anstand nahmet, meinem Wunsch
Entgegen, bei der Jagd ihn aufzusuchen.

Herzogin.

Es war mir wichtig, einem treuen Freunde

Lebwohl zu sagen, denn ich leugn' es nicht,
Ich hab' ein Herz für meine Freunde.

Maintenon (unbefangen).

Sire,
Ich selbst bezeug' es der Frau Herzogin,
Daß dieser Abschied ihr zu Herzen ging.
Ihr Anblick scheuchte den Verdacht, als hab' es
Sich nur entfernt um Politik gehandelt.

Ludwig (mit Nachdruck).

Wir wünschen keine Zeugen zu vernehmen
Und nicht Parteien zu verhören. — Schwäg'rin,
Ihr kommt mit einer Bitte.

Herzogin.

Majestät,
Ich wünsch' auf ein'ge Zeit mich in ein Kloster
Zurückzuziehn. Vergönnt mir's! Die Aebtissin
Von Maubuisson ist krank. Ich habe Pflichten
Des Blutes und der Freundschaft gegen sie
Und möcht' in ihrer Pflege selbst genesen
Von vielem Leid und Ungemach.

Ludwig.

Und wollt Ihr
Gerade jetzt, wo solch ein Schritt so manchen
Gerüchten Nahrung gäbe —

Herzogin.

O mein König,
Hat meine Gegenwart je den Gerüchten
Das Spiel verdorben? Warum sollt' ich fürchten,
Wenn ich entfernt bin, die Verläumder mehr
Zu reizen? Nein, vergessen wird man mich,
Sobald ich Niemand hindre, wird schon morgen
Wie eine Zeitung des vergangnen Jahrs
Mich auf die Seite schieben. Kehr' ich dann
Mit jener Kunst, die sich im Kloster lernt:
Stumm sein, wo Wahrheit sprechen nicht beliebt macht,
An Euren Hof zurück, so wird man mir

Vielleicht verzeihn, daß ich nur stumm, nicht blind
Und taub geworden bin. Und dies genügt mir.
Denn auf die Huld und Güte meines Königs
Darf ich ja wohl nur fester rechnen, wenn ich
Ihm nicht mehr lästig bin.

Maintenon

(für sich, während der König in Nachdenken versunken steht).

Die Ränkevolle!
Und er ist schwach für sie!

Ludwig.

Wie lange wünscht Ihr
Im Kloster zu verweilen?

Herzogin (bewegt).

Bis mein Herz
Hier in Paris nicht mehr zerrissen wird
Von streitenden Gefühlen, bis ich Euch,
Mein König, lieben und bewundern kann,
Ohn' untreu meinem Vaterland zu sein,
Bis — Ihr der Pfalz den Frieden gebt, den Frieden,
Den sie mit Ehren schließen kann.

Ludwig.

Die Ehre
Der Pfalz ist Frankreichs Niederlage.

Herzogin.

Soll ich
Hierauf erwiedern, Sire? — Damit ich nicht mehr
Versuchung leide, einen großen König
In Politik zu meistern, lasset mich
Ins Kloster. Wär' ich längst dahin geflüchtet!
Die Glocken, die nach Mannheims Fall und Unglück
Hier das Tedeum eingeläutet, hätten
In Maubuisson mir nicht das Herz erschüttert.
Oft lag mir's auf der Zunge, dies Gesuch
Um Einsamkeit, weltfremdes Leidasyl.
Dann sah ich meine Kinder an — und schwieg.
Das kinderlose Weib, das — gattenlose —
Was ist die Welt ihm werth?

Ludwig.

Ich kann Euch nicht
Den Wunsch erfüllen, Herzogin. Ich kann
Euch nicht entbehren. Bleibt! Die Jahre werden
In mildrem Licht Euch zeigen, was Ihr heut
Zu streng, zu hart empfindet.

Maintenon.

Sire, ich fürchte,
Daß meine Gegenwart nicht frommt, Madame
Zu andrem Sinn zu stimmen. Leider hab' ich
Den Weg zu ihrer Freundschaft nie gefunden.
Da mein erhabner Herr und König wünscht,
Der Herzogin sich gnädig zu erweisen,
Beginnt damit, mir Urlaub zu gewähren.

Ludwig (mit schwer verhaltnem Zorn).

Nichts mehr in diesem Ton! Wie? Sind die Stufen
Des Throns nicht breit genug, um neidlos drauf
Sich zu vertragen? Soll im eignen Haus
Der Herrscher Frankreichs machtlos sein, ein Spielball
Geheimen Kriegs, mißgünstiger Parteien?
Bei Christi Blut, das duld' ich nicht! Ich trage
Den Frieden von Europa in der Hand,
Und wenn ich Waffenruh' zunächst dem Thron
Zu stiften Willens bin, so schweigt der Zwist!
Dies ist mein königlicher Wille. Diesen
Hat man zu ehren.

(Er sieht beide Frauen an. Die Maintenon schlägt die Augen nieder, die Herzogin begegnet ruhig seinem Blick. Pause. Der König geht links in sein Cabinet, die Thür hinter ihm bleibt offen. Beide Frauen stehen unbeweglich.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Herzog von Orleans (tritt hastig ein).

Orleans.

Ist der König hier?
Weiß er bereits? Allein wie wüßt' er nicht,

Was ich sogar erfuhr, der Ehemann,
Der seiner Frau geheime Wege stets
Zuletzt erfährt.

Maintenon.

Was ist geschehen, Herzog?
Nichts wissen wir.

Herzogin.

Erlaubt mir, Monseigneur,
Daß ich Verleumdungen den Rücken wende.

Orleans.

Geziemt die stolze Sprache noch der Frau,
Um die man im Boulogner Wald sich schlägt?
(Ludwig erscheint in der offnen Thür des Cabinets und bleibt an der Schwelle stehen.)

Herzogin.

Was hör' ich!

Maintenon.

Ist es möglich, Orleans?

Orleans

(Elisabeth Charlotte scharf fixirend).

Ihr seid erblaßt, Frau Herzogin. Das Blut,
Das heut vergossen worden, scheint Euch doch
Sehr nahzugehn. Und wenn Ihr vollends hört,
Daß Einer dieser ritterlichen Kämpen
Euch sehr wahrscheinlich die Beförderung
In eine bessre Welt zu danken hat —

Herzogin.

Mein Gott!

Ludwig (tritt vor).

Was ist geschehn, mein Bruder? Sprecht!
Ein Zweikampf? Zwischen wem? Will man noch immer
Nicht lernen, daß Wir dies unchristliche
Leichtfert'ge Waffenspiel verpönt? Wer wagt' es?

Orleans.

Ein Mensch, der hier schon Andres keck gewagt,
Der pfälzische Rebell —

Ludwig.

Der Graf von Wied?

Orleans.

Er und mein kleiner de Lorraine.

Ludwig.

Und was
War Anlaß ihres Streits?

Orleans.

Hierüber wird
Madame unstreitig besser Auskunft geben,
Denn ihr zu Ehren war es, wie man sagt,
Daß dieser Kampf von Statten ging. Fürwahr,
Man läßt mich eine saubre Rolle spielen;
Allein, bei meinem Eide —

Ludwig.

Mäßigt Euch,
Mein Bruder!

Herzogin.

Sire —!

Ludwig (zur Herzogin).

Wir werden Euch hernach
Das Wort gestatten. — Redet weiter: wer
Bracht' Euch die Nachricht, Orleans?

Orleans.

Mein Arzt,
Lafleur, den sie genöthigt mitzugehn.
Sie schlugen sich im Wäldchen von Boulogne
Heut früh um Acht. Der Pfälzer Herr erschien
Mit seinem Secretair. Die Fordrung war
Auf Hieb und Stich mit Florentiner Klingen.

Ludwig.

Wer hat gefordert?

Herzogin.

O vor Allem sagt,
Wie war der Ausgang des unsel'gen Kampfs?

Orleans
(der sie fortwährend ansieht, während er dem König antwortet).
Gefordert hat der Graf und, wie es scheint,
Schon gestern auf der Hofjagd in Saint-Cloud.

Ludwig.
Er war in Kenntniß des Duellverbots,
Und daß wir jeder frechen Uebertretung
Ein gnadenloser Richter sind?

Orleans.
Lafleur,
Wie er mir sagte, hat ihn selbst gewarnt.
Der Raufbold hab' ihm in den Bart gehöhnt:
Gesetze, die französische Buben schützten,
Wenn sie die Ehre deutscher Frau'n gekränkt,
Möcht' es in Frankreich geben immerhin;
Für deutsche Männer sei'n sie ungeschrieben.
Und damit hab' er stracks sich ausgelegt.
Doch de Lorraine —
(hält inne, fixirt die Herzogin).

Herzogin (hastig).
Vollendet!

Orleans.
Ich erzähle
Nicht schlecht, Madame, nicht wahr? Ich weiß die Spannung
Am rechten Ort zu steigern, weiß geschickt
Den Lieblingshelden recht ins Licht zu stellen.
Doch Ihr habt wenig Sinn für meine Kunst.
Das Ende nur, der Ausgang kümmert Euch.
Nun denn, das End' ist kurz: nur wenig Gänge,
Und Einer lag in seinem Blut.

Herzogin.
Der Eine —?
(Kurze Pause. Ein Lakai tritt herein und meldet:)
Herr Graf von Wied ersucht um Zutritt bei
Des Königs Majestät.

Herzogin.
Gott sei gepriesen!

Orleans (sehr lebhaft).
Ludwig, Ihr könnt ihn nicht empfangen, könnt
Ihm den Triumph nicht gönnen, hier als Sieger
Sich seiner Dame vorzustellen!

Maintenon (näher tretend).
Sire —

Ludwig (nach einer Pause).
Der Graf wird vorgelassen. Noch ein Wort,
Marcel!

(Der Lakai tritt zu ihm heran; er sagt ihm etwas ins Ohr.)

Du hast verstanden? Geh! (Der Lakai ab.)

Orleans.
Und werdet
Ihr's glauben, Frau von Maintenon: man hat
Bereits ein Lied gemacht, auf mich, den Grafen
Und de Lorraine. Man nennt uns die Triumvirn
Und mich den Lepidus. O in der Pfalz
Soll man die Lust verlieren, es zu singen;
Denn furchtbar rächen will ich mich. Sie meinen,
Ich sei ein Strohmann. Aber nur Geduld!
Ich brenne desto besser.

Vierte Scene.

Vorige. Graf Wied (tritt ein).

Gr. Wied.
Sire, ich komme
Urlaub zu nehmen von Ew. Majestät.
Mein Dienst ruft mich zurück. Mir bleibt die Pflicht nur,
Für das, was mir an Gnaden hier zu Theil ward,
Euch Dank zu sagen.

(Der König sieht, ohne eine Miene zu verändern, am Tisch. Er sieht während der ganzen Scene den Grafen nicht an.)

Wenn Ew. Majestät
Mir nicht Aufträge zu ertheilen hat,

Die meine Reise noch verzögern, wünscht' ich
Sie heut schon anzutreten.

Orleans.

Der Herr Graf
Hat es sehr eilig. Fürchtet er, es möchte
Sein Gegner eher diese Welt verlassen,
Als er den Hof von Frankreich?

Gr. Wied.

Monseigneur,
Ich fürchte nichts für mich. Ein Mann von Herz
Und Ehre steht für seine Thaten ein.
Doch wie Ew. Hoheit wohl bekannt ist, hab' ich
Hier eine Schwester mitgebracht. Ich fürchte
Für sie, daß ihr das Klima von Paris
Verderblich werde. Ihr erregter Zustand
Bei ihrer Jugend flößt Besorgniß ein;
Und so ersuch' ich Eure Majestät,
Sie von dem Abschiedshandkuß zu entbinden.

Maintenon (zu Orleans).

Der König schweigt.

Orleans (zur Maintenon).

Ich finde, dieser Mensch
Beträgt sich äußerst übermüthig. Sagt,
Ich frag' Euch, könnt Ihr meine Frau begreifen,
Daß sie auf Diesen grad' ihr Auge warf?
Nicht einmal Sitten hat er. Sein Benehmen
Scheint bei Lanzknechten aufgelesen.

Gr. Wied.

Sire,
Ihr schweigt. Ich muß vermuthen, daß Ihr zürnt.
Wenn ich der Anlaß bin, bitt' ich, in Gnaden
Mir's kund zu thun, damit ich meine Sache
Persönlich führen kann.

Orleans.

Nun in der That,
Das heiß' ich Unbefangenheit. Der Herr
Spinnt hier Cabalen, schreibt geheime Briefe,

Mißhandelt die Lakaien meiner Frau,
Rennt meinem nächsten Diener und Vertrauten
Den Degen durch den Leib, und ist erstaunt,
Daß man dies nicht sehr liebenswürdig findet.

Gr. Wied.

Befiehlt mein König, daß ich Punkt für Punkt
Hierauf erwiedern soll?

Herzogin (rasch und leise).

Schweigt, Graf von Wied!
Der König hört Euch nicht; zieht Euch zurück.
Ein Uebermaß von Zorn schließt ihm den Mund.
So sah ich ihn noch nie. Geht! zaudert nicht!

Gr. Wied.

Ich hoffte gnädigeren Urlaub, Sire.
Es ist mir schmerzlich, daß man keines Wortes
Mich würd'gen will. So muß ich ungehört
Zu Gnaden mich empfehlen.

(Er verneigt sich gegen den König und die Uebrigen und geht. Als er die Thür öffnet, steht ein Gardeoffizier vor ihm.)

Gr. Wied (zurückfahrend).

Ha, was ist das?

Der Offizier.

Ich bitt' um Euren Degen, Herr, im Namen
Des Königs.

Gr. Wied.

Wie?

Der Offizier.

Folgt mir in die Bastille.

Gr. Wied.

Ich protestire feierlich, im Namen
Meines durchlaucht'gen Herrn —

Der Offizier.

Thut's vor dem Richter.
Ich habe nur Befehle zu vollziehn.

(Graf Wied steht einen Moment unschlüssig, dann folgt er dem Offizier.)

Fünfte Scene.

Ludwig. Die Maintenon. Orleans. Die Herzogin.

Orleans.

O geh nur hin und werde zahm und lerne,
Was Brauch in Frankreich ist! Doch lieber nähm' ich
Den Degen, den der ungeschickte Narr,
Freund de Lorraine, so albern fallen ließ,
Und kühlte meinen Grimm in deinem Blut!

(zur Maintenon)

Was sagt Ihr, beste Freundin?

Herzogin (vortretend).

Sire, ich wag' es,
Euch zu erinnern, daß der Graf von Wied
Gesandter ist, daß ihm das Völkerrecht
Zum Schutze dient —

Ludwig (im höchsten Zorn).

Ihr wagt mich zu erinnern?
Ihr wagt sehr viel, Madame. Ihr wagt Gesandte
Von Deutschland gegen Eures Gatten Diener,
Den blanken Degen in der Faust, zu senden,
Wagt dann vor meinem Antlitz zu erscheinen
Mit einer Stirn verleumdeter Unschuld, wagt
Des Königs eigner Gattin jede Ehrfurcht,
Darauf sie Anspruch hat, zu weigern — wie?
Und wollt, dem Sturm ausweichend, den Ihr schürtet,
Gemächlich Euch in Maubuisson erfrischen?
Ich hab' Euch lang entschuldigt und geschützt,
Ihr standet hoch, sehr hoch in meinem Zutrau'n.
Doch um so tiefer fielt Ihr nun. Die Maske
Der Ehrlichkeit, die Ihr getragen, ist
Mir die verhaßteste. Wem soll ich glauben,
Wenn Euer Antlitz lügt, wenn Ihr im Stillen
Nur um so feiner Eure Ränke spinnt,
Je minder fein Ihr Worte wägt!

Herzogin.

Die Zeit
Wird sicher kommen, Sire, wo Ihr bereut,

Mir dies gesagt zu haben. Für mich selbst
Hab' ich nichts mehr zu sprechen. Doch ich lege
Noch einmal, wie ich muß, Verwahrung ein,
Daß Ihr den Grafen ungehört und ohne
Verurtheilung in Kerkerhaft verschließt.
Das Völkerrecht —

Ludwig.

Wer unterfängt sich, mir
Gesetze vorzuschreiben? Geb' ich Völkern
Gesetze, um ihr Sklav' zu sein?

Herzogin.

Das Wohl
Des Staats ruht auf der Achtung seines Herrschers
Vor jeglichem Gesetz.

Ludwig.

Das Wohl des Staats?
Wer hat darüber zu entscheiden? Wo ist
Der Staat? Der Staat bin ich! — —
Madame, Ihr wünschtet
In Maubuisson im Schweigen Euch zu üben.
Es steht Euch nichts im Weg. Doch Unsre Sorge
Wird sein, zu prüfen, wann Ihr Eure Uebung
Vollendet habt. Bis dies geschehen, habt Ihr
Den Hof zu meiden.

(Die Herzogin steht einen Augenblick, ihn fest ansehend. Dann verneigt sie sich würdevoll gegen den König und verläßt das Gemach.)

Maintenon.

O mein gnäd'ger König —

Ludwig (streng).

Es ist genug; nichts mehr!

(Macht eine abwehrende Geberde, verabschiedet Beide mit der Hand und geht rasch in sein Cabinet.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

(Im Cabinet des Königs.)

Erste Scene.

Ludwig
(am Tische stehend, auf dem Papiere liegen).

Warum empfind' ich's nur so schwer? Was hat denn
So Großes sich ereignet? Eine Fremde,
Die nie sich eingewöhnen konnte, geht,
Nicht wider Willen, uns vermißt sie nicht,
Und sollten wir sie denn vermissen?
Zwar,
Mir war sie keine Fremde mehr, obwohl
Uns Art und Sitte, Blut und Neigung schieden,
Obwohl auch was der Mann vom Weibe will:
Berauscht, bezaubert und betrogen werden,
Ich nie von ihr erfuhr. Und dennoch jetzt,
Da sie hinweggehn will, empfind' ich's klar,
Daß sie mir unentbehrlich ward, wie niemals
Von allen Frauen die geliebteste;
So unentbehrlich, wie das frische Wasser,
Das farblos aller Weine Kraft besiegt.
Denn überm Trug und Wankelmuth der Sinne
Stand dies Gefühl. Was niedriger Gebornen
Als Vorrecht vor den Kronenträgern gilt —
Uneigennütz'ge Freundschaft gab sie mir.

Sie war mein Freund, war mehr, war mein Gewissen.
Aus ihrer Augen hellem Spiegel sah
Mich jede meiner Thaten deutlich an.
Die große strahlte größer mir zurück,
Die Schwäche wie die Schuld beschämender.
Und jetzo geht sie? geht mit meinem Zorn
Beladen? Zürnt man auch auf sein Gewissen?
Wohl; doch behält es stets das letzte Wort,
Und sie — verstummte. Diesmal fühlte sie,
Daß sie im Unrecht war; ein warmer Trieb
Riß über alle Schranken sie hinweg.
Vermessne Worte sprach sie, die der Freund
Verzeihen darf, der Herrscher Frankreichs nicht.
Und darum sei's. Sie gehe! Maubuisson
Ist nah. Sobald ich will, ruft sie in Kurzem
Ein königliches Gnadenwort zurück.

Zweite Scene.

Rose (ist eingetreten). Der König (wendet sich halb nach ihm um).

Ludwig.

Was bringst du, Rose?

Rose.

Ein Kurier aus London
Gab dieses Schreiben ab.

Ludwig.

Leg es nur hin.
Den Inhalt ahn' ich. König Wilhelm drängt
Zum Frieden, der ihm eine Krone sichert.
Und wer drängt nicht zum Frieden? Doch sie dächte,
Mir abgezwungen hätte sie auch das.
Nein, erst wenn sie im Freund den König auch
Verehren lernte — dann vielleicht —
Was stehst du
Mit einer Trauermiene da? Was giebt's?
Du willst um etwas bitten.

Rose.

Majestät,
Ich hätte wohl ein unterthäniges
Anliegen —

Ludwig.

Rasch! — Wir sind beschäftigt, Alter.

Rose.

Ich wollte nur in aller Ehrfurcht, Sire,
Um gnäd'gen Abschied bitten.

Ludwig.

Abschied, Rose?

Rose.

Im Dienste meines Herrn ward ich zu alt,
Um noch zu nützen. Vierzig Jahre führt' ich
Im Cabinet die Feder. Als ich heut
Die Botschaft schrieb, die noch ins Ungewisse
Den Friedensschluß vertagt, hat meine Hand
Gebebt — vor Altersschwäche. Sehr unziemlich
Fiel mir ein schwarzer Flecken aufs Papier.
Und darum —

Ludwig.

Darum? Wer so fleckenlos
Durch vierzig Jahre seine Pflicht gethan,
Der läßt sie darum nicht im Stich. Was hast du,
Das plötzlich dich, den Unermüdlichen,
Zur Ruhe lockt?

Rose.

Wenn Majestät befiehlt,
Daß ich es ehrlich sagen soll: ich möchte
Mit meinem Sohne gehn. Madame hat kürzlich
Ihn und sein junges Weib — ein Bürgerskind —
In ihren Dienst genommen. Da sie nun
Nach Maubuisson verbannt ist — —

Ludwig.

Weiter, weiter!

Rose.

Je nun, so mein' ich, daß auch ich dort besser

Hintaugte. An die gnäd'ge Herzogin
Hab' ich mich so gewöhnt. Wenn alte Leute
Sich umgewöhnen, leben sie nicht lang mehr,
Und überhaupt, seitdem Madame verbannt ward,
Find' ich, der noch den alten — ich will sagen,
Der lang bei Hofe war, mich nicht zurecht.
Ich sehe, daß ich mit der neuen Zeit
Nicht fort kann; das Französisch, das ich lernte,
Kam aus der Mode.

Ludwig.

Rose, was erleb' ich?
Daß du dich gegen mich verschwörst?

Rose.

Verschwören!

Ludwig.

Du dich bestechen lässest?

Rose.

Ich! Bestechen —!
Mein Herr und König —

Ludwig.

Macht die Herzogin
Die ältsten Diener mir abwendig?

Rose (eifrig).

Sire,
Madame weiß nicht ein Wort. O überhaupt,
Verschwören und bestechen — mit Verlaub
Von Eurer Majestät — das überläßt
Madame ganz Andern, die es besser können,
Die es auch nöth'ger haben. Doch Madame —

Ein Lakai (meldet).

Chevalier de Lorraine ersucht in Ehrfurcht
Um Zutritt bei Ew. Majestät.

Ludwig.

Lorraine?
Liegt er nicht auf den Tod?

Lakai.

Er hat sich krank
Hertragen lassen.

Ludwig.

Heiß' ihn kommen. — Rose,
Wir sprechen uns hernach.

Rose (im Abgehn, für sich).

Bestechen lassen?
Verschwören? — Es ist Zeit, daß Rose geht. (Ab.)

Dritte Scene.

Der König. (Die Thür im Hintergrunde wird geöffnet,) de Lorraine (erscheint, von zwei Bedienten geführt, auf einen Stock gestützt. An der Schwelle giebt er ein Zeichen, daß man ihn allein gehen lassen soll. Er tritt langsam, sich mit Mühe aufrecht haltend, ein und verneigt sich tief).

Ludwig (kalt).

Was führt Euch zu mir, Chevalier? Ihr seid
Nicht gut zu Fuße, wie mir scheint. Warum
Verließt Ihr Euer Wundbett?

de Lorraine (spricht abgebrochen).

Majestät,
Mir liegt daran, zu zeigen, daß ich noch
Zu schwach nicht bin, um allenfalls zu Fuß
In die Bastille meinen Weg zu finden.

Ludwig.

Wie?

de Lorraine.

Eure Majestät hat, wie ich höre,
Den Grafen Wied dorthin geschickt. Mein Gegner
Muß glauben, die Bastille sei allein
Ein gastlich Dach für Fremde, wenn ich dort
Ihm nicht Gesellschaft leiste, oder gar,
Ich hätte Grund und Anlaß unsres Streits
Nicht nach der Wahrheit mitgetheilt. Es wurmt mich,
In seinen Augen ehrlos zu erscheinen,
Und so ersuch' ich Eure Majestät,

In Gnaden zu befehlen, daß man mich
Gefangen zu ihm bringe.

Ludwig.

Eure Wunde
Ist Buße schon genug für Eu'r Vergehn.
Ihr seht gar übel aus.

de Lorraine.

Der Anschein trügt.
Mit meiner Lunge nur ist's schlecht bestellt.
Doch sagt mein Arzt, auch mit der halben könne
Ein Mensch noch leben, tanzen freilich nicht mehr,
Und sprechen nur das Nöthigste. Nichts aber
Ist nöthiger zu sagen, als daß ich
Die Schuld an Allem trug. Zwar, sind noch Andre
Ein wenig mit im Spiel —

Ludwig.

Was hör' ich?

de Lorraine.

Sire,
Ich klage Niemand an. Doch hat der Graf
Gethan nur wie ein echter Edelmann,
Und ich — ihn schwer — gereizt.

Ludwig
(einen Armstuhl näher rückend).

Nehmt einen Sessel.

de Lorraine (abwehrend).

Ich weiß, was ich dem König schuldig bin,
Und sitzen kann ich noch genug — hernach —
Wenn Eure Majestät mir meinen Wunsch —
Bewilligt — (er sinkt ohnmächtig in den Sessel.)

Ludwig (klingelt).

Rose!

(Rose kommt.)

Laß den Chevalier
In seine Sänfte tragen.
(Diener treten ein und heben den Ohnmächtigen auf.)

Muß aber 'raus, und sag' ich's zu mir selbst,
Beleidigt's Niemand.

Orleans (auf- und abgehend).

Ist Madame zu sprechen?

Kolbin.

Nein, Monseigneur.

Orleans.

Geht, meldet mich!

Kolbin.

Ich habe
Dazu nicht Ordre.

Orleans.

Seid Ihr toll? Nicht Ordre?
Wenn ich's befehle?

Kolbin.

Monseigneur, ich bin
Im Dienste von Madame. Wenn ihre Diener
Sich sonst von Andern noch befehlen lassen,
Die alte Kolbin bleibt auf ihrem Posten.

Orleans (aufbrausend).

Ein solcher Ton ist unerhört.

Kolbin.

Gar Manches
Ist unerhört; zum Beispiel, als Madame
Zum Abschied ihre Kinder küssen wollte,
Hieß es, daß man dazu nicht Ordre habe.

Orleans.

Was untersteht sich dieser Gouverneur?
Es ist zwar nicht der Tag der Herzogin,
Doch dies war nicht mein Wille. Meldet mich!
Aufklären muß ich dies sofort.

Kolbin.

Madame
Wird Euch nicht glauben.

Orleans.

Das mir ins Gesicht?

Kolbin.

Warum sollt' ich mich scheuen, Euch zu sagen,
Was Ihr Euch selber sagen müßt? Verzeiht,
Ich bin ein Apothekerskind aus Dürckheim,
Und weiß sehr gut, in meines Vaters Keller
Lag Wein, in meines Vaters weißen Büchsen
War allerlei Latwerg', auf ein'gen gar
Stand „Gift" geschrieben. Seht, nun mein' ich nur —
Mit aller schuld'gen Ehrfurcht und Respect —
Wie hier Madame behandelt ward, ist grad'
Als wenn ein Schenkwirth einem durst'gen Gast
Latwerge giebt statt Wein, und Gift statt Milch.
Wir haben's lang hineingewürgt und nicht
Das Maul verzogen. Jetzt ist's aus.

Orleans (halb lachend).

Die Alte
Brächt' uns die Damen von der Halle selbst
Zum Schweigen. (wieder ernst)
Kolbin, das ist ehrenwerth;
Ihr geht für Eure Herrin brav ins Feuer.

Kolbin.

Es wär' die Sache ihres Herrn Gemahls,
Sie zu vertheid'gen.

Orleans.

Nun, an einem Ritter
Hat es Madame ja nicht gefehlt.

Kolbin.

Ihr stichelt
Auf diesen armen Grafen? Gnäd'ger Herr,
Ihr solltet billig roth wie Scharlach werden,
Daß Ihr so sprecht. Kennt Ihr das Sprichwort nicht:
Da wo der Teufel selbst nicht hin kann, schickt er
Ein altes Weib? Ich sag' nicht, wen ich meine;
Doch Ihr, Ihr überlaßt es einem Fremden,
Vor aller Hinterlist der alten Schlange
Die liebe theure Herzogin zu schützen?

Orleans.

Sie zog den Schutz des Jugendfreundes vor.
Kein Wunder! Ein Liebhaber ist ja immer
Willkommner, als ein Mann.

Kolbin.

Das ist gelogen —
Mit schuldigem Respect vor Eurer Hoheit.
Mag's so in Frankreich sein. Doch meine Frau
Ist eine deutsche Fürstin. Und Ihr selbst
Wißt auch ganz gut: nie hat die Herzogin
Die Mode mitgemacht. Zwar wär's kein Wunder
Wenn ihr der Graf gefallen. Aber wirft man
Sich Jedem an den Hals, der schön und gut ist?
Man hat doch seine Religion, sein bischen
Rechtschaffenheit.

Orleans (lebhaft).

Kolbin, Ihr könntet mich
Versichern, daß —

Kolbin.

Was hülf's Euch, Monseigneur,
Wenn ich die Hand dafür ins Feuer legte?
Ihr glaubt's nicht, weil Ihr nicht an Tugend glaubt.
Die Kinder auf dem Arm der Amme lernen
Darüber spotten.

Orleans.

Laß dir sagen, Alte,
Daß ich nicht wenig eifersüchtig bin
Auf diesen Grafen.

Kolbin.

Um so besser; ist
Euch recht gesund.

Orleans.

Ich muß zu meiner Frau,
Hörst du? Ich muß sie wiedersehn, erfahren,
Wie sie gesinnt ist. Dahin soll's nicht kommen,
Daß sie im Zorne geht.

Ein Lakai (meldet).
Gräfin von Wied.

Orleans.
Die Gräfin? Fort, ich will ihr nicht begegnen.
Kolbin, laß mich hinein!

Kolbin
(sich vor die Thüre rechts stellend).
Nicht ohne Ordre.

Orleans.
Nun denn, du eigensinnig alter Starrkopf,
So tret' ich hier hinein. Sag, daß ich sie
Allein zu sprechen wünsche.

Kolbin.
Wen? Die Gräfin?

Orleans.
Mortdedieu, meine Frau!
(Geht rasch durch die Thüre links.)

Kolbin.
Der gnäd'ge Herr
Lernt endlich Deutsch verstehn.

Sechste Scene.

Kolbin. Gräfin Luise (tritt ein).

Luise.
O gute Kolbin,
Ich muß zur Herzogin. Wo find' ich sie?

Kolbin.
Mit Einem Fuß im Kloster. Wollt Ihr mit?
Wir drei zusammen gehn vielleicht zur Noth
Auf Eine richt'ge Nonne.

Luise.
Könnt Ihr scherzen?
O wenn Ihr wüßtet, wie ich traurig bin!

Kolbin.
Um Euren Bruder? nicht? Nun seht Ihr wohl:
Ihr nahmt ihn keck von meinem Sprüchlein aus.

Und taugt er was? Er hat uns schöne Suppen
Hier eingebrockt.

Luise.

Er ist gefangen. Kolbin,
O wenn der heiße Dank des ärmsten Mädchens
Euch etwas gilt, so macht, daß ich Madame
Noch sprechen kann, daß sie nicht reis't, bevor sie
Gerechter, gnäd'ger von mir denkt!

Siebente Scene.

Vorige. Elisabeth Charlotte (im Reiseanzug, tritt aus der Thür zur Rechten).

Herzogin

(die Luisens letztes Wort gehört hat).

Wann dacht' ich
Ungnädig, Kind, von Euch?
(Giebt der Kolbin einen Wink, die sich entfernt.)

Luise.

Ihr könnt mir nicht
Verziehen haben, könnt nicht, eh' Ihr wißt,
Wie falsch der Schein war, der mich schuldig sprach.
O meine hohe, güt'ge Fürstin —

Herzogin (sehr ernst).

Laßt!
Es liegt ein Abgrund zwischen dieser Stunde
Und allen Jahren meines Lebens. Werft
Auch Eu'r Bekenntniß dreist hinein.

Luise.

Und wollt Ihr
Nun gehn und mich verlassen?

Herzogin.

In dem Wagen,
Der mich für immer fortträgt aus Paris,
Ist noch ein Platz.

Luise
(ihre Hand stürmisch ergreifend).
O eine zweite Mutter
Darf ich in Euch verehren!
Doch — ich vergaß, für meinen Bruder kam ich,
Und ach, wer bleibt, sich seiner anzunehmen,
Wenn Ihr, wenn ich —

Herzogin.
Ihr seid ein thöricht Kind;
Es nützt ihm, wenn ich gehe.

Achte Scene.

Elisabeth Charlotte. Luise. Graf Wied (tritt hastig ein).

Gr. Wied.
Meine Fürstin!

Luise (auf ihn zu stürzend).
Bruder!

Herzogin.
Herr Graf, wie soll ich's deuten, daß ich Euch
Hier wiedersehe?

Gr. Wied.
Wie? Ihr hättet mich
Hier nicht erwartet?

Herzogin.
Ich?

Gr. Wied.
Zu wessen Füßen
Eilt der Gefang'ne, den ein hohes Fürwort
Aus seiner Haft befreit?

Herzogin.
Herr Graf, Ihr träumt.

Gr. Wied.
O läugnet's nur! Die That trägt Euren Stempel.
Und find' ich hier nicht meine Schwester? Steht
Ein reisefert'ger Wagen nicht im Hof?

Doch ich verstehe: die Minuten sind
Selbst für den Dank zu kostbar. Unterwegs
Laßt mich mein Herz ausschütten. Kommt!

Herzogin (einen Schritt zurücktretend).

Ihr irrt.
Fremd bin ich dem, was Euch geschah.

Gr. Wied.

Ist's möglich?
Die hohe Dame, die Befehl vom König
Erwirkt, mich heimlich aus der Haft zu lassen,
Ihr wär't es nicht?

Herzogin.

Gott helfe mir: ich nicht.
Dies ist ein neuer Streich der Maintenon.

Gr. Wied.

Gleichviel! Ich nutze meine Freiheit. Kommt!

Herzogin.

Wohin? wohin — mit Euch?

Gr. Wied.

Wo deutsche Frauen
Und Fürstinnen der Zunge jedes Buben
Nicht wehrlos preisgegeben sind: nach Deutschland.

(Die Herzogin schüttelt den Kopf.)

Gr. Wied.

Der König selbst hat Euch verbannt. Ihr seid
Es Eurer Würde schuldig, dieses Frankreich
Zu meiden. Ich, der Pfalz Gesandter, habe
Die Pflicht —

Herzogin (lächelnd).

Die Pflicht, mich zu beschützen, meine
Würde zu wahren? Werther Graf, die Absicht
Ist gut, das Mittel herzlich schlecht. Die Zeiten
Sind hin, wo Paladine Fürstentöchter
So kurzweg hinter sich aufs Pferd geschwungen,
Um sie dem Zahn des Lindwurms zu entführen.
Ihr aber scheint in Heidelbergs Ruinen
Mit König Artus' Geist verkehrt zu haben.

Das hat die schlaue Maintenon sofort
Euch angemerkt, darauf ihr Spiel gebaut.
Ihr solltet mich entführen. Denn so wär' es
Vor ganz Paris bewiesen, was sie gern
Beweisen will. Meint Ihr, sie wußt' es nicht,
Daß Euer erster Weg aus der Bastille
Zu mir sein würde, just weil dieser Weg
So äußerst unklug war? Mein bester Graf,
Die Freude woll'n wir ihr verderben. Geht
Sogleich zurück und stellt Euch Eurem Schließer
Und sagt, Ihr hättet anders Euch besonnen.
Es ziemt Euch nicht, ohn' Urtheil, ohne volle
Genugthuung Euch aus der Haft zu schleichen.
An hohe Damen nicht, an Frankreichs König
Hat Euch die Pfalz gesandt.

Gr. Wied.

O warum müßt Ihr
Auch immer Recht behalten!

Herzogin

(ihm die Hand reichend, die er an die Lippen drückt).

Freund, Ihr habt
Gar manche Gaben. Wenn Ihr noch ein wenig
Vernunft dazu erlangt, wird noch einmal
Ein ganzer Mann aus Euch.
Was für ein Lärmen
Im Hof?

Luise

(die an das Fenster getreten ist).

Es drängt sich Volk um Euren Wagen.

Gr. Wied.

Ich fand die Straßen, die ich kam, erfüllt
Von murmelndem Gewühl.

Neunte Scene.

Vorige. Jungfer Kolbin (aus der Thür zur Rechten, sich die Augen trocknend).

Herzogin.

Kolbin, was ist?

Kolbin.

O meine gnäd'ge Frau!

Herzogin.

Du weinst?

Kolbin.

Versucht,
Ob Ihr's mit trocknem Auge sehen könnt,
Wie dies leichtsinn'ge Volk in Schwermuth kam
Um Euch.

Herzogin.

Um mich? Was wollen sie von mir?

Kolbin.

Euch aus dem Schloß nicht lassen, Eure Pferde
Ausschirren, Euch die Thore von Paris
Versperren, daß Ihr nicht entschlüpfen könnt.

Gr. Wied
(ebenfalls an das Fenster tretend).

Gefangen hält man Euch?

Kolbin.

Ja wohl, gefangen
Aus purer Lieb' und Treue. Durch die Stadt
Läuft das Gerücht, Ihr solltet Nonne werden,
Das sei des Königs Wille; Eu'r Gemahl
Hab' Euch verstoßen, Eure Kinder solle
Die Maintenon erziehn. Das ist sogar
Den lustigen Parisern außer Spaß.
Seht selbst hinunter; um den Wagen stehn sie,
Nicht so Gesindel, wie bei jedem Unfug
Zusammenläuft: ehrsame Bürgersleute,
Und Jeder sagt, wenn das geschähe, wär's
Ein ew'ger Schimpf der Stadt Paris. Der Herzog,

Ließ' er sich blicken, hört auf seinen Namen
Die schönste Litanei.

Herzogin (in tiefer Bewegung).

Wär's wahr? so würd' ich
Geliebt, mehr als ich wußte? Menschen gäb' es,
Die mich vermißten, wenn ich ginge?

Gr. Wied (am Fenster). Hört Ihr
Den Ruf: Hoch, hoch Elisabeth Charlotte!
Dies brave Volk giebt Euch Genugthuung
Mit einer Stimme, die den Fürsten selbst
Für Gottes Stimme gilt.

Herzogin.

Genugthuung?
Genugthuung auf Kosten meines Gatten,
Auf Kosten des Gehorsams, den wir Alle
Dem König schulden? Soll ich zu dem Unheil,
Das ich der Heimath brachte, auch die Fremde
Verwirren?

(Nach einer kurzen Pause.)

Macht das Fenster auf! Ich habe
Dem guten Volk ein Wort zu sagen.

(Sie tritt an das offene Fenster. In diesem Augenblick tritt) der König, von Rose begleitet, (unbemerkt durch die Mittelthür ein und bleibt im Hintergrunde. In der Thür zur Linken ist schon bei dem Eintritt der Kolbin) der Herzog (sichtbar geworden).

Herzogin.

Hört mich,
Ihr lieben Bürger von Paris!

Das Volk (unten).

Hoch, hoch
Elisabeth Charlotte!

Eine Stimme.

Nicht ins Kloster!

Eine andre Stimme.

Schickt Orleans ins Kloster!

Eine dritte.

Oder auch
Die Maintenon!

Herzogin.

Wenn ihr mich hören wollt,
So müßt ihr schweigen.

Stimmen (unten).

Still!

Herzogin.

Zunächst habt Dank
Für diese Zeichen treuer Hingebung,
Die ich, Gott weiß, der guten Stadt Paris
Herzlich erwiedre. Was den Grund betrifft,
Weßhalb ihr hier versammelt seid, so wißt,
Daß man euch Märchen aufgebunden hat.
Nicht Nonne soll ich werden. Dazu fehlt mir
Nicht mehr als Alles. Könnt ihr eine Nonne
Zu Pferd euch denken, oder auf der Jagd?
Hat eine Nonne Kinder?

Seht, ihr lacht.
Lacht euch nur selber aus. — Mein Herr, der König,
Der stets mir gnädig war, gab auf mein Bitten
Mir Urlaub, um nach Maubuisson zu gehn,
Wo eine kranke Freundin meiner harrt.

(Mit etwas bewegterer Stimme.)

Vielleicht wird mein Gemahl in Kurzem schon
Von dort zurück mich holen, da die Kinder
Die Mutter nicht so lang entbehren können.
Seid ihr nun einverstanden, daß ich reise?

(Zuruf unten.)

Also geht heim und glaubt ein andermal
Nicht jedem windigen Gerücht, und wenn ihr
Mich wahrhaft liebt, ruft alle: Hoch der König!

Volk (unten).

Hoch, hoch der König! hoch die Pfalzgräfin!

(Die Herzogin tritt vom Balcon zurück und erblickt Ludwig, der rasch in den Vordergrund getreten ist. Auch die Uebrigen sehen ihn jetzt erst und verneigen sich bestürzt.)

(Kurze Pause.)

Ludwig.

Ich bringe bei Euch ein, Frau Herzogin,
Zu ungewohnter Zeit. Die Neuigkeiten,
Die ich Euch bringe, werden diese Störung
Entschuld'gen lassen.
Sieh, der Graf von Wied!
Man hat umsonst in Eurer Wohnung Euch
Gesucht. Wir sind erfreut, Euch hier zu finden.

Gr. Wied (kalt).

Mein erster Gang aus der Bästille war
Zu meiner hohen Fürstin.

Ludwig.

In der That,
Die kurzen Tage Eures Hierseins habt Ihr
Nicht schlecht genutzt, Euch fleißig umgesehn.
Ihr kennt den Ritter de Lorraine?

Gr. Wied.

Ich hoffe,
Daß Eure Majestät ihn besser kennt,
Als ich; sonst wär' er zu beklagen.

Ludwig.

Wie?
Ihr seid nicht freundlich gegen einen Mann,
Der wahrhaft überfließt von Eurem Lobe
Und sehr bedauert, Euch, bevor Ihr geht,
Nicht sehn zu können. — Orleans, was sagt Ihr?
Die Aerzte dringen drauf, ihn nach Sicilien
Zu schicken. Seine schwache Lunge soll
Nur dort durch jahrelange Ruh' und Schonung
Genesen können.

Orleans.

Ich entbehr' ihn leicht,
Und um so lieber, als er bei Madame
Nie hoch in Gunst gestanden.

Herzogin.

Monseigneur,
Die Rücksicht kommt zu spät. In Maubuisson

Giebt meine Gunst noch weniger den Ausschlag,
Als sie bisher gethan.

Ludwig
(näher an sie herantretend).
Elisabeth,
Steht Euer Wille fest?

Herzogin.
Es konnt' ihn nur
Befestigen, daß Ihr ihn theiltet, Sire.

Ludwig.
Ich will Euch nicht im Wege sein. Nur wünsch' ich,
Daß Ihr die Fahrt noch aufschiebt, um das Fest
Womit den Frieden Wir zu feiern denken,
Durch Eure Gegenwart zu schmücken.

Herzogin.
Frieden?
O welch ein Wort!

Ludwig.
Ein Königswort. Ich komme
So eben vom Conseil. Die Pfalz und Frankreich
Sind einig. Unsern Anspruch auf das Erbe
Karl Ludwig's geben wir freiwillig auf.
Der Kaiser mit dem heil'gen Vater wird
Ins Reine bringen, gegen welche Summe
Wir uns vergleichen. Wie Ihr seht, gebricht
Zum Frieden nichts mehr, liebe Schwägerin,
Als Euer Ja und Amen.

Herzogin
(will sprechen, die Thränen verwehren es).

Ludwig.
Mein Herr Gesandter, Unser hoher Wunsch
Ist, daß Ihr ungesäumt Paris verlasset
Und Euerm sehr durchlaucht'gen Kurfürsten,
Dem Pfalzgrafen von Simmern und von Lautern,
Die Nachricht bringet. Deutschland soll es wissen,
Daß Wir zu diesem Frieden Uns gedrungen
Gefühlt aus Freundschaft, Lieb' und hoher Ehrfurcht

Für Deutschlands Tochter, Unsre werthe Schwäg'rin
Elisabeth Charlotte, Unsres Hofes
Edelste Zierde, Unserm Herzen stets
Sehr nah und theuer. Sagt's in Heidelberg,
Man wisse dieses deutsche Kleinod auch
In Frankreich wohl zu schätzen. Ihr Besitz
Wieg' eine Pfalzgrafschaft Uns reichlich auf.
Das sagt in Deutschland. Frankreich es zu sagen,
Wird Unsre Sorge sein.

Herzogin (sich mühsam fassend).

Mein hoher König,
Mein — Freund!

Ludwig (halblaut zu ihr).

Noch Eins, Elisabeth. Ihr werdet
Den ersten Schritt thun, Frau von Maintenon
Euch zu versöhnen. Sie hat wohl ein Recht,
Mit Euch zu grollen. Denn gerechtern Anlaß
Zur Eifersucht hab' ich ihr nie gegeben.

Herzogin.

O Sire, von Herzen Alles, was Ihr wünscht!

Orleans.

Elisabeth, Ihr seid im Friedenschließen
So glücklich heute; stiftet einen noch!
Denn zwischen mir und Eurer treuen Kolbin
Fiel heut ein kleines Treffen vor, und ich
Ward schwer aufs Haupt geschlagen. Doch mir liegt
An ihrer Freundschaft viel. Ich wünschte sehr,
Hier, wo sie herrscht, von heut an jeden Tag
Zum Frühstück zu erscheinen, meine Kinder
Euch mitzubringen, daß sie früh erkennen,
Welch eine Mutter sie in Euch besitzen.
Ihr weis't mich doch nicht ab, Elisabeth,
Da ich so formlos mich zu Gaste lade?

Herzogin.

O mein Gemahl!

(Sie reicht ihm die Hand, die er herzlich küßt.)

Ist's möglich? Endet wirklich

Ein Tag so süß, der so mit Bitterkeit
Begann? Mein hoher, edelmüth'ger König,
Mein Orleans, meine Kinder! Nun kein Wort mehr
Von Maubuisson. Die Welt, aus der ich heut
Zu fliehen wünschte, ist zu schön, zu reich.
Und Ihr, mein theurer Jugendfreund, Ihr kehrt,
Die Palme vor Euch tragend, heim. O grüßt mir
Mein Heidelberg, grüßt mir den Neckarstrom,
Die Stätten meiner Jugend! Sagt es Allen:
Elisabeth Charlotte, ob sie auch
Euch niemals wiedersieht, trägt euch im Herzen,
Und dieses Herz ist fröhlich. In der Fremde
Ist es nicht fremd mehr. Niemand will ihm zürnen,
Wenn's seinen graden deutschen Schlag bis an
Die letzte Stunde schlägt. So geht denn hin
Und grüßt mein Vaterland im Strahl des Friedens!

(Indem sie ihrem Gemahl die Hand reicht, fällt der Vorhang.)

Ludwig der Baier.

Schauspiel in fünf Akten.

(1861.)

Emanuel Geibel

in alter Freundschaft

zugeeignet.

Personen.

Ludwig der Baier.
Friedrich (der Schöne) von Oesterreich.
Leopold, sein Bruder.
Isabella, Friedrich's Gemahlin.
Graf Trautmannsdorf.
Graf Buchegg.
Pilichsdorf.
Der päpstliche Legat.
Gotthard Grießenbeck, Bürgermeister von München.
Ritter Seyfried Schweppermann, Feldhauptmann.
Der Adelsmarschall der bairischen Ritterschaft.
Erster / Zweiter / Dritter } Schöffe bairischer Städte.
Klaus Hippenbacher, Gerbermeister von München.
Sebastian, sein Sohn.
Alda, Hoffräulein Isabella's.
Der Schöff von Frankfurt.
Ein Hauptmann.
Erster / Zweiter / Dritter } Krieger im Dienste der Stadt Frankfurt.
Der lahme Veit, ein Bettler.
Martha Schorewanz, eine Waffelbäckerin.
Erster / Zweiter } Ritter von bairischer und österreichischer Seite.
Krieger, Herolde, Münchner Bürger, Diener Ludwig's.
Kurfürsten, geistliche und weltliche Herren, ein Arzt als stumme Personen.

Erster Akt.

(Salzburg. Reiches Gemach in der herzoglichen Burg. Durch die Arcaden des Hintergrundes sieht man den Staufen und den Untersberg.)

Erste Scene.

(Herzog Friedrich (der Schöne); Isabella, seine Gemahlin, arbeitet am Stickrahmen; Herzog Leopold, die Arme auf den Schwertgriff gestützt, sitzt auf einem Ruhebett. Auf einem Tisch vor demselben ein Weinkrug und ein Becher.)

Leopold.

Und was begab sich mehr?

Friedrich.

Seit jenem Tag,
Wo sich die Städte Baierns ihre Sporen
An Oestreichs Ritterschaft verdient —

Leopold.

O Schmach!

Friedrich.

Seit dem verlornen Tag von Gammelsdorf
Schlief zwischen mir und unserm Vetter Ludwig
Der blut'ge Zwist.

Leopold.

Dann, Ehre, gute Nacht!

Friedrich.

Wir waren sehr gelähmt, du fern im Reich,
Des Adels Flor in Ritterhaft zu München.

Zum dritten Mal beschickt' ich unsern Feind,
Die Herrn um Lösegeld mir auszuliefern;
Er aber schwieg.

Leopold.

Den alten Zungenlöser,
Das Schwert ihm in die Zähne!

Friedrich.

Und schon bin ich
Gewillt, dem Ungarn unsre Veste Skaliz
Zu Pfand zu geben für ein neues Heer,
Da, kürzlich, eines Morgens schallt das Thurmhorn,
Und in die Burg hier sprengen die Gefang'nen,
Frei, ohne Lösung.

Leopold.

Dem erlauchten Herrn
Gebrach's in seinem Ländlein wohl an Herberg
Für so viel Gäste?

Friedrich.

Adelram Graf Hals,
Der mit gesammtem Adel Niederbaierns
Die Pflegschaft der verwais'ten Herzogskinder
Uns damals antrug — mündlich meldet' er
Von Ludwig, wie er wohlgeneigt zum Frieden,
Wofern ich seiner Vettern Vormundschaft
Ihm nicht bestritte. Ihrem Vater hab' er
Gelobt, des Amts zu walten, und gedenke,
Gestützt auf aller Städte Zustimmung,
Den Eid zu wahren wider Jedermann.
Allein zum Zeichen, daß die alte Freundschaft
Ihm theuer sei, send' er die Kriegsgefang'nen
Zurück, nicht Willens, sich an Oesterreich
Und mir, dem Waffenbruder, zu bereichern.

Leopold.

Und du?

Friedrich.

Und ich, den nie ein Freund umsonst
An alte Treue mahnen soll, ich lud ihn

Nach Salzburg her zu Sühnung und Vergleich,
Und heut — und eben jetzt erwart' ich ihn.

Leopold (aufspringend; Isabella erhebt sich).

Ha, Sünd' und Tod! der Baier hier?

Friedrich.

Mein Leopold —

Leopold.

Der Sieger gnadelächelnd beim Besiegten,
Und hinter ihm sein herzoglicher Hofstaat,
Die plumpen Städter, Krämer, Zunftgesellen,
Sich breit hinpflanzend hier in unsrer Burg?
Im Untersberg die Männlein hör' ich lachen,
Und dort der Staufen birst bis in den Grund,
Wenn das geschieht. — Friedrich, hast du bedacht,
Daß sich des Reiches Krone deinem Haupt
Genähert hat?

Friedrich.

Ich lud ihn, weil ich's dachte.
Zum Thron hinauf die Stufen will ich mir
Aus Bündnissen erbau'n.

Leopold.

Aus Niederlagen!

Friedrich.

Ist einen alten Freund zurückgewinnen
Nicht einen Sieg werth?

Leopold.

Habsburgs Enkel nennt
Den nie mehr seinen Freund, der ihn besiegt.
O warum mußt' ich fern im Reiche sein,
Bemüht zu einer Krone dir zu helfen,
Dir, dessen Scheitel nach der Ehre strebt,
Den Staub zu küssen vor dem Lehensmann!

Isabella

(tritt zu Friedrich, legt ihm die Hand auf die Schulter).

Friedrich, du schweigst auf dieses herbe Wort?

Leopold.

Ihr wähnt, daß er uns höre, Schwägerin?

Wir sind ihm Schatten, unsre Worte Schall,
Ihr rührt nur sein Gewand. Ich hört' einmal
Von Reimgeschichten, — selber les' ich nie —
Es hab' ein Zauberspruch, ein Hexenlied
Plötzlich ein Heldenherz in Schlaf gebannt.
So sinkt, sobald der Name Ludwig tönt,
Für diesen Träumer da die Welt in Nacht,
Und wie schlafwandelnd strebt er ihm entgegen,
Taub für den Hohn der Welt.

Isabella (ihn gespannt anblickend).

Friedrich, wach auf!

Friedrich.

Hör nicht auf Leupold. Er verkennt ihn ganz.
Sie sind wie Oel und Wasser.

Leopold.

Hab' ich's je
Geleugnet? Schon an jenem ersten Tag,
Da seine Mutter, vor dem ältern Sohn
Geflüchtet, ihn nach Wien zum Oheim brachte,
In unsres Vaters königliche Hut, —
Ich seh' es noch wie heut: er trat herein,
Ein unreif Bürschchen mit der Weisenstirn,
Wortkarg, und trug sein schlechtes Reisewamms
So stolz wie einen Purpur. Wüthend ward ich,
Als du sofort vertraulich zu ihm sprangst,
Ihn küssend deinen „lieben Vetter" nanntest,
Und er es hinnahm wie'n geschnitztes Bild.
Und dann, wie deine Thorheit hitz'ger ward,
Du nicht zu leben meintest, wenn dein Ludwig
Nicht Bett und Becher, Müh' und Muße theilte,
Indeß er selber sich's gefallen ließ,
Wie wohl ein Jäger seines Hundes Kosen,
Dem er zum Dank einmal die Ohren kraut —
Das sollt' ich sehn und ihn nicht hassen, ich,
Der — sag' ich's grad heraus — die Sterne dir
Vom Himmel gern geholt, dem du erwählt schienst

Und werth, in deinen Lo'en jeden Kranz
Der Macht, des Sieges und des Glücks zu tragen?

Isabella.

Friedrich —!

Friedrich.

Mein treuer Bruder, — theures Weib —

Leopold.

Hast du ein Weib? Hast du noch Brüder? Nein,
Nur einen Ludwig, der die Welt dir aufwiegt.
Ich jauchzte, da ich euch in Fehde sah,
Ich triumphirte, da er dich bezwang.
Nun, dacht' ich, ist's geschehn. Es steht der Schimpf
Auf ewig zwischen euch. Friedrich erkennt ihn,
Wie alle Welt ihn kennt, verschlagen, sacht
Zugreifend, wo ein Bettlerbrocken abfällt
Vom Tisch des Reichs, mit jedem Winde segelnd,
Ein Herzog nach des Pöbels Herzen, selbst
Dem Bäckerknecht das Mehl vom Wammse klopfend,
Um Einen mehr zu haben, der die Mütze
Hoch wirft und schreit: Lang lebe Wittelsbach!
Und Dieser brach die Flügel Habsburg's Aar,
Und Diesem setzt der kaiserliche Vogel
Sich auf die Faust, dem zahmen Falken gleich,
Und schnäbelt ihm den Bart?

Friedrich.

Der Haß verzerrt dir
Das Maß der Dinge, Leopold. Wie fehlt' ich
An meiner Ehre? Nach der Reichsgewalt
Streckt' ich die Hand. Was frommte mir die Pflegschaft
Des wenigen Gebiets?

Leopold

(sieht ihn starr an, wendet sich dann).

Gehab dich wohl!
Mir bleibt nichts mehr zu sagen.

Isabella.

Leupold, nein,
Geh nicht! Das Härtste, was du sagen kannst,

Ist freundlicher, als unter Brüdern dies
Verstummen.

Friedrich.

Und — was hättest du gethan?

Leopold.

Die letzte Stadt, den letzten Mann geopfert,
Eh' ich dem Baiern gute Worte gab.
Was? Um die Pflegschaft über Niederbaiern?
Um einen schlechten Kiesel, um ein rostig
Stück Eisen, um den Schatten eines Strohhalms,
Der streitig wäre zwischen mir und ihm.
Wer nicht im Kleinen groß denkt, denkt wohl auch
Im Großen klein. Wer sich den Augenwimper
Ausrupfen läßt von eines Buben Hand,
Giebt auch das Auge preis. O deine Wähler,
Die nur die Furcht vor Habsburg's Namen lenkt,
Sie schütteln keck, sobald dies ruchtbar wird,
Die Fessel ab, und was ich that, die Kur
Auf dich zu lenken, ist umsonst geschehn.

Friedrich.

Ich kann nicht mehr zurück.

Leopold.

Du kannst! Entschließ dich,
Und auf den Hengst, von dem ich eben stieg,
Werf' ich mich ungesäumt, dem Frechen spreng' ich
Entgegen, der dich zu erniedern kommt,
Und will verdammt sein, ihn zu küssen, schick' ich
Ihn nicht nach Hause schneller, als er kam.

Isabella.

Thu, was der Bruder räth, halt' Jenen fern,
Der in dein Blut zu tief sich eingenistet!
Thu's, Friedrich!

(Ein Hornsignal.)

Friedrich (freudig zusammenfahrend).

Er ist da! Es ist zu spät!

Leopold.

Und stünd' er dort schon an der Schwelle, wär's
Noch Zeit, ihn fortzustoßen. Friedrich, denk
An unsres Hauses Ehre!

Friedrich (der ans Fenster geeilt ist).

Er steigt ab,
Er blickt empor (winkt hinab). — Ludwig, sei tausendmal
Willkommen! — — Er ist da! Ich bring' ihn euch.

(Hastig durch die Arcaden ab.)

Zweite Scene.

(Leopold. Isabella.)

Leopold (finster).

Frau Schwägerin, fahrt wohl!

Isabella.

O Leopold,
Ihr geht?

Leopold.

An meiner Leber frißt die Lust,
Die ich mit diesem Baiern theilen soll.

Isabella.

Ihr hasset diesen Ludwig?

Leopold.

Gründlich, Frau.
Ich hatt' 'nen Bruder. Er betrog mich drum.

Isabella.

Und mich hat er den ersten Schmerz gelehrt,
Seitdem ich eines Mannes Weib geworden!

(Beide nach links ab.)

Dritte Scene.

Friedrich, Herzog Ludwig von Baiern kommen durch die Arcaden des Hintergrundes, Arm in Arm).

Friedrich.

Du kommst mit Einem Knappen nur? Die Deinen
Sind weit zurück.

Ludwig.

Ich denke, Fritz, ich finde
Die Meinen hier.

Friedrich.

O Leupold, hörst du das?
Wo blieb er? Isabella!

Ludwig.

Sieh, du mahnst mich,
Daß ich den Glückwunsch dir noch schuldig bin.
Warum auch ludst du mich zur Hochzeit nicht?
Doch ich vergesse: waren wir nicht damals
Noch Feinde? Wir!

Friedrich.

O wohl! der bittre Wermuth
Schwamm mir im Hochzeitsbecher obenauf.

Ludwig.

Brautglocken sind der Freundschaft Sterbeglocken.

Friedrich.

Nein, Ludwig, mag für seidne Weiberknechte
Dies Sprüchlein taugen: mir hat Isabella
Noch nicht die Spindel in die Hand gedrückt.
Und jetzt, dir Aug' in Aug', ist Alles wieder
Wie einst. Mein Geist besann sich neben dir
Stets seiner besten Kraft und höchsten Ziele.
Du weißt, ich ward gehätschelt von kleinauf.
Mein Vater, König Albrecht, meine Mutter,
Die jüngern Brüder selbst, die ungeschlachten,
Am liebsten wohl, gleich einem Schaustück, hätten
Sie mich im Schrein verwahrt und angegafft.
Da kamst du zu uns, und sogleich empfand ich's:
Du dachtest klein von einem Königssohn,
Der sich zur Puppe machen ließ. Du trugst
Schon früh den Mann in dir. Wenn sie mich schonten
In Waffenspielen, ehrtest du allein
Den Freund mit gleichem Kampf; und wenn ich jetzt
Dir Fehde bot, trieb mich der Uebermuth,

Mit meinem Freunde wieder mich zu messen
Und seinen Helmbusch im Gefecht zu sehn.
O warum mußte mich ein Fieber schütteln,
Daß ich kein Pferd bestieg bei Gammelsdorf
Und von dem Unsieg nur den Schaden trug!

Ludwig.

War's weiter nichts? Ei, hätt' ich's nur geahnt,
Wir hätten's bill'ger haben, um die Pflegschaft
Turnieren können. Doch vor allem, Friedrich,
Verzeih: mich durstet nach dem scharfen Ritt.

Friedrich.

Kennst du den Becher dort?

Ludwig.

Nicht daß ich wüßte.

Friedrich.

Den Becher, draus wir in der Wiener Hofburg
Zusammen tranken? Heilig hielt ich ihn;
Du aber denkst der alten Zeit nicht mehr!

Ludwig.

Schenk' ein. Ich trink' auf dein und deines Weibes
Glückseligkeit. Auf einen Erben, Friedrich,
Der seinem Urahn Rudolf Ehre macht
Und, wenn er auf die Brautschau geht, zuerst
In München anklopft. (Trinkt, setzt dann ab.)
Hör, zu Hause ward ich
Gewarnt, nichts unkredenzt hier anzurühren.
Dein hitz'ger Bruder habe sich berühmt,
Ein Münster Unsrer lieben Frau zu stiften
Des Tags, an welchem ich zur Hölle führe.
Nun ist mir zwar der Becher fremd geworden,
Doch nicht das Herz deß, der ihn vollgeschenkt.
(Trinkt wieder.)

Friedrich.

Mir, mir die Neige dieses Weins! Verderbe,
Wer uns das Labsal neu beschworner Treue
Vergiften will! (Trinkt.)

Ein Diener (tritt ein).

Botschaft aus Frankfurt, Herr.

Friedrich.

An meinen Bruder! — Nun zu Isabella.

Ludwig.

Halt, Lieber! Eh wir deine Wirthin grüßen,
Ein Wort noch von Geschäften. Hast du gänzlich
Der Pflegschaft Niederbaierns dich entschlagen?
Ich lieb' es, reinen Tisch zu sehn, bevor ich
Dran bankettiren mag.

Friedrich.

Ich will dir gern
Verbriefen, was du nur begehrst. Der Sinn
Steht mir auf Größeres.

Ludwig.

Die Kunde geht,
Du strebest nach dem Reich. Viel Glück dazu!

Friedrich (gespannt ihn anblickend).

Und hab' ich *deine* Stimme?

Ludwig.

Wie du weißt,
Ließ ich die Kur auf Lebenszeit dem Bruder,
Und Pfalz ist dir geneigt.

Friedrich.

Doch wenn du selbst
Anspruch erhöbest —?

Ludwig.

Anspruch auf das Reich?
Nun beim dreifalt'gen Gott, da wär' ich traun
In meinem kleinen Land der größte Thor.
Hab' ich nicht Kopf und Hände voll genug
Mit Hausmannssorgen? Ist mein Bruder nicht
Mir längst aufsässig, nicht mein Adel schwierig?
Wo nähm' ich aus dem schmalen Erbland Geld
Zu diesem theuren Spaß? Ich ließ mich nimmer
Nasführen von ruhmred'ger Phantasei,
Als könnt' ich auch nur Handbreit meiner Länge

Zusetzen. Nein, nur an das Mögliche
Wend' ich die letzte Faser meiner Kraft.
Wo ich ein Recht besitze, mag man mich
Auf meinem Recht erschlagen, eh ich weiche.
Und darum durft' ich Niederbaierns Pflege,
Ob sie mir wenig trägt, nicht fahren lassen.
Doch nach dem Reich —? Traun, ganz so lockend wär' mir's,
Dem Mann im Mond aus seiner Diebslaterne
Das Licht zu stehlen, um in München mir
Damit zu Bett zu leuchten.

Friedrich (lebhaft).

Habe Dank,
Daß du verzichtest. Sieh, ich halte dich
So hoch, der Bess're scheinst du mir in Allem,
Der Würd'gere. Und dennoch, sag' ich's offen:
Ich stünde diesmal nicht zurück. Zu tief
Drang der Gedanke mir in Blut und Mark,
Und nur mit meinem Leben ließ' ich ihn.
Ich will ein Kaiserthum aufrichten, wie es
Die Welt nicht sah seit jenem großen Karl.
Bis an das heil'ge Grab soll Habsburg's Name
Die Geißel sein für Christi Widersacher.
Der Staufen Ritterthum will ich aufs Neu'
Aus dieser Zeiten Mittelmäßigkeit
Heraufbeschwören in verjüngter Pracht,
Und alles Volk des Morgen-, Abendlands
Soll Deutschland unterthänig sein.

Ludwig.

Das sind
Gar große Dinge, Fritz. So weit hinaus
Schöss' ich den Pfeil nicht, eh' ich sicher wär',
Er träf' ins Schwarze. Ich an deiner Statt
Ich dächt' ans Nächste, sorgt' aus aller Macht,
Daß Deutschland einen Herrn an mir gewänne;
Die Christenheit käm' dann von selber nach.
Ich thät' — doch meine wohlgemeinte Weisheit
Hörst du, ich merk' es, nur mit halbem Ohr.

Mich wiegte freilich keine Königin.
Den Heller lernt' ich sparen, wo du sorglos
Ins Volle griffst. Glück zu!

Friedrich.

Und du gelobst,
Mir beizustehn?

Ludwig.

So viel ich kann. Dies aber
Ist wenig, wie du weißt.

Ein Diener (tritt ein).

Herr, draußen steht
Ein Mann aus München, der es eilig hat
Zu Herzog Ludwig.

Ludwig.

Eiliges aus München?

Friedrich.

Empfang' ihn hier. Ich geh' indeß und fert'ge
Die Handvest' über Niederbaiern aus.
(Zum Diener, der sich dann rasch entfernt)
Führ ihn herein. — Nur darf dich kein Geschäft
Schon heut mir wieder rauben.

Ludwig.

Gott verhüte,
Daß Weib und Kindern was begegnet sei!

(Friedrich geht nach rechts ab. Durch die Arcaden im Hintergrunde tritt auf, von dem Diener bis an die Schwelle begleitet.)

Vierte Scene.

(Gotthard Grießenbeck Bürgermeister von München).

Ludwig.

Sieh da, mein wackrer Grießenbeck! Grüß Gott!
Was bringst du mir von Hause?

Grießenbeck.

Theurer Herr,
Wohl steht's in deinem königlichen Haus.

Ludwig.

Wie, Alter? Wardst du närrisch?

Grießenbeck.

Wahrlich, Herr,
Vor Freuden heut um den Verstand zu kommen,
Wär' schon der Mühe werth. Da ich hinausritt
Und dachte: Grießenbeck, du wirst gewürdigt
So gnadenreicher Botschaft —

Ludwig.

Welcher Botschaft?

Grießenbeck.

Da sang und pfiff ich in die Welt hinein,
Wie'n junger Fant, der zu der Brautschaft reitet.
Die Leute sahn mir nach und lachten wohl.
Ich aber dachte: Lacht nur, Oesterreicher!
Euch Alle lach' ich aus, wenn ich in Salzburg
Huld'gend begrüße meinen theuren Herrn:
Lang lebe Ludwig, Deutschlands hoher König!
(Beugt ein Knie.)

Ludwig.

Wachst oder träumst du, Mann? Im Augenblick
Steh auf und laß die Possen!

Grießenbeck
(aufstehend, bemüht sich eine Amtsmiene anzunehmen).

Possen, Herr?
So wahr mir Gott genade, Grießenbeck
Wagt mit der Majestät des deutschen Reichs
Im Wachen oder Träumen nicht zu spaßen.
Und dies sollt Ihr in Frankfurt inne werden,
Wohin der Mainzer Erzbischof Euch lädt
Zur Königswahl.

Ludwig.

Allmächt'ger Gott! Ich dacht'
Auf gut und böses Glück gefaßt zu sein;
Auf dieses — war ich's nicht!

Grießenbeck.

Nun seht, ich durfte
Den Mainzer Herrn doch nicht so frank und frei
Gen Salzburg lassen, — Eurer Wirthe wegen.
Drum sperrt' ich ihn in München höflich ein
Bei guter Pflege, bis ich wohlbehalten
Euch wieder heimgebracht.

Ludwig.

Es ist unmöglich!

Grießenbeck.

Gott ist kein Ding unmöglich, lieber Herr.
Da seht mich an. Hat mich des Himmels Rathschluß
Aus eines armen Sauerbecken Sohn
Zum Bürgermeister meiner Stadt erhöht,
Und sollte sich besinnen, Wittelsbach
Zum Reich zu helfen? Seid Ihr nicht der Enkel
Des Königs Rudolf von der Mutter Seite,
Nicht aus dem ältsten Haus, das Krone trug
In Deutschland? Warum wär's unmöglich, Herr?
Und obenein: 's ist wahr! Für Euch ist Mainz,
Trier, Sachsen, Brandenburg —

Ludwig.

Sachsen? Es stimmte
Für Hans von Böhmen, als des siebten Heinrich
Verwais'ten Sproß.

Grießenbeck.

Allein das Herrlein däuchte
Mit gutem Fug den Uebrigen zu jung.
Das Reich braucht einen ausgewachs'nen König —

Ludwig.

Und Oestreich —?

Grießenbeck.

Herr, der schöne Friedrich ist
Eu'r Hoheit Jugendfreund. Ihr nähmt es übel,
Sagt' ich, wie keck der Mainzer auf ihn schalt.

Ludwig.

Köln aber stimmt für ihn?

Grießenbeck.

Und Pfalz, Eu'r Bruder,
Der, Gott verzeih's ihm! nimmer brüderlich
An Euch gethan. Den Andern ist das Prunken,
Das dies Habsburgische Gebrüder treibt,
Fährlich erschienen für das Wohl des Reichs.
Sie wollen einen schlecht und rechten Herrn,
Der mehr den Kern liebt, als die Schale, wehrhaft
Im Feld, im Frieden gütig und gerecht,
Und solch ein Herr bist du.

Ludwig (für sich).

Und führe uns
Nicht in Versuchung!

Grießenbeck (eifrig fortfahrend).

Ja, wer sonst als du?
Es war zu Rense, wie der Mainzer sagte,
Da saßen sie zu Rath. Dein Name klang,
Dein Lob zugleich. Doch sprachen sie, du habest
Geringe Hausmacht nur. Und siehe da,
Recht wie gesandt vom Himmel, kommt der Böhme
Verspätet in den Saal und bringt das Neuste
Von draußen mit, den Tag bei Gammelsdorf.
Da stand von Mainz der Erzbischof, Herr Peter
Eichspalter, auf und rief: Heil Wittelsbach!
Wer kleines Haus so mächtig schirmen kann,
Hat Hausmacht wohl genug. — Dein Bruder schritt
Vor Zorne stumm hinweg. Die Andern aber
Entsandten jenen Boten, der nach Frankfurt
Dich laden soll.

Ludwig.

Erschüttert hast du mich
Ins Fundament. Gotthard, den Botenlohn,
Den du verhofft, zahl' ich dir nicht.

Grießenbeck (bestürzt).

Mein Herzog!

Ludwig.

Du bringst den hellen Bruderkrieg und rechnest

Grießenbeck.

Nun seht, ich durfte
Den Mainzer Herrn doch nicht so frank und frei
Gen Salzburg lassen, — Eurer Wirthe wegen.
Drum sperrt' ich ihn in München höflich ein
Bei guter Pflege, bis ich wohlbehalten
Euch wieder heimgebracht.

Ludwig.

Es ist unmöglich!

Grießenbeck.

Gott ist kein Ding unmöglich, lieber Herr.
Da seht mich an. Hat mich des Himmels Rathschluß
Aus eines armen Sauerbecken Sohn
Zum Bürgermeister meiner Stadt erhöht,
Und sollte sich besinnen, Wittelsbach
Zum Reich zu helfen? Seid Ihr nicht der Enkel
Des Königs Rudolf von der Mutter Seite,
Nicht aus dem ältsten Haus, das Krone trug
In Deutschland? Warum wär's unmöglich, Herr?
Und obenein: 's ist wahr! Für Euch ist Mainz,
Trier, Sachsen, Brandenburg —

Ludwig.

Sachsen? Es stimmte
Für Hans von Böhmen, als des siebten Heinrich
Verwais'ten Sproß.

Grießenbeck.

Allein das Herrlein däuchte
Mit gutem Fug den Uebrigen zu jung.
Das Reich braucht einen ausgewachs'nen König —

Ludwig.

Und Oestreich —?

Grießenbeck.

Herr, der schöne Friedrich ist
Eu'r Hoheit Jugendfreund. Ihr nähmt es übel,
Sagt' ich, wie keck der Mainzer auf ihn schalt.

Ludwig.

Köln aber stimmt für ihn?

Grießenbeck.

Und Pfalz, Eu'r Bruder,
Der, Gott verzeih's ihm! nimmer brüderlich
An Euch gethan. Den Andern ist das Prunken,
Das dies Habsburgische Gebrüder treibt,
Fährlich erschienen für das Wohl des Reichs.
Sie wollen einen schlecht und rechten Herrn,
Der mehr den Kern liebt, als die Schale, wehrhaft
Im Feld, im Frieden gütig und gerecht,
Und solch ein Herr bist du.

Ludwig (für sich).

Und führe uns
Nicht in Versuchung!

Grießenbeck (eifrig fortfahrend).

Ja, wer sonst als du?
Es war zu Rense, wie der Mainzer sagte,
Da saßen sie zu Rath. Dein Name klang,
Dein Lob zugleich. Doch sprachen sie, du habest
Geringe Hausmacht nur. Und siehe da,
Recht wie gesandt vom Himmel, kommt der Böhme
Verspätet in den Saal und bringt das Neuste
Von draußen mit, den Tag bei Gammelsdorf.
Da stand von Mainz der Erzbischof, Herr Peter
Eichspalter, auf und rief: Heil Wittelsbach!
Wer kleines Haus so mächtig schirmen kann,
Hat Hausmacht wohl genug. — Dein Bruder schritt
Vor Zorne stumm hinweg. Die Andern aber
Entsandten jenen Boten, der nach Frankfurt
Dich laden soll.

Ludwig.

Erschüttert hast du mich
Ins Fundament. Gotthard, den Botenlohn,
Den du verhofft, zahl' ich dir nicht.

Grießenbeck (bestürzt).

Mein Herzog!

Ludwig.

Du bringst den hellen Bruderkrieg und rechnest

Auf Dank? Weißt du, in welchem Haus wir sind?
Daß ein versöhnter Freund just eh' du eintratst
Ein Herz voll Hoffnungen mir ausgeschüttet?

Grießenbeck.

Sie werden doch zu Schanden, theurer Herr.
Und ist dir Oestreich werther denn, als wir,
Dein treues Baiernvolk? Wir haben's wohl
Um dich verdient, daß du dein Volk erhöhst
Durch deines Hauses Wachsthum. Nennt der Sachse
Nicht stolz Heinrich den Sachsen, und der Franke
Konrad den Franken? So gelüstet uns
Mit Fug, Ludwig den Baiern groß zu sehn.
Und weisest du den Stolz hinweg, o Herr,
Thu's um die Pflicht der Nothwehr. Herzog Leupold
Wird nie den Tag bei Gammelsdorf verschmerzen.
Sie kommen über dich, so viel sie jetzt
Dir Freundschaft schwören. Zwischen deinem Bruder
Und Habsburg wird dein Land wie jenes Knäblein
In Salomonis Urtheil mit dem Schwert
Getheilt, und unser Herzblut, das wir freudig
Verspritzt, geschaart um unsern theuren König,
Fließt nutzlos für den Herzog ohne Land.
Du zürnst. Mein dreistes Wort hat dich verdrossen.
So laß mich hängen, Herr, wenn nur mein Wort
Auch hängen bleibt!

Ludwig (reicht ihm die Hand).

Gotthard, du meinst es gut,
Doch Die im Reich wohl kaum. Sie wissen alle,
Wie arm ich bin; drum bin ich ihnen recht
Zu einer Scheinfigur der Majestät,
Zu einem Popanz, den sie ausstaffiren
Und dann am Faden lenken mögen. Alter,
Wär' euch damit gedient, Ludwig den Baiern
Erhöht zu sehn, damit er vor der Welt
Weitum in seiner Blöße sichtbar würde?

Grießenbeck.

Und sollten wir das letzte Wamms vom Leib,

Der Frauen letzten Schmuck dem Juden bringen —
Herr, deine Städte stünden für dich ein.
Und käm's den Bürgern nicht zurück? Wer schirmt sie
In kaiserloser Zeit? Wer wird sie schirmen,
Wenn Oesterreichs zuchtloses Ritterthum
Stolzirt auf Weg und Steg, den Bauern schindet,
Den Bürger schatzt? Herr, einen starken König,
Herr, einen Kaiser, der die Städte pflegt.
Und Herrendruck und Pfaffenhoffahrt dämpft,
Das ist der Nothschrei auf und ab das Reich,
Und dazu braucht es einen ganzen Mann — —

Ludwig (vor sich hin).

Braucht's einen ganzen Mann! Hätt' ihn die Welt
In dir gefunden, Friedrich?
(Auf und ab gehend) Grießenbeck,
Ich muß mir's überlegen. Denn sehr möglich:
Der Teufel Ehrgeiz stellt mir da ein Bein
Und spiegelt mir geheime thör'ge Wünsche
Als so viel Pflichten vor. Hat mir's denn wirklich
Jemals geträumt? — König zu sein — was ist's?
Viel Sterne sind, und einer heißt die Sonne.
Was ist's? Ein Name nur — doch über Nacht
Aus einem namenlosen Herzog sich
In einen Herrscher, den der Erdkreis nennt,
Verwandeln — — Alter Grießenbeck, da siehst du,
Was du hier angerichtet, Erzversucher.
Mir kreis't's im Hirne wunderlich.

Grießenbeck.

Der Heimweg
Ist lang genug zum Ueberlegen, Herr.
Hier möcht's nicht mehr geheuer sein. Zu Pferd,
Mein hoher König!
(Ein Bursch tritt ein und spricht leise mit Grießenbeck.)

Ludwig.

König! Sonderbar,
Es schläft ein Zauberwesen in dem Wort.
Hm! König Ludwig! Ist in Herzog Ludwig

Der Ludwig schlechter? 's ist derselbe Stein,
Nur andre Fassung. Wenn's nun Gott gefiele,
Die Fassung umzuschmieden, daß der Stein
Sein Feu'r glorreicher leuchten ließe?

Grießenbeck.

Herr,
Säumt keinen Augenblick. Mein Bursche meldet,
Im Stall die Knechte führten schlimme Reden;
Es sei aus Frankfurt Botschaft angelangt
An Herzog Leupold.

Ludwig.

Wie?

Grießenbeck.

Man hab' ihn drauf
Gefährlich fluchen hören: Pest! der Baier
Zur Wahl? Bei Satans Bart, er soll nicht hin,
Und müßten wir den Weg nach Frankfurt mit
Fuchseisen spicken.

Ludwig.

Einen Hinterhalt?
Er wagt's nicht!

Grießenbeck.

Alles wagt er, Euch zu schaden.

Ludwig.

Ich kann aus Freundeshaus nicht wie ein Dieb
Hinweg mich stehlen.

Grießenbeck.

Lebt in diesem Haus
Euch nicht ein Todfeind? Wollt Ihr — doch was red' ich!
Blickt hinter Euch, o Herr!

(Eine Schaar Bewaffneter erscheint in den Arcaden.)

Ludwig (tritt auf sie zu).

Wer sendet euch?

Ein Krieger.

Wir sind bestellt von Herzog Leupold, Euch
Zur Ehrenwache.

Ludwig (nach einer Pause).
Geht zu eurem Herrn.
Sagt ihm, wir wachten selbst ob unsrer Ehre.
(Die Krieger zaudern.)
Komm, Grießenbeck; nun denk' ich auch, 's ist Zeit!
(Er geht, von Grießenbeck und dessen Knappen gefolgt, mitten durch die Gewaffneten hindurch, die ihm Platz machen und sich dann durch die Arcaden nach links entfernen.)

Fünfte Scene.

(Durch die Thüre links Leopold, hastig, hinter ihm Isabella.)

Leopold.
Wo ist der neugebackne Bürgerkönig,
Wo seid Ihr, gnäd'ger Kaiser?

Isabella.
Mäßigt Euch!

Leopold.
Ich find' ihn schon; er soll mir Rede stehn —
(Indem er der Thür zur Rechten zuschreitet, öffnet sie sich, und Friedrich tritt heraus, ein Pergament in Händen, das er überlies't.)

Friedrich.
Hier denn die Urkund' über Niederbaiern.
(aufblickend)
Leupold?

Leopold.
Nur Leupold. Bringst du deinen Trauten
Nicht mit?

Friedrich.
Ich such' ihn hier.

Leopold.
Ha! Sünd' und Tod!
So ist er uns entwischt! (Eilt ans Fenster.)
Da steigt der Schlaue
Zu Roß. Ihm nach! (Er will fort.)

Isabella (hält ihn).

Der Zorn verblendet Euch.

Dies ist nicht unser würdig.

Leopold.

Ihr habt Recht!

Er gehe nur, sich lächerlich zu machen.

Friedrich.

Erklärt mir —

Leopold.

O, er hat den Abschied wohl

Vergessen dürfen. Muß er doch im Flug

Zur Königswahl nach Frankfurt.

Friedrich.

Starb sein Bruder,

Daß ihm die Kur zufiel?

Leopold.

Die Kur! Armsel'ger,

Er selbst will Krone tragen. Wohl bekomm's ihm!

Friedrich.

Leupold, das fabelst du.

Leopold.

Da steht's geschrieben,

Köln meldet mir's, und zur Bestätigung

Sprengt dort dein lieber Gast von dannen.

Friedrich

(wirft die Urkunde auf den Tisch).

Ludwig!

Leopold

(hebt das Blatt auf und wirft es zerrissen zu Boden).

Die Schmach von Gammelsdorf — sie ist zerrissen!

Und nun, da diese schnöde Freundschaft schmählich

Zerbrach, sei ruhig. Noch ist Nichts verloren:

Habsburg wird König sein!

Friedrich.

Wie? Nichts verloren?

Ist Treu' und Glaube nichts? Höhnt mich ein Traum?

War er nicht eben hier, lag er nicht eben

An dieser Brust und trank aus jenem Becher?
Von seinen Lippen ist das Gold noch warm,
Noch warm die Hand von seinem Druck, und jetzt —
Ermuntre dich und lache, stumpfer Thor!
Was ist auch Treue? Possen! Bruderpflicht?
Pah! Knabenspielwerk! Hochsinn? — Ammenmärchen!
Nur Macht ist eines Mannes Ziel und Zierde
Und alles Andre — Koth! O einen Abgrund,
Den Becher zu verschlingen, daß ihn nie
Mein Auge wiedersieht. Fort, Heuchler! Mag dich
Ein Bettler finden!

(Er hat den Becher ergriffen und ist damit zum Fenster geeilt, ihn hinauszuschleudern. Während er den Arm schon hebt, blickt er hinaus, läßt den Becher plötzlich fallen.)

Ludwig, höre mich!
Der Weg, auf dem du hinsprengst, ist nicht frei:
Die Treue liegt entseelt, entblößt, geschändet,
Ein Raub den Vögeln, auf der Straße da;
Kehr' um, kehr' um! — — Er hört mich, sieht mich nicht —
Hoch bäumt sein Roß, er aber spornt's mit Macht,
Der Hufschlag donnert auf der Brücke schon —

(Stürzt Isabella in den Arm.)

O Isabella, er hat mich verrathen!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

(Auf der Mainbrücke bei Frankfurt. Quer durch den ganzen Bühnenhintergrund läuft das steinerne Brückengeländer, auf seinem Mittelpfeiler das Standbild Karl's des Großen. Ueber die Brustwehr hinaus sieht man den Fluß.)

Erste Scene.

(Kriegsknechte der Stadt Frankfurt unter einem Hauptmann lagern auf der Brücke, mehr nach dem Hintergrunde, zu Füßen des Standbildes. Sie spielen Würfel und trinken. Der Hauptmann mit einer Hellebarde geht im Vordergrunde auf und ab. Vorn sitzt auf einem Stein der lahme Veit. Eine Frau mit einem Korbe kommt von der Frankfurter Seite, will hinüber, der Hauptmann vertritt ihr den Weg.)

Hauptmann.

Halt! Wo hinaus?

Frau

(setzt den Korb hin, sieht ihn groß an).

Ei seht doch, welche Frage!
Ist dies die Mainbrück' nicht, Stadt Frankfurt hüben
Und drüben Sachsenhausen?

Hauptmann.

Allerdings.

Frau.

Wie? und du fragst noch, wo hinaus, mein Söhnchen?
Kennst du mich nicht, Frau Martha Schorewanz,
Die hier, da du noch Kindchensbrei gelöffelt,
Tag ein Tag aus zum Sachsenhäuser Markt

Mit Waffeln ging? Da sitzt der lahme Veit;
Gevatter, he, sagt dem Hans Eisenbart,
Ob ich's bin, oder nicht.

Veit.

Ihr seid's, Gevattrin.
Euch kennt man ja schon eine Meile weit
An Eurer Stimme.

Hauptmann.

Wärst du selbst des Teufels
Großmutter, Weib, hier wär' kein Weg für dich,
Als auf dem Besenstiel. Aus Frankfurt bist du
Und weißt nicht, was der Stadtvogt ausgerufen,
Daß, bis die Herrn Kurfürsten fertig sind
Mit einem deutschen König, hier die Mainbrück'
Für Mensch und Vieh gesperrt ist?

Frau.

Weiß, mein Söhnchen.
Doch ward nicht gestern Herzog Friedrich, der
Von Oesterreich, gekoren?

Hauptmann.

Pah! von wem?
Von Köln und Pfalz und Dem von Kärnthen, der
Sich Böhmens Kur unrichtig angemaßt.
Das Ding ist noch nicht aus; 's wird Händel setzen.
Drum hat Ein hoher Rath uns hergestellt,
Die Brücke zu verlegen, falls die Herrn
In Sachsenhausen, die zu Oestreich halten,
Das Thor von Frankfurt zu erstürmen dächten,
Das nur dem richt'gen König offen steht.
Denn heut ist drüben erst die rechte Kur
Im Lager vor der Stadt. Da helfen sie
Dem Baiern an das Reich.

Frau.

Ei laßt mich durch!
Was kümmert mich das Reich? Mein Waffelkorb
Wird so gefährlich nicht dem Oesterreicher
Den Rücken stärken. Nicht, Gevatter Veit?

Veit.

Ha ha ha ha! da habt Ihr Recht, Gevattrin.
Was kümmert uns das Reich?

Hauptmann (mit gnädiger Miene).

Frau Schorewanz,
Sind Eure Waffeln frisch?

Frau.

Versucht sie, wenn's
Gefällig ist. (Deckt den Korb ab.) Da schaut, sie dampfen noch.

Hauptmann (ißt).

Gut sind sie, meiner Seel'! zergehn wie Butter.

Frau.

Dafür bin ich bekannt.

Hauptmann
(zu den andern Kriegsknechten).

Komm her, Schneeberger,
Sixt Vogel, Kaspar Wüst, probirt einmal;
(Theilt aus dem Korbe aus.)
Hans Stampfer, gelt, das ißt sich linder, als
Das saure Kleienbrod. He, lahmer Veit,
Ich seh's, dir werden auch die Zähne lang.
Da! sollst die letzte haben.

Frau.

Macht zwölf Batzen
Der ganze Kram.

Hauptmann.

Ist nicht zu viel, Altmutter.
Das sind sie werth.

Frau.

Verhoff', die Herren werden
Mich baar bezahlen.

Hauptmann.

Baar und blank, Altmutter.
Frag' wieder nach, Michaelis übers Jahr,
Wenn wir die Löhnung fassen.

Frau.

Ei, du Schalkshaut,
Das ist der Nimmermehrstag, will mir scheinen;
Du Gauch, du Nimmersatt, du Leviathan,
Zwölf Batzen, sag' ich, keinen mehr noch minder.
Was? meinen Korb geplündert und hernach
Das Maul gewischt und leer mich heimgeschickt?
Ich sag's dem Rath, dem Schultheiß zeig' ich's an,
Dem neuen König klag' ich's.

Hauptmann.

Ruhig, Weib!
Verdrehst die Augen ja, wie's Kalb am Strick.
Das ist der Brauch im Reich, so lang kein König
Erkoren ist; da greift ein Jeder zu.
Die Großen speisen Brocken von dem Reich,
Und Unsereins nimmt so vorlieb mit Waffeln.

(Die Krieger lachen.)

Frau.

Daß euch der Veitstanz stoße miteinander,
Ihr Schelm' und Galgenvögel! Hätt' ich nur
Anstatt mit Salz und Schmalz heut meine Waffeln
Mit Rattengift gebacken, Schlingeteufel,
Das Frühstück wollt' ich euch gesegnen. Wehe
Dem armen Reich, geht's drin nicht saubrer zu!

(Setzt sich zu Veit und weint.)

(Die Soldaten lachen. Geschrei von der Frankfurter Seite:)

Hoch König Ludwig! Hoch der deutsche König!

Ein Krieger.

Horch! Was ist das?

Hauptmann.

Das gilt dem neuen König,
Dem Baiern.

Erster Krieger.

Ob ihm Oestreich huld'gen wird?

Hauptmann.

Du scheinst mir unterm Hut nicht wohl verwahrt.

Habsburg und huld'gen? Eia, eher heckt
Ein Kranich eine Gais.

Erster Krieger.

Da wird sich wohl
Der Papst ins Mittel legen.

Hauptmann.

Narr, das Schwert.
Ist ja kein Papst vorhanden. Auf dem Stuhl
Sanct Peters liegt der fingerdicke Staub.

Erster Krieger.

Mir desto lieber. So giebt's einen Reichskrieg.
Eh' ich bei diesen Städtischen mich verliege,
Nehm' ich das Handgeld bei dem Leopold.
Der soll ein gar furioser Kriegsheld sein
Und steinern Mark in allen Knochen haben.

Hauptmann.

Das hat er, straf' mich Gott! drum giebt er auch
Zu Zeiten seinem Kriegsvolk einen Stein,
Wenn es nach Brode schreit. Da ist der Ludwig
Ein andrer Herr. Der hat nichts übrig zwar,
Doch ißt er nicht, so lang noch einem Troßknecht,
Der seiner Fahne folgt, der Magen bellt.

Erster Krieger.

Mit wem hältst du's, Schneeberger?

Zweiter Krieger.

Ich probir's
Mit Beiden. Wer das Glück hat, hat mich auch.
Wenn es die Fürsten selbst nicht wissen, wer
Der rechte König ist, soll ich mir drum
Den Kopf zerbrechen?

Hauptmann.

Der ist Frau Fortuna's
Schildknappe. Läuft sie weg, so rennt er nach.

Zweiter Krieger.

Mein Credo ist: wer heut erschlagen wird,
Kann morgen nimmer fechten. Ich muß sorgen,

Daß ich mehr Schlachten noch bedienen kann,
Als nur die eine, drin ich Schläge kriege.
(Man hört von der Frankfurter Seite her den Ruf:)
Hoch König Ludwig! Hoch der deutsche König!

Zweite Scene.

(Die Vorigen. Von links treten auf Klaus Hippenbacher mit seinem Sohn Sebastian.)

Hippenbacher.

Hoch König Ludwig! Hoch der deutsche König!

Veit

(seine Büchse schüttelnd).

Haus Baiern hoch! Lang lebe Wittelsbach!

Hippenbacher

(wirft ihm Geld in den Hut).

Sollst nicht umsonst der Erste sein, Gesell,
Der auf den Namen bettelt.

Veit.

Gott vergelt's!

Hippenbacher.

Und nun, mein Sohn, nun tummle dich, verdien' dir
Den Botenlohn von München, unsrer Stadt.
Reit' ein paar Gäule todt, schlaf' auf dem Sattel
Fliegt dir der Hut vom Kopf, laß fliegen, bis du
Den alten Petersthurm anwachsen siehst.
Und dann vermeld' an Meister Grießenbeck,
Wie daß dein Vater einem hohen Rath
Von München schuldigen Respect entbiete,
Und an dem zwanzigsten des Weinmonds sei
Zum König unser Herr erkoren worden.
Dann gieb so zu verstehn, es gelte jetzt,
Sich Ehre machen, sich nicht lumpen lassen.
Es geh' hoch her bei solcher Königswahl,
Und jedes Rad am Krönungswagen wolle

Geschmiert sein. Unser München, hätt' der Vater
Gesagt, muß tapfer in den Seckel greifen.

Veit.

Hoch König Ludwig!

Hippenbacher.

Da ist noch ein Batzen.
Komm, Bastian, eh' uns dieser schlaue Bursch
Ausbeutelt.

Hauptmann.

Wo hinaus?

Hippenbacher.

Nach Sachsenhausen.

Hauptmann.

Was habt Ihr dort für ein Gewerbe, Mann?

Hippenbacher.

Es wohnt mir da ein Vetter, seines Zeichens
Ein Lederhändler. Ich bin Gerbermeister,
Klaus Hippenbacher heiß' ich, bin aus München.
Als es nun hieß, die zween Herzöge, Ludwig
Und Friedrich, zögen gegen Frankfurt hin
Zur Kur, schrieb mir mein Vetter, Wenzel Jost,
Er wette seinen flämischen Rappenhengst
An meine falbe Stute, daß wir Baiern
Mit unserm Wittelsbach den Kürzern zögen.
Topp! schrieb ich ihm zurück, es gilt! — Und seht,
Nun will ich ihn an unsre Wette mahnen.
Denn hier mein Sohn Sebastian soll nach München
Und zwar auf Wenzel's Rappen. Darum, Freund,
Laßt uns hindurch!

Hauptmann.

Nichts da! Erst muß die Glocke
Von Sanct Bartholomä geläutet werden,
Eh' ist die Wahl nicht rein und richtig.

Hippenbacher.

Mein,
Ist das der Brauch?

Hauptmann.
Das ist's.
Sebastian.
Vater, da kommen
Zwei Ritter. Ist der Habsburg auch dabei?
Hippenbacher.
Sind Oesterreicher. Doch der Herzog schwerlich;
Der käm' zu Pferd.
Hauptmann (nach rechts hin).
Zurück! Niemand passirt!

Dritte Scene.

(Die Grafen Trautmannsdorf und Buchegg treten auf, mit sechs bewaffneten Dienern.)

Buchegg.
Oeffnet den Paß!
Hauptmann.
Versteht ihr Deutsch? Zurück,
Im Namen von Stadt Frankfurt!
Trautmannsdorf.
Unverschämter!
Im Namen Habsburg's und der Majestät
Des deutschen Reichs: wir kommen als Gesandte
Mit Botschaft an die Stadt.
Veit
(die Büchse schüttelnd).
Hoch König Friedrich!
Lang lebe Habsburg!
Hippenbacher.
Schmeißt ihn in den Main,
Den Achselträger!
Hauptmann.
Still! Stadt Frankfurt nimmt
Von keinem König Botschaft, eh' die Kur
Vollzogen ist. Wenn ihr was Eiligs habt,

Da ist ein Weib aus Frankfurt; legt die Botschaft
Ihr in den leeren Korb, so richtet sie's
Euch um zwölf Batzen aus.

(Die Kriegsknechte lachen.)

Buchegg.

Ha, frecher Hohn!
So müssen wir den Kehricht, der uns hier
Die Straße sperrt, wohl selbst bei Seite fegen.
Nimm das, du schnöder Knecht!

(Zieht und führt einen Streich nach ihm.)

Hauptmann.

Mordelement!
Der Kehricht wird euch in die Augen fliegen.
Drauf, Kameraden! Haltet Stand!

Buchegg.

Zurück!
Die Straße frei!

Trautmannsdorf (zieht ebenfalls).

Buchegg, wir hätten dies
Vermeiden sollen. Ehr' ist nicht zu holen,
Und ihrer ist die Mehrzahl.

Hippenbacher.

Baiern hoch!
Zieh, Bastian! Jagt sie, schlagt sie!

Buchegg (wird verwundet).

Tod und Teufel!

(Die Ritter werden von den Kriegsknechten zurückgedrängt; Veit und die Frau bleiben allein auf der Bühne.)

Veit

(rafft sich plötzlich auf, läuft hurtig in den Hintergrund und klettert auf das Fußgestell des Standbildes, dem Getümmel nachblickend und seine Krücke schwingend.)

Ho! Mordio! Jagt sie, schlagt sie! Baiern hoch,
Hoch, wer das Spiel gewinnt! Schlagt todt! schlagt todt!

Das Weib

(seinen Korb aufnehmend).

Die Gicht euch in die Glieder, allzusammen,

Raufbolde, Hoch und Niedrig, Herr und Knecht!
Gott schick' euch einen König auf den Hals,
Der euch mit Eisenruthen, ihr Gesindel,
Die langen Finger klopft, den Kamm euch stutzt,
Uns arme Wittwen schützt in unsrer Nahrung
Und Galgen baut für alles Lumpenpack!
(Während sie eilig nach links abgeht und Veit noch immer seine Krücke schwingt)

Verwandlung.

(Sachsenhausen. Zelt Friedrich's von Oesterreich.)

Vierte Scene.

(Friedrich und Isabella in königlichem Schmuck, Leopold, geistliche und weltliche Fürsten erscheinen am Eingang des Zeltes.)

Isabella.

Dank euch für das Geleit zur heil'gen Messe,
Erlauchte Herrn. Beliebt's euch einzutreten? —
Nun denn, auf Wiedersehn zu Tisch.

(leise zu Friedrich)

Du hast
Kein Wort für deine Freunde? —
Meinem König
Scheint unwohl.

Friedrich (zerstreut).

Liebe Herrn, ich dank' euch.

Isabella

(ihren Unmuth bezwingend, zu einem der Herrn).

Wenn Ihr
Die Muße dieses Tags zu Briefen nützt,
Wünscht seiner kurfürstlichen Eminenz
Genesung. Bald zur Krönung hofften wir
Ihn heimzusuchen in dem alten Köln;
Empfehlt uns seinem Segen und Gebet.
Ihr, werther Graf, verzeiht, wenn ich in Euch
Pfalz, Euren Lehensfürsten, schelten muß.

War's freundlich, abschiedslos vor Tage scheiden
Von seiner kaum erkornen Königin?
Wir wünschen uns der Freunde zu erfreuen,
Nicht sie zu nützen bloß. Dem Dank entfliehn,
Verräth ein Herz, dem Danken Mühe macht;
Uns macht es Freude. Grüßt mir Euren Herrn! —
Böhmen und Sachsen, eure Gegenwart
Muß unserm sehr unköniglichen Mahl
Zu Glanz verhelfen. In dies arme Dorf
Kommt nur geringe Zufuhr. Würd'ger hoffen
Wir bald in unserm Wien euch zu bewirthen.
Lebt wohl, ihr Herren!

(Die Herren verneigen sich und gehen. Isabella, Friedrich, Leopold treten in den Vordergrund, das Zelt wird hinter ihnen geschlossen. Friedrich wirft sich in einen Sessel, stützt das Haupt in die Hand.)

Isabella.

Friedrich, du bist krank;
Wie durftest du die Freunde sonst versäumen,
Die gestern dich erhöht!

Friedrich.

Erniedrigt, sage!
O diese Krone! Ward die höchste Macht
Unwürd'ger je empfangen und verliehn?

Leopold.

Mich wundert in der That, Frau Schwägerin,
Wie zierlich Ihr in wohlgesetzter Rede
Den Herrn liebkos'tet. Dieser Kölner Pfaff,
Der nie von Gicht weiß, wenn es gilt, zur Jagd,
Zu Fehden oder Buhlschaft auszureiten,
Doch seiner Kurpflicht in Person zu gnügen
Zu lendenlahm ist; Pfalz, der sich hinwegstiehlt,
Als ob er sich des Königs, den er wählte,
Zu schämen hätt', und so die Uebrigen,
Wie Fledermäuse zwischen Tag und Nacht
Den neuen Thurmhahn scheu umflattern, — Pest!
Mein Vater Albrecht hat mit Dornen sie
Gegeißelt, — mit Scorpionen —

Friedrich.

Und ihr wollt,
Daß ich mich dieser Krone freuen soll!

Leopold.

Wird sie drum schlechter, weil sie dir mit Unlust
Geboten wird? Die besten Krondemanten
Sind Furcht und Neid. Möchtst du so Kronen tragen,
Papierne, wie sie unserm Vetter drüben
Sein aufgeles'ner Anhang herzlich gönnt?
Möchtst du? und dich so neigen rechts und links:
„Ihr thut zu viel an mir, nein, in der That,
Ich bin ein armer Mann; da! nehmt die Krone
Mir wieder ab!" — und dann die Mainzer Hoffahrt,
Der herrschafthungrige Prälat: „Mit nichten,
O Herr! Wer sich erniedrigt, wird erhöht!"
Und winkt dann der Musik, daß man im Tusch
Nicht hört, wie Jeder sich ins Fäustchen lacht? —
Die Frösche quaken lust'ger, wenn der Molch
Ihr König wird, als wenn der Reiher herrscht.

Friedrich.

Leupold, und dennoch, daß ich's dulden muß!
Die schnöde Hast der Wahl —

Leopold.

Wahl! Diese Posse
Ward alt genug, daß sie nun kindisch wird.
Den König wählen! — Räuber wählen sich
Den Hauptmann, Meuterer den Rädelsführer —
Ein König wird geboren. Gott der Herr
Hat Habsburg's Stamm erwählt vor andern Häusern,
Daß deutsche Kön'ge drin geboren werden.
Und darum bist du König, Fritz, und dankst
Die Krone nicht dem Gaukelspiel von gestern,
Nein, Rudolf, deinem Ahn, und Albrecht, deinem
Gewalt'gen Vater. O, die Welt verspürt's,
Daß sich das Recht ererbter Majestät
Verew'gen will, drum lehnt sie frech sich auf.
Sie soll erleben, daß wir ihrer spotten

Und Manns genug und Königes genug sind,
Dem siebenköpf'gen Drachenwurm, dem Reich,
Den Giftzahn auszubrechen.

Fünfte Scene.

(Trautmannsdorf, Buchegg, verwundet, treten ein.)

Leopold.

Schon zurück?

Buchegg.

Zurückgeschlagen, schimpflich heimgeschickt!

Leopold.

Was? die Gesandten?

Trautmannsdorf.

Auf der Brücke sperrt' uns
Ein Söldnerhauf' den Weg. Die Stadt verweigert
Botschaft zu hören, bis die Kur vollzogen.

Isabella.

Sie ward vollzogen!

Leopold.

Schnödes Krämernest,
Erkauft von Mainz, dem schlauen Kronenmakler,
Verfluchte Juden! In den Main mit ihnen!
Ich will sie taufen.

Trautmannsdorf.

Frankfurt öffnet nicht,
Deß seid versichert.

Leopold.

Oeffnet nicht? Es wiese
Habsburg von seiner Schwelle? O nur zu!
Es giebt noch Schlüssel, um in trotz'ge Mauern
Einlaß zu schaffen. Oeffnet nicht? Nur zu!
Wie weit ist's mit dem Wittelsbach?

Trautmannsdorf.

Es scheint —

Leopold.

Genug! Was kümmert's uns? Eilt in das Lager!
Wir woll'n ein Punctum machen, ob die Herrn
Zu Ende sind, ob nicht. Die Stadt soll merken,
Bei wem das Reich ist.

Isabella.

Leupold, auf ein Wort!

(Sie führt ihn ganz in den Vordergrund, spricht leise zu ihm.)

Säumt nicht vor Frankfurt.

Leopold.

Wie?

Isabella

(nach Friedrich deutend).

Seht Ihr ihn sitzen,
Abwesenden Gemüths? Ich fürchte sehr,
Indeß Ihr für ihn denkt und sorgt und handelt,
Entfloh sein Geist in unsres Feindes Lager.
Nur einen Wink bedarf's, so legt er ihm
Die Krone, die ihm auf dem Scheitel brennt,
Zu Füßen, schmählich, höchst unköniglich.
Hinweg aus Ludwig's Zauberkreis!

Leopold

(nach kurzer Pause).

Frau Schwäg'rin,
Ich dank' Euch. In zwei Stunden reisen wir.
Ihr seid ein staatsklug hochgesinntes Weib.
Die Krone, die in Aachen Euer harrt,
Macht Euch nicht erst zur Königin — Ihr seid's!

(Winkt den Grafen und geht rasch mit ihnen hinaus.)

Sechste Scene.

(Friedrich, immer noch in Gedanken versunken, auf dem Sessel; Isabella tritt neben ihn.)

Isabella.

Friedrich, ich habe dir ein Wort zu sagen.

Friedrich.

Sprich!

Isabella.

Kann ich glauben, daß du hörst? Der Schatten,
Mit dem du Zwiesprach hältst, steht zwischen uns
Und haucht dir Trübsinn zu.

Friedrich.

Soll ich frohlocken
Nach Allem, was geschah? Rings Widerwille,
Erbettelt karge Gunst, verschlossne Thore,
Ein König nicht durch Gottes Gnade, nein,
Um Gotteswillen — wie? und das der Anfang
Des stolzen Kaiserthums, das ich geträumt?
O Schmach!

Isabella.

Und wenn von allen sieben Wählern
Nicht Einer dir die Krone gönnen wollte,
Wenn nur der Eine, der sich selbst gekrönt,
Dein Ludwig zärtlich dir am Busen lehnte,
Sprich, würdst du nicht frohlocken, nicht ein König
Dich über alle Kön'ge dünken, nicht
Dem Neid der Welt ins Antlitz lachen? — Rede!

Friedrich.

Soll ich's verleugnen? Ist's so unnatürlich,
Daß sich das Herz im Krampf zusammenzieht,
Wenn Treue bricht, wenn in derselben Stunde,
Wo — doch du hast uns Beide nicht gekannt;
Du weißt nicht, was an jenem Tag zu Salzburg
Er an mir that.

Isabella.

Er hat dir wohlgethan,
Denn damals gab er dich dir selbst zurück.
Nun aber sei du selbst! Ich bin ein Weib;
Es ist der Stolz der Frau, zu ihrem Gatten
Emporzuschaun. Drum will ich hoch dich sehn.
Ich hätte mich gewöhnt, dein Herz zu theilen
Mit einem Freunde, der dich größer macht.

Dem, welcher dich erniedrigt, gönn' ich nicht
Den Hauch von dir, der seinen Namen ruft.
Friedrich, ich duld' es nicht. Erheb' dein Haupt,
Und wenn du nicht, gleich mir, ihn hassen kannst,
Sei doch zu stolz, zu jammern, wenn er lacht.

Friedrich (aufstehend).

Hier meine Hand, mein hohes Weib. Vertraue,
Es soll nun anders werden, o ich fühl's,
Es ward schon anders. Hat nicht dieser Mann
Mit mir gespielt, als wie mit einem Knaben!
O, Leupold kannt' ihn gut: was war ich ihm?
Der Schatten, dran er seine Größe maß,
Ein farblos Spiegelglas. Doch seine Seele
Blieb starr, wenn meine schmolz; ich glüht' ihn an
Und dankt' ihm noch, ich Thor, den Wiederschein
Der eignen Flamme. Doch nun ist's vorbei,
Und kalt bin ich, wie er.

Ein Ritter (tritt ein).

Mein König!

Friedrich.

Was?

Ritter.

Ein großer Zug wälzt sich heran von drüben.
Ich sah den königlichen Baldachin
Herschwanken auf der Brücke.

Friedrich.

Heil'ger Gott!

Ritter.

Ganz nahe sind sie schon.

Friedrich.

Was sucht er hier?
Es ist unmöglich! — Geht und hemmt den Zug —
Ich kann jetzt Niemand sehn.

Isabella.

Du bist der König
Und sollst dein Antlitz zeigen Freund und Feind.

(Zu dem Ritter.)

Sucht Herzog Leupold, eilt! Wir harren sein
In diesem Zelt.

(Der Ritter ab.)

Friedrich.

Er wagt's! Führt er im Schilde,
Sich rein zu waschen? O, wir sind begierig —

Isabella.

Und jetzt sei Salzburgs eingedenk. Er kommt
Die alten Künste zu versuchen, kommt
Uns zu demüthigen —

Friedrich (bitter).

Er ist willkommen!

Siebente Scene.

(Trompetenstoß. Das Zelt wird breit geöffnet, Pagen voran, dann Ludwig unter dem Baldachin, den vier Kurfürsten tragen, während der Erzbischof von Mainz ihm vorangeht.)

Ludwig.

Verzieht hier außen, edle Herrn. Wir hoffen,
Daß ein vertrautes Wort uns in der Kürze
Mit unserm Freund und Vetter sühnen wird.

Isabella.

Nein, tretet näher, edle Herrn. Wie? Sollt ihr
Nicht hören, was in diesem Königszelt
Verhandelt wird? Nun freilich, eure Meinung
Von diesem Mann, den ihr geleitet, möchte
Sich nicht verbessern. Ja, vernähmt ihr Manches,
Ihr riss't wohl gar die Krone, die ihr ihm
Betrogen auf das Haupt gesetzt, herab,
Beschämt, wie weit sich eure Wahl verirrt.

Ludwig.

Still, theure Muhme!

Isabella.

Nein, ich will hier reden,
Denn mein Gemahl, der König, schweigt. O wohl!

Verachten und vernichten kann er dich,
Mit dir verhandeln — nie. Mir aber ziemt's,
Laut aller Welt zu sagen, was du bist!

Ludwig.

Dem Weibe ziemt zu schweigen, edle Frau,
Zumal der Fremden, die noch nicht gelernt,
Was Brauch in deutschen Landen.

Isabella.

Wie? Ist's wirklich
Der Brauch in Deutschland, seinen Freund verrathen,
Ihm Hülf' und Beistand heilig angeloben,
Um ihn nur sichrer zu verdrängen? Sprecht:
Ist jeder Mißbrauch edelsten Vertrauens,
Sind Lug und Trug, Eidbruch und Felonie
Bei euch die Zeichen echter Fürstlichkeit?
Das freilich lernt' ich nicht in Arragon;
Da gilt beschworne Treu', und wer sie bricht,
Der schweift geächtet, ehrlos durch die Welt,
Und Gottes Rache geißelt seine Fersen.

Ludwig.

Seid Ihr nun fertig, Muhme?

Isabella.

Ja, mit dir,
Treuloser Wittelsbach. Euch aber frag' ich,
Bethörte Fürsten, ob ihr wähnt, daß Der
Des Reichs in echter Treue walten werde,
Der mit so falscher List die Macht erschlich.
Kehrt um! Seht dort die wahre Majestät,
Unsträflich, herrlich, hoher Kön'ge Sproß,
Ein Name, der auf euern Bannern prangend
Die Feinde schreckt und weithin Freunde wirbt!
Ihm huldigt! Beugt die Knie dem wahren König,
Daß dort der Lügner in sein Nichts versinkt.

Ludwig.

Ihr schweigt, erlauchte Herrn? Wollt ihr der Mahnung
Der hohen Frau nicht folgen? Schein' ich euch
So schwarz nicht, wie ihr Abscheu mich gemalt?

Sie sagt, betrogen hätt' ich euch. Wie? hab' ich
Euch vorgespiegelt, daß ich große Reiche
Im Uranus besäße, euch mit Schätzen
Vergolden würde, wenn ihr mich gewählt?
Erschlichen hätt' ich mir das Reich. Nun sagt doch,
An wessen Thür klopft' ich, ein Bittender,
Wem schickt' ich Boten, wen sucht' ich von Habsburg
Mit kluger Rede loszutrennen? Trete
Jetzt vor, wer mich als Kronenbettler sah,
Als Neider Habsburg's. Wie im Wald dem Wandrer
Ein Zweig aufs Haupt fällt, den der Wind gepflückt,
So mir der Reif der Macht. Und beim Dreifalt'gen,
So wenig strebt' ich dieser Würde nach:
Hier stehn wir Beide; wählt noch einmal! Hier
Ist Wittelsbach, ein Fürst geringer Macht;
Dort, dem die Ostmark weit und breit gehorcht,
Friedrich, mein tapfrer Jugendfreund!

Friedrich.

Halt ein!
Nicht dieses Wort! Es weckt aus deinem Munde
Das Hohngelächter Himmels und der Erden.
Die Stirn, die nicht erröthet, mir zu nahn,
Ist dieser Krone werth. Trag sie von hinnen
Und übergolde mit erlognem Schein
Die Blöße deines Rechts. Doch diese Miene,
Des Biedermanns treuherz'ge Heuchelblicke,
Die Freundesrede von Verrätherlippen —

Ludwig.

Verrathen hätt' ich dich? So wahr Gott lebt,
Du weißt nicht, was du sagst. Aus Salzburg bin ich
Geflohn, weil mir dein Bruder Tücke spann.
Und hätt' ich frei der Krone nachgestrebt,
So hätt' ich nur nach einem Preis gegriffen,
Der, wenn auch Wittelsbach ihn nicht gewann,
Für Habsburg doch verloren war.

Friedrich.

Verloren?

Mein ist das Reich!

Ludwig.

Und mein das Recht. Hier stehn
Der Wähler fünf von sieben, hier Kurmainz,
Hier Böhmen, Heinrich's Erbe, Sachsen, Trier,
Das ritterliche Brandenburg. Wo sind
Die Deinen, deine schmale Minderzahl?
Kurköln blieb aus und übertrug die Stimme
Auf meinen Bruder, der mir neidig ist
Und nie zu meinen Freunden stand.

Friedrich.

Er stand
Zu Denen, deren Freundschaft du betrogst.
O hört es, ew'ge Mächte: Ehrsucht reißt
Den Freund vom Freund, stellt Bruder gegen Bruder,
Und dieser Mann hier prahlt mit seinem Recht!

Isabella.

Erschlichen ist dein Anhang. Böhmens Stimme
Führt jener Knabe, Heinrich's Sohn, mit nichten.
Dem Herrn von Kärnthen, Böhmens echtem König,
Gebührt sie. Thu den Kurhut ab vom Haupt,
Du falscher Sachse! Bei Haus Wittenberg,
Nicht bei euch Lauenburgern steht die Kur.
Für Habsburg stimmten Vier, und bei Santjago!
Euch wird der Aufputz angemaßten Rechts
Nur frommen, um am Tag der Lehensgnaden
Leer auszugehn!

Ludwig
(nach einem ruhigen Blick auf Isabella).

Friedrich, dir gilt mein Wort;
Zu einer Zwiesprach mit beredten Frauen
Kam ich nicht her. Du aber höre mich;
Denn in der ritterlichen Seele lebt dir
Ein zarter Sinn für jeden Ehrenstreit.
Und du willst mich im Ernst der Ehrsucht zeihn?

Ja, Eine Ehre sucht' ich: die des Reichs,
Nicht meine, beim Dreifalt'gen! Hätt' ich sonst
Den ersten Königsschritt zu dir gelenkt?
Ich kam zu bitten, zu gebieten nicht:
O unterwirf dich, beuge dich freiwillig
Mit großer Seele, mit dem Edelsinn,
Der dich von Jugend auf so schön durchglüht,
Nicht vor dem Freunde, vor der Hoheit nur
Des Reichs, der ew'gen Majestät des Rechts,
Und jenes Beispiel, das die Väter gaben,
Die beiden Konrad, beide Kronenwerber
Und einer frei dem andern unterthan,
In uns verjüng' es sich!

(Er ist vorgetreten und hat sich Friedrich genähert, der in heftigem Kampf steht.)

Isabella.

Geh, mein Gemahl!
Sink ihm zu Füßen, dem Großmüthigen,
Reich' ihm die Krone dar! Er schenkt dir dann
Die Freundschaft wieder, die du fast verscherzt,
Weil du zu hoch hinausgestrebt. Geh, Friedrich!
Das aber wisse: mich gelüstet nicht,
Den Spott der Kinder zu vernehmen: „Wo
Blieb deine Krone, Eintagskönigin?"
Geh! Doch von Stund' an kehr' ich mit dem Schleier
Der Wittwen heim ins ferne Arragon
Und berg' im Kloster meine tiefe Schmach!

Friedrich.

Mein Weib!

Ludwig.

Geleit' Euch Gott! Denn wahrlich, Frau,
Euch fehlt gar viel zur deutschen Königin.

Isabella.

Ihr wagt —

Ludwig.

Soll ich Euch sagen, was Euch fehlt?
Euch fehlt ein deutsches Herz. Wenn nur ein Fünklein

In Eurem Busen glimmte für das Reich,
Erschräkt Ihr vor dem Unheil, das Ihr frevelnd
Heraufbeschwört mit zügelloser Rede.
Den Spott der Kinder wollt Ihr meiden? Nehmt Ihr
Den Fluch der Mütter williger auf Euch,
Wenn Bruderkrieg des Reiches Gau'n durchwüthet?
Ahnt Ihr den Abgrund, der bis in die Hölle
Hinunterklafft, wenn wir als Feinde scheiden?
Ich seh' ihn, Frau, und darum kam ich her
Und biete, Friedrich, dir die Freundeshand.
Du hast ein deutsches Herz. Mag sich das Weib
Stark dünken, wenn es mit dem Schicksal trutzt:
Der Mann fühlt seine Macht, wenn er sich selbst
Bezwingt und hingiebt einer großen Sache.
Dies fordr' ich jetzt von dir, und dies kann Friedrich
Nicht weigern, weil er Friedrich ist.

(Er ist dicht vor Friedrich hingetreten, der erschüttert sich abwendet.)

Isabella (für sich).

Er schwankt!

Leupold, wie lange zögerst du?

Friedrich.

Verlaßt mich —

Ich send' Euch Antwort — morgen —

Ludwig.

Heute, Friedrich,

In dieser Stunde noch, von Mund zu Mund!

Achte Scene.

(Die Vorigen. Leopold, gefolgt von den Fürsten seines Anhangs, tritt hastig ein und schreitet rasch in den Vordergrund.)

Isabella.

O Leopold, Euch sendet Habsburg's Engel!

Leopold

(der zwischen Ludwig und Friedrich tritt).

Sieh da! Ich finde stattliche Gesellschaft.
Willkommen, edle Fürsten! In der That,
Ihr ließt euch lang erwarten, und verzeiht,

Wir sind indeß allein zur Wahl geschritten.
Doch ist zur Huldigung noch immer Zeit,
Und eure Leh'n sind euch wohl aufgehoben.

Ludwig (dringend).

Friedrich!

Leopold.

Wie? Seh' ich recht? Auch Wittelsbach?
Was sucht der Baier hier? Ist er ein Kurfürst?

Ludwig.

Entfernt Euch, Leopold. Wir werden Euch
Hernach berufen.

Leopold.

Wer befiehlt mir hier,
Als nur mein König?

Ludwig.

Und dein König fordert,
Daß du das Zelt verlässest.

Leopold.

Höll' und Tod!
Mir das? Wär' also doch das alberne
Geschwätz nicht grundlos, Narren hielten drüben
In Frankfurt Fasching, und ein Trunkner schreite
In Purpurfetzen ausstaffirt einher?

Die Kurfürsten

(die mit Zeichen wachsenden Zorns zugehört haben, ziehen die Schwerter und dringen gegen Leopold heran).

Er höhnt die Majestät — er soll nicht leben!

Ludwig

(tritt zwischen sie und Leopold).

Er kennt sich selber nicht — wie kennt' er uns?
Steckt ein! — — Entscheide, Friedrich!

Friedrich.

Still, mein Bruder!
Es ist entschieden. Ludwig, dich vor Allen
Hab' ich geliebt, vor Allen hass' ich dich;
Und eh' zur Sühne nicht dein Blut geflossen,
Wird meins nicht ruhig pochen. Doch den Frieden

Des Reichs zu brechen meid' ich, weil ich kann.
Ich biete dir ein offnes Gottesurtheil
In ritterlichem Zweikampf, ehe noch
Die Sonne dieses Tags zur Rüste geht.
Da liegt mein Handschuh. Wenn in Wahrheit du
Nie an der Freundschaft fehltest — heb ihn auf!

Isabella (nach kurzer Pause).

Er zaudert — sein Gewissen richtet ihn!

(In diesem Moment fangen drüben in Frankfurt die Glocken an zu läuten, im Hintergrunde des Zeltes erscheint eine Gesandtschaft Frankfurter Bürger.)

Der Schöffe

(tritt vor und nähert sich Ludwig, ein Knie beugend).

Im Namen von Stadt Frankfurt laden wir
Ludwig von Baiern, den erkornen König,
In unsre Mauern, huld'gend ihn zu heben
Auf Sanct Bartholomäus' Hauptaltar,
Von wo die Glocke feierlich ihn ruft.

Ludwig.

Friedrich, ein Gottesurtheil forderst du?
Die Glocke drüben spricht es aus. Wie heut
Stadt Frankfurt für mich ist, so werden mich
Von Stadt zu Stadt im Reich die Glocken grüßen
Als ihren rechten Herrn. Nimm auf den Handschuh!
Ein König darf ein Ritterpfand verschmähn.
Und so vermahn' ich dich, Friedrich von Oestreich,
Gen Aachen mir zu folgen und die Lehen
Dort zu empfahn. Fehlst du an jenem Tag,
So wirst du in die Acht des Reichs verfällt.
Denn so mir Gott genade: meines Amts
Zu walten denk' ich sonder Menschenfurcht
Vor Freund und Feind mit gleichgewognem Recht,
Und keinen Zoll der Macht entreißt man mir!
Kommt, meine Fürsten!

(Indem er sich zum Abgehen wendet und die Glocken noch fortläuten, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

(Lager König Ludwig's bei Ampfing. Vor Tagesanbruch. Rechts, etwas erhöht, das Zelt des Königs. Klaus Hippenbacher sitzt schlafend, die Hellebarde aufrecht an die Erde gestemmt, neben dem Eingang. Man sieht in die Lagergasse hinab; Gruppen Schlafender vor den Zelten bei den ausgebrannten Feuerstellen.)

Erste Scene.

König Ludwig (tritt aus dem Zelt, ungewaffnet).

Die Sterne löschen aus, das Lager schläft.
Ich kann die Flut des Isen rauschen hören,
Und drüben auch am Inn die Lagerfeuer
Habsburg's verglommen. Diese ganze Nacht
War mir's, als schüttert' unter mir der Boden
Vom nah'nden Sturmschritt meiner Städte. — Spuk!
Sie bleiben aus, so heut wie ehegestern,
Wo ich ihr Kommen mir so sicher träumte.
Doch freilich, unter mir erschwankt die Erde,
Wo ich den Fuß nur setzen mag.

Diener (aus dem Zelt kommend).

Herr König,
Ihr habt gerufen?

Ludwig.

Nein, geh wieder schlafen.
Noch hat der Hahn von Ampfing nicht gekräht. —
Doch halt! komm her! — Hast du die muntern Augen
Der Fledermaus, das Zwielicht zu durchspähn,
Ersteig den nächsten Hügel oder Baum

Und schau gen Landshut, ob ein Morgenstern,
Ein wehend Banner aufglänzt aus dem Duft.
's ist eitle Müh'. Doch wer verzweifelnd einschlief,
Wacht wohl mit Hoffnung auf.
(Diener ab nach links. Ludwig setzt sich im Vordergrund.)
Da schlafen sie!
Sie dürfen müde sein. Wie lange schon
Schlepp' ich auf dorn'gem Pfad an meinen Fersen
Die Treuen nach! War das die Meinung, damals,
Da ich des Reichs mich unterwand? So theuer
Schätzt' ich den Preis, so lang die Prüfung nicht.
Ich schien mir kurz und gut der rechte Mann,
Ein Arzt des wunden Reichs — und nun verblutet's
Mir unter Händen! Ha, das klang wohl gut:
Ein Schirmherr sein der Städte, — und ich sog
Das Mark aus allen, um den Krieg zu mästen,
Den Bürgerkrieg!
Und doch — sie wollten's so!
Sie setzten selbst ihr Gut und Blut daran,
Dies Haupt erhöht zu sehn. Nur kurze Frist noch,
Nur noch den einen letzten Waffengang,
Und hundertfach zurückgewonnen wäre
Der theure Einsatz; — da erlahmt ihr Wille,
Sie lassen mich allein! — —
(Der Diener kommt zurück.)
Schon gut! sprich nichts!
Ich hab's gewußt. Geh in das Zelt und schlaf'.
(aufstehend) (Diener ab.)
Ich aber — nein, nicht schlafen, wecken soll,
Wer Krone trägt. Heim will ich, fort von hier,
Und an den Heerschild schlagen, daß es dröhnend
Die stumpfsten Ohren trifft: Hie ist der König —
Wo ist sein Land? Hie Wittelsbach — wo ist
Sein Baiern? Meine Milde sahn sie nur;
Nun soll'n sie meinen Zorn und Eifer sehn.
In heller Schamglut will ich ihre Seelen
Umschmieden, daß sie scharf und schneidig werden,

Wie's einem königlichen Volke ziemt.
Mag sein, wir maßen unsre Kraft zu hoch;
So wachse jetzt die Kraft an unserm Willen.
Mag sein, dies ward zu jugendlich gewagt;
So werd' es männlich denn hinausgeführt,
Daß, wenn hinfort von uns die Rede geht,
Der Feind bekennt: zäh wie ein Wittelsbach!

(Er steht einen Augenblick sinnend, geht dann auf Klaus Hippenbacher zu und legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Hippenbacher

(fährt auf und erhebt die Hellebarde).

Wer da? Gieb Losung!

Ludwig.

„Baiern und das Reich."

Hippenbacher (aufspringend).

Gott's Element! Ihr seid's, mein Herr und König?
Wo hatt' ich denn die Augen?

Ludwig.

Alter Freund,
Es wär' kein Wunder, kehrtest du sie lieber
Nach innen. Draußen sieht es unfein aus.
Sag mir, was aßest du zu Nacht?

Hippenbacher.

Ich, Herr?
Je nun, da man nicht wach und wacker bleibt
Mit vollem Bauch, aß ich halt nichts zu Nacht.

Ludwig.

Und was zu Mittag?

Hippenbacher.

Straf' mich Gott, Herr König,
Das hätt' ich rein vergessen.

Ludwig.

Glaub's wohl, Alter.
Seit Wochen stockt die Zufuhr aus den Städten,
Und der verheiß'ne Zuzug bleibt daheim.

Hippenbacher.

Herr, sorget nicht. Die Städte sind getreu.

Ludwig.

Die Treu' ist eingenickt.

Hippenbacher.

So weckt sie, Herr,
Mit hellem Schlachtlärm, wenn sie schläfrig wird.
Wohl währt der Hader lang. Drum lieber heut;
Als morgen mit dem Habsburg aufgeräumt.
Nur weiß man wohl, Ihr thut ihm ungern weh
Der alten Kundschaft wegen.

Ludwig.

Weiß man das?

Hippenbacher.

Man sagt's, und nichts für ungut: 's ist das Einz'ge,
Was man an unserm Herrn zu schelten findet.
Macht doch ein Ende, nehmt den Schlachtenbesen
Und fegt das Reich wie eine Tenne rein.

Ludwig (für sich).

Ich will doch einmal den Versucher spielen.

(Laut.)

Den Schlachtenbesen, sagst du? Der ward stumpf.
Wenn's nun ein sichrer Mittel gäbe? Habsburg
Hat mächt'ge Freunde, nur sein ältster Freund
Macht ihm zu schaffen. Wenn nun der dich schickte
Nach Mühldorf in des Gegenkönigs Zelt
Mit dieser Botschaft: Ludwig bietet Habsburg
Die deutsche Krone —

Hippenbacher

(läßt die Hellebarde fallen).

Schickt mich in die Hölle,
Euch einen Backzahn Belzebocks zu holen,
Ich schlag' Euch flugs ein Kreuz, befehl' mich Gott
Und geh' den sauren Gang. Doch dahin, Herr,
Zum Oesterreicher — — Ihr seid wohlgelaunt,
Seid scherzhaft aufgestanden. Eure Krone,
Die Euch in Aachen ward aufs Haupt gesetzt,
Wo einst Karolus Magnus sie empfing,
Die wollt Ihr über Nacht an Habsburg schicken,

Den man zu Bonn, da es am Thron gebrach,
Auf einem alten Faß zum König salbte?
Ihr redet nur zur Kurzweil, lieber Herr,
Allein wir Hippenbacher sind nicht dumm.
Und seht, kann nicht die Hülfe stündlich kommen?
Man weiß ja wohl, wie's mit den Städten geht.
Bis da ein Jeder seinen Laden schließt,
Sein Haus bestellt, den Schurz an Nagel hängt
Und sich von seinem Weib den rost'gen Harnisch
Fest schnallen läßt, daß alle Riemen platzen,
Das geht lang her. Auch lieben sie nicht just
Die heft'gen Märsche. Aber wenn sie kommen,
So woll'n sie unsern Herrn fein fröhlich sehn,
Nicht aber — ei, was habt Ihr mich erschreckt!
Wär' auch für mich besonders hart.

Ludwig.

Für dich?

Hippenbacher.

Ja wisset, meinen Sohn Sebastian schickt' ich
Nach München, unser Haus am Oberanger
Um einen Spottpreis loszuschlagen. Seht,
Mein Handwerk, seit ich Euch in Krieg gefolgt,
Ist mir entleidet. Was ich jetzt noch gerbe,
Sind Oesterreich'sche Häute, und zumal
Den Heidenhunden, Ungarn und Kumanen
Möcht' ich aufs Leder. Dazu braucht's kein Haus,
Nur Raum im freien Feld. Nun hatt' ich vor,
Falls meinem Sohn der Handel nicht mißräth,
Die Handvoll Geld Euch in Verwahr zu geben;
Es wär' bei Euch doch sichrer aufgehoben.
Doch rund heraus: nur Eure Krone wär' mir
Ein sichres Pfand.

Ludwig.

Klaus, gieb mir deine Hand.
Ich dank' dir. Doch dein Geld behalt' für dich:
Denn Niemand ist im heil'gen röm'schen Reich,

Der Gold und Silber schlechter hüten kann,
Als ich. — Wer kommt?

Hippenbacher.

Das ist Herr Schweppermann,
Und hinter ihm — beim Blitz! mein eigen Kind,
Der Bastian. Kommt der Bursch mir schon zurück,
Wohl gar mit leeren Händen?

Zweite Scene.

(Vorige. Schweppermann und Sebastian kommen von links.)

Ludwig.

Schweppermann,
Was bringst du?

Schweppermann.

Gutes, mein erlauchter Kriegsherr.
Heut oder niemals schlagen wir die Schlacht.

Ludwig.

So fürcht' ich, niemals.

Schweppermann.

Hört die Zeitung erst,
Mit der mich dieser wackre Bursch geweckt.

Hippenbacher.

Nun, Taugenichts, was bringst du?

Sebastian.

Mein Herr König,
Ich komm' in Einem Ritt von Fürstenfeld.
Der Pater Guardian dort im Kloster ist
Mein Firmelpathe. Da in München nun
Kein Mensch Gelüsten trug, ein Haus zu kaufen,
Dacht' ich: die Mönche sitzen warm, die haben
Allzeit ein Geldlein locker in der Tasche.
Wer weiß, sie greifen zu.

Hippenbacher.

Ein Teufelsjunge!
Schlau wie die Sünde!

Sebastian.

Doch die Rechnung leider
War ohne Wirth gemacht. Beherbergt ward ich,
Doch Silber schien im Kloster rar zu sein:
Herr Leupold hab' es Alles mitgehn heißen.
So ritt ich wieder weg. Kaum einen Pfeilschuß
Vom Kloster ab, da holen Zwei mich ein
Auf muntern Gäulen, nur in Knappenrüstung,
Doch ein hoffährtiges Gespann, die Nasen
Genau so rümpfend, wie's die Ritter thun.
Die riefen laut mich an: Holla, Gesell,
Weis' uns die nächsten Pfade bis zum Inn!
Hui! dacht' ich. An den Inn? Und haben noch
Die Isar vor sich? Das sind keine Baiern;
Und steht nicht auch der Oesterreich am Inn?
Indem so hör' ich, wie der eine Schelm
Zum andern spricht auf Welsch —

Hippenbacher.

Ein Wetterbube!
Versteht auch Welsch!

Sebastian.

Can Bavarese, sagt er,
Zu deutsch: „der Baiernhund". Nicht von der Stelle!
Sag' ich kaltblütig. Ihr seid österreichisch;
Der Teufel führ' Euch an den Inn, nicht ich.
Da zieht der Andre blank, ich wie der Blitz
Stoß' ihn vom Sattel mit der bloßen Faust
Und werf' mich auf den Zweiten, der, nicht faul,
Ficht wie der Satan, Hieb auf Hieb; der Erste
Springt wüthend auf, fällt mich im Rücken an,
Und wären nicht die Klosterknechte zeitig
Des Lärmens inne worden, übel hätte sich
Das Blatt gewandt. So machten wir sie fest,
Und als wir ihre Taschen musterten,
Fand richtig sich ein Schreiben an den Habsburg,
Und kein Geringrer als Herr Leupold selbst
Hatt' es verfaßt. Der Prior las es durch.

Es soll drin stehn, den Bruder lass' er mahnen,
Vor dreien Tagen keine Schlacht zu wagen,
Denn früher könn' er selbst, der Leupold, nichte
Zur Stelle sein. Er hab' in Tetnang Händel,
Und Andres mehr. Den Brief schickt Euch der Abt
Mit seinem Segensgruß, mein Herr und König,
Und wenn ich auch kein Geld mitbringe, Vater,
Mich dünkt, der Brief ist auch wohl geldeswerth.

(Er hat dem König den Brief überreicht, den dieser gedankenvoll entfaltet und liest.)

Hippenbacher.

Mordbube! Keine zehn Pfund Heller nähm' ich,
Daß hier ein Andrer als mein leiblich Kind
Den Streich erzählte. Ja, wir Hippenbacher,
Ganz ohne Ruhm zu melden —

Sebastian.

Schweigt doch, Vater.
Der König liest.

Schweppermann.

Und nun, mein hoher Kriegsherr,
Vernehmt, wie ich die Schlacht zu ordnen denke.
Ins linke Treffen —

Ludwig
(den Brief zusammenfaltend).

Seyfried Schweppermann,
Wir bieten keine Schlacht.

Schweppermann.

Nun wohl, mein König,
Sie bietet sich von selbst. Wir nehmen sie.

Ludwig.

Ich sage: nein!

Schweppermann.

Das heiß' ich Gott versuchen,
Der Euch den Brief doch nicht umsonst beschert.
Wie, Herr? Nicht schlagen? Warten, bis der Leupold
Uns in die Flanke fällt? Schier sollt' man denken,
Ihr wollt geschlagen sein.

Sebastian
(halblaut zu seinem Vater).

Er giebt's ihm scharf.

Hippenbacher (droht ihm).

Still, Naseweiß!

Ludwig.

Sag an, Sebastian, trafst du
Kriegshaufen von den Städten unterwegs?

Sebastian.

Nicht eine Lanze.

Ludwig.

Schweppermann, du hörst:
Die Städte bleiben aus; mein Land verläßt mich.
Sie sind den König müde, der so lange
Den Zehnten nahm in Blut.

(Sebastian entfernt sich auf einen Wink des Vaters.)

Schweppermann.

Und blieben sie
Da wo der Pfeffer wächs't — sind wir allein
Nicht Manns genug? Zwar immerhin, es wär'
Kein Schade, wenn an Zahl wir stärker wären
Und auch an Umfang, satter will ich sagen.
Doch sind Die drüben auch die Fettsten nicht
Und Herzog Friedrich's Kernvolk dünn gesät.
Die wind'gen Ungarn und Kumanen nimmt
Allein der Böhm' auf sich, indeß der Burggraf
Von Nürnberg —

Ludwig.

Eitle Worte, Schweppermann!
Mein Sinn ist fest. Ich will nicht.

Schweppermann.

Nun beim Kreuz,
So sagt denn, was Ihr wollt. Denn in drei Tagen
Stehn wir, auch ohne Schlacht, hier auf dem Friedhof,
Und Hunger macht den Todtengräber.

Ludwig.

Rufe
Die Fürsten in mein Zelt. Wir brechen heut noch
Gen München auf. Ich habe lang genug
In kleinen Funken meine Macht versprüht.
Nun will ich erst daheim das Feuer schüren,
Das schier in Asche sank.

Schweppermann.

Herr!

Ludwig.

Keinen Einspruch!
Ich schlage keine Schlacht, wenn Baiern fehlt.
Daß es mir heute fehlt, verzeih' ihm Gott!
Ich aber darf das höchste Spiel nicht wagen
Mit nur erborgtem Geld. Die Bundsgenossen
Und Freunde schätz' ich, wie ich soll. Doch wahrlich:
Mein bester Bundsgenosse sei mein Volk,
Und läßt mich der allein, bin ich besiegt
Auch ohne Schlacht. Thor, wer im eignen Boden
Nicht feste Wurzeln schlug und davon träumt,
Mit seines Wipfels Krone fremdes Land
Zu überschatten. — Seyfried, meinen Willen
Vollziehst du ungesäumt! Du weißt ihn jetzt.

(Geht rasch in sein Zelt.)

Dritte Scene.

(Schweppermann. Hippenbacher.)

Schweppermann
(der dem König starr nachgesehn).

So soll der schwarze Tod mich —! — Hippenbacher,
Stehn wir nicht im September?

Hippenbacher.

Ja, Herr Ritter,
Und das am achtundzwanzigsten.

Schweppermann.

Nein, sag' ich,
Hundstage sind, die ganze Welt ward toll,
Voran der König, und sein Feldhauptmann
Ist nimmer weit davon.

Hippenbacher.

Sprecht nicht so laut;
Er möcht' es hören.

Schweppermann
(nach dem Zelt hinblickend).

Möcht' er doch! Beim Kreuz,
Es thät' ihm noth. Er kann so Augen machen,
Die Einem, der sonst Menschenfurcht nicht kennt,
Das Maul versiegeln. Doch, eh alle Welt
Mit Fingern auf ihn weis't, wagt Schweppermann
Den Kopf.

Hippenbacher.

Ersinnt etwas, um Christi willen!
Ich hatt' auch meine liebe Noth mit ihm;
Denn Schwermuth drückt sein königlich Gemüth,
Weckt ihn vor Thau und Tag und treibt ihn um,
Gleich einer armen Seel' im Fegefeuer.
Vornehmlich kränkt ihn, daß von seinen Städten
Der Zuzug außen bleibt. Die Bärenhäuter,
Da hocken sie zu Haus, und sind sie endlich
Im Ausmarsch, wird noch zehnmal Halt gemacht,
Weil dem noch einfällt, seine Frau zu prügeln,
Und dem nach einem angestochnen Faß
Die Gurgel juckt.

Schweppermann (der vor sich hingesonnen).

So sei's! So will ich thun;
Es gehe dann, wie's mag! (Will fort.)

Hippenbacher.

Herr Schweppermann,
Was seid Ihr Willens?

Schweppermann.

Zu dem Böhmen geh' ich,
Zu Burggraf Friedrich, zu dem Niederbaiern.
Die und der Oettingen und Henneberg
Getrau'n sich wohl der Schlacht auf eigne Faust.
Mag er sein Häuflein dann gen München führen;
Wir kommen ihm schon nach, und wer den Sieg bringt,
Kommt nie zu spät.

Hippenbacher.

Herr Ritter, nichts für ungut:
Doch dieses dünkt mich offne Rebellion.

Schweppermann.

Freund Hippenbacher, wenn Ihr Jemand hört,
Der Eurer Meinung ist, schickt ihn nur dreist
Zum Schweppermann, der wird ihn mores lehren.
Verstanden?

(Er wendet sich zum Gehen; Sebastian kommt eilig zurückgelaufen.)

Sebastian.

Ist der König da? Sie kommen!

Hippenbacher.

Wer?

Sebastian.

Durch den Wald sind sie herangerückt
Und mitten schon im Lager.

Schweppermann.

Was? der Feind?

Sebastian.

Nein, unsre Münchner, Herr, und die von Landshut
Und viele Städte noch.

Schweppermann

(geht einige Schritte in den Hintergrund und späht die Lagergasse hinunter).

Grießenbeck.

Gelobt sei Christus
In Ewigkeit!

Schweppermann (kommt mürrisch zurück).

Sie sind's, so wahr ich lebe!

Die Ofenhocker, unsres Königes
Schooßkinder. Nun wird's heißen, ohne die
Wär's nimmer gut bei Ampfing abgelaufen!

Vierte Scene.

(Vorige. Im Hintergrunde ziehen die Kriegsschaaren der Städte in geordneten Haufen heran, jeder Stadt wird eine Fahne mit ihrem Wappen vorangetragen. An der Spitze des ersten Zugs die Münchner Sauerbecken, voran der Bürgermeister Gotthard Grießenbeck. Alle bewaffnet, in buntem Aufzug. Sobald Grießenbeck die ganze Mannschaft, die durch fortwährendes Nachströmen den Eindruck einer stattlichen Macht erwecken muß, dem Zelt des Königs gegenüber aufgestellt hat, tritt er in die Mitte der Bühne.)

Grießenbeck.

So blas't denn unserm Herrn den Morgengruß!

Schweppermann.

Halt, sag' ich. Wer das Maul zum Blasen spitzt,
Dem fahr' ich an den Kragen, daß er droben
Die Engel pfeifen hört.

Grießenbeck.

Wer untersteht sich —

Schweppermann.

Herr, Einer, der vom Kriege mehr versteht,
Als Ihr, wenn Ihr auch bessre Semmeln backt.

Grießenbeck.

Das ist, der edlen Grobheit nach zu schließen,
Der Ritter Schweppermann. Freund, grüß' Euch Gott!

Schweppermann.

Den Teufel euer Freund! Wärt ihr nur lieber
Zu Haus geblieben. Hungern laßt ihr uns,
Und kommt ihr endlich wohlgemästet nach
Im Schneckenschritt, muß gleich ein Lärmen sein,
Als ob die himmlischen Heerschaaren kämen.
Weckt euer Blasen nicht so gut am Inn

Die Schläfer auf, wie hier am Isen? Still!
Und Niemand rühre sich, bis ich's befehle!
(Er geht auf das Zelt des Königs zu und öffnet halb den Umhang; dann ruft er hinein:)
Herr König, wenn's denn Euer Wille bleibt,
Euch vor der Schlacht daheim erst umzusehn,
So braucht Ihr nicht den weiten Ritt zu machen;
Denn seht, halb München steht vor Eurem Zelt,
Mit blanken Spießen, die Spießbürgerschaft
Des ganzen Baierlands. Kommt doch heraus
Und haltet Musterung.

Ludwig
(tritt aus dem Zelt, bleibt erschüttert stehen).
Allbarmherz'ger Gott,
Was seh' ich! Meine Städte, Schaar an Schaar,
Sie kommen, alle, mein getreues Volk
Will zu mir stehn, mich aus der Drangsal retten,
Die mir zu Häupten schier zusammenschlug!
Du bringst die Münchner, Grießenbeck. Mein Landshut,
Getreues Straubing, Moosburg, Ingolstadt,
Ihr andern, alle meinem Herzen theuer,
Dank, Dank euch, daß ihr kamt!
(Er schreitet rasch auf Grießenbeck zu und ergreift seine Hand.)

Grießenbeck.
Mein Herr und König,
Hier sind wir, etwas spät, doch zeitig gnug,
Um noch beim Besten wacker mitzuhelfen.
Führt uns, so wie wir stehn und gehn, zum Kampf,
Eh' noch der Grimm verraucht, den unterwegs
Der Jammeranblick und die Gräuelkunden
Vom schandbarn Wüthen dieser Heidenvölker
In uns entflammten. Drum in Gottes Namen:
Zum Kampf, mein Herr und König!

Die Städte.
Auf! Zum Kampf!

Ludwig (entblößt sein Haupt).
Wär's endlich doch dein Wille? Reckst du mir

Die Hand aus Wolken väterlich entgegen,
Allmächt'ger Gott? Verhüllt sind deine Wege;
Doch hättst du heut zu sterben mir bestimmt,
Ich segnete den Tag; heut stürb' ich froh.
Kinder, es geht zur Schlacht!

Die Städte.

Heil unserm König!

Ludwig.

Und nun, mein wackrer Schweppermann, ans Werk!
Ruf' mir die Fürsten, sag uns deinen Plan.
Euch aber, meine Städte, führen wir's
Mit Ehren heut hinaus, will ich's gedenk sein
Mein Leben lang, insonders deiner Treue,
Freund Grießenbeck, und weil mich heut dein Antlitz
Zuerst gestärkt in meiner großen Noth,
Will ich den ehrenfesten Sauerbecken
Ein stattlich Zunfthaus schenken, deß zum Zeichen,
Daß ich um meiner Bürger Lieb' und Treue
Wie um mein täglich Brod zum Himmel flehe.
Er theil' es jedem meiner spätsten Enkel
So reichlich zu, wie mir. Das walte Gott!
(Alle wenden sich mit lautem Zuruf zum Abmarsch.)

Verwandlung.

(Waldhintergrund. Fluß und Hügelgegend; in der Nähe das Lager Herzog Friedrich's von Oesterreich.)

Fünfte Scene.

(Friedrich, Isabella, Graf Trautmannsdorf, Graf Buchegg treten von links auf.)

Friedrich.

Ist's möglich, Buchegg? Mein slawonisch Pferd
Gefiel dir gestern. Nimm's für diese Botschaft.

Buchegg.

Sie bieten uns die Schlacht. Der Isen ward,
So melden mir die Späher, überbrückt,
Und um die vierte Wache zog der Feind

Geschaart herüber auf die Behenwiese
Und nahm in drei Schlachthaufen längs dem Rand
Des Mooses Stellung, hinter sich den Wald.

Friedrich.

Man wappne mich!

Trautmannsdorf (bestürzt).

Herr, was beschließest du?

(Die Knappen bringen Helm und Harnisch.)

Friedrich.

Hab' ich nicht bessern Zeug? Den Kronenhelm,
Den goldnen Harnisch von Byzanz! — O Weib,
O meine Freunde, freuet euch mit mir:
Es geht zum Fest!

Trautmannsdorf.

Ich flehe dich inständig —

Friedrich.

Sprich's halb nur aus, und es ist ganz gewährt.
Denn, Trautmannsdorf, aus einem halben König
Werd' ich ein ganzer heut.

Trautmannsdorf.

Du kennst mich, Herr,
Nicht langsam, wo es Habsburg's Ehre gilt.
Fall' ich, so sind noch vierzehn Trautmannsdorfe
Bereit, dein Banner in der Schlacht zu tragen.
Doch, weil ich höre, daß dem Baiern drüben
Ein starker Zuzug aus den Städten kam,
So rath' ich dringend, Herr, zieh nicht das Schwert,
Eh' Leupold zu uns stieß.

Isabella.

Was sagt Ihr, Graf?
Wir soll'n dem Feinde weichen?

Friedrich.

Laß ihn, Theure!
Er ist ein Feldherr nach der Kunst. Sein Schlachtplan
Ward noch nicht reif. Allein, Freund Trautmannsdorf,
Mein Haß ward reif und spottet jedes Plans.
Den Beinharnisch!

Trautmannsdorf.

Erwäg es wohl, o Herr!
Wie lang wich Ludwig einer Hauptschlacht aus
Mit zähem Warten! Dort bei Eßlingen,
Da unsrer Reiter Handgemeng im Fluß
Gehemmt ward durch die Nacht, zog er im Stillen
Vor Tag hinweg.

Friedrich.

Mein Schwert!

Trautmannsdorf.

Er lag vor Amberg
Und hatt' es hart umschlossen. Da er hörte,
Du zögest zum Entsatz, hob er alsbald
Das Lager auf.

Friedrich.

Und nun den Helmsturz!

Trautmannsdorf.

Wagt er
Sich jetzt hervor, fühlt er sich übermächtig,
Nimmt seinen Vortheil wahr und nutzt die Frist,
Eh' Leupold —

Friedrich.

Leupold und kein Ende. Nein!
's ist brüderlich gethan, ihm Müh' zu sparen.
Und brächt' er mir besiegelt und verbrieft
Den Sieg — ich säumte keine Stunde. Wie ich
Den Rachetag ersehnt, das weiß nur Gott.

Isabella.

Und Isabella.

Buchegg.

Da kommt Pilichsdorf
Und Walsee und der Ungar. (Die Drei treten auf.)

Friedrich.

Meine Treuen,
Es geht zur Schlacht.

Pilichsdorf.

Der Baier rückt ins Feld.
Doch wär's gerathen —

Friedrich.

Ungerathner Rath!
Mein Pferd!

Trautmannsdorf (zu Pilichsdorf).

Du siehst, er stürmt unselig fort,
Taub jeder Warnung.

Pilichsdorf.

Nur zwei Tage Frist!
Wir sind zu schwach an Fußvolk, hoher Herr,
Die Ungarn unverlässig. Ohne Hülfe
Von Leupold —

Friedrich.

Wer den Namen noch mir nennt,
Ist ehrlos und verläßt mein Angesicht.
Soll ich ein Spottlied werden in den Gassen
Von München, in Zunftstuben ein Geschwätz
Der Meister und Gesellen: Habsburg's Schwert
Fuhr zitternd in die Scheide, da die Zeichen
Der ehrbaren Gewerk' ins Feld gerückt?
Zum Angriff laß drommeten, Pilichsdorf,
Und heiß' den Herold durch das Lager rufen:
Wer Hand anlegt an Ludwig im Gefecht,
Der büßt's mit seinem Leben. Nur dem Freunde
Gehört des Freundes Haupt. Wie? Schwuren wir
Nicht einst: Treu' bis zum Tode? Nun wohlan,
Ich komme, Ludwig! denk an unsern Schwur!

Pilichsdorf (zu Trautmannsdorf).

Der Herr ist außer sich.

Trautmannsdorf (zu Isabella).

Sprecht Ihr ihm zu!

Isabella.

Ich will's. Zieh hin, mein Friedrich. Kränze dir
Der Gott der Schlachten mit dem Sieg die Krone

Und führe glorreich dich in meinen Arm
Zurück.

Friedrich.

Mein Weib! (Küßt sie.)

Trautmannsdorf.

Es ist umsonst! — Wohlan,
So führ uns, Herr, und geh' es wie Gott will!

Friedrich.

Du bleibst zurück.

Trautmannsdorf.

Wie?

Friedrich.

Deine Königin
Zu schirmen. Strafe würz' ich dir mit Gnade.

Trautmannsdorf.

Mein hoher Herr —

Friedrich.

Du hast mich schrecken wollen;
So walte nun der Ritterpflicht, die einzig
Mir Sorge macht, behüte mir mein Weib.
Du trägst das Banner, Pilichsdorf.
Und nun
Fahrwohl, Geliebte. Sieh, dort steigt die Sonne.
Eh' sie im Mittag steht, trägt keine Frau
Des Reiches höchste Krone neben dir.

(Geht rasch nach links ab, mit Pilichsdorf, Buchegg, Walsee und dem Ungarnfürsten.

Sechste Scene.

(Isabella. Trautmannsdorf.)

Isabella.

Geh! Alle Heil'gen mit dir! O verdunkle
Das Taggestirn mit deines Sieges Glanz.

Horch! Aus dem Lager jauchzen sie ihm zu;
Er blickt zurück, er winkt — (Sie weht mit einem Tuch.)
Zum Siege, Friedrich,
Mein Held, zum Sieg! — Und nun vorbei. Sie stürmen
Geschwaderweis ins Blachfeld, Staub umwölkt sie,
Das Dickicht dort am Fluß tritt zwischen uns.
Wird denn der Tag auf einmal dunkler? Wie
Geschieht mir denn? Woher die Bangigkeit,
Die meine Sinne plötzlich lähmt? Hinweg,
Kleinmüthige Gedanken!
Trautmannsdorf,
Was steht Ihr ferne? Sprecht mit mir. Wie lange
Werd' ich auf meinen Sieger harren müssen?
Ihr schweigt? Ihr trutzt? O Friedrich, mußtest du
Zum Hüter Diesen mir bestellen? Schutz! —
Die Krone schon beschirmt die Königin.
Entfernt Euch, wo ich Euren Blick nicht sehe;
Er ist mir lästig. — —
Nein, bleibt dicht bei mir.
Sagt Alles mir noch einmal, was ich Euch
Zuvor so übel nahm. Wie? Stünde wirklich
Der Sieg so ungewiß? Sprecht!

Trautmannsdorf.

Laßt mich schweigen.

Isabella.

Nein, Ihr sollt reden. Eure Königin
Befiehlt's.

Trautmannsdorf.

Ihr habt wohl Nützlichers zu thun.
Wenn Ihr vertraut auf der Gebete Kraft,
So betet. Ich bin selbst ein schlechter Beter,
Wenn ich am Schlachttag Frauen hüten soll.

Isabella.

Mein Herr hat Euch gekränkt. Er war zu rasch.

Trautmannsdorf.

Ja wohl! Die Wünsche stürmen blind voran;
Nach hinkt die Reue!

Isabella.

Ihr seid alt. Ihr hofft
Zu viel vom kalten, nichts vom heißen Blut.

Trautmannsdorf.

Das Ende lehrt's.

Isabella.

Nein, Ihr habt Recht; es war
Tollkühne Thorheit, daß er ging. Ich fühl's
An dieser Ahnung, die mich kalt umklammert.
O und ich selbst, verblendet, schürte noch
Die Flamme, die ihn mir verzehren wird.
Ist's nicht so, Trautmannsdorf?

Trautmannsdorf.

Verhüt's der Himmel!
Doch drüben führt der Schweppermann die Schlacht,
Von Eurem Herrn das Widerspiel, ein Fuchs
Mit Bärentatzen. Jeden Zoll von Blöße
Erspäht er und vollführt den Schlag. Ich kenn' ihn
Von Alters her, ich hätt' am ersten noch
Ihn übertrumpft, und muß nun hier im Winkel —

Isabella.

Hinaus, hinweg, zu meinem Herrn! Sagt ihm,
Ich selber send' Euch.

Trautmannsdorf.

Frau, es darf nicht sein.
Denn seht, im Lager blieb kein Troßknecht mehr,
Euch, wenn es noth wär', auf ein Pferd zu helfen.

Isabella.

So stürz' ich selbst mich ins Getümmel.

Trautmannsdorf.

Herrin,
Das müßt' ich Euch verwehren. Euer Leben
Ist mir vertraut.

Isabella.

O heil'ge Gnadenmutter!
(Ein Knappe kommt eilig.)
Wie steht die Schlacht?

Knappe.

Der König sendet mich —

Isabella.

Er lebt!

Knappe.

Und läßt Euch grüßen, hohe Frau!
Da ich aufs dritte Roß ihm half, sprach er:
Flieg hin zur Königin; sie soll getrost sein:
In unsren Bannern rausche schon der Sieg.

Isabella.

Ihr Heil'gen, Dank!

Trautmannsdorf.

Wo steht der Schweppermann?

Knappe.

Er ist nicht mit im Feld.

Isabella.

Willkommne Botschaft!

Trautmannsdorf.

Mit nichten, Frau. Der Zaubrer spart sich auf
Für einen Hauptschlag. — Such den Grafen Walsee.
Er soll ein Fähnlein Reiter an die Furth
Des Isen werfen, wo im Weidendickicht
Gar leicht ein Hinterhalt — doch nein, sag nichts!
Das Besserwissen hat schon einmal heut
Mir schlecht gefrommt.

Isabella.

Bring meinem Herrn dies Tuch;
Mit Balsam ist's getränkt, falls er verwundet —
Er ist's doch nicht?

Knappe.

Nein, Königin!

Isabella.

So grüß ihn!
Geh! In des Himmels Schutz befehl' ich ihn.

(Knappe ab)

O benedeiter Tag! Du bringst der Kön'gin
Die halbe Krone, bringst dem Weib die Hälfte,

Die ihr gebrach von ihres Gatten Herzen.
Denn auch im Haß besaß er mehr von Friedrich,
Als ich ihm gönnte.

Trautmannsdorf
(der links in die Scene geblickt hat).

Gottes Tod! die Schurken!

Isabella.

Was seht Ihr?

Trautmannsdorf.

Hab' ich's ihm nicht stets gepredigt:
Ins Vordertreffen mit dem Heidenvolk,
Daß sie den Stachel an der Ferse spüren?

Isabella.

Es wälzt Getümmel sich heran.

Trautmannsdorf.

'8 ist Flucht.
Die Ungarn, Slaven und Kumanen sprengen
Verhängten Zügels in den Fluß. Sie reißen
Die Kärnther mit sich. Tod und Teufel, steht,
Elende Memmen!

Isabella.

Hemmt sie, haltet sie!

Trautmannsdorf.

Und ich muß hier in meinen Zügel knirschen!

Isabella.

Ich folg' Euch. Scham soll sie bei meinem Anblick
Mit Nesseln peitschen.

(Flüchtlinge eilen von links über die Bühne.)

Trautmannsdorf.

Steht! Bastarde, steht!
Sonst schick' ich euch zur Hölle, Mann für Mann,
Knechtsseelen! — Ha, der Schmach! Und immer mehr,
Und jetzt — die Deutschen auch!

Isabella.

Wo flieht ihr hin?
Der Sieg ist nur, wo euer König kämpft.
Zurück zu ihm, zurück!

Siebente Scene.

(Vorige. Buchegg wird zu Tod verwundet hereingeführt.)

Isabella.

Weh, wer naht dort?

Buchegg.

Es schwimmt mir vor dem Blick. Ist das die Herrin?

Isabella.

O Buchegg, redet: Alles schon verloren?

Buchegg.

Nein, denn der König lebt.

Isabella.

Gott sei gepriesen!

Buchegg.

Doch sprach sein Blick: Schmach überleb' ich nicht!
Sein Mund: Such Trautmannsdorf; er soll mein Weib
In Eile flüchten in die Herzogthümer,
Dort hört sie bald das Ende.

Isabella.

Wehe mir!
Das Ende!

Trautmannsdorf.

Auch die Steirischen versprengt?
Und wo sind Walsee's hundert Helme, wo
Die Mährer?

Buchegg.

Dort, mein edler Graf, wohin
Ich eben unterwegs bin. Kommt bald nach,
Denn mich bedünkt, die Zeit will ledern werden.
Statt Helm und Harnisch trägt sie Kapp' und Schurzfell,
Die Elle statt des Schwerts und siegt damit.
Seit Herzog Leupold jenen Schweizer Faustschlag
Dort in Moorgarten ungerochen hinnahm,
Ist's mit dem Glanz der Ritterschaft vorbei.
Und heut — o daß der ritterlichste König
Vor diesen Ladenhütern, Herbergsvätern
Das Feld verliert!

Isabella.
Schont Euch!

Buchegg.
Der letzte Buchegg
Geht aus der Welt, weil mit dem Morgenstern
Ein alter Sauerbeck ihm heimgeleuchtet.
O meine Königin, den Tod versüßt mir,
Daß ich zu Euren Füßen sterben darf.
Flieht! Rettet Euch! Die Welt wird dunkel — oh!
(Stirbt.)

Isabella.
Er stirbt!

Trautmannsdorf.
Gute Nacht! Zum Klagen ist nicht Zeit.
Kommt, Herrin!

Achte Scene.

(Fliehende Schaaren drängen nach, unter ihnen ein Ritter, ohne Helm, mit zerhauenen Waffen.)

Ritter.
Rette sich wer kann, zur Brücke!
Der König todt, der Baier auf den Fersen!

Trautmannsdorf.
Hülfe! Die Frau verbleicht. Wahnsinn'ger Thor,
Mußt du den gift'gen Pfeil ins Blaue schießen,
Gleichviel, wen er verwundet? Kommt zu Euch,
's ist ein Gerlicht.

Isabella (sich ermannend).
Wer braucht mir das zu sagen?
Kann Friedrich sterben, ohne daß mein Herz
Mir's früher sagt, als jeder fremde Mund?
Wo ist der falsche Bote? Mann, wer bist du?
Du trägst die Farben Oesterreichs? Du bist
Im Solde Ludwig's! Niemals sahst du ihn

Mit Augen, den du jetzo todt gesagt,
Sonst mußte dir bei deinem Rabenlied
Der Äthem stocken. Sage, daß du logst!

Ritter.

Ach, hohe Frau, mit diesen Augen sah ich
Den theuren König, wie sein Helm zerschellt
Rücklings —

Isabella.

Du sahst es? Standst du nah genug,
Um das zu sehn und nicht zu rächen, oder
Zu sterben?

Ritter.

Rings war Leib an Leib gekeilt.
Ich wüthete mich durch zu unserm Herrn,
Doch sah ich nur noch seine blut'gen Locken
Auftauchen — dann versank sein Haupt im Strom
Des Mordes, der sich durch die Ebne wälzte
Und mich hinwegriß willenlos.

Isabella.

Zurück,
Führt mich zu ihm!

Trautmannsdorf.

Frau, rettet Euch; denn dort
Kommt Euer Todfeind.

Isabella.

Kommt er? Wohl! Ich will ihn
Erwarten, will mit einem Blick sein Herz
Zu Asche brennen, daß nach diesem Tag
Ihn nichts mehr freuen soll!

Neunte Scene.

(Ludwig tritt von links auf, Fürsten und Grafen in seinem Gefolge, Schweppermann, Grießenbeck, Hippenbacher, Krieger und Fahnenträger.)

Isabella

(tritt Ludwig entgegen).

Sei mir gegrüßt,

Du Sieger! Kommst du hier bei deinem Freunde
Zu Gast und möchtest Bett und Becher wieder
Wie vormals mit ihm theilen brüderlich?
Viel Ehre seinem Haus! Doch mein Gemahl
Ist leider nicht daheim; ich muß statt seiner
Vorlieb zu nehmen bitten. Was wir haben,
Ist wenig, denn ein Räuber überfiel uns;
Allein das Wen'ge ist dir gern gegönnt.
Gelüstet dich nach einem Bad? Das sollst
Du köstlich haben, warm in frischem Blut.
Willst du ein Mahl? O, sätt'gen sollst du dich
An einer Speise, die den Gaumen kitzelt,
Am Elend Dessen, der dich einst geliebt,
An Dessen Schmach, der dir am Busen lag.
Und hast du dann dich satt geschwelgt, so komm
Und laß dich in den üpp'gen Schlummer lullen
Von meinen Flüchen!

Ludwig.

Führt die Frau hinweg;
Das Unglück hat an ihrem Geist gerüttelt.
Wo ist ihr Hofgesinde?

Trautmannsdorf.

König Friedrich
Bestellte mich zum Hüter seiner Wittwe.

Ludwig.

Wittwe? Was sagt Ihr? Friedrich todt? Ist's wahr?
Entsetzliches Geschick!

Isabella.

Du heuchelst gut;
Du warst ja stets ein Meister dieser Kunst.
Doch thu dir ferner Zwang nicht an; heut hast du
Gesiegt. Trompeten, schmettert ein Triumphlied!
Die Krone, die auf deinem Haupt gewankt,
Mit Freundesblut ist sie nun festgeleimt.
Der Mantel der gestohl'nen Majestät
Ward überströmt von Friedrichs ächtem Purpur
Und hält nun Farbe. Sieh, wie herrlich tritt

Dein König jetzt einher, du deutsches Reich!
Auf! huldge ihm, der mit dem Ruhme dieser
Glorreichen That den Erdkreis füllen wird,
Daß wilde Völker, die aus Menschenschädeln
Blut trinken zu dem Mahl von Feindesleichen,
Vor ihm erbeben, der den Freund geschlachtet
Dem Moloch seiner Kronengier.

Ludwig.

Unsel'ge,
Noch Herbres hielt' ich ihrem Gram zu Gut.
Doch führt sie fort von hier. Denn wir sind selbst
An jedem Trost verarmt.

Isabella.

Ja, fort von hier,
Aufs Walfeld will ich, will die Geier scheuchen
Von meines Lieblings schönem Haupt, das Blut
Aus seinen Wunden trinken, das du früh schon
Vergiftet hast. Dann, eh ich selbst erblasse
Will ich in Einem Grab mich zu ihm betten,
Daß er, den Untreu' schwer im Leben schlug,
Im Tode ruhen mag im Arm der Treue!
Mir schwindelt — (Sie wankt.)

Ludwig.

Tragt die hohe Frau hinweg.
Neffen, Ihr bleibt bis Wien an ihrer Seite.

(Isabella wird bewußtlos hinausgeführt. Trautmannsdorf und ein Ritter aus Ludwig's Gefolge geleiten sie.)

Zehnte Scene.

Ludwig
(tritt in den Vordergrund).

O meine Fürsten und mein tapfres Heer
Und du, mein ritterlicher Schweppermann,
Ihr stehet stumm im Kreis. Erwartet nicht
Dank von dem Mann des Jammers. Ja, ihr legtet

In Eine Schale dieser Schlachtenwage
Den schönsten Sieg, den Menschendenken kennt;
Doch in die andre warf der Herr des Lebens
Den Einen Todten, und der Sieg schnellt auf.
Mußt' es denn sein? Mußt' eins der Häupter fallen?
War's nicht genug, wenn eine Krone fiel?

(Friedrich, waffenlos, blutend an Haupt und Brust, wird links von einem Ritter hereingeführt. Er hat die Augen gesenkt, schreitet wie im Traum.)

Ritter.

Mein König, nur in Eurem Namen macht' ich
Den Herzog zum Gefangnen. Er ist Euer,
Und nur von Euch kann er sich lösen.

Ludwig.

Friedrich!

(Er will mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu eilen, besinnt sich plötzlich und tritt, die Hand ruhig darbietend, ihm entgegen.)

Wir sehn Euch gerne, Vetter.

Friedrich

(jetzt erst aufblickend, wie aus einer Ohnmacht).

Brechet auf,
Ihr Wunden! Strömt aufs Neue, Lebensbäche!
Der Mörder naht!

(Er reißt die Binden von Haupt und Brust und stürzt besinnungslos zu Boden. Ludwig kniet neben ihm, ihn von Neuem verbindend.)

Ludwig.

Wenn ihm Besinnung kehrt,
Verschweigt es ihm, wer ihn verbunden hat.
Hebt sanft ihn auf! Schlaf' dich gesund, mein Friedrich!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(König Ludwig's Gemach in der Hofburg zu München.)

Erste Scene.

(Ludwig. Schweppermann.)

Ludwig.

Dreihundert? Das ist wenig, Schweppermann,
Um eine Null zu wenig.

Schweppermann.

Gleichwohl sei's
Das Aeußerste, läßt Euch der Burggraf melden.
Der Böhm' —

Ludwig.

Ich weiß, er ging dem Papst ins Garn.

Schweppermann.

Er rüstet mächtig. Seine Reiter streifen
Bis Regensburg. Der Burggraf hat zu thun,
Sich selbst zu schirmen.

Ludwig.

Nur dreihundert Helme!
Die speis't mir Karl von Frankreich auf dem Kraut.

Schweppermann.

Sie soll'n ihm, hoff' ich, schwer im Magen liegen.
Herr, rechnet Eins zum Andern. Diese Schrift
Weis't auf, wozu die Andern sich verpflichtet,
An die Ihr mich gesendet.

Ludwig

(nach einem Blick auf das Papier).

Schweppermann,

Ich weiß dir Dank für Müh' und guten Willen.
Ja wär's wie damals, da die Händel noch
In der Familie blieben! Damals wär'
Dies Blatt mir Trost gewesen, wie das Oelblatt
Dem Noah.

Schweppermann.

Sind doch an die Siebenhundert.

Ludwig.

Und Schweppermann dazu mit seinem Muth,
Macht runde Tausend. Aber steck's nur ein;
Verwahr es gut. Ich hab' im Schloß zwei Gäste,
Und fänden die's, sie gäben viel darum.

Schweppermann.

Im Garten traf ich den von Trautmannsdorf;
Was Geistliches ging neben ihm.

Ludwig.

Sprich höflich
Von Seiner Heiligkeit Legaten.

Schweppermann.

Geb' er
Erst meinem Königs, was des Königs ist.

Ludwig.

Das scheint nun eben nicht im Plan zu sein,
Obwohl ich beider Herren Brief' und Botschaft
Noch nicht entgegennahm. Ich wollt' erst hören,
Was du mir brächtest. Seyfried, mehr umwölkt
War Wittelsbach's Gestirn noch nie. Es zieht
Ein Wetter auf von Ost und West, und Hagel
Liegt in den Lüften.

Schweppermann.

Denkt an Ampfing, Herr,
Wie Ihr gesorgt, und wie's so wacker dann
Bei Euren Feinden einschlug!

Ludwig.

Alter Freund,
Trotz deiner grauen Haare bist du stets
Der alte Leichtsinn.

Schweppermann.

Gott sei Dank! der bin ich
Und denk's zu bleiben. Doch Ihr selbst, mein König,
Tragt deß die Schuld.

Ludwig.

Ich?

Schweppermann.

Nach der Ampfingschlacht,
Da es zum Nachtmahl schmale Bissen gab,
Da spracht Ihr gütig: jedem Mann ein Ei,
Dem Schweppermanne zwei. Und seht, Herr König,
Die Kost hat meine wettermorschen Glieder
So sehr gestärkt und mir den Muth gestählt,
Daß nichts hinfort mir unerschwinglich däucht
Im Dienste meines Herrn.

Ludwig.

Getreues Herz!

Ein Diener (tritt ein und meldet).

Der Adelsmarschall sammt Herrn Grießenbeck
Und andre Schöffen mehr begehren Zutritt.

Ludwig.

Mir ahnt, um was sie kommen. Weise sie
Herein, und führ die fremden Herrn herauf;
Es fügt sich gut, daß wir sie jetzt empfangen.

Schweppermann.

So bin ich wohl zu viel, mein hoher Herr?

Ludwig.

Bleib, Alter. Schwere Dinge stehn bevor,
Und deinen Leichtmuth werd' ich nöthig haben.

Zweite Scene.

(Vorige. Der Adelsmarschall, Grießenbeck und andere Stadtschöffen treten ein.)

Ludwig.

Seid vielmals mir gegrüßt, Herr Adelsmarschall
Und ehrenfeste Bürger. Grießenbeck,
Was macht die Hausfrau, was mein Pathensohn,
Der Ludwig? Tummelt er bereits ein Roß?
Willkommen, Landshut, Ingolstadt, ihr andern!
(auf Einen zutretend)
Ihr seid der Schöff von Moosburg: seid Ihr nicht?

Erster Schöff.

Ja, mein Herr König, seit Martinitag.

Ludwig.

Wie steht's in meiner treuen Stadt?

Erster Schöff.

So viel
Der Kriegesbrand von ihr noch stehen lassen,
Schaut's leidlich aus. Die Bürger trösten sich,
Das Auge ihres Königs werde bald
Die Mauern wachsen sehn und wachsen machen.

Ludwig.

Ja wenn der Tag nur hundert Stunden hätte!
Doch nächstens finden wir uns sicher ein.
Herr Schöff von Landshut, steht's in Eurem Münster
Schon wieder christlich aus?

Zweiter Schöff.

Der Hauptaltar,
Auf dem die wüsten Ungarn ihren Rossen
Den Hafer aufgeschüttet, ward am Sonntag
Neu eingeweiht, die Chor- und Kirchenstühle
Sind neu geschnitzt, vom Gelde, das mein König
Uns gnädig jüngst geschenkt.

Ludwig.

Das hör' ich gern.
Ich wollt', ich hätte mehr, um mehr zu geben;

Doch kleine Schritte sichre Schritte. — Nun,
Was bringt ihr mir? Ihr kommt in Landessachen,
Und der Herr Adelsmarschall führt euch an,
Mit Vollmacht, dünkt mich, meiner Ritterschaft?

Adelsmarschall.

So ist's, mein Herr und König. Wenn das Wort
Mir zusteht —

Dritte Scene.

(Vorige. Der päpstliche Legat und Graf Trautmannsdorf treten ein.)

Ludwig.

Halt noch einen Augenblick!
Hier nahn zwei edle Herrn, die nicht zur Kurzweil
Nach München kamen, erstlich der Legat
Des heil'gen Vaters, der aus Avignon
Sich herbemüht, und dort Graf Trautmannsdorf,
Gesandt von Herzog Leupold, unserm Vetter.
Wir wünschen eure Sendung zu vernehmen,
Ihr Herrn, gleichsam im Angesicht des Lands.
Zur Sache denn!

(Er setzt sich. Der Schweppermann steht hinter seinem Sessel, die Gesandten in der Mitte, gegenüber die Andern.)

Trautmannsdorf.

Euch kommt der Vortritt zu,
Hochwürd'ge Eminenz.

Legat.

Graf, meine Botschaft
Ist wie des Himmels Donner. Irdisch Wort
Verhallt nach ihm an den betäubten Ohren.
Drum redet Ihr zuerst!

Ludwig.

Es scheint, man hat
Auf Unerhörtes sich gefaßt zu machen.
Nun denn, Graf Trautmannsdorf, sprecht: was entbietet
Uns Herzog Leupold, unser grimmer Vetter?

Man sagt, er liege krank. Der Himmel sendet
Den Starken Siechthum, ihren Trotz zu beugen.
Wie? Ging er in sich? Drückt ihn sein Verschulden
Am Reich und uns? Der Schuldbrief sei zerrissen,
Sobald er Frieden angelobt.

Trautmannsdorf.

Herr Herzog,
Ihr seid im Irrthum. Sinnet Ihr im Ernst
Ihm Frieden an, so lang Ihr seinen Bruder,
Den Herrn des Reichs, in heller Felonie
Gefangen haltet? Bis die Haft gelös't wird,
Ist Herzog Leupold's Nachtgebet die Rache
Und ew'ger Fehde Schwur sein Morgensegen.

Ludwig.

Wir neiden seine Tag' und Nächte nicht.

Trautmannsdorf.

Und so ermahnt er Euch zum letzten Mal:
Den Bruder sollt Ihr frei von hinnen lassen,
Ihm huld'gen, eh' er heimzieht, alles Land
Und Burgen Oesterreichs, so Ihr besetzt,
Ausliefern und des Weitern reuevoll
Gewärtig sein.

Ludwig.

Wir hielten unsern Vetter
Zu keiner Zeit für den Bescheidensten.
Dies ist sein Meisterstück im Fordern. Sagt doch,
Und für dies Wen'ge — welche Gegengabe
Hat man uns zugedacht?

Trautmannsdorf.

Erfüllt Ihr dies,
Würd' Euch das Reichslehn ungeschmälert bleiben.

Ludwig.

Sie woll'n mir Baiern lassen! Hört ihr's, Freunde?
Und weigr' ich Eure Fordrung?

Trautmannsdorf.

Dann ist Euch
Der Untergang geschworen.

Ludwig.

Seht mir doch!
Der Untergang! So eilig?
Herr Legat,
Ich hoff', Ihr bringt so fromme Wünsche nicht.
Wir haben, da Johannes, seines Namens
Der Zweiundzwanzigste, nach jahrelanger
Sedisvacanz auf Petri Stuhl erhöht ward,
In einer Schrift uns, als den treuen Sohn
Der Kirche, Seiner Heiligkeit genähert.
Nun blieb uns nicht verborgen, wie beflissen
Man uns verleumdet. Doch vertrauen wir
Zur Weisheit, die der Eingebungen Gottes
Sich rühmt, sie werde Spreu vom Waizen sondern,
Habsburg von hinnen weisen und dem Haupt
Der echten Majestät das Salböl spenden.

Legat.

O der Verblendung, die der Sünde Frucht,
Der Arglist, die der Schuld die Schleppe trägt!
Die Welt weicht aus den Fugen, wenn der Strom
So hochgeschwellten Frevels nicht gedämmt wird.
Und darum ward vom höchsten Herrn der Dinge
Ein heil'ger Stellvertreter eingesetzt,
Der jedem Irrwahn Ziel und Grenze steckt,
Und wo des Chaos alte Schlange dräuend
Ihr Haupt erhebt, sie rückbannt in die Nacht.

Ludwig.

Wenn Ihr als Dichter hier zu glänzen wünscht,
So sollt Ihr uns willkommen sein nach Tische.
Jetzt von Geschäften, wenn's beliebt.

Legat.

Weh dir,
Daß ein Gedicht dir scheint, ein eitler Schall,
Was fromme Christen als ihr Heil verehren!
Zu Tage liegt,
Daß deiner Pflicht als Sohn der Kirche du
Abtrünnig wardst und des Gehorsams Fessel

Zu sprengen trachtest. Deine Wahl war zwistig,
Und eh' Gott selbst nicht durch des Papstes Mund
Schiedsspruch gethan, bist du nicht König. Darum
Ergeht an dich die Mahnung, Herzog Ludwig:
Thu ab die angemaßte Majestät
Und nahe, nicht in königlichem Prunk,
In Büßerdemuth deinem Oberherrn.
So spricht Johannes: zweier Monde Frist
Sei dem verirrten Sohn von mir gewährt,
Daß er Geschehnes ungeschehen mache,
Der Reichsverwaltung sich entschlage, Lehen
Nicht mehr vergebe und in Ehrfurcht harre,
Bis seine Würdigkeit zur deutschen Krone
Vom heil'gen Vater wird erwogen sein.
Versäumt er Eins von diesen, spricht Johannes,
So fällt der große Bann auf seine Scheitel.
Solches ward der gemeinen Christenheit
Durch Anschlag ans Portal von Avignon
Verkündet und in diesem Breve dir,
Herzog von Baiern, warnend kund gethan.

(Ueberreicht dem König eine Rolle.)

(Schon während seiner Rede Bewegung unter den Schöffen. Am Schluß lautes Murren.)

Ludwig (erhebt sich).

Still! Niemand unterfange sich zu murren!
Die Herrn sind fertig? Und was blieb' auch mehr?
Hienieden ein geschworner Untergang,
Ew'ge Verdammniß drüben. Beide Schwerter
Sehn wir auf uns gezückt. Wir wünschen billig,
Mit unsern Landeskindern Raths zu pflegen,
Was unsre Pflicht und Würde heischt. Die Herrn
Gedulden sich, bis wir sie rufen lassen.

(Trautmannsdorf und der Legat verneigen sich und gehen durch die Mittelthür hinaus.)

Vierte Scene.

(Ludwig, Schweppermann, Adelsmarschall, Schöffen und Grießenbeck.)

Ludwig.

Sind wir allein? Nun, Liebe und Getreue,
Was dünkt euch von der doppelköpf'gen Botschaft?
Ganz im Vertrau'n: mir ist nicht wohl dabei.
Klopf' ich an meinen Schatz, so klingt es hohl;
Mustr' ich mein Kriegsvolk, find' ich's dünn gesät.
Und nun droht dieser ungefüge Handel
Uns vollends zu entblößen, und hernach,
Sobald wir nackt daliegen, fliegen uns
Von Avignon die Raben übers Haupt.
Da trifft sich's gut, daß für ein zwiefach Uebel
Ein einfach Mittel hilft. Denn beug' ich mich
Dem stolzen Oestreich, hab' ich nimmer weit
Zum Kuß auf Seiner Heiligkeit Pantoffel.
Meid' ich den Bannstrahl durch die Abdankung —

Adelsmarschall und Schöffen.

Herr, nichts von Abdankung!

Ludwig.

So sprecht ihr heut noch
Aus eurer Lieb' und Treue. Doch wie bald,
Wenn Bann und Interdict die Kirchen schließt,
Die Lüfte, die ihr athmet, gottlos macht —

Adelsmarschall.

Wir stehn zu Euch, Herr, in gerechter Sache
Wider den ungerechten Papst. Wer weiß nicht,
Daß er in Frankreichs Solde steht, das Reich
Zu schädigen?

Erster Schöff.

Daß weder du, o Herr,
Noch Oesterreich die Krone tragen wird,
Sobald der Papst entscheidet, sondern Karl
Von Frankreich?

Zweiter Schöff.

Das sei fern Und wären wir
Mit unserm Blute für dich eingestanden,
Um Fremden jetzt zu huld'gen?

Ludwig.

Grießenbeck,
Du schweigst? Gieb uns dein reiflich Urtheil!

Grießenbeck.

Herr,
Was reif geworden, ward nicht immer süß.

Ludwig.

Doch Arzenei, die frommt, darf bitter sein.

Grießenbeck.

Nun denn, mein hoher Herr, so will ich reden;
Denn just derselben Sache willen suchten
Wir Euer Antlitz. Seht, mit Gut und Blut
Sind wir Euch zugethan. Was jeder Baier
In Stadt und Land, in Kloster, Burg und Hütte
An Opfern bracht', um Euch erhöht zu sehn,
Steht hoffentlich im Himmel angeschrieben.

Ludwig.

Und hier! (Legt die Hand aufs Herz.)

Grießenbeck.

Nun aber wird die Last der Fehden
Uns schier zu hart. Gewerb und Handel stockt,
Der Boden, Jahr für Jahr mit Blut gedüngt,
Erstickt die Samenfrucht, die Pflugschar wird
An moderndem Gebein im Acker schartig,
Und kommt der Herbst, will sich die Sense, die
Kriegsdienste that, zur Ernte nicht bequemen.
Da meint das Volk, so viele Opfer seien
Auch wohl ein Opfer werth, ein einz'ges — Herr,
Worauf wir zielen, wisset Ihr.

Ludwig.

Ein Opfer?
Ei, Grießenbeck, mich dünkt, an Opfern hätt' ich's

Gleichwohl nicht fehlen lassen. Aber sprich:
Was forderst du?

Grießenbeck.

Ja, Herr, Ihr wisset wohl:
Das Feuer ruht erst, wenn der Wind sich legt.
So lang in Trausnitz jener Doppelgänger
Der Majestät noch spukt und Ihr den Reichsfeind
Gleich einem theuren Kleinod aufbewahrt,
Anstatt —

Ludwig.

Anstatt?

Grießenbeck.

Nun ja, ihn zu vergraben
Gleich einem Höllenbrand, zehn Klafter tief,
Bis er erstickt. O wär' es längst geschehn,
Herr Leupold müßt' an seinem Grimm erwürgen,
Und Frankreich fegte vor der eignen Thür.
Und gar der heil'ge Vater, selbst verbannt,
Nicht Herr im Haus — erkühnt' er sich, im Reich
Den Herrn zu spielen? Darum —

Ludwig.

Sprich es aus!

Grießenbeck.

Darum ist Eurer vielgetreuen Städte
Einmüth'ge Bitte: setzet ein Gericht ein,
An Herzog Friedrich strenges Recht zu üben,
Ihm Leib und Leben nach dem Reichsgesetz
Abzuerkennen, daß uns Friede werde.

Erster Schöff.

Ja, wohlgesprochen! daß uns Friede werde!

Zweiter Schöff.

So bittet Landshut.

Dritter Schöff.

Dies ist Ingolstadts
Inständig Flehn.

Vierter Schöff.

Und Straubing pflichtet bei.

Sämmtliche Städte.

Lob Herzog Friedrich!

Grießenbeck.

Haltet an euch, Kinder.
Der Herr ist schwer bekümmert. Denkt nur auch:
Er soll den Blutsfreund und Gespielen richten;
Das ist nichts Kleines.

Ludwig.

Hab' ich hier zugleich
Die Meinung meiner Ritterschaft vernommen?

Adelsmarschall.

Ihr habt, mein hoher Herr.

(Ludwig geht mit gekreuzten Armen die Bühne hinunter und bleibt vor dem Schweppermann stehen.)

Ludwig.

Nun, Schweppermann,
Und was ist deine Meinung?

Schweppermann.

Mein Herr König,
Ich hab' hier nichts zu meinen, Angesichts
Der Stände Baierns. Eu'r Feldhauptmann bin ich,
Der Eure Schlachten schlägt. Doch außerm Feld
Halt' ich gern Zung' und Klinge wohlverwahrt;
Denn leider: jen' ist ganz so ungeschliffen,
Wie diese scharf.

Ludwig.

Wie, Seyfried? Winkelzüge?
Du hast mich doch aus mancher Fährlichkeit
Herausgehau'n. Nun sieh, wie man mir zusetzt,
Und hilf mir. Da sind meine Ritter. Billig
Ein Opfer für so viele heischen sie.
Dort sind die Bürger, denen lang genug
Der Harnisch auf den Leib war festgeschmiedet.
Dünkt dir's nicht Zeit, so hohe Schuld zu zahlen?
Sie fordern wenig, nur ein Herzogshaupt,
Nur einen Habsburg. Soll ich ihn verweigern?

Schweppermann.

Herr, fragt mich nicht. Denn seht, vom Schuldenzahlen
Versteh' ich nichts, weil ich ein Kriegsmann bin;
Mit Reichsgeschäften weiß ich schlecht Bescheid,
Und was nicht deines Amts —

Ludwig.

Sprich; ich befehl's.

Schweppermann.

So mein' ich nur, ich seh' den Herzog noch,
Wie er bei Ampfing als ein Löwe stritt.
Mein' Tag' nicht sah ich bessres Waffenwerk
Und stattlichere Hiebe. Auch vernahm ich,
Wie er sein Schwert ergab. Auf ritterlich
Gefängniß gab er's. Und so scheint mir denn,
Es schicke sich nicht wohl, ihn hinzurichten,
Ihn abzuthun, wie einen Schelm und Dieb,
Kundschafter oder sonst ein geiles Unkraut,
Das auf dem blut'gen Feld des Krieges wächs't.
Dem Edlen soll man edel auch begegnen,
Es lohnt sich wohl. Das ist so meine Meinung.

Ludwig.

Ei, Schweppermann, ein Kriegsmann willst du sein,
Und bist der feinste Höfling hier von Allen?
Du denkst mir mächtig nach dem Sinn zu reden,
Wenn du dem Habsburg keck die Stange hältst.

Schweppermann (betroffen).

Mein König —

Ludwig.

Nichts mehr! Zur Genüge hört' ich,
Was mir zu wissen frommt. Ruft die Gesandten.

Fünfte Scene.

(Vorige. Der König setzt sich wieder, der Legat und Trautmannsdorf werden hereingeführt.)

Ludwig.

Graf Trautmannsdorf, kehrt heim zu Eurem Herrn.

In zweimal sieben Tagen send' ich ihm
Die Antwort. Bis dahin sei Waffenruhe.
Und Ihr, hochwürd'ger Herr, nehmt diesen Brief
Zurück an Seine Heiligkeit. Wir können
Ihn wahrlich nicht an uns gerichtet glauben,
Da er die Aufschrift trägt: an Herzog Ludwig
Von Baiern. Wir, das Haupt des deutschen Reichs,
Erkennen keinen Herrscher über uns,
Uns zu bestät'gen, oder zu entkleiden
Der Majestät, so unsre Fürsten frei
Uns übertragen. Wenn der heil'ge Vater
Mit seinem Salböl geizt, so werden wir's
Entrathen lernen. Was den Bann betrifft,
So spart ihn auf für geistliche Vergehn,
Von denen hier im Reich nichts kund geworden.
Das sagt mit unserm Gruß in Avignon.
Ihr seid beurlaubt. (Er steht auf.)

(Trautmannsdorf und der Legat verneigen sich und gehen.)

Meine wackren Freunde,
Auch ihr geht heim und kündet meinem Land:
Sein Wohl steh' obenan in Ludwig's Sorge,
Und sein Ansinnen sei gerecht. Doch ehe
Das Aeußerste geschieht, versuch' ich noch,
Ob ich zum Bundsgenossen einen Fürsten
Gewinnen mag, der viele Heere aufwiegt,
Und dessen Name schon den Frieden bringt.
Dies sagt daheim, und grüßet meine Ritter
Und Städte. — Schweppermann, halt' dich bereit:
Wir machen heut noch einen Ritt zusammen.

(Geht rasch nach links ab, die Andern entfernen sich durch die Mittelthür.)

Verwandlung.

(Friedrich's Gefängniß in der Trausnitz. Zur Rechten ein Ruhebett und ein Tisch davor.)

Sechste Scene.

(Durch die Thür im Hintergrunde tritt Friedrich ein, gefolgt von Sebastian, der eine Schüssel und einen Krug trägt. Er stellt Beides auf den Tisch, steht dann still und sieht Friedrich, der ans Fenster getreten ist, mit trauriger Miene an.)

Sebastian.

Das Nachtmahl, lieber Herr!

Friedrich.

Trag es nur weg.
Mich hungert nicht, ich schmachte nur nach Schlaf.
Wie? oder ist der Becher heut gewürzt
Mit einem Schlaftrunk für die ew'ge Nacht?
So gieb.

Sebastian.

Was denkt Ihr?

Friedrich.

Böses nicht von dir.
Wär's böse, wenn du Mitleid fühltest, uns
Befreien möchtest, Kind? Ist doch der Dienst
Des Kerkerhüters selbst Gefangenschaft.
Du hieltst dich wacker gegen deinen Herrn,
Und in den Thurm hier sperrt er deine Jugend,
Dich zu belohnen. Komm' ich je zum Reich,
Will ich dir besser dankbar sein. Doch nein,
Bewach mich gut, sorg, daß ich hier vermodre.
Denn Wahnsinn wär's, vom König was zu hoffen,
Was er dir kronenlos versprach. Vielleicht
Anstatt des Danks würd' ich dich blenden lassen,
Weil deine Augen mich im Elend sahn.

(Sebastian fällt ihm zu Füßen.)

Was hast du, Bursch? Du weinst?

Sebastian.

O theurer Herr,
Ist's denn nur möglich?

Friedrich.

Was?

Sebastian.

Ich soll's nicht sagen,
Doch drückt es mir das Herz ab: Herr — Ihr sollt —
Ihr müsset sterben!

Friedrich.

Sterben? Weiter nichts?
Und darum weinst du? Ist dies arme Leben
Der ärmsten Thräne werth? Steh auf, Sebastian!
Nimm diesen Ring. Wenn es mit mir vorbei ist,
Bring ihn nach Wien zu meinem edlen Weibe.
Sie gab ihn mir, da wir sehr glücklich waren.
Sein heller Stein hat mir in mancher Trübsal
Muth zugestrahlt. Nun soll er nicht erblinden
In meinem Blut, der Knecht des Henkers soll
Ihn mir nicht abziehn, um ihn seiner Dirne
Zu schenken. Nimm!

Sebastian.

Ach, Herr, entsetzlich ist's!
Die Kunde kam von München, an den König
Sei Botschaft vom gesammten Land ergangen,
Eu'r fürstlich Haupt zu fordern. O und eben
Ist mit Herrn Schweppermann der König selbst
Ins Burgthor eingeritten.

Friedrich.

Wie? Was sagst du?
Er selbst — er selbst will meinen Henker machen?

Sebastian (ängstlich).

Ich höre Schritte.

Friedrich.

Nein, ihn wiedersehn
Ist mir, wie in der Hölle Grund zu schau'n. —
Schaff' mir ein Schwert, ein Messer, eine Nadel!
Gott wird die Schadenfreude mir verzeihn,
Wenn dieser Mann trotz seiner großen Eile
Zu spät kam für den letzten Freundschaftsdienst.

Sebastian (horcht an der Thür).

Sie sind schon droben an der Wendelstiege.

Friedrich.

Verschließ die Pforte. Sieh, ich bebe, Kind,
Wie Espenlaub. Das darf er doch nicht sehn;
Er dächte gar, mich schüttle Todesangst,
Und mich durchschaudert nur Erinnerung,
Wie anders jede Fiber einst in mir
Erbebte, wenn ich seinen Schritt vernahm.

Sebastian.

Er spricht im Gang.

Friedrich.

So waffne, heil'ger Gott,
Noch einmal mir die Brust mit Königsstolz,
Daß ich der Größre sei, auch wenn ich falle!

Siebente Scene.

(Ludwig tritt ein, winkt an der Schwelle dem Schweppermann, draußen zu bleiben, und Sebastian, sich zu entfernen, und tritt dann rasch in den Vordergrund, wo Friedrich ihm abgewandt an den Tisch gelehnt steht.)

Ludwig.

Gott grüß' Euch, Vetter! Wie ergeht's Euch? Längst
Gedacht' ich, Euch in Trausnitz heimzusuchen.
Doch Eure Brüder hielten mich in Athem,
Und läge nicht zur Stunde Leupold krank,
Die Muße hätt' ich kaum erschwungen. Sagt,
Ihr gebt mir doch Quartier? Zwar wohnt Ihr eng,
Doch die sich einst in Einem Bett beholfen,
Vertragen wohl sich unter Einem Dach.
Ja, Vetter, das kam wundersam. Gedenkt Euch
Der alten Schilderei im Erkersaal
Zu Wien, davor wir oft verschränkten Arms
Nach Tische standen? Auf zwei Tafeln war
Das Rädlein, das die Dirne Glück herumschwenkt,
Mit klugen Sprüchen zierlich abgebildet,
Und durch die Speichen wimmelt' auf und ab
Die bunte Menschheit. Die zur Linken hoch

Emporgetragen auf dem Rade tanzten,
Die sah man rechts zerquetscht am Boden winseln.
Euch hat das niemals eingeleuchtet. „Sind wir
Die Narr'n des Glücks? Ich will dem Glücke stehn!"
Und dieses sagend brannten Euch die Augen, —
Wie heut; nur damals suchten sie die meinen,
Heut wenden sie sich ab.

Ihr wollt hinweg?

Friedrich.

Verzeiht, dies Spiel — von Salzburg kenn' ich es:
Ein brüderlich Gespräch, und jählings dann
Der Schnitt ins Leben. Dies mag witzig sein,
So lang es neu ist. Wer den Ausgang kennt,
Den dünkt es schal.

Ludwig.

Friedrich, was redet Ihr?

Friedrich.

Nein, spart die Müh'. Ich weiß, um was Ihr kamt.
Ihr wünscht die Zeit zu tödten, bis im Hofe
Der Block gerüstet ist. Ei, warum habt Ihr
Nicht einen Spielmann mitgebracht zur Kurzweil?
Denn hier ist nur ein kümmerlicher Hofstaat:
Ein König, dem die Lüg' und Lust der Welt
Längst nicht mehr huld'gen.

Ludwig.

So verscheucht vor Allem
Den Lügenwahn, es steh' ein Feind vor Euch.

Friedrich.

Ein Feind? Wer nennt Euch so? Ich wahrlich nicht.
Ich bin versöhnt mit aller Welt und Euch,
Wie Sterbenden geziemt. Einst grollt' ich Euch.
Heut seh' ich: nur mein Bestes suchtet Ihr.
Zu meinem Besten nahmt Ihr mir die Krone,
Die Kopfweh schafft, zu meinem Besten habt Ihr
Mich hier verwahrt, und sendet Ihr mich jetzt
Aus dieser schlimmen in die bessre Welt,

Ein Bube müßt' ich sein, erkennt' ich nicht,
Wie liebevoll Ihr mich — zum Besten habt!

Ludwig

(der ihn fest angeblickt hat, wendet sich um und ruft nach der Thüre zu).

Seyfried! (Der Schweppermann tritt ein.)
Send' einen Boten heim. Die Kön'gin
Möcht' uns so eilends nicht zurück erwarten;
Denn noch sei Herzog Friedrich nicht gelaunt,
Uns ruhig zu vernehmen. — Gute Nacht,
Erlauchter Herr! Auf morgen, wenn's beliebt!

Friedrich.

Bleibt! Redet! Ich will hören. Gott verhüte,
Daß ich den Anlaß gäb', Euch hier zu halten
Nur eine Stunde länger, als ich muß!

Ludwig.

Du sendest keinen Boten, Schweppermann!

(Der Schweppermann zieht sich zurück. Ludwig setzt sich auf das Ruhebett.)

Ich will zur Sache kommen. In der That,
Ihr seid nicht schlecht bedient mit Neuigkeiten.
Die Stände Baierns fordern Euer Haupt
Als Friedensunterpfand. Verfallen ist's;
Denn ein geächtet vogelfreier Mann
Fielt Ihr in meine Hand, ein Reichsrebell.
Thät' ich nach meinem Recht, mir wär's zum Vorwurf
Bei Wenigen, bei Mehreren zum Ruhm.
Der König, hieß' es, hat des Rechts gewaltet
Ohn' Ansehn der Person. — Sagt ehrlich, Vetter:
Wenn sich das falsche Glück noch einmal schwenkte
Und gäbe mich in Leupold's Hand, besänn' er
Sich nur ein Stündlein, mir den Stab zu brechen? —
Nun, das ist Leupold. Ich bin ich. Ich kann nicht
Vergessen, daß wir jung zusammen waren,
Und lieber säh' ich meine beiden Hände
Als Euren Nacken auf dem Block.
Ihr zuckt
Die Achseln? Eine Schwäche dünkt Euch dies?

Mag sein; auch meine Stände schelten's so.
Doch wie der Lahme seine Krücke wohl
Als Waffe schwingen mag, so denk' auch ich
Mir eine Tugend aus der Noth zu machen;
Ja, nichts Geringres such' ich hier in Trausnitz,
Als einen alten Freund in neuer Noth.

Friedrich.

Auch das! auch noch den Hohn!

Ludwig.

Erst hört mich aus!
Denn wisset, ich bin hart bedrängt. Ich darf's Euch
Schon eingestehn: aus so viel Ecken, als
Die Winde wehn, schnaubt mich ein Unheil an.
Leupold sammt Euren Brüdern, Mailands Adel,
Das schlaue Frankreich und sein Knecht, der Papst —
Wen's irgend jückt, der muß an Wittelsbach
Sich reiben. Nun sind meine Fürsten alle
Den Reichskrieg herzlich satt, die Baiern wollen
Den eignen Kopf nur um den Euren wagen,
Und such' ich heut nach Schutz- und Trutzgenossen,
Soll nicht mein Blick zuerst auf Euch sich lenken?
Ihr seid der ritterlichste Herr im Reich,
Der Reichsten einer, mein vertrauter Blutsfreund,
Und lagt in diesem stillen Eulennest
Zu lange schon verwahrt vor Luft und Licht,
Daß Euch die Säfte frischer Heldenkraft
Verdorren. Sagt, wie wär's, wenn ich die Freiheit
Euch böte gegen Frieden, gute Freund-
Und Bundsgenossenschaft?

Friedrich (auflachend).

Wir Bundsgenossen —
Wir — Wittelsbach und Habsburg gegen Leupold
Verbündet!

Ludwig.

Halt! nicht gegen ihn. So Gott will
Mit Leupold gegen jeden Feind des Reichs.

Denn wenn es noch gelingt, Leupold zu bänd'gen,
Eh' er sich schwer vergeht, so steht's bei Euch.

Friedrich.

Werbt immer um mein Fürwort bei dem Bruder!
Denn nächstens sprengt er meine Haft, die Locken,
Ergraut im Elend, werden wieder blond
Vom lichten Gold der Krone. Dann kommt wieder
Und fleht, daß ich den Rächer bänd'gen soll;
Dann sprecht von Frieden, und vielleicht gewährt Euch
Friedrich der König, was — betrügt Euch nicht —
Ihr Friedrich dem Gefangnen nie entreißt!

Ludwig.

Wer sich betrügt, bist du! Unglücklicher,
Du hoffst auf Leupold? Kennst du auch den Geist,
Der ihn besessen, der die Zähne fletscht
Zu allem Heil'gen? Rache heißt der Geist,
Und nur mein Sturz und Ende sättigt ihn.
In diesem Geist gab Leupold sich und dich
Zu Knechten hin dem Mann in Avignon,
Demüthigte sich Karl, besiegelte
Den hellen Reichsverrath —

Friedrich.

Laßt Euern Hofnarrn
Dies Märchen Euren Kindern vorerzählen.

Ludwig.

Kinder und Narren, Friedrich! — Doch sieh selbst!
(Zieht eine Schrift aus dem Busen.)

Friedrich.

Was soll dies Blatt?

Ludwig.

Die Abschrift des Vertrags,
Den jüngst dein Bruder schloß mit Karl von Frankreich.
Ein fränkisch Heer wird Leupold untergeben
Zu deiner Lösung, meiner Züchtigung,
Und wenn dies herrlich ward hinausgeführt,
Nimmt Habsburg Oesterreich von Karl zu Lehn.

Friedrich.

Gefälscht ist dieses Blatt!

Ludwig.

Gefälscht? Das sollte
Mich herzlich freu'n. Doch wie ergründen wir's?
Abwarten, bis die Reiter König Karl's
In Rhein und Donau ihre Rosse tränken?
Wie wär's, ich ließe dich auf Ritterwort
Zu Leupold reisen, in der Hand dies Blatt?
Ist es gefälscht, dann thut an mir das Aergste.
Ist's leid'ge Wahrheit, kehrst du um zu mir,
Und in dem Krieg, der dann entbrennen wird,
Fichtst du an meiner Seite.

Friedrich

(düster zu Boden blickend).

Wittelsbach,
Ihr kamt umsonst. Geht! Wer gelitten hat,
Was ich, wer lebend seinen Nächsten starb,
Deß Herz versteinert für das Wohl und Wehe
Der Welt, die ihn vergaß. Spinnt eure Pläne,
Zerfleischt, entehrt, erhöht und knechtet euch,
Ich kenn' euch nicht. Das aber wisset nur:
Und stieg' ich je ans Sonnenlicht empor,
Eh' würd' ich fremdem Herrn um Taglohn frohnen,
Als Eu'r Vasall sein, der mir das gethan!

Ludwig.

Ich höre Leupold reden. Friedrich, weiß ich,
Hat ja das Recht lieb, hat die Treue lieb,
Hat ja ein deutsches Herz — und Leupold liebt
Nur seinen stolzen Haß. Soll ich dir sagen,
Was du dir lang umsonst verleugnen wolltst?
Schon damals, schon in Frankfurt wußtest du,
Ich sei der König nach des Himmels Schluß.
Doch Isabellens Trotz und Leupold's Hohn
Entrissen dir den besten aller Siege,
Den Sieg, mein Friedrich, übers eigne Herz
Und seine wilden Wünsche.

Friedrich
(am Tisch, auf das Blatt starrend).
Warum schlagen
Nicht Flammen auf aus diesem Blatt der Schande
Und raffen mich hinweg!

Ludwig
(legt ihm die Hand auf die Schulter).
Weil du noch leben
Und Schande wehren sollst von Habsburgs Namen.
Dazu ist Eines Noth; dies Eine, Fritz,
Fordr' ich von dir, bei Allem, was uns einst
In guten jungen Tagen heilig war:
Daß wir Ein Mann, Ein Schwert zusammenstehn,
Des Reiches Ehrenwächter für und für,
Daß wir aus Feinden neu zu Freunden werden,
Und wenn der Reichsfeind herstürmt an den Rhein,
Das Herz ihm lähmen durch den Schreckensanblick
Versöhnten Zwists und brüderlicher Treue.

Friedrich.
Ludwig — laß mich allein — laß mich bedenken —

Ludwig.
Nein, du entrinnst mir nicht. Hier hab' ich dich
Gefangen, Lieber, und deß bin ich froh.
Sieh, Friedrich, da es Gott gefiel, daß wir —
Ein solch ungleiches Paar! — uns theuer seien,
Da lieh er dir das reich're Theil: zu geben,
Wenn ich empfing, der zum Empfangen selbst
Nicht gar geschickt war. Meine Art ist schlicht,
Und arm und linkisch stund ich neben dir.
Ich aber war in deiner Fülle reich.
Wenn mir gebrach, was Schmuck dem Leben leiht —
Das hat ja Friedrich! dacht' ich und genoß es
Wie mein. Und so auch heut. An deinem Reichthum
Soll ich, der Bittende, mich neidlos freu'n.
Ich hab' gehandelt, wie die Noth mich trieb,
Und rauhe Bahnen trieb sie mich hinan,
Wo ich wie Herbstlaub deine Hoffnungen

Zertreten mußte. Einsam steh' ich heut
Auf schroffer Höh' und kann nicht vor- nicht rückwärts,
Ein Wunder nur beflügelt meinen Fuß,
Und dieses Wunder — kannst nur du vollbringen,
Du, den ich schwer gekränkt. Hier bin ich, Friedrich,
Dein König, dein Bezwinger; und die That,
Die der Besiegte thun wird, ist gewalt'ger,
Als Alles, was dem Sieger je gelang.
Das thäte Mancher, der vom Weibe stammt;
Die That, die deiner harrt, vollbringst nur du,
Aus Vollmacht deiner königlichen Seele.
Und denk' ich jetzt an das, was kommen wird,
Daß du aus dunkler Haft von hinnen gehst,
Frei, ein Befreier deines Vaterlands,
Daß du die Brüder mir versöhnen, Frieden
Dem Reich, den Fremden Schrecken schaffen wirst,
So segn' ich alles Schwere, was uns traf,
Weil aus dem Feuer dieser Prüfungen
Dein Gold hervorgeht strahlend wie die Sonne,
Weil ich zu dir mit brüderlichem Stolz
Empor darf blicken und den Erdkreis fragen:
Wer ist noch herrlicher, als dieser Mann?
Und dieser ist mein Freund!

(Er ergreift seine Hand. Friedrich steht, abgewendet, in heftigem Kampf.)

Friedrich.

Ludwig, halt ein!
Du thust Gewalt mir an!

Ludwig.

Das will ich, Fritz,
Und dazu helf' mir Gott! Und hieltest du
Dein Herz verschlossen hinter sieben Riegeln,
Ich bräch' hindurch, ich raubte mir's zurück!

Friedrich.

Es ist das alte nicht mehr.

Ludwig.

Doch, mein Bruder!
Das Herz ist unser unvergänglich Theil.

Nur darauf wagt' ich's — und erkenne dich,
Wie ich dich stets erkannt.

Friedrich.

Kenn' ich mich selbst noch?
Was mir das Schwerste schien, wird mir's auf Einmal
Das Leichteste? O Ludwig, ist es möglich!
Ich fühle mich besiegt und aufgerichtet,
Gebunden und befreit. So nimm mich hin,
Du Starker; jetzt erst bin ich dein Gefangner,
Denn dieses Leben, das mich warm umfängt,
Lebt nur von deinem Hauch. Ja, ich will gehn,
Und hier in deine Hand gelob' ich dir's:
Wenn ich die Brüder nicht versöhnen, nicht
Den schnöden Bund mit Frankreich trennen kann,
So kehr' ich selbst, bei meinem Ritterwort,
Zur selben Stund' in deine Haft zurück.
Und deß zum Zeichen, daß in alle Zukunft
Ich keinen Herrn des Reichs als dich erkenne,
Beug' ich dir hier das niegebeugte Knie
Und huld'ge dir als meinem Herrn und König
Und küsse deine königliche Rechte,
Als deiner Lehensträger treuester
Bis in den Tod!

(Er will vor ihm knieen und seine Hand ergreifen. Ludwig, in höchster Bewegung, hebt ihn auf, schließt ihn ans Herz.)

Ludwig.

Steh auf, Friedrich, steh auf!
Hier ist dein Platz!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

(Salzburg. Das Gemach in der herzoglichen Burg, wie im ersten Akt.)

Erste Scene.

(Friedrich tritt rasch durch die Arcaden auf, von Trautmannsdorf gefolgt.)

Trautmannsdorf.
Ihr seid's leibhaftig, mein erlauchter Herr,
In Eurem Salzburg, frei —

Friedrich.
Geh, Trautmannsdorf,
Ruf' meine Brüder her.

Trautmannsdorf.
Glücksel'ge Stunde!
O sagt nur, wie geschah's —?

Friedrich.
Wo find' ich Leupold?

Trautmannsdorf (zögernd).
Herr Albrecht ritt ins Lager. Herzog Karl
Bestieg schon früh den Kapuzinerberg.
Dort hört er täglich eine heil'ge Messe
Für Euch.

Friedrich.
Und Leupold?

Trautmannsdorf.
O mein König —

Friedrich (gelassen).

Gieb mir
Den Namen nicht mehr. Einen König nur
Kenn' ich im Reich; sein Nam' ist Ludwig —

Trautmannsdorf (zurückfahrend).

Herr!

Friedrich.

Und diese Kniee haben ihm gehuldigt.
Ist's wahr? Leupold am Tod? Und Isabella —
Sprich! Wardst du Stein? So muß ich Andre suchen,
Die auch dem Herzog Friedrich Rede stehn.

(Wendet sich zu gehen.)

Trautmannsdorf.

Wohin? Wollt Ihr mit diesem Wetterschlag
Den todeswunden Bruder, Euer Weib,
Die schwergeprüfte Dulderin — o seht,
Da naht sie selbst. Laßt mich zu Euern Brüdern.
Ich sah schon manchem Schicksal ins Gesicht;
Doch Zeuge sein bei diesem Wiedersehn,
Geht über meinen Muth. Lebt wohl, mein König!

(Ab.)

Zweite Scene.

(Friedrich, nach links hinstarrend, von wo Isabella auftritt, auf den Arm eines Fräuleins gestützt.)

Friedrich.

Wie sagt' er? Jene wankende Gestalt
Mein blühendes Gemahl? Es kann nicht sein!
Auch geht sie fremd vorüber.

Isabella.

Führe mich
Ins Freie, Kind, ins Helle. Meine Brust
Ist so beklemmt, als ob sie jeden Stein
Vom Kerker meines Herrn zu tragen hätte.
Noch keine Botschaft? Alba, man verbirgt mir

Ein neues Leid. Was hilft es, die zu schonen,
Die nicht mehr hoffen?

Fräulein.

Herrin, nichts erfuhr ich.
Dort aber steht ein Fremder.

Isabella.

Wo? Befrag ihn,
Ob er von München kommt.

Fräulein.

Die Herrin forscht,
Ob Ihr aus Baiern neue Zeitung bringt. —
Er blickt so seltsam, Königin. Er scheint
Nicht seiner Sinne mächtig. Kommt hinweg!

Isabella

(thut einen Schritt vorwärts).

Wer du auch seist, Mann, sage mir, vernahmst du
Von König Friedrich Kunde? Vor dir steht
Sein unglücksel'ges Weib, dem man die Wahrheit
Verhehlen will. Doch bringst du auch das Schlimmste,
Dir zürn' ich nicht; die schwerste Wahrheit will ich
Mit Gold aufwiegen, will so reich dich machen,
Wie du mich elend machst, nur diese Angst,
Die stündlich einen Tropfen Blutes saugt,
Nimm von mir, und zum Unterpfand der Gnade
Reicht dir die Königin die Hand.

(Friedrich ergreift die Hand, drückt sein Gesicht darauf.)

Wer bist du?
Du weinst auf meine Hand — so ist er todt?!

Friedrich (laut ausbrechend).

O Isabella!

Isabella.

Das ist seine Stimme — —
Das bist du selbst! (Pause.)

Du mußt schon näher kommen;
Entsetz dich nicht vor mir. So! Komm ganz nah!
Ich saß so lang in tiefer Nacht des Grams,
Die Augen —

Friedrich (aufschreiend).
Blind!

Isabella.
O warum sind auch Thränen
So scharf und ätzend? Sieh, nun wein' ich auch,
Doch diese Thränen kühlen meine Wimpern.
Ich seh' durch einen Flor, wie bang dein Aug'
Auf meinen Zügen nach der Jugend sucht,
Die einst dort blühte. Ach, die Jugend bleibt
Den Fröhlichen nur treu. Sie kehrt vielleicht
Zurück, da du mir wiederkamst.

Friedrich.
Grausamer,
Gnad- und erbarmungsloser Gott!

Isabella.
O Friedrich,
Dem Gott der Gnade grolle nicht. Ich sprach einst:
Wofern du nicht die Krone trügest, würd' ich
Im Wittwenschleier von dir gehn. Nun lehrte
Mich Gott des ärmsten Fröhners Weib beneiden,
Die Abends weiß, für wen sie Tags gedarbt.
Womit wir sünd'gen, daran straft uns Gott,
Und diese Augen, unersättlich einst,
Dein Haupt im Glanz zu sehn, erkennen jetzt
Den Schatten nur des theuren Angesichts
Und gehn doch über, reich von Dank bethaut.

Friedrich.
Wie trag' ich dies Geschick!

Isabella.
Gefaßt, mein Liebster.
Glück ist ein großer Arzt. Man hat mir Hoffnung
Gemacht, klarsichtig würd' ich wieder werden,
Sobald mein Auge wieder lachen lernte.
Dies freilich ist noch fern. Dein Bruder —

Friedrich.
Leupold!
Wie steht's um ihn?

Isabella.

Still! Laß ihn schlafen — dort!
Nach einer Nacht qualvoller Fieberträume
Bracht' ihm der Morgen Ruhe, Hoffnung uns.

Friedrich.

So stand es hoffnungslos?

Isabella.

Sie trugen ihn
Für todt vom letzten Treffen mir ins Haus.
Mit jedem Mond, daß du uns länger fehltest,
Wuchs seine Seelenpein und zehrte wild
An seiner Kraft. Kann er noch leben, lebt er
Bei deinem Anblick auf. Doch komm hinweg.
Er möcht' im Schlummer deine Stimme hören,
Und mehr als Freude noch bedarf er Schlaf.

Dritte Scene.

(Die Thür zur Linken wird plötzlich aufgerissen, Leopold steht auf der Schwelle, bleich, einen Verband um die Schläfe, auf ein großes Schwert gestützt. Der Arzt mit Geberden des Schreckens steht hinter ihm.)

Leopold
(sich zum Arzt umwendend).

Nun? Bin ich noch der Träumer? Wer von uns
Hat die gesundern Sinne, weiser Arzt?
Ich will verdammt sein, ewig nur zu essen,
Was du gekocht, wenn Der im Mantel nicht
Mein lieber Bruder ist. Sieht man Eu'r Liebden
Auch einmal wieder? Schön, daß Ihr des Wegs
Nach Salzburg Euch entsannt. Seht dieses Haus
Als Eures an, et caetera. O Friedrich,
Bist du's, Heilloser, Lieber, Todtbeweinter?
Gieb deine Hand und weise dich hier aus,
Ob du was Bessres bist als ein Gespenst.
(Friedrich umarmt ihn.)
Er weint? Das thut nun freilich kein Gespenst.
Doch wozu Trauer, wenn wir Beide leben?

Hat man dir auch schon vorgeschwatzt, ich stünde
Mit Einem Fuß im Grabe? Possen, Fritz!
Ich stürbe denn der Wissenschaft zu Liebe
Den Salbentod. Denk nur, ich hör' es drinnen,
Wie du mich rufst, spring' auf und will zu dir,
Da sagt der weise Tropf mir ins Gesicht,
Ich ras't' im Fieber. Vormals, allerdings,
Da ras'ten wir wohl mehr als heilsam war.
Doch hat uns manch ein kräft'ger Aderlaß
Sehr zur Vernunft gebracht. Ja, Bruderherz,
Du hast uns einen saubren Streich gespielt,
Als du so hitzig, ohn' auf uns zu warten,
Dem Baiern in die Falle liefst. Nun sag,
Wie kamst du heil davon? Hat er bereits
Gebeichtet, Schwägerin?

Friedrich.

Wie labt es mich,
Daß dich ein frischer Muth noch stählt wie sonst!

Leopold.

Nein, mehr als sonst. Das Glück war nie mit uns,
Stand Jeder auf sich selbst. Das merkt' ich damals,
Da mich die Schweizer übel zugerichtet,
Und du bei Ampfing. Nun soll's anders gehn.
Nun sind wir wieder Zwei und können uns
Sehn lassen, denk' ich. Ich bin frisch und stark;
Das Fieber — pah! Doctor, verordnet mir
Zu zechen und zu schmausen! Und hernach
Reit' ich mit dir hinaus. Die Brüder haben
Im Lager vor der Stadt ein Heer versammelt,
Daß dir das Herz im Leibe lachen soll.
Da soll uns Vetter Wittelsbach — Doch sag erst:
Wie kamst du aus? — Fräulein, bringt einen Sessel.
Ich mag gern sitzen, wenn man Abenteuer
Zum Besten giebt. (Setzt sich.)

Friedrich.

Mein Leupold, heute nichts mehr.
Es greift dich an.

Isabella.

Schont Euer Fieber!

Leopold.

Wollt Ihr

Ein Gallenfieber an den Hals mir jagen?

Friedrich.

Morgen, mein Bruder!

Leopold.

Heut, bei Christi Blut!
Ihr bringt mich wahrlich um mit eurer Pflege.
Nun also —? — — Was blickst du zu Boden, Fritz?
Du hast doch nicht —? Doch nein, du bist ein Habsburg;
Uns Beide trug ja Einer Mutter Schooß.
Komm, sieh mich an. Sag, daß es Wahnsinn ist,
Was den zerhau'nen Schädel mir gekreuzt,
Du hättst wohl gar —, du könntest —

Friedrich.

Sprich es aus!

Leopold.

Dich losgekauft um einen feigen Schandpreis?
Nein, 's ist unmöglich, Friedrich that das nicht,
Eh' starb er, eh' verfault' er, ließ die Ratten
An seinem Leibe nagen. Aber sprich,
Wer half dir bei der Flucht, da leider wir
Die Höhle, wo du lagst, nicht finden konnten?
Wer hat die Kette durchgefeilt, die Riegel
Geöffnet?

Friedrich.

Das that König Ludwig.

Leopold.

König?
That König Ludwig? Du versprachst dich, Bruder.
Wie? Oder hört' ich falsch? Ja wohl, das Blut
Braus't mir im Fieber tückisch vor den Ohren.

Friedrich.

Ich weiß, was ich gesagt.

Leopold (steht auf).

So weiß ich nicht,
Was ich von König Friedrich denken soll.

Friedrich.

Daß er dem Recht sich beugt, daß er die Krone
Dem rechten König frei ausfolgen will
Und ihm gebognen Knie's den Lehnseid schwur.

Isabella.

O mein Gemahl!

Leopold
(nach einem starren Schweigen).

Doctor, fühlt ihm den Puls,
Verordnet ihm ein Sturzbad, er ist toll!

Friedrich.

Leupold —

Leopold.

Toll, sag' ich. Darum ließ der Baier
Ihn aus dem Käfich, wo er sein Gehirn
Durch Hunger, Wuth und Mißhandlung zerrüttet,
Bis er nun reif ward, durch die deutschen Lande
Zu irren, ein Gelächter Jung und Alt,
Um Huldigung für seinen Zwingherrn bettelnd, —
Des römischen Reichs Thürsteher; — schließt die Pforte,
Daß uns der Tolle nicht entspringt, zum Schimpf
Für unser Haus! Ihr, Doctor, nehmt ihn hin,
Heilt ihn! Doch geht mir sänftlich mit ihm um;
Denn ob auch Irrsinn aus ihm spricht: Ihr seht
In ihm die Majestät des deutschen Reichs,
Ein heiliges, gesalbtes Haupt, für das ich
Geblutet manchen Tag und manche Nacht
Auf harter Erde schlief im Panzerhemd.

Friedrich.

Mein Bruder —!

Leopold.

Doch gelingt's Euch, ihn zu retten,
Will ich in Gold Euch fassen. Denn fürwahr,
An diesem Kranken hängt einmal mein Herz.

Wenn Andre Weiber frei'n und Kinder zeugen —
Der Mann da war mir Weib und Kind. Ich will nicht
Verwaisen über Nacht, nicht Weib und Kind
Begraben müssen. (Sinkt wieder in den Sessel).

Isabella.

Ende dies Gespräch,
Mein Schwäher. Such dein Lager wieder auf.
Friedrich wird zu dir kommen, wenn du dich
Besänftigt hast.

Leopold.

Nein! sagen soll er mir,
Ob ich hinfort ihn Bruder oder Feind
Zu nennen habe, König oder Sclav,
Durchlauchtig oder ehrlos.

Friedrich (auffahrend).

Heil'ger Gott! —
Doch — du bist krank. Leupold, gehab dich wohl.

Leopold.

Zieh mir den Widerhaken aus der Wunde,
Der drinnen schwärt!

Friedrich.

Ehrlos? O Leopold,
Mich dünkt, es sei uns ehrenvoller, Ludwig
Zum Herrn zu haben, als den fränkischen Karl.

Leopold.

Zum Herrn? Wer spricht von Herren?

Friedrich.

Dieses Blatt.
Kannst du's verleugnen?

Leopold.

Hat der Schleicher sich
Auch das erschlichen?

Friedrich.

Kundig ist's der Welt.
Nur Ein Gespräch geht durch die Lande: Ludwig
Im Bann des Papstes, Frankreich wider ihn,
Und Leupold nimmt die Lehen in Paris.

Das aber sag' ich dir: zu lang schon blutet
Um meine Sache dies zerspaltne Reich,
Und falsch von Anbeginn war diese Sache.

Leopold.

Sagt das ein Habsburg?

Friedrich.

Friedrich sagt's, und mehr:
Eh' sich durch Blut und Feu'r ein Fremder je
Des Reichs bemächtigt, will ich Habsburg's Aar
Im engsten Taubenschlag verhungern sehn.

Leopold

(nach einer Pause, gelassner).

Laß dich bedeuten, Fritz. Sobald der Rache
Genügt und Ludwig's Trotz gebändigt ist,
Wird dieser Bund mit Karl, deß du dich schämst,
In Stücke gehn, ein leid'ger Nothbehelf.
Konntst du im Ernste denken — doch du warst
Unfreien Sinns. In deiner Schwachheit trat
Der schlaue Feind zu dir und drang geschickt
Ein Wort dir ab, das dich nicht binden kann.

Friedrich.

Mich wenigstens, mich binden meine Worte.

Leopold.

Der Papst hat Macht, das stärkste Band zu lösen.

Friedrich.

Wie? bei dem Papst, dem Knechte Frankreichs, betteln,
Daß er mir helfe, Frankreichs Knecht zu sein?
Nein, nimmermehr, das wisse! Eher wird
Sich dieser Leib auflösen, als der Bund
Der Treu' und Pflicht, den ich zu Trausnitz schwur.
Und so du nicht von Frankreich lassen willst
Und dich dem Werk der Sühne, das ich hier
Zu schaffen habe, weigerst, bindet mich
Mein Ritterwort, zu Ludwig heimzukehren,
Der Haft von Neuem meinen Leib zu stellen
Auf Gnad und Ungnad.

Leopold (auffahrend).

In die Haft zurück?
Dies Wort ward dir im Fieber abgelistet,
Und ich, läg' ich im Sterben, lachte sein.

Friedrich.

Leupold, beim ew'gen Heil: o Einmal nur
Versuch's und bändige das Neidgefühl,
Das dich zum Freund von Ludwig's Feinden macht,
Zum Feind des Friedens, der Gerechtigkeit,
Der Wahrheit, deiner selbst. Einmal versuch's,
Zuerst zu fragen, was dem Reiche frommt,
Und dann, was deinem Haß. Ich habe mich
Gesühnt mit Ludwig, ehrlich und für immer.
Ich würde zu ihm stehn, wenn deine Waffen
Das Reich bedrohten. Jeder Tropfen Bluts,
Der hüben flöss' und drüben, fiele glühend
Mir auf die Seele. Doch am jüngsten Tage,
Wo uns der König aller Könige
Vor seinen Reichstag fordert, Leopold,
Da würd' ich dieses Bluts nicht schuldig sein,
Ich nicht, der sich gesühnt. Du aber, Bruder,
Wie willst du vor des Richters Blick bestehn,
Wie ihn versöhnen, der du lebenslang
Von Sühne nichts gewußt?

Leopold (sich hoch aufrichtend).

Ich will ihm sagen:
Du schufst ein Herz mir in den Busen, Herr,
Zu wahrhaft, seine Lieb' und seinen Haß,
So lang es zuckte, jemals zu verleugnen.
Du wirst dem Strom es nicht zur Sünde rechnen,
Daß er zu Thal fließt und am Berge staut,
Ingleichen mir nicht, daß ich Friedrich liebt'
Und Ludwig haßte. Hassest du nicht auch
Den Lucifer, der wider deine Macht
Sich aufgelehnt? So haßt' ich diesen Baiern,
Dieweil er Habsburg nach der Krone stand.
Sühne mit ihm, o Herr? Eh' nicht dein Sohn

Dem Satanas den Mund zum Kusse reicht,
Reißt mir die Zunge aus, die Wittelsbach
Ein gutes Wort gönnt, einen Andern je
Als König grüßt, denn Diesen, meinen Herrn.
Und wenn du darum mich von deinem Thron
Verwirfst, o Herr, so ist dein ew'ges Reich
Nicht besser als dies irdische, ein blind
Verworrner Knäul von krausen Widersprüchen,
Den nur der Haß mit seinem Schwert zerhaut.
Ich bin es müde! Fort! Wenn ich zu Bett bin —
Legt meinen Haß zu mir als Schlafgenossen;
Er soll mich in den Traum hinüberschwatzen,
Mich lustig machen — meine frost'gen Glieder
Mir wärmen, mein einsames Herz mir streicheln —
Er nur ist treu — komm schlafen, mein Geselle!
Du bist nicht häßlich, mir gefällst du besser,
Als glatte Falschheit — — laß uns schlafen gehen,
Schlafen, komm, komm —!

(Er ist während der letzten Reden, auf den Arm des Arztes gestützt, halb wie träumend der Thür zugewankt; als er ihre Schwelle betritt, bricht er zusammen.)

Friedrich (stürzt ihm nach).

Er stirbt! O Isabella!
Gott sei der nachtumwölkten Seele gnädig!

(Sie folgen ihm in das Gemach, daß sich hinter ihnen schließt.)

Verwandlung.

(Saal in der Burg zu München. Im Hintergrunde der Thron.)

Vierte Scene.

(Durch die Thüren zu beiden Seiten des Throns treten die Stände herein, links die Ritterschaft, rechts die Städte. Der Adelsmarschall, Schweppermann, Grießenbeck, Hippenbacher.)

Hippenbacher

(folgt Grießenbeck in den Vordergrund).

Gedenkt an mich, Herr Grießenbeck! Das giebt
Noch einen schlimmen Tanz. Wie bei den Schäfflern,

Stand's bei den Kürschnern, Webern, Waffenschmieden,
Am hellen Werktag jedes Zunfthaus voll,
Geschwätz, Gemunkel, Feu'r in allen Köpfen.
Denn es verlautet, daß von Salzburg her
Ein österreichisch Heer im Anzug sei,
Und Der von Trausnitz, aller Sühne spottend,
Komm' über uns, jetzt, da der König ernstlich
Die Romfahrt rüstet, wie die Sage geht.
Die Stände sollten sich dagegen stemmen,
Insonders Ihr, gestrenger Bürgermeister,
An Euch wär's, unserm Herrn ein kräftig Wörtlein
Zu pred'gen: „bleib im Land und nähr dich redlich!"
Doch freilich —

Griesenbeck.

Nun?

Hippenbacher.

Ei, Herr Gevatter, unsanft
Nahm man Euch her.

Griesenbeck.

Was gab's? Sprecht ohne Scheu.

Hippenbacher.

Sie trau'n Euch nicht die nöth'ge Strammheit zu,
Dem Herrn zu sagen, was er ungern hört.

Griesenbeck.

So?

Hippenbacher.

Einer rief: vorm Herzog hatt' er wohl
Das Maul am rechten Fleck. Jetzt vor dem König
Schrumpft Euch der Griesenbeck, so dick er ist,
Zu einem Strohwisch ein, aus dem Leithammel
Ward nun ein Lamm, das mit dem Schwanze wedelt.
Ich sag' Euch, was ich hörte.

Griesenbeck.

Wie? Ein Lamm?
Sagt' er nicht „Schaf," Gevatter Hippenbacher?

Hippenbacher.

Mag auch wohl „Schaf" gewesen sein. Dann hieß es,

Man müsse selbst sich helfen, dürfe das
Nicht dulden, daß der Kriegsherr in der Zeit
Der schweren Noth sein Land dahinten ließe.
Alsbald die Köpfe steckten sie zusammen
Und ließen mich nicht näher; denn sie wissen,
Daß ich dem Herrn gedient so manches Jahr
Und meine, wie er's macht, so ist es recht.
Ich aber eilte, dies Euch anzuzeigen.

Grießenbeck.

Hol' sie der Geier, die den Grießenbeck
Bedeuten woll'n, was seines Amtes ist!

(Wendet sich mürrisch.)

Ist da nicht der Feldhauptmann? Grüß' Euch Gott,
Herr Schweppermann. Ihr seid von Eurem Ritt
Nach Trausnitz hurtig wieder heimgekehrt,
Und habt doch große Dinge dort vollbracht.

Schweppermann.

Nicht daß ich wüßte.

Grießenbeck.

Dankt man es nicht Euch,
Daß unser Herr an Habsburg Gnade ließ
Vor Recht ergehn?

Schweppermann.

Mir?

Grießenbeck.

Schon in München damals
Wart Ihr ja sehr um ihn bekümmert. Freilich,
's ist Euer Vortheil. Nun giebt's wieder Krieg,
Und Schade wär's für Eure Feldherrngaben,
Wenn das Gemetzel je ein Ende nähm'.

Schweppermann.

Ihr führt sehr lose Reden. Was in Trausnitz
Geschah, eh' die erlauchten Vettern friedsam
Und Hand in Hand in die Kapelle traten,
Dort eine heil'ge Hostie fromm zu theilen,
Ist mir so fremd, wie Euch. Doch hehl' ich nicht,
Daß ich des Ausgangs herzlich mich erfreut;

Denn, müssen Köpfe fallen, seh' ich's freilich
In wackrer Feldschlacht lieber, als am Block.
Ihr denkt darüber anders, weiß ich wohl.
Die Städte halten was auf Rad und Galgen
Und mögen's nöthig haben.

Grießenbeck.

Soll mir das
Zum Hohn gesagt sein?

Schweppermann.

Nach Belieben.

Grießenbeck.

Herr,
Das fordert Rechenschaft!

Adelsmarschall.

Frieden, ihr Herrn!
Der König!

Fünfte Scene.

(Eine Flügelthür links wird geöffnet, Ludwig tritt ein und geht auf Schweppermann zu, während Grießenbeck sich auf die Seite der Städte zurückbegiebt.)

Ludwig (halblaut).

Ritter Seyfried, fasset dort
Am Fenster Posten. Gute Augen habt Ihr.
Der Thürmer auf Sanct Peter hat Befehl,
Sobald er Boten Herzog Friedrich's, oder
Ihn selbst hersprengen sieht, ein weißes Fähnlein
Herauszuhängen. Wenn Ihr das gewahrt,
So zeigt mir's an.

(Er schreitet auf den Thron zu, während Schweppermann an das Fenster tritt.)

Grießenbeck (für sich).

Das war doch anders damals,
Als er von Ampfing kam. Wie Sturmwind rollte
Der frohe Zuruf durch den Saal. Und heut
Bleibt Alles stumm.

Ludwig (auf dem Thron).

Ich grüße meine Stände,
Wohl auf geraume Zeit zum letzten Mal.
Seit ich zuletzt die Lieben und Getreuen
Zu mir berief, hat Wicht'ges sich begeben.
Der Bann fiel über uns aus Avignon,
Aus welchem nicht'gen Vorwand, weiß die Welt
Und sah den Brandpfeil, der nach uns gezielt,
Machtlos verrauchen, wie ein Blitz im Meer.
Hat nicht zu unsres Rechts Beglaubigung
Gott uns den Feind versöhnt? Gebognen Knie's
Schwur uns den Lehnseid unser Gegenkönig
Aufs Sacrament. Und wenn wir uns mit Nächstem
Anschicken zu der Kaiserfahrt gen Rom,
Dort einzusetzen einen rechten Papst,
So lassen wir als unsern Scheidegruß
Den Frieden hier zurück und fordern heut
Beistand und guten Willen unsrer Stände,
Um unsre Fahrt mit allem Glanz zu schmücken,
Der kaiserlicher Majestät geziemt.
Verles't den Steueranschlag, Herr Reichskanzler!

Grießenbeck.

Ist Eurer Majestät getreuem Diener
Ein kurzes Wort verstattet?

Ludwig.

Grießenbeck,
Mich dünkt, du schwiegest besser. Deine Worte
Mein' ich zu ahnen, und daß sie hernach
Dich reuen werden. Sind mir doch die Reden,
Die vorlaut umgehn in der Stadt, nicht fremd.
Man nimmt uns übel, daß wir unsrer Bürger
Schaulust um ein Armsünderstück gebracht.
Man schwatzt von neuer Kriegsgefahr. Doch wenn
Wir selbst mit unserm königlichen Wort
Den Frieden euch verbürgt, wer unterfängt sich,
An diesem Wort zu markten und zu mäkeln?

Grießenbeck.

Verhüt' es Gott, mein königlicher Herr!
Wenn Ihr den Frieden wie ein Ringjuwel
Am Finger trügt, wohl liehe Christ und Jud'
Ihr sämmtlich Geld und Gut auf solch ein Pfand.
Nur sind zum Friedenhalten Zwei vonnöthen,
Und jener Andre —

Ludwig.

Herzog Friedrich schwor
Auf die geweihte Hostie.

Grießenbeck.

Doch der Papst
Wird seines Schwurs ihn zu entbinden eilen.
Mein König ist im Bann. Gebannten schuldet
Man keine Treu'. Die Zeit ist voller Tücke,
Und große Fürsten — Namen will ich meiden —
Sah man mit Eiden wie mit Bällen spielen.
Kannst du es deinem Volk verargen, Herr,
Wenn es nicht Häuser baut auf Habsburg's Eide,
Gleich dir? Ermiß die Noth, wenn du entfernt bist,
Und in die hirtenlose Heerde brechen
Die Wölfe mordend ein. Wer schirmt uns dann,
Wer deine Kinder? —

Ludwig.

Meine Kinder geb' ich
Niemand als meinen Münchnern in die Hut
Und weiß sie wohl bewahrt. Mein Land und Reich
Schirmt mir ein Reichsverweser, den ich wähle
Zu seiner Zeit. Eins nach dem Andern. Les't
Zuvörderst unsre Botschaft, Herr Reichskanzler.

(Geräusch vor den Thüren draußen.)

Ludwig.

Wer dringt heran mit unberufner Störung?
Seh' Jemand nach und heische Ruhe.

Sechste Scene.

(Die Thür zur Linken des Throns wird geöffnet. Man sieht einen Hellebardier, der einer Schaar von Bürgern mit vorgehaltener Waffe den Eintritt wehrt.)

Grießenbeck (eifrig).

Herr,
Das ist, mein' Seel', die Bürgerschaft von München,
Die sich vermessen zudrängt an den Thron.
Erlaubt, daß ich sie flugs heimschicken darf,
Wie sich's gehört.

Ludwig.

Und weißt du so genau,
Wie sich's gehört? Ei, Gotthard Grießenbeck,
Mich dünkt, ich weiß es besser.
Laßt die Bürger
Eintreten! (Es geschieht.)
Meine Münchner sind willkommen,
Auch wenn sie Ort und Stunde schlecht gewählt.
Bei Ampfing kamen sie am rechten Ort
Und sehr zur rechten Stunde. Nun, was bringt ihr?
Doch faßt euch kurz. Der Sprecher trete vor!
Wer führt das Wort?

Ein Bürger (vortretend).

Herr König, das bin ich.

Grießenbeck
(zornig zu Hippenbacher.)

Hab's doch gedacht. Wo Lärm geblasen wird,
Muß Der das Mundstück sein.

Ludwig.

Dein Nam' ist Jörg,
Ich kenn' dich. Bei den finstren Bögen wohnst du,
Wachszieher bist du deines Zeichens.

Bürger.

Ja, Herr.

Ludwig.

Nun, welch ein Licht kommst du uns anzuzünden?

Bürger.

Herr König, die getreue Bürgerschaft
Von München wagt in Ehrfurcht — (stockt.)

Ludwig
(der zerstreut zugehört hat).

Schweppermann,
Noch immer Nichts?

Schweppermann (am Fenster).

Noch immer Nichts, mein König.

Bürger
(fortfahrend, nachdem die Andern ihm zugewinkt haben).

Wir haben uns erkühnt, hier einzutreten,
Durchlaucht'ger König, weil das Feuer uns,
Wie man wohl redet, schon die Nägel sengt.
Von Tölz her kam ein Mann, der hat's von Einem
Aus Branneburg, ein österreichisch Heer
Sei stark im Anzug. Flößer brachten Zeitung
Vom Süden her — das ganze Land versieht sich
Von heut auf morgen grausen Untergangs.
Nun schickt uns die getreue Bürgerschaft,
Zu fragen, Herr, ob du das wissest, ob du
Das nicht erwägen wollest. Denn wir meinen —

Ludwig.

Ihr meint? Was meint ihr, Meister Jörg?

Bürger.

Du hättest
Dann Andres wohl zu thun, als mit den Ständen
Die Romfahrt rüsten. Ist's nicht so?

Andere Bürger.

So ist's!

Jörg
(muthiger fortfahrend).

Denn, wie wir meinen, wär's die höchste Noth,
Den Vogel, den du aus dem Käfich ließest,
Stracks wieder einzufangen. Nichts für ungut,
Herr, aber Niemand ist, so lang der Habicht

Noch Krallen hat, der eignen Augen sicher.
Auch meinen wir —

Ludwig.

Ihr meint erstaunlich viel
Und wißt gar wenig. Geht nach Haus und sagt
Der Bürgerschaft, für ihre Meinung sei'n wir
Ihr sehr verpflichtet, aber nicht gewohnt
Zu handeln erst und hintennach zu meinen.
Damit jedoch die Stadt beruhigt werde,
So wißt, daß Herzog Friedrich mir gelobt,
Die Brüder zu versöhnen, oder heut noch
Hieher zurückzukehren in die Haft.

(Große Bewegung.)

Seyfried, noch Nichts am Thurm?

Schweppermann.

Noch immer Nichts.

Grießenbeck (bestürzt).

O Herr, zu edel seid Ihr. Wenn Ihr dennoch
Betrogen wäret —

Ludwig.

Willst du meine Freunde
Mich kennen lehren, Mann? Ich sage dir
Und euch und Allen: noch lebt deutsche Treue,
Noch ist ein Wort von Freund zum Freunde heilig,
Und meine Krone will ich euren Buben
Zum Spielzeug geben, wenn dies Wort zerbricht!

Schweppermann (laut).

Herr —!

Ludwig.

Weht das Fähnlein endlich?

Schweppermann.

Ja, es weht,
Doch nicht das weiße, Herr, die Blutfahn' ist's,
Die Kriegesfahne!

Ludwig.

Was ist das?

(Große Bewegung. Die Sturmglocken läuten.)

Wer läutet

Die Glocken?

(Bürger dringen stürmisch in den Saal.)

Ein Bürger.

Hilf uns, Herr und König! Rette
Die Stadt. Der Oesterreicher stürmt heran.

Ludwig.

Friedrich?

Ein Bürger.

Nicht der —, sein Bruder, Herzog Albrecht.
Er steht mit Heeresmacht bei Sendling schon;
Die Bauern flüchten in die Stadt; hilf, rette,
Wir sind verloren!

Ludwig

(nach einer Pause, in der alle Blicke auf ihn gerichtet sind).

So ist Friedrich todt,
Und diese Glocken sind sein Grabgeläute.
Denn nie, so lang er lebt, kann das geschehn.

(Kurze Pause.)

(Man hört immer noch die Sturmglocken anschlagen.)

Der Adelsmarschall.

Entlaßt die Stände, Herr; denn Thaten gilt's,
Nicht Rathen.

Die Ritter.

Zu den Waffen!

Bürger.

Weh der Stadt!
Wir sind verrathen!

Ludwig.

Hört mich, meine Kinder!

Grießenbeck.

Herr, warum habt Ihr das gethan? Sie hören
Auf Euren Ruf nicht mehr.

Bürger.

Verrath! Verrath!

(Großer Tumult. Indem Alle sich mit lautem Ruf nach der Thür im Hintergrunde drängen, Ludwig allein auf dem Throne stehen bleibt und Schweppermann mit fragender Geberde zu ihm tritt, öffnet sich eine Thür zur Rechten, ein Herold tritt ein und ruft mit lauter Stimme:)

Herold.

Friedrich, Herzog von Oesterreich, sammt seiner
Gemahlin, Herzogin von Oesterreich!

Siebente Scene.

(Vorige. Friedrich und Isabella treten in Trauerkleidern langsam in den Saal.)

Ludwig (freudig auffahrend).

Das ist der Fritz. Er kommt — ich wusst' es ja!

(Die ganze Versammlung steht erschüttert. Ludwig will die Stufen hinuntereilen. Friedrich hebt die Hand abwehrend gegen ihn auf und tritt dicht vor den Thron.)

Friedrich.

Mein königlicher Herr, wie ich gelobt,
Erschein' ich hier vor deinem Angesicht.
Denn mir gelang's nur meiner Brüder Einen
Dir zu versöhnen, Albrecht, der sein Heer
Dir huld'gend zuführt zum Geleit nach Rom.
Mein Bruder Karl zog unversöhnt hinweg,
Machtlos, doch störrig, in sein Herzogthum,
Und Leupold stieg im Panzer seines Hasses
Zur Gruft hinab, dir ewig abgewandt.
Von seiner starren Hülle rissen wir
Uns trauernd los; wir kamen unerkannt
In dieser Tracht des Grams in deine Stadt
Und stellen uns zur Haft. Die Reichskleinodien
Bringt Albrecht nach. Denn auch in seinem Namen
Beugt dein Gefangner vor der Majestät
Des königlichen Wittelsbach sein Knie.

Isabella
(kniet neben Friedrich am Thron).

Noch eine Stirn, die einst sich hoch getragen,
Küßt nun den Staub vor dir, und neidet heut
Die Krone keiner Sterblichen, vergönnst du,
Daß sie der Welt entfremdet bis zum Tod
Sich an die Brust des Gatten lehnen darf.
In meiner Kurzsicht trotzt' ich dem Geschick
Mit hellen Augen; die verdunkelten
Sehn Gottes Wege klar und neigen sich.

Ludwig.

Nicht also! Friedrich, hebe sie empor,
Die niemals jeder Hoheit werther war,
Als heut. — Ich wußte, daß du kommen würdest;
Du mußtest kommen, denn wir Beide sind
Einander noth und werth. Nun ruhe sicher,
Du stürmemüder Mann, im Hafen hier!
(Er steigt vom Thron.)
Wir haben Bett und Becher einst getheilt,
Wir theilen heut noch Größres, was bisher
Untheilbar schien. Gieb mir die Hand, mein Friedrich.
Ich führe frei die Stufen dich hinan,
Denn siehe, dieser Thron ist dein und mein,
Dies Reich ist dein und mein. Verdoppelt wird
Der Glanz der Majestät, wenn brüderlich
Zwei solche Häupter hoch vom Thron herabschaun,
Nach Sonnenauf- und -niedergang des Reichs
Einträchtig waltend, was die Welt nicht sah,
Seit Gott geschieden Licht und Finsterniß.

Friedrich.

O Ludwig, in der Großmuth dieser Stunde
Thust du zu Großes, Uebermenschliches!

Ludwig.

Ich kann's, weil heut mein Herz verdoppelt ward.
Ihr aber, die ihr jetzt ob eures Kleinmuths
Beschämt verstummet, huldigt diesem König
Als meinem andern Selbst mit Hand und Mund.

Hinfort, was Er beschließt, hab' ich beschlossen,
Wem Er mit Gnaden oder Strafe naht,
Den hab' ich selbst begnadet und gestraft;
Und wenn ich werd' hinweggegangen sein,
In Rom den deutschen Namen groß zu machen, —
Er geht in mir, in ihm bleib' ich zurück.
Dann mag der Feind vom Rhein herüberdrohn,
Der Bannstrahl wetterleuchten und im Osten
Die Heidenwelt sich bäumen wider uns —
Vor dieser Eintracht, die von oben stammt,
Sinkt ihre Tücke machtlos in den Staub,
Und dieses theure Reich, das herrlichste
Der Welt, steht sieghaft, furchtlos und gefürchtet,
Ein Hort des Rechts, des Friedens und der Treue.

(Er umarmt Friedrich. Während Alle vor dem Thron das Knie beugen, fällt der Vorhang.)

Hans Lange.

Schauspiel in fünf Akten.

(1864.)

Personen.

Sophia, Herzogin von Pommern.
Bugslaff, ihr Sohn.
Ewald von Massow, ihr Hofmarschall.
Jürgen von Krokow, | pommersche Edelleute.
Hans von Putkammer, | pommersche Edelleute.
Jost von Dewitz, | pommersche Edelleute.
Klaus Barnim, Bürgermeister von Rügenwalde.
Achim, Diener Massow's.
Hans Lange, Bauer im Dorf Lanzke.
Gertrud, seine Mutter.
Dörte, seine Tochter.
Henning, sein Großknecht.
Henoch, ein jüdischer Viehhändler.
Niels Erichson, ein schwedischer Waffenschmied.
Veit Klinker, Thurmvogt.
Pommersche Edelleute, Rathsherrn und Bürger von Rügenwalde.
Diener und Bauern.

Das Stück spielt in Rügenwalde und auf dem Dorf Lanzke in Hinterpommern, im Jahr 1476.

Erster Akt.

Zimmer im herzoglichen Schloß Rügenwalde.

Erste Scene.

Herzogin Sophia (tritt auf, einen Brief in der Hand). Ein Diener (folgt ihr).

Herzogin.

Geh zu Herrn Ewald von Massow. Ich lasse ihn bitten, sogleich zu mir zu kommen. — (Der Diener ab. — Die Herzogin ist in die Mitte des Zimmers vorgetreten und steht still.) Fünf Jahre von ihm getrennt! Wie kommt's, daß eine kalte Zeile seiner Hand mich jetzt stärker erschüttert, als zu der Zeit, da wir noch Liebesbriefe wechselten? Ist es nur, wie man zusammenfährt, wenn man unversehens die eisige Hand eines Todten berührt? (In den Brief sehend, schmerzlich) Glimmt wirklich in dieser Asche kein Funke mehr?

Zweite Scene.

Herzogin. Massow (tritt ein).

Frau Herzogin —

Herzogin.

Ich habe Euch zu mir entbieten lassen, Massow; ich bedarf Eures Rathes. Mein Gemahl hat einen Brief an mich gesandt. Mitten im Drang und Lärmen seines Krieges mit Brandenburg hat er sich abgemüßigt, meiner zu gedenken, da sich ein Anlaß bot, mir von Neuem weh zu thun. Er fordert den Sohn von

mir, der jetzt mündig geworden sei und stark genug, an des Vaters Seite die Waffen führen zu lernen.

Massow.

Und — dies ist Alles?

Herzogin.

Alles? Kann man einer Mutter Härteres ansinnen, als ihren Sohn hinzugeben?

Massow.

Und doch — Ihr heischtet meinen Rath. In dieser Sache, denk' ich, beräth eine Mutter sich selbst.

Herzogin.

Wohl, Massow. Aber wenn der Brief nun nicht die Mutter allein anginge? Wenn auch der Stolz der Fürstin — (leiser) das Herz der Frau eine Stimme im Rath verlangte? — Massow, fünf Jahre sind eine lange Zeit. Mich haben sie um zwanzig älter gemacht. Wenn sie auch ihm lang dünkten? auch ihm schwerer zu tragen gewesen wären, als er sich's merken lassen, und er riefe jetzt den Sohn zu sich, des Glaubens, durch den Sohn — die Mutter wieder heranzuziehen? — — Es ist nur so ein Gedanke, Massow. Aber möglich wäre es immerhin, möglich wär' es, nicht wahr?

Massow.

Ist es erlaubt, den Brief — —

Herzogin (reicht ihm den Brief).

Les't! Es ist lange her, daß ich Briefe von ihm empfing, die ich keinem Dritten zu lesen gönnte. — Nun, Massow?

Massow.

Seltsam, in der That. Nicht einmal Drohungen, nicht einmal Schmähungen gegen Euren getreuesten Diener.

Herzogin (lebhaft).

Nicht wahr? Eine geheime Absicht blickt zwischen den kalten Zeilen hervor.

Massow.

Eine geheime Absicht, gewiß.

Herzogin.

Und was les't Ihr zwischen diesen Zeilen?

Massow.

Daß Herzog Erich Geld braucht zu seiner langen Fehde und zur rechten Zeit des Schatzes gedenkt, den seine Gemahlin als die Tochter ihres königlichen Vaters aus Dänemark mit nach Pommern gebracht und sicher nach Rügenwalde gerettet hat, als sie der schimpflichen Behandlung ihres Gemahls entfloh.

Herzogin.

Ihr thut ihm zu viel, Ewald. Unedel ist er nicht. Sein Jähzorn, der seine großen und guten Eigenschaften verdunkelte, kann durch Jahre und Prüfungen gebändigt worden sein. Auch ich habe gefehlt. Ich war herrisch und trotzte seinem Willen. Ich zürnte ihm, daß er in ewigen Fehden ferne blieb, und ließ es ihn entgelten, wenn er heimkam. Dem Knaben war ich gram, daß er mehr am Vater hing, als an mir. Blick' ich jetzt zurück, muß ich mir sagen: wärst du liebenswürdiger gewesen, du wärest mehr geliebt worden.

Massow.

Ihr fühltet Euch damals mehr als jetzt, — verzeiht, daß ich offen spreche: Ihr fühltet königlicher, als jetzt. Ihr hättet damals den Gedanken, den Sohn hinzugeben, um den Vater wieder zu gewinnen, nicht zu fassen vermocht. So fand ich Euch in der schmachvollen Haft auf Schloß Gollnow, so habe ich Euch und Eurem Dienste mein Leben gewidmet, und es war mir Lohn genug, einer Königstochter zu dienen. Schickt Euren Sohn jetzt zum Vater, daß er ihm sage: die Mutter ist sanfter geworden und will gerne wieder zu dir zurück, und deß zum Zeichen hat sie Ewald von Massow, der sie befreit und vor dir geschützt hat, — in Gnaden entlassen, weil du ihn hassest.

Herzogin.

Ihr seid bitter. Wer denkt daran?

Massow.

Wer mit Euren Augen zwischen den Zeilen dieses Briefes lies't. (giebt ihr den Brief zurück.)

Herzogin.

Hab' ich Euch wehgethan? Vergebt mir, Ewald. Ich bin voll Kummer. Ihr habt Recht: das Mittel wäre auch übel

gewählt. Wenn es noch Versöhnung gäbe, mein Sohn würde sie nicht stiften. Es ist mein höchster Schmerz, daß ich fühle, wie er sich täglich mehr von mir abwendet.

Massow.

Er ist seines Vaters Ebenbild.

Herzogin.

Und dennoch, Massow, ich kann es länger so nicht ertragen. Wir haben es mit der Strenge versucht. Es ist nur ärger geworden. Wenn wir ihn gelinder behandelten, ihn mehr gewähren ließen —

Massow (gelassen).

Ihn etwa zu seinem Vater schicken, wo das lose Kriegs- und Lagerleben, das Hofiren der Schranzen, Becher und Würfel und gefällige Weiber —

Herzogin.

Ihr seid grausam, mein Freund!

Massow.

So lange Ihr mich mit diesem Namen ehrt, erlaubt mir, daß ich das Maß der Strenge nach den üppigen Trieben dieses Knaben abmesse. Ich habe einen Plan mit ihm, den ich eben heut Eurer Genehmigung vorlegen wollte. Auch mir ist es nicht entgangen, daß Bugslaff in den letzten Monden Rückschritte gemacht hat, an Seele und Leib. Er magert ab, seine Nächte sind unruhig, sein Betragen gereizt und träumerisch-verschlossen zugleich.

Herzogin (mit einem Seufzer).

Ihm ist nicht wohl bei der Mutter!

Massow.

Und so wird eine kurze Trennung —

Herzogin.

Ihr wollt ihn entfernen?

Massow.

Nur aufs Land, in nächste Nähe, in gesunde Luft, wo es ihm an Bewegung und Uebung seiner Kräfte nicht fehlen soll. Hier — Ihr wißt es selbst — artet jede Freiheit, die man ihm gewährt, in Zügellosigkeit aus. Ihr kennt Euer Dorf Lanzke, drei Stunden von hier.

Herzogin (nickt).

Massow.

Man hat mir von einem Bauern gesagt, Hans Lange geheißen, der dort einer großen Wirthschaft vorsteht; er ist Euer eigener Mann, bei ihm wird der Junker wie in seinem, in seiner Mutter Hause sein. Ich habe ihn in die Stadt bestellt und erwarte ihn stündlich.

Herzogin (resignirt).

Ich habe keine Stütze, als Euch. Wehe mir, wenn ich aufhörte, Euch zu vertrauen!

Massow.

Man kommt; das ist Jürgen von Krokow's Schritt.

Herzogin.

Wie mir der ungeschlachte Mensch mit seinen plumpen Späßen in der Seele zuwider ist!

Massow.

Und doch habt Ihr alle Ursach, es ihn nicht empfinden zu lassen. Wenn er mit seinem großen Anhang unter dem Adel sich von Euch ab Eurem Gemahle zuwendete, der Herzog würde es nicht mehr der Mühe werth halten, Briefe an Euch zu senden, wie diesen da. Er überfiele ungescheut diese getreue Stadt und nähme, was Ihr gutwillig nicht hergebt, Euren Sohn, Euren Schatz — Eure Freiheit. Ein Glück, daß er den Adel Hinterpommerns gegen sich aufgebracht hat, daß diese Krokow, Puttkammer, Zitzewitz —

Dritte Scene.

Vorige. Jürgen von Krokow (durch die Mittelthür).

Krokow.

Tausend Schock Höllenhunde, Massow, — ah, die Frau Herzogin!

Herzogin (sich setzend).

Guten Tag, Herr von Krokow. Wie vertreibt Ihr Euch die Zeit in unserm kleinen Rügenwalde?

Krokow.

I nu, fürstliche Gnaden, ich danke, so so la la! Ihr wißt wol:

Salomo war ein weiser Mann,
Er fing den Tag mit Bacchus an,
Mit Frau Venus hört' er auf,
Das war 'n gottseliger Lebenslauf —

na übrigens, von Frau Venus ist hier nicht viel zu spüren; die Mannsleute sehn einem höllisch auf die Finger, wenn man ihren Weibern — ich sage ja nichts, Massow. Und überhaupt bin ich auch nicht mehr in den Jahren. Aber was den Bacchus anbelangt — (leiser) Ewald, der Dewitz sitzt unten fest bei einem Morgenhumpen und schickt mich 'rauf —

Herzogin.

Habt Ihr Euch unsern Markt angesehen, Herr von Krokow?

Krokow.

Ich komme justement davon her. Da ist der Teufel los, Luftspringer, Hanswürste, Tanzbären und türkische Musik, daß einem das Trommelfell platzen möchte. Ist nicht meine Sache, Frau Herzogin. Ich hetze lieber den Bären, als daß ich ihn wie einen anderen zahmen Christenmenschen tanzen sehe. Aber was ich sagen wollte, Eurem Junker bin ich da zwischen den Buden begegnet.

Massow.

Bugslaff? Unmöglich!

Herzogin.

Ich habe es ihm erlaubt, Massow! Er dauerte mich, wie er finster und stumm über seinem Buche saß und hinaushorchte in den Marktlärmen unter seinem Fenster.

Krokow.

Na höre, Massow, warum auch nicht? Wir sind auch einmal jung gewesen und haben einen starken Mann oder ein Meerwunder lieber gesehen, als die verdammten Krähenfüße auf einer alten Eselshaut. Uebrigens will mir scheinen, als hieltest du das Herrken zu kurz am Zaum. Er hat so 'n muffiges, trotziges Wesen, wie eine Pogge im Mondschein.

Massow.

Ich denke, ich habe seine Aufführung zu verantworten.

Krokow.

Versteht sich, Vetter. Aber kein Mensch kann lehren, was er selber nicht versteht.

Massow.

Das wäre?

Krokow.

Das Saufen, Massow. Das muß so ein junger Herr beizeiten lernen, oder es wird sein Lebtag kein rechter Kerl aus ihm, der bei politischen Staatshandlungen seinen richtigen Curs hält, wenn die Andern unter den Tisch segeln. Hab' ich nicht Recht, fürstliche Gnaden?

Herzogin (gezwungen lächelnd).

Ich sollt' ihn wohl Euch in die Schule geben?

Krokow.

Sanct Jürgen und Drachenblut! am schlechtesten wär' er da nicht aufgehoben. Und der Weinbecher ist immer noch besser, als der Würfelbecher.

Herzogin.

Der ihm, so Gott will, eben so fremd bleiben soll.

Krokow.

Da seid Ihr auf dem Holzweg, nehmt mir das nicht übel. Denn wie fand ich meinen gnädigen Junker? Auf der Bank vor einem Bierhause in Gesellschaft zweier durchtriebener Schelme von Bürgerssöhnen, die ihm mit Würfeln die harten Thaler aus der Tasche lockten.

Herzogin.

Wie?

Krokow.

Und war so vertieft, daß er mich weder sah noch hörte. Ha, ha, ha, der macht dir alle Ehre, Massow!

Massow (heftig).

Laß die dummen Fabeleien, Jürgen. Der Junker hat kein Taschengeld zum Verspielen.

Herzogin.

Verzeiht, daß ich Euch nicht davon gesagt. Ich habe ihm einiges Geld gegeben, sich einen Markt zu kaufen. Hätte ich denken können —

Massow (scharf).

Ich sehe mich hiermit als entlassen an und lege von heute ab mein Amt und seine Verantwortung in Eure Hände zurück. (Verbeugt sich und will gehen.)

Herzogin.

Ewald, Ihr wolltet —

Krokow.

Na höre, Vetter, allzu scharf macht schartig. Laßt ihn laufen, Frau Herzogin! Nehmt mich dafür zum Hofmeister an. Ich will Eurem Junker Manieren beibringen, daß Jeder auf hundert Meilen sagen soll: ein richtiger Pommer!

Herzogin (aufstehend, leise zu Massow).

Ihr werdet es mir nicht anthun, vor diesem Zeugen eine Scene zu machen.

Massow

(verneigt sich kalt).

Krokow.

Na, wie ist es, Massow? Der Dewitz wartet. Frau Herzogin — (Achim tritt ein, sagt Massow leise ein Wort.)

Massow

(giebt Achim einen Wink, tritt dann zur Herzogin; leise).

Der Bauer aus Lanzke ist da. Wenn es Euer Wille noch ist —

Herzogin.

Ich überlasse es Euch, Ewald. Prüft ihn, ob man ihm vertrauen darf, daß er den Knaben in rechter Zucht behüten werde. Hernach wünsche ich ihn selbst zu sprechen. Ich sehe es wohl, es muß sein, obwohl es mich vollends arm und einsam macht. — Herr von Krokow —

(Sie reicht Krokow die Hand, an der er sie mit zutraulicher Galanterie links hinausführt.)

Vierte Scene.

Massow (allein).

Er muß fort, es ist hohe Zeit. Die Schwäche dieser Frau und die täppische Anhänglichkeit des Adels winden mir sonst das Heft aus der Hand und zerrütten all meine Pläne. Daß ich es nicht früher bedachte! Dann könnte ich jetzt frei athmen und begegnete nicht auf Schritt und Tritt dem lauernden Hassesblick dieses Knaben und wäre Herr im Lande, und diese Frau — horch, der Bauer kommt. Wenn er der rechte Mann ist, so ist noch nichts verloren.

Fünfte Scene.

Massow. Hans Lange (tritt ein, Achim, der ihm die Thür geöffnet, zieht sich sogleich wieder zurück. Der Bauer bleibt, nach einer Verbeugung, doch ohne Unterwürfigkeit, an der Schwelle stehen).

Massow (ihn musternd).

Du bist Hans Lange von Lanzke?

Lange.

Der bin ich, Herr Hofmarschall.

Massow (sich niedersetzend).

Komm näher, guter Freund! Setz dich.

Lange (in den Vordergrund kommend).

Ich danke, Herr. Ich kenne meine Schuldigkeit.

Massow.

Du wohnst in einer fruchtbaren Gegend: fetter Boden, gutes Weideland, Vieh und Menschen gesund.

Lange.

Klagen wäre Sünde. Wie's der Himmel schickt, wird's ja wol am besten sein.

Massow.

Das ist fromm und klug zugleich, Bauer. Die Leute sagen Gutes von dir; du seiest einen ganzen Scheffel klüger, als Andere.

Lange.

Ist noch kein Ruhm, Herr. Es sind eben viel Schafsköpfe in einer großen Heerde.

Massow.

Prahlen scheint deine Schooßsünde nicht zu sein. Hast du Kinder?

Lange.

Eine Tochter, Herr. Die andere und zwei Jungens sind an den Pocken gestorben.

Massow.

Und die Frau?

Lange.

Hab' ich vor drei Jahren begraben. Gott habe sie selig! Sie war eine rechte Bäurin, wie's wenige mehr giebt. Seitdem führt meine Dörte die Wirthschaft, denn meine Mutter ist all siebzig

Massow.

Und du selbst?

Lange.

Ich habe meine Funfzig auf dem Hals. Na, sie drücken noch nicht schwer.

Massow.

Du sollst ein festes Regiment führen über deine Leute.

Lange.

Es hat sich noch Keiner drüber zu beklagen gehabt, so viel ich weiß.

Massow.

Behüte, Hans! 's ist in der Ordnung. Kinder und Knechte müssen spüren, daß sie einen Herrn über sich haben. Ist's nicht so?

Lange.

So ist es, Herr. Aber meine Mutter pflegt zu sagen, man muß so strafen, daß der Apfel bei der Ruthe liegt, und was übern Schraubstock geht, hält die menschliche Natur man schlecht aus.

Massow
(aufstehend, geht zu ihm, klopft ihn auf die Schulter).

Du bist mein Mann, Hans Lange.

Lange.

Zu viel Ehre, Herr Hofmarschall. (für sich) Was zum Henker hat das all zu bedeuten?

Massow.

Höre! Ich habe ein Amt für dich.

Lange.

Da sei Gott vor! Ich bin ein leidlicher Bauer, Herr, und gäbe einen schlechten Amtmann ab.

Massow.

Nicht so, Hans! Ein Ehrenamt, das dir keine Mühe machen und großen Dank einbringen wird.

Lange.

Wenn's etwa gar bei Hofe sein sollte, da würde Euch selbst am schlechtesten mit gedient sein. Nee, Herr, mit Verlaub, aber in Lanzke leben und sterben, Schoß und Zehnten richtig bezahlen und — (für sich) Heiliger Hans Haberkukuk, mir bricht der Angstschweiß aus bei seinem Anducken und Auf-den-Zahn-fühlen. Ich wollt', ich wäre hundert Meilen weit.

Massow (für sich).

Er ist bei all seinem Bauernverstand einfältig und hat keinen Tropfen Ehrgeiz im Blut. (laut) Ohne Umschweife, Bauer: was sagtest du, wenn die Frau Herzogin ihren Junker zu dir aufs Land gäbe und dir auftrüge, ein wachsames Auge über ihm zu halten?

Lange.

Ist das Spaß oder Ernst, Herr?

Massow.

Voller Ernst. Der Knabe ist schnell aufgeschossen, bleich und ungesund, und thut auch sonst nicht gut in der Stadt. Die Bücher widern ihm, im Müßiggange hier sinnt er auf wilde Bubenstreiche und macht seiner Frau Mutter ein Herzleid übers andere. Bei dir hätt' er Luft und Freiheit sich zu regen, ohne Andere zu schädigen. Er liebt grobe Arbeit, grobe Gesellschaft, altpommerschen Brauch. Da kann er mit den

Knechten pflügen und säen, die Pferde in die Schwemme reiten, mit den Dirnen seine Kurzweil treiben.

Lange.

Herr, das ist nicht der Brauch in Lanzke.

Massow.

So wirst du's ihm wehren. Du hast Vollmacht, ihn zu halten ganz nach Gutdünken.

Lange.

Den Landesherrn?

Massow (beißt die Lippen).

Ist er's? Gott weiß, ob er's wird. Einstweilen aber soll er eine gute derbe Zucht erfahren, und seine Mutter hat das Zutrauen zu dir, daß du die Sache klug und mit fester Hand angreifen werdest, wie kein Andrer. Sprich nun, willst du's auf dich nehmen?

Lange.

Herr — sucht einen Andern.

Massow.

Wie?

Lange.

Ich will wohl aus einem groben Bärenhäuter, der nicht drei zählen kann, einen richtigen Bauern machen, aber was zu einem richtigen Herzog gehört, das weiß ich selber nicht so recht, zum wenigsten hab' ich noch niemalen drüber nachgedacht.

Massow.

Du mißverstehst meine Meinung. Du sollst ihn nicht prinzlich halten; hochmüthig ist er nur zu viel und obenhinaus und hat stets die Fürstenmucken im Kopf. Verbauern soll er bei dir, hörst du, und wenn es selbst des Guten zu viel würde — dein Schade sollt's nicht sein. Hast du jetzt verstanden?

Lange (sieht ihn scharf an; Pause).

Ich glaube so was zu merken, Herr Hofmarschall.

Massow (einlenkend).

Ein künftiger Herr in Pommern muß etwas von der Landwirthschaft wissen, oder er wird das Land zu Grunde richten, wie jetzt des Junkers Vater, der in ewigen Fehden die

Saaten verwüstet und die Ernten mit Roß und Kriegsvolk verschlingt. So soll's nicht wieder kommen.

Lange (mit schlauer Zurückhaltung).

Hm! Es hat was für sich.

Massow.

Begreifst du nun? Willst du nun einschlagen?

Lange (ihn verstellt treuherzig ansehend).

Nee, ich thu' es doch lieber nicht, Herr.

Massow.

Deine Gründe!

Lange.

Es finden sich wol Andere.

Massow.

Kein Besserer. Deine Gründe!

Lange.

Na, da ist erstens die Dörte; wenn so'n Junker kommt, wer weiß, ob das Mädel — Feuer und Zunder —

Massow.

Wir stehen dir für alle Folgen. Indessen, das größte Unglück wär's auch nicht.

Lange (aufflammend).

Herr Hofmarschall — (besinnt sich und stellt sich wieder treuherzig). Na, Ihr mögt Recht haben; und da könnte ich ja auch noch 'nen Riegel vorschieben. Aber zweitens: der Junker wird gar nicht wollen.

Massow.

Er hat keinen Willen, darf keinen haben!

Lange.

Wie ich ihn vorhin auf dem Markt anreden wollte — ich habe ihn ja vor Jahren schon gekannt, als er erst drei Käse hoch war — da drehte er den Kopf weg, als ob er sagen wollte: was hat der dumme Bauernkerl bei dir zu suchen? — Na seht, vielleicht gefällt ihm meine Nase nicht.

Massow.

Possen! Ich werde ihn rufen lassen. (Geht an die Thür.) Achim!

(Achim erscheint; Massow spricht mit ihm.)

Lange.

Heilige Dreifaltigkeit, fällt mir denn gar nichts ein? Das fehlte noch, daß ich mir einen Prinzen ins Haus nehmen sollte! Und so einen! so einen hochnäsigen Thunichtgut, damit man sich nachher in ganz Pommern erzählt, der Herzog ist in Lanzke so verkommen und verbubanzt, daß er fürs Regiment verdorben ist, und der Herr von Massow — Nur loskommen! Nur loskommen! Und was Mutter sagen würde! Für die wäre das was!

(Lärm hinter der Scene. Achim deutet hinaus, entfernt sich auf einen Wink Massow's, der zu Lange zurückkehrt.)

Massow.

Nun, Freund Lange, hast du dich eines Bessern besonnen?

Lange.

Ach, Herr von Massow, ich wollte gehorsamst bitten — Lanzke ist ja gar nicht so'n gesunder Fleck, meine eigenen Kinder sind da an den Pocken gestorben — das Wasser ist so schlecht.

Massow.

Keine Ausflüchte, Alter! Du willst nicht gern, ich seh' dir's am Gesicht an. Aber du mußt dich drein geben, oder die Frau Herzogin wird es dir als ihrem Bauern und Unterthan —

Sechste Scene.

(Die Thür wird aufgerissen, es treten ein) Klaus Barnim (der Bürgermeister von Rügenwalde), Bugslaff (an der Hand führend, der unordentlich in der Kleidung, mit verwildertem Haar, blaß und finster dreinschaut. Hinter ihnen) Niels Erichson (die rechte Hand verbunden), Henoch und mehrere Diener.

Klaus.

Nur immer hier herein, Junker; ich kann's Euch nicht ersparen, so gern ich wollte. Ah, seine Gestrengen, der Herr Hofmarschall!

Massow.

Klaus Barnim — was giebt's? Was bringt Ihr? Was soll dieser Tumult?

Erichson.

Klagen will ich, Entschädigung, Genugthuung, Gerechtigkeit!

Klaus.

Still da, Meister Niels. Ihr steht vor der Obrigkeit. Alles nach der Ordnung. Gestrenger Herr, halten zu Gnaden —

(Die Herzogin kömmt.)

Herzogin.

Was hat der Lärm im Schloß zu bedeuten? — Mein Sohn! Was ist geschehen? Was wollen diese Leute?

(Bugslaff steht finster abgewendet.)

Massow.

Wir werden es erfahren, Frau Herzogin. Bitt' Euch —

(führt sie zu dem Sessel.)

Herzogin.

Bugslaff, was hast du angestiftet? O daß du mir Kummer über Kummer machen mußt!

Klaus.

Erlaubt, daß ich die Sache vortrage, fürstliche Gnaden. An mich hat sich der Kläger zuerst gewendet. Aber weil's unsern gnädigen Junker betrifft, durft' ich mir nicht unterstehen —

Herzogin (sich setzend).

Was werd' ich hören müssen!

Klaus.

Das Kurze und Lange von der Sache ist, daß unser gnädiger Junker an diesem Mann seiner Bude — er ist nämlich ein Waffenschmied und ein ehrlicher Mann, ich kenne ihn wohl, er kommt alle Jahr aus der schwedischen Stadt Stockholm auf unseren Markt, und wenn fürstliche Gnaden Weiteres von ihm wissen wollen —

Herzogin.

Zur Sache!

Klaus.

Also unser gnädiger Junker tritt an die Bude und handelt um einen großen Dolch oder Waidmesser mit vergoldetem Griff, so ihm in die Augen stach —

Massow.

Einen Dolch?

Erichson.

Hier ist er, gnädiger Herr, guter schwedischer Stahl, kommt mir selbst auf dreizehn Reichsthaler, und der Junker rümpft die Nase und bietet **acht**. Herrlein, sag' ich —

Klaus.

Tragt Ihr den Fall vor, oder ich?

Massow.

Laßt den Kläger selber reden.

Erichson.

Junger Herr, sag' ich, — denn es fiel mir nach seinem Aufzug und Gebahren nicht im Traum ein, wen ich vor mir hatte — wenn Ihr so billig einkaufen wollt, müßt Ihr auf die Schnapphahns-Messe gehen, wo Meister Langfinger den Markthelfer macht und für den Absatz sorgt. Acht Reichsthaler? Ihr wißt nicht, was schwedischer Stahl ist, sag' ich, und lege das Messer wieder in den Kasten, der aber offen stand, vorn auf dem Ladentisch. Indem so kommt —

Klaus.

Nein, Ihr werft alle Materien durcheinander. Darauf ging der gnädige Junker weg und versuchte sein Glück im Knöcheln, dachte wol das fehlende Geld hinzuzugewinnen, verlor aber auch noch das seinige. War's nicht so, Junker?

Bugslaff

(nickt trotzig).

Massow.

Wer unterstand sich, ihn zum Spielen zu verleiten?

Klaus

(zuckt die Achseln).

Massow.

Werdet Ihr die Namen nennen, Junker?

Bugslaff

(schüttelt den Kopf).

Massow.

Schon gut. Man wird sie ohne Euch erkunden. Fahrt fort, Bürgermeister!

Klaus.

Wie er nun das Letzte verloren hat, kommt justement der

Kerl mit dem Tanzbären durch die Budengasse, und es giebt einen großen Spektakel und Auflauf, und viele von den Marktleuten treten aus ihren Buden, um das Zotteltbier seinen Hopser machen zu sehen, und so unter Anderen auch der Niels Erichson; war's nicht so, Meister Niels?

Erichson.

Freilich war's so; wie aber die Bestie wieder abzieht und ich in die Bude zurücktrete — holla, wo ist mein Waidmesser geblieben? Ich aus der Bude wie der Blitz, und nicht zehn Schritte davon auf einem freien Fleck find' ich meinen jungen Herrn, der ganz ruhig steht und mit dem Dolch herumficht, als hätt' er ihn längst bezahlt. Ich fall' ihm in den Arm, schreie, daß er ihn wiedergeben soll, statt dessen er, nicht faul, zückt die Klinge nach mir und schneid't mir, eh' ich mir's versehe, hier die Maus durch, daß das Blut wie ein Strahl herausschoß.

Bugslaff.

Er hat mich Dieb geschimpft, der Bube, der Unverschämte! Thät' er's noch einmal, ich thät' es wieder und zielte besser, daß er's zum dritten Mal wohl bleiben ließe.

Herzogin.

Bugslaff! — (Eine Pause; dann zum Waffenschmied:) Ist es wahr, Mann, daß du unsern Sohn des Diebstahls geziehen?

Erichson.

Ich kannt' ihn ja nicht, fürstliche Gnaden, und an seinem Reden und Feilschen um den Dolch — wie sollt' ich ihn daran erkennen? Wenn ich's gewußt hätte, hätte ich ihm das Messer wohl überlassen und wegen der Bezahlung bei fürstlichen Gnaden angefragt.

Herzogin.

Und konntest du nicht zur Mutter kommen, Bugslaff, und ihr deinen Wunsch anvertrauen?

Bugslaff

(will etwas sagen, sieht plötzlich die Mutter an und wendet sich ab).

Massow.

Er wußte wohl, daß es ihm nicht erlaubt ist, Waffen zu

tragen, eh er seine Wildheit abgelegt. Wenn er den Dolch haben wollte, mußte er's heimlicher anfangen.

Bugslaff.

Ha, untersteht Ihr Euch —?

Massow.

Habt Ihr die Stirn, zu leugnen, daß Ihr vom Tisch des Mannes nahmt, was Ihr nicht bezahlt hattet?

Bugslaff.

Hölle und Tod! Hätt' ich ein Schwert!

Massow.

Man wird sich hüten, es einem Knaben anzuvertrauen, der sich nicht zu zügeln weiß.

Bugslaff (schäumend).

Der Knabe ist Manns genug —

Herzogin (tritt dazwischen).

Mein Sohn — Herr von Massow — nicht weiter!

(Pause.)

Henoch

(der bisher verlegen bei Seite gestanden, nähert sich jetzt mit furchtsamer Miene und vielen Verbeugungen).

Mit Erlaubniß —

Massow.

Was hat der Jude hier zu suchen?

Klaus.

Er hat sich mir erboten, gestrenger Herr, Zeugniß zu leisten für den gnädigen Junker.

Massow.

Zeugniß von einem landstreichenden Schelmen für einen Fürstensohn! Vortrefflich! Und wer zeugt für den Zeugen?

Lange.

Das will ich thun, gnädiger Herr. Es ist Salomon Henoch, der ehrlichste Jude, der jemals ungesäuertes Brod gegessen hat. Wir haben manchen Pferdehandel mit einander gemacht, und manche Hammelheerde bin ich an ihn los geworden, und wenn Einer dabei betrogen worden ist, der Hans Lange war's nicht.

Massow.

Gleichviel, was ist hier Zeugniß vonnöthen? Der Fall ist klar. Der Schuldige leugnet nicht.

Henoch.

Mit Erlaubniß — bin ich nur ein armer Jüd —

Bugslaff.

Sollen Zeugen verhört werden, ob ich ein Dieb sei, oder nicht, und wenn's ein räudiger Jude sein müßte?

Herzogin.

Mäßigung, mein Sohn! — Sprich weiter, Jude!

Henoch.

Gott soll Euer herzogliche Gnaden leben lassen hundert Jahr und erleben viel Freud' und Ehr' an Eurem gnädigen Herrn Junker, so wahr, wie ich sagen will nur was ich hab' gesehen.

Massow (scharf).

Zur Sache!

Henoch.

Ich hab' gesehen, wie er hat gehandelt um das spitzige Messer, und wie er hat verloren sein Geld an die Spitzbuben von Bürgerssöhne, und wie gekommen ist der Tanzbär und Alles ist gelaufen, um zu sehen das grausame Thier, wie es ging auf zwei Beine. Und da ist der Junker hingegangen, so in seine Gedanken, und hat wieder Blicke geworfen auf das Messer, wie ein Bräutigam auf seine Braut. Mein, hab' ich mir gedenkt, Salomon Henoch, du solltest zu ihm gehn und ihm anbieten, ihm zu leihen das Geld zu christliche Procente, und wenn er's dir erst wiedergiebt als Herzog, dein Geld ist dir sicher und die Procente auch.

Massow.

Daß du dich unterstanden hättest!

Henoch.

Hab' ich mir's unterstanden? Ich hab' es mir nur gedenkt in meinem dummen Kopf, und er hätt's auch nicht gethan, denn er ist so stolz, daß er ausspuckt, wo ein ehrlicher armer Jüd ihm guten Tag sagt. Also hat er das Messer genommen, immer so in seine Gedanken, und Niemand hat's gesehn, als ich. Was

mach' ich mir aus 'n Tanzbär? Bei mir sind Bären genug angebunden! Und wie er's in der Hand hat, macht er ein paar Schritte vorwärts, wo der Platz leer war, und kuckt so vor sich hin, als wär' er auf der Jagd und er paßte auf so ein wildes Unthier, und horcht, und die Augen funkeln ihm ordentlich, und dann fuchtelt er in der Luft herum, als hätt' er den Bären selbst an der Gurgel, und im selbigen Augenblick kommt der Schwed' wie rasend herangeschossen und fällt dem Junker in den Arm und schreit: Holla, Diebe, Diebe! und will ihm wegreißen das Messer mit Gewalt. Aber hast du gesehn, der gnädige Junker, was thut er? Er stößt zu, einen Mordsstoß, immer so in seine Gedanken, und glaubte wohl, er hätte noch vor sich einen Bären oder eine wilde Sau, und da lief zusammen alles Volk, und so war die Geschichte.

Klaus.

Ich wollt' meinen Kopf dafür auf den Block legen, daß sich's also verhielt, fürstliche Gnaden.

Henoch.

Nu, wird sich's anders verhalten? Ein Herzog von Pommern, braucht er zu stehlen ein lumpiges Messer, wo ihm borgen würde Christ und Jude und ohne Pfand? Und wenn er's hätt' wollen stehlen, zu seinem hochgeborenen Vergnügen, würd' er sein stehn geblieben und gespielt haben Bärenjagd mit dem gestohlenen Gut? Bin ich nur ein armer Jüd, aber was stehlen heißt, weiß ich auch.

Massow.

Genug. Wir wissen jetzt Alles, was zu wissen frommt. Was ist deine Forderung, Schwede?

Erichson.

Ich verlange funfzig Goldgulden Schmerzensgeld, daß ich mir die Hand wieder kann heilen lassen, und für die Versäumniß in meinem Geschäft.

Herzogin.

Ihr sollt das Doppelte haben, (leise zu ihm) dafern Ihr gelobt, draußen von diesem Vorfall zu schweigen. Was meinen Sohn betrifft —

Massow.

Er wird dem Manne, den er geschädigt, Abbitte leisten.

Bugslaff.

Nimmermehr! Eher stürb' ich. Ihm ist Recht geschehen.

Massow (heftig).

Junker!

Herzogin.

Ueberlaßt ihn jetzt sich selbst. Wenn du dich besonnen hast, mein Sohn, reden wir weiter. Herr Bürgermeister, gebt dem Zeugen ein Geschenk für seine Mühe.

Henoch.

Bin ich nur ein armer Jüd, aber bezahlen lassen, daß ich hab' gesagt, was ich hab' gesehn, läßt Salomon Henoch sich nicht.

Herzogin.

Massow, ich habe mit Euch zu reden.

Massow.

Mit dir hernach noch ein Weiteres, Bauer!

(Er führt die Herzogin nach links hinaus, während Klaus, der Waffenschmied und Henoch durch die Mittelthür abgehen. Lange, im Gespräch mit Klaus, bleibt auf der Schwelle zurück, als hätte er noch etwas vergessen, und sieht sich nach Bugslaff um, der sich vorn auf den Sessel geworfen und das Gesicht mit den Händen bedeckt hat.)

Siebente Scene.

Bugslaff. Hans Lange.

Lange (für sich).

Hm! Er thut mir doch leid, der arme Narr! Ist doch immer ein Fürstenkind und muß sich so 'rumstoßen lassen. Hm! (Nähert sich Bugslaff und klopft ihm mit der Hand auf die Schulter.) Junker, nichts für ungut!

Bugslaff (heftig abwehrend).

Fort von mir!

Lange.

Seht mich doch mal an! Ei was! Ein junger Herzog und weinen!

Bugslaff (verwirrt).

Weinen? — Vor Wuth!

Nu seht, Junker, das läßt sich schon besser an, ist aber auch noch nichts nutz, muß auch noch anders werden.

Bugslaff (aufspringend).

Willst du's ändern, Bauer? Was hab' ich mit dir zu schaffen?

Lange.

Hört einmal, junger Herr, so müßt Ihr nicht reden zu Jemand, der's gut mit Euch meint, und wär's zehnmal ein gemeinerer Mann, als der Bauer Hans Lange. Bauern machen Fürsten, Junker Bugslaff, und ein rechter Bauer steht besser in seinen Schuhen, als ein schlechter Prinz. Wenn ich's jetzt nicht gut mit Euch meinte, so ließe ich Euch hier stehn, wie die Andern, und dächte: was dich nicht brennt, das blase nicht, und Gott sei Dank, daß das junge Unkraut da nicht in deinem Garten gewachsen ist, mit aller Ehrfurcht, herzogliche Gnaden! Aber ich kann nicht so weggehn, weil du mich dauerst, lieber Junker, und ich dir gerne helfen möchte, so gut ein schlechter Bauer kann und vermag.

Bugslaff (sanfter).

Ich danke dir, Mann. Aber geh! Du kannst mir nicht helfen. Gegen ihn hilft Nichts, als der Tod, seiner, oder meiner.

Lange.

Ist er denn wirklich so schlimm?

Bugslaff.

Sahst du's nicht, wie schimpflich er mich in den Staub trat, und Niemand, der zu mir gestanden wäre? Denn sie fürchten ihn Alle, das Land, Adel und Ritterschaft — und die Mutter. Ich habe zu meinem Vater fliehen wollen, zweimal. Zu Lande haben mich Massow's Reiter eingeholt, zur See seine schnellen Schiffe. Und dann Hunger, Haft — (wild und leise) und ich in meiner Ohnmacht gegen ihn!

Lange.

Hm! Muß kein gut Auskommen mit ihm sein. Na und Ihr seid auch nicht der Zahmste, und zwei harte Mühlsteine können nicht gut zusammen mahlen. Was ich sagen wollte —

Bugslaff.

Daß ich hundert Klafter tief unterm Rasen läge!

Lange.

Und die Frau Mutter, lieber Junker?

Bugslaff.

Kein Wort von ihr! (für sich.) Das ist das Bitterste.

Lange.

I nu, sie meint es doch am Ende besser mit Euch, als Ihr glaubt. Wißt Ihr denn schon, daß sie Euch zu mir aufs Land hinaus schicken will?

Bugslaff.

Was sagst du, Bauer? Fort von hier?

Lange (nickt).

Ich bin nämlich in Lanzke zu Haus, das ist ein Dorf, drei Stunden von Rügenwalde, und liegt ganz lustig zwischen Feldern, Forsten und Bruchland, und die Koppel Pferde, die ich draußen habe —

Bugslaff.

Pferde?

Lange.

Wilde und zahme, und die zuzureiten, ist schon ein Herrenspaß, unangesehen, daß es auch von Wild wimmelt in unserer Gegend, und Wölfe und Luchse —

Bugslaff.

Und ihr jagt die Wölfe?

Lange (nickt).

Und die Fischerei zur See und der Lachsfang —

Bugslaff (hastig).

Ich gehe mit dir, Bauer. Komm, auf der Stelle fort!

Lange.

Halt, Junker! Nicht so hitzig. Eure Frau Mutter hat mich durch den Herrn von Massow fragen lassen, ob ich Euch draußen haben wollte, und da hab' ich gesagt —

Bugslaff.

Nun?

Lange.

Daß ich mich davor bedankte, und sie sollten sich nach einem Andern umsehn.

Bugslaff.

Das hättest du gesagt? Und warum?

Lange.

I nu, Junker, ich hatt' Euch ja noch nicht gekannt, und was ich so von Euch habe erzählen hören — na das hat mir eben nicht Lust gemacht auf Eure nähere Bekanntschaft.

Bugslaff (seinen Aerger verbeißend).

Aber jetzt, wenn du jetzt gefragt würdest?

Lange.

Würde ich mich erst recht bedanken. Nee, Junker, wenn Ihr so bleibt, wie Ihr seid, dann taugen wir nicht zusammen. Ich habe auch einen harten Kopf, da würde es Funken setzen, wenn mein alter und Euer junger Hitzkopf an einander geriethen.

Bugslaff (verwirrt).

Meinst du, Bauer?

Lange.

Ja seht, junger Herr, Ihr seid doch nu einmal ein Prinz, obschon Ihr's nicht danach treibt, und ich bin Eurer Frau Mutter eigener Mann. Aber in meinem Hause, da bin ich Herr und muß es sein, wenn die Wirthschaft nicht aus dem Leim gehen soll, und Vieh und Menschen haben Keinen über mir, versteht mich. Dafür pass' ich denn auch höllisch auf, daß ich selber Keinen über mich lasse, als zum Beispiel den Zorn, oder den Wein, oder die liebe Unvernunft. Na, Menschen sind wir Alle, aber unserm Herrgott sei Dank, wenn mir mal was Menschliches begegnet, dann lass' ich mir den Kopf beizeiten wieder zurechtsetzen, nämlich von meiner alten Mutter, die macht nicht viel Worte, aber jedes Wort hat Hand und Fuß.

Bugslaff (mit Theilnahme).

Eure Mutter?

Lange (nickt).

Und seht, junger Herr, wenn ich nun so 'nen Prinzen auf Lanzke beherbergte, und der wollte den Meister spielen über

mich, oder würde mir gar mal grob gegen die alte Frau — und wenn's unserm Kaiser sein Kronprinz selber wäre, da verstünde ich keinen Spaß.

Bugslaff.

Hans Lange, so was — sollte gewiß nicht —

Lange.

Sollte es nicht? Na das freut mich. Aber da hat's noch andere Haken. Wir sind man gemeine Leute, Junker, und wer bei uns anklopft und einen ehrlichen Namen hat, dem wird aufgethan, und er setzt sich mit an Tisch und langt zu, gleichviel ob Jud oder Christ. Wenn ich da meinen guten Freunden sagen müßte: bleibt draußen, wir haben einen Prinzen bei uns, der rümpft die Nase über einen ehrlichen Windmüller oder Schiffsmann oder so, und vor einem ehrlichen Hebräer vollends spuckt er aus und sagt: „räudiger Jud" zu ihm —

Bugslaff (beschämt).

Ihr sollt's nie wieder hören.

Lange.

Recht so, Junker. Je höher Einer geboren ist, desto mehr soll er bedenken, daß vor unserm Herrgott Hoch und Niedrig gleich gelten. Na seht, ganz so schlimm, wie man Euch macht, seid Ihr wirklich nicht. Wenn ich das früher gewußt hätte — am Ende —

Bugslaff.

Hättest du nicht Nein gesagt? O guter Lange, gieb mir deine Hand, nicht wahr, ich darf mit dir gehen, ich darf?

Lange.

Junkerchen, Junkerchen, du weißt nicht, um was du bittest. Am Ende kommst du aus dem Regen in die Traufe und sehnst dich zurück nach den Fleischtöpfen deiner Frau Mutter, wenn auch der Herr von Massow seinen Pfeffer dran streut. Kannst du auf' Stroh schlafen, auf Holz sitzen, und Bauernkost essen?

Bugslaff.

O nur fort aus diesem Schlosse, wo die Luft mir die Kehle schnürt und ich Gift trinke aus jedem Becher! Bauer, ich habe ein Zutrauen zu dir, wie noch nie zu einem Menschen.

Ich kenne dich nicht, aber — es kommt mir vor — als meintest du es gut mit mir.

Lange (feierlich).

So wahr mir unser Herrgott ein gnädiger Richter sein möge, ja, lieber Junker, und weil du das gemerkt hast, so komm — so wollen wir's mit einander wagen. Ich denke, es soll keinen von uns gereuen! Schlag ein!

Bugslaff (schlägt herzhaft ein).

Und nun keine Minute länger —

Lange.

Wohin?

Bugslaff.

Nach Lanzke, in die Freiheit!

Lange.

Ohne Abschied von der Frau Mutter?

Bugslaff (finster).

Ich kann nicht, das Herz ist mir — zu voll gegen sie.

Lange.

Hm! das thut mir leid. Na denn adjes, Junker! (thut, als ob er fort wolle.)

Bugslaff.

Was soll das bedeuten?

Lange.

Ich will allein zur Frau Herzogin und ihr sagen — daß es dabei bleibt.

Bugslaff (erschrocken).

Wobei?

Lange (trocken).

Nu, daß ich Euch nicht mitnehme.

Bugslaff.

Wenn du wüßtest —

Lange.

Ich weiß nur, daß das vierte Gebot heißt: du sollst Vater und Mutter ehren, und daß Einer, der nicht mal thut, was unser Herrgott geboten hat, sich den Teufel dran kehren wird, was ein schlechter Bauer von ihm verlangt.

Bugslaff (nach innerem Kampf).

Ich weiß nicht, wie es kommt, aber du machst mit mir, was du willst. Laß uns — zu meiner Mutter!

Lange.

So gefällst du mir, lieber Junker. Na denn in Gottes Namen! Und wenn wir nachher über den Markt gehn, — das Jagdmesser wollen wir nicht dahinten lassen, so reich ist Hans Lange noch, und ein gut Wort an den Schweden wird dir auch nicht so sauer werden, wie du denkst. — Die zu Hause werden aber Augen machen! Das ist das erste Mal, daß ich vom Markt komme und mir einen Prinzen gekauft habe!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Akt.

(Bauernstube in Hans Lange's Haus. Zur Linken der Herd. Im Hintergrunde links ein Fenster, vor welchem ein großer Tisch steht, mit Bänken umgeben. Rechts daneben die Thüre, die in den Hof führt. Links neben dem Herd eine Thür, die in die Kammer der Frauenzimmer führt; gegenüber eine dritte Thür. Vorn rechts ein Großvaterstuhl, daneben ein Spinnrad.)

Erste Scene.

Hans Lange, die alte Gertrud, Dörte, Bugslaff, Henning, zwei Knechte und zwei Mägde (sitzen um den Tisch und essen).

Lange.

Frisch zugelangt, Junker! So gut kocht's Eurer Frau Mutter Leibkoch nicht. Erbsen und Speck; wenn Adam und Eva das Essen im Paradiese gehabt hätten, die hätten's wol bleiben lassen, in den sauren Apfel zu beißen.

Bugslaff.

Ich danke, Vater Lange. Ich bin satt.

Lange.

Ei was, Ihr schlagt doch sonst eine bessere Klinge und unser Herrgott läßt's Euch gedeihen. Ich wollte wetten, Ihr seid in den zehn Wochen schon so ein Pfundner zwanzig schwerer geworden.

Dörte.

Ihr vergeßt den Schlaf, Vater. Lange schlafen macht fett.

(Das Gesinde lacht.)

I du naseweises Ding, hast du immer was zu sticheln? Bet lieber das Dankgebet, und ihr da, daß ihr eure Schuldigkeit gegen unsern jungen Herrn nicht vergeßt, das rath' ich euch.

Bugslaff.

Laßt sie lachen, Vater Lange. Ihr sagt ja selber: Wer lacht, thut keine Sünde.

Lange.

Wo's hingehört. Alles an seinem Ort und Zeit. Also wollen wir beten.

(Alle stehen auf, schlagen das Kreuz, falten die Hände.)

Dörte.

Wir sagen dir, Herr Jesu, Dank
Für Speis' und Trank.
Laß uns gedeihen Trinken und Essen
Und deiner Gnade nicht vergessen.

Gertrud.

Amen.

(Alle bekreuzen sich und verlassen den Tisch.)

Lange.

Gesegnete Mahlzeit! (Der Mutter etwas lauter ins Ohr sagend.) So, Mutterken, nun legt Euch ein bischen hin und dröſ't.

(Dörte führt die Großmutter, die am Stock geht, in die Kammer links. Die Knechte und Mägde entfernen sich einzeln, nur Lange, Bugslaff und Henning, letzterer an einer Sense bastelnd, bleiben zurück.)

Lange.

Na, Junker, und Ihr? Sputet Euch man, daß der Pferch bis an den Abend fertig wird, und treibt die wendischen Knechte gehörig an, die sind faul wie's Wechselfieber: kommst du nicht heute, so kommst du doch morgen.

Bugslaff.

Vater Lange, ich hab' eine Wölfin gesehen, im Holz, sie trug Junge und trabte gerade in das Bruch hinüber, daß ich sie fast mit Händen greifen konnte; aber da wurde zu Mittag geläutet, und weil ich weiß, daß Ihr's nicht leiden könnt, wenn ich die Hausordnung nicht halte, hab' ich sie einstweilen laufen lassen. Jetzt aber — ich weiß die Fährte genau —

Lange.

Hm! Ins Bruch, sagt Ihr?

Bugslaff (nickt).

Sie wird da werfen wollen, 's ist dieselbe, die mir jüngst das gelbe Fohlen niederriß und der Mutterstute die Halsadern durchbiß, die Bluthündin. Als ich sie sah, kochte mir die Galle, und sie merkt' es wohl, was für eine Wochensuppe ich ihr einbrocken wollte, so falsch und feige schielte sie mich an und nahm den Schwanz zwischen die Beine.

Lange.

Und der wollt Ihr jetzt nachrennen?

Bugslaff.

Ich brenne darauf. Der Wolf kann auch nicht weit sein — (will fort).

Lange.

Hm! Und der Pferch?

Bugslaff (zögernd).

Könnte denn nicht — der Henning —

Lange.

Der hat seine eigne Arbeit.

Bugslaff.

Wenn ich's den Knechten recht einschärfe —

Lange

(zuckt die Achseln).

Bugslaff.

Und am Ende wird der Pferch morgen so gut fertig, wie heut.

Lange.

Hm! Morgen wird Haber geschnitten. Aber wie Ihr wollt, Junker, wie Ihr wollt.

Bugslaff.

Vater Lange, es ist Euch nicht recht, ich merk' es wohl. Ihr könnt's nicht leiden, daß man was halb thut. Aber ist's denn nicht dringender, das Raubthier zu jagen? Die Pferde können wohl noch eine Nacht in der alten Hürde stehen.

Lange.

So? können sie? Wo der Zaun so schadhaft ist, daß der

lahmste Wolf, der's Springen wol bleiben läßt, ganz sachte durchzotteln kann? Aber wie gesagt, geht Ihr nur Eurem Jagdvergnügen nach, wir werden schon ohne Euch fertig werden.

Bugslaff.

Vater Lange —

Lange.

Henning, geh nach dem Pferch. Gieb mir die Sense. Ich will selber auf die Wiese.

Bugslaff.

Nimmermehr! Es war nur so ein Einfall. Ihr habt Recht, Vater Lange, die Wölfin läuft uns nicht weg.

Lange.

So ist es recht, Junker. Immer hübsch bei der Stange geblieben. Wenn du einmal auf dem Herzogsthron sitzest und hast den Kopf voll von ekligen Geschäften, und dir läuft dann so eine Wölfin über den Weg — laß sie laufen, Junker! Es kommt auch an sie noch die Reihe. Aber wer Nichts recht thut, hat nie Feierabend. Uebermorgen ist Sonntag, da umstellen wir das Bruch, und es müßte mit dem Henker zugehn, wenn wir das Racker nicht zu fassen kriegten und so ein Stücker sechs bis sieben kahle Nestwölfe dazu. Bist du's zufrieden, mein Junge, — gnädiger Junker, wollt' ich sagen?

Bugslaff (seine Hand fassend).

Vater Lange, wenn einmal ein Mann aus mir wird, der sich sehen lassen kann, so hab ich's Niemand auf der ganzen Welt zu danken, als Euch.

Lange.

Das laßt den Herrn Hofmarschall nicht hören. Na überhaupt, Junker, wenn Der mal dahinter kommt, auf was für Art Ihr hier verbauert seid, das giebt einen Mordsspektakel und mir, mir zieht er das Fell über die Ohren. Hört einmal, Ihr müßt Euch, wenn der Massow kommt, so'n bischen dumm anstellen und bei Leibe nicht verrathen, daß Ihr hier noch was Anderes angegeben habt, als essen und trinken und unserm Herrgott die Zeit todtschlagen. Könnt Ihr das wol?

Bugslaff (die Faust ballend).

Ich will ihm zeigen —

Ein Knecht (ruft herein).

Bauer, Ihr sollt mal 'raus kommen.

Lange.

Na, kommt! Wir sprechen noch mehr davon. Ja Der wird sich höllisch wundern. Hehehe! Einen Mordsspektakel giebt das. — Henning, mach fort! — Einen Mordsspektakel!

(Geht mit Bugslaff ab.)

Zweite Scene.

Henning (allein, dann) Dörte.

Henning
(wirft, so wie er allein ist, die Sense weg).

Daß dich der Wolf fresse mit Haut und Haaren, du hergelaufene Herzogspuppe! Ist mir doch immer zu Muthe, wenn ich ihn sehn und hören muß, und wie sie Alle mit ihm schön thun, als ob mich die Hex' ritte, oder es packte mich wer an der Gurgel. Himmelkreuzsacrament! Wenn ich nur fort könnte — aber das ist es eben, ihn hier ganz alleine lassen, daß er hinterm Rücken des Alten — Nee, so dumm sind wir auch nicht! Ihn wegbringen, — so — oder so — wenn's ginge, das wäre das Beste. Hernach, freilich — so wie's war, wird's auch nicht wieder, und dann —

(Dörte tritt ein, macht sich mit dem Geschirr am Herd zu schaffen.)

Dörte.

Bist du auch noch da, Henning?

Henning.

Wie du siehst, Dörte. Aber sei ruhig, ich gehe schon.

Dörte.

Meinetwegen kannst du gehen oder bleiben.

Henning.

Deinetwegen, Dörte? Natürlich, dir ist es ganz gleich, ob ein Henning auf der Welt ist oder nicht. An den Stuhl da denkst du mehr, als an mich.

Dörte.

Ist auch mehr nutz, der Stuhl, als so ein großer Murrkopf, der nichts thut als brummen und Gesichter schneiden.

Henning.

Nu, man muß freilich ein Stück Holz sein, um sich Alles gefallen zu lassen und nicht einmal das Maul zu verziehen.

Dörte.

Höre mal, Henning, nachgerade wird mir das Ding langweilig. Was stehst du immer um mich herum und zuckst die Achseln und ha! und hum! und all das dumme Zeug? Wer hat dir was gethan, daß du ein Gesicht machst, wie die Noth Gottes?

Henning

(den Hut zwischen den Händen drehend).

Mir, Dörte? O, mir hat kein Mensch was gethan, wer wird Henningen was thun? Henning thut seine Arbeit und geht seiner Wege und läßt unsern Herrgott einen guten Mann sein, und für weiter was ist Henning gar nicht vorhanden; er ist ja nur ein Knecht, und ein Knecht ist ein bischen was Besseres als ein Ackerpferd; so lang das den Pflug zieht, thut ihm kein Mensch was. Wer wird Henningen was thun?

Dörte.

Dummer Schnack!

Henning.

Ja wol, wie eben ein Knecht schnacken thut. Ein Prinz schnackt besser.

Dörte.

Will's da hinaus? Ich dachte es doch!

Henning.

Freilich, so lange man noch keine Prinzen hatte, war Henning gut genug. Da hieß er „lieber Henning" und „guter Henning", Henning hinten und Henning vorne. Und wenn der Haselbusch draußen am Gartenzaun reden könnte —

Dörte

(stellt sich dicht vor ihn hin mit eingestemmten Armen).

Sei einmal still und laß mich reden. Ich weiß ganz gut,

daß es früher anders zwischen uns war, aber wenn sich Einer zu beklagen hat, so bin ich es.

Henning.

Natürlich! Mannsleute müssen immer Karnickel sein und angefangen haben.

Dörte.

Warum bist du aus einem lustigen, dienstfertigen, zuverlässigen Menschen plötzlich ein alter Brummbär geworden, seitdem der Junker im Haus ist?

Henning.

I nu, vielleicht gerade deßhalb, weil Jungfer Dörte aus einer zuverläßlichen, menschenfreundlichen Dirne ein hochmüthiges, wetterwendsches Frölen geworden ist, seitdem der Junker im Haus ist.

Dörte.

Das lügst du in deinen Hals, Henning.

Henning.

Natürlich! Mannsleute lügen immer, wenn sie Frauensleuten die Wahrheit sagen.

Dörte.

Die Wahrheit? Ich will sie dir sagen, Henning. Ich hab' wol gesehen, wie es dir gleich Anfangs in die Krone gefahren ist, daß unser junger Herr nach Lanzke kam. Und seit dem Tag bist du um mich herumgegangen, wie der Hund um den Schafstall, wenn er den Wolf wittert, und ich habe dem Junker nicht guten Tag und guten Weg bieten können, so hast du deine grobe Nase dazwischen gesteckt. Da hab' ich mir gesagt: was? Fängt das schon jetzt so an? Und den hast du einmal zum Mann nehmen wollen, den heimtückischen, spürnäsigen, jähzornigen Menschen? Da hättest du dir ein schönes Hauskreuz aufgeladen. Nein, und nun gerade zeige ihm, daß er mit solchen Sachen schlecht bei dir ankommt, und sei lustig mit dem Junker, und dann mag er sich abnehmen, daß man mit artigen Leuten artig und mit groben Gesellen — gar nicht umgehen mag. So! Und nun weißt du's, und nun laß mich mit deinen Dummheiten in Frieden (dreht sich kurz um und geht wieder an den Herd.)

Henning.

Natürlich! Erst machen sie einem den Kopf warm, und nachher soll man sie in Frieden lassen! Geh' Sie nur immer hin, Jungfer Dörte; Sie will ich wol in Frieden lassen. Aber ihn, den hergelaufenen Prinzen —

Dörte.

Nun?

Henning.

Dem wir erst haben aus dem Gröbsten heraushelfen müssen, der die Pferde hintern Pflug spannen wollte —

Dörte.

War's seine Schuld?

Henning.

An den kehre ich mich keine alte Erbsenschote groß, wenn er jetzt auch so hochmüthig ist, daß er sich mehr einbilden thut, als unser lieber Herrgott.

Dörte.

Rede nur zu. Du redest dich immer mehr in dein Verderben hinein.

Henning.

Und weil denn doch nichts mehr zu verderben ist, so will ich man beizeiten an den Haselbusch gehen und mir ein paar handfeste Ruthen schneiden, und wenn ich den Herrn Prinzen mal wieder so karessiren sehe, nur so von ungefähr ihm das Wamms ausklopfen.

Dörte.

Untersteh dich!

Henning.

Und wenn er daran noch nicht genug hat — —

(Streift sich die Aermel auf.)

Dörte.

Henning, du bist —

Henning (sich in Zorn redend).

Eine Bestie bin ich, das weiß ich, und darum will ich auch nichts Besseres vorstellen, als was ich bin, und wer mir das nimmt, was schon einmal mein gehört hat, der soll spüren, daß eine Bestie Haare auf den Zähnen hat, oder es sollen doch

gleich dreimal sieben Teufel durchfahren und diesen hergelaufenen —

Dritte Scene.

Vorige. Bugslaff (rasch eintretend).

Bugslaff.

Henning! Wo steckst du? Der Bauer hat schon dreimal nach dir gerufen.

Henning

(ohne zu erschrecken, streift phlegmatisch die Aermel wieder herunter).

Schon gut, ich komme schon. Ich habe erst hier was Pressantes abzumachen gehabt.

(Er spuckt in die Hände, nimmt die Sense auf den Rücken und geht, während Bugslaff sich dem Mädchen nähert, langsam der Thüre zu. Auf der Schwelle dreht er sich noch einmal um, droht gelassen mit der Sense und zieht die Thüre hinter sich zu.)

Bugslaff.

Was ist dem Burschen über die Leber gelaufen?

Dörte (verstimmt).

Er ist ein Narr. Kehrt Euch nicht an ihn. Was habt Ihr denn hier zu suchen?

Bugslaff.

Meine Meßkette und die Klammern für den Pferch.

Dörte.

Die liegen in der Scheune hinter der Thüre.

Bugslaff (sie bei der Hand fassend).

Dörte, du sollst mir die Wahrheit sagen: Henning ist unartig gegen dich gewesen; ist's nicht so?

Dörte.

Was geht's Euch an? Ich hab' ihm schon gedient.

Bugslaff.

Was will er von dir? Was hat er immer zu brummen und vor sich hin zu fluchen? Darf ich's nicht wissen?

Dörte.

Es ist gar kein Geheimniß, Ihr könntet es selbst mit

Händen greifen. Ich bin ihm früher gut gewesen und hab' ihm auch einmal gesagt, wenn Vater nichts dagegen hätt', meinetwegen könnten wir noch einmal Mann und Frau werden. Aber freilich, Vater wird mich ihm nimmermehr geben, weil er nur der Großknecht ist und arm.

Bugslaff.

Dich diesem groben Gesellen?

Dörte.

Er wär' mir fein genug, wenn er nicht so hitzig und tückisch wäre. Aber daß ich mit Euch lache und spaße, wobei doch keine Sünde ist, das bringt ihn jetzt in eine Wuth und Galle —

Bugslaff.

Eifersüchtig? Auf mich?

Dörte.

Sag' ich's nicht, daß er ein Narr ist? Ich seh' grad danach aus, als ob ich ein Fressen für einen Prinzen wäre.

Bugslaff.

Dörte, liebe süße Dörte — (legt den Arm um ihren Leib.)

Dörte.

Nein, laßt mich in Ruhe, Junker. Freien thut Ihr mich doch nicht, und zum Zeitvertreib für Eure fürstliche Gnaden —

Bugslaff.

Wenn ich dir aber schwöre —

Dörte.

Daß Ihr bis über die Ohren in mich verliebt seid? Hahaha! Daran hätt' ich was Rechts. Ihr gefallt mir so weit nicht übel, aber ich habe mein' Tage nicht gesehn, daß der Falke und die Spätzin zusammen ein Nest gebaut hätten. Gleich und Gleich soll sich paaren, wie in der Arche Noah.

Bugslaff.

Gleich und Gleich? O Dörte, was hat mein Vater davon gehabt, daß er eine Königstochter gefreit hat? Mit der ersten besten Bauerntochter, wenn sie schön und fromm und ihm gut gewesen wäre, hätte er glücklicher gelebt.

Dörte.

Da seht Ihr's wieder: Eure Frau Mutter dünkt sich zu

hoch und eben nicht gleich gepaart. Ich bleibe bei meinem Sprichwort.

Bugslaff.

Dörte, bist du mir ein klein wenig gut?

Dörte (am Spinnrad zupfend).

Warum nicht? Man soll ja seinen Nächsten lieben, und das seid Ihr so gut, wie der Henning.

Bugslaff.

Sieh, Dörte, dein Vater hat viel an mir gethan. Ohne ihn säß' ich noch in meinem Gefängniß und schändete in wildem Müssiggang meine Geburt und vergäße, was ich mir selber und meiner Zukunft schuldig bin. Hier erst bin ich inne geworden, was ein rechtschaffenes Tagewerk bedeutet, und habe Vorsätze gefaßt für mein ganzes Leben, und das werde ich deinem Vater nie vergessen, daß er mir dazu verholfen hat. Was wäre es nun, wenn ich einst zum Regiment käme und sagte: das und das hat der Bauer Hans Lange an mir gethan, und nun will ich mir seine Tochter zur Frau nehmen, zum Zeichen —

Dörte.

— daß Ihr ein rechter Kindskopf wäret und man Euch Land und Regiment nicht anvertrauen sollte.

Bugslaff.

O du Nichtsnutzige, vergissest du so die Ehrfurcht gegen deinen Landesherrn? Geschwind thue Abbitte, oder ich schließe dir deinen gottlosen Mund.

Dörte.

Thut was Ihr müßt, ich rede was ich will.

Bugslaff.

So muß ich wohl die Buße nehmen, Hochverrätherin!

(Küßt sie.)

Dörte.

Geht, Ihr seid viel unartiger, als der Henning.

Bugslaff.

Hörst du nicht auf zu lästern, du Uebermuth? Warte!

(Er will sie wieder küssen, sie entspringt ihm, läuft hinter den Herd, er ihr nach. In demselben Augenblick öffnet sich die Thüre, und von Henning begleitet, der sich nach einem bedeutsamen Blick auf Dörte sogleich wieder zurückzieht, tritt Massow herein.)

Vierte Scene.

Massow. Bugslaff.

Massow.

Da geht's ja lustig zu. Laßt Euch nicht stören, Junker.

(Dörte läuft in die Kammer links.)

Bugslaff (umblickend, steht versteinert).

Ha! — Massow!

Massow.

Ihr spieltet ein ländliches Spiel, Dirnengreifen oder Schürzenjagd — wie nennt man es hier in Lanzke? Warum ist Eure artige Spielkameradin davon gelaufen? Ich sehe es gern, wenn junge Leute vergnügt sind.

Bugslaff.

Herr von Massow — was führt Euch hieher? Sagt es rasch, ich habe keine Zeit —

Massow.

Nun, nun, Junker, so eilig wird's doch nicht sein. Die Dirne ist Euch ja wohl sicher, und über Nacht bleibe ich keinenfalls.

Bugslaff.

Was soll das? Ich dulde keinen Hohn gegen dieses Mädchen.

Massow.

Hohn? Nun ich denke, sie muß es sich zur Ehre rechnen, wenn Eure fürstlichen Gnaden sich herablassen —

Bugslaff (heftig).

Massow! — (faßt sich wieder.) Gott befohlen, Herr Hofmarschall! (geht nach der Thür im Hintergrunde.)

Massow (für sich).

Pfeift der Vogel aus diesem Ton? (scharf) Ich muß bitten, daß Eure fürstlichen Gnaden mir ein kurzes Gehör schenken. Ich bin nicht die drei Stunden Weges geritten, um Landluft zu genießen und die Frösche im Dorfteich von Lanzke quaken zu hören (setzt sich in den Großvaterstuhl.)

Bugslaff (zurückkommend).

O nein, Herr von Massow, Ihr hattet sicher bessere Gründe.

Soll ich Euch sagen, was Euch hier herausgelockt hat? Ihr hofftet, hier unter dem gemeinen Bauernvolk würde ich meiner Abkunft vergessen und stumpf und blöde werden an Seel' und Leib, daß mein eigener Vater, wenn er mich je wiedersähe, sich mit Verachtung von mir abwendete, der Adel die Achseln zuckte und ich den Städten zum Gespött würde; denn ich weiß wohl, wohin Ihr zielt. Aber bei dem Gott, der es gefügt hat, daß Ihr selbst mich unter dieses Dach bringen mußtet, bei dem Gott schwör' ich Euch: Ihr werdet die Frucht Eurer Ränke nicht essen, so lange ein Athemzug diese Brust bewegt und eine Muskel diesen Arm spannt. Und nun geht heim und meldet das meiner Frau Mutter!

Massow.

Die davon nicht weniger überrascht sein wird, als ich. Ich sehe mit Vergnügen, daß Euch die Landluft wohl bekommen ist. Ihr seid, wie wir hofften, rüstiger geworden, unter Anderm auch mit der Zunge; nur in der Menschenkenntniß habt Ihr unter diesen biederen Leuten nicht große Fortschritte gemacht. Wenn der Bauer etwa Euch diese Grillen in den Kopf gesetzt hat —

Bugslaff.

Ich bedurfte keines Einflüsterers, um zu wissen, wofür ich Euch zu halten habe. Und hier bindet mich keine Scheu, es Euch ins Gesicht zu sagen.

Massow.

Ehrlich währt am längsten. Nur sollte auch Einsicht immer bei der Ehrlichkeit sein, und Eure fürstlichen Gnaden sind — noch sehr jung.

Bugslaff.

Alt genug, um —

Massow (aufstehend).

Ich ersuche Eure Hoheit, den Auftrag anzuhören, den ich von der Frau Herzogin an Euch zu bringen habe.

Bugslaff.

Einen Auftrag?

Massow.

Der Euch hoffentlich überzeugen wird, wie widersinnig die

Anklagen sind, die Ihr gegen die Leiter Eurer Jugend zu schleudern Euch erlaubt.

(Die Alte tritt an ihrem Stabe herein, scheinbar ohne die Männer zu beachten, geht nach dem Spinnrad und trägt es sich an den Herd, wo sie sich niedersetzt und zu spinnen anfängt.)

Massow.

Wer ist das alte Weib?

Bugslaff.

Die Mutter des Bauern.

Massow.

Heißt sie hinausgehen.

Bugslaff.

Sie ist taub und versteht nur ihren Sohn und ihre Enkelin.

Massow.

Die Frau Herzogin hat es gern vernommen, daß Ihr in wenigen Monden hier leiblich erstarkt seid und manche Eurer wilden Gewohnheiten abgelegt habt.

Bugslaff.

Wirklich?

Massow.

Sie hält es aber jetzt an der Zeit, Euch einen Aufenthalt anzuweisen, der besser, als ein armseliges Dorf, geeignet wäre, Eure fürstlichen Anlagen auszubilden.

Bugslaff.

Wär's möglich? Sie gäbe endlich meinem heißesten Wunsche nach und ließe mich zu meinem Vater, in den Krieg?

Massow.

Ich bedaure, daß wichtige Gründe noch immer — —

Bugslaff (bitter).

Ich wußt' es ja! Wichtige Gründe, in der That!

Massow.

Der Hof des Königs von Polen ist es, an den die Frau Herzogin Euch zu senden wünscht.

Bugslaff (erstaunt).

Wie sagt Ihr?

(Die Großmutter wirft öfters einen forschenden Blick auf Bugslaff, steht während der folgenden Reden plötzlich auf und geht durch die Thür im Hintergrunde.)

Massow.

Der Hof des Königs von Polen. Mit der Absicht, Euch durch Verwilderung der Verachtung des Landes preiszugeben, scheint es also nicht so ernst gemeint. Es soll wenigstens am polnischen Hof etwas ritterlicher zugehn, als bei Hans Lange in Lanzke. Man findet dort die Gesandten aller Höfe, Einblick in die Welthändel, Uebung in den Waffen und — einen Flor der schönsten Frauen, der Euch für Eure ländlichen Schäferspiele am Ende wohl entschädigen wird.

Bugslaff

(geht in großer Aufregung hin und her. Massow steht mit gelassen lauernder Miene mitten im Zimmer).

Nach Polen! Sollte ich ihm Unrecht gethan haben? — (laut) Massow, wenn es keine neue Hinterlist wäre — es wäre das erste Gute, das mir von Euch käme. Ihr werdet begreifen, daß ich mich bedenken muß.

Massow.

Nur nicht zu lange, muß ich bitten. Denn eben jetzt bietet sich eine günstige Gelegenheit zur Reise. Der Gesandte Dänemarks, der in Rügenwalde Eurer Frau Mutter aufgewartet, bricht morgenden Tags wieder auf, mit einer Sendung an den König von Polen. Er würde Euch, wie es Eurem Range geziemt, das Geleit geben —

Bugslaff (für sich).

An den Hof!

Massow.

An diesen Hof, der nach dem des römischen Kaisers der glänzendste und ritterlichste ist in allen Landen.

Bugslaff.

Und — sogleich?

Massow.

Ohne Zögern. Ich denke, hier ist nichts zu überlegen. Ein Pferd ist draußen für Euch bereit.

Bugslaff.

Es überstürzt mich — wahrlich, darauf war ich nicht ge-

faßt. Und Vater Lange, was wird Vater Lange — ha, da ist er selbst.

Massow (für sich).

Mit Diesem rechnen wir später ab.

Fünfte Scene.

Vorige. Hans Lange (tritt ein, hinter ihm die Alte, die ohne sich umzusehen nach ihrem Spinnrad geht und es in die Kammer trägt).

Lange.

Sieh eins, da ist ja der Herr Hofmarschall! (Kommt mit verstellter Treuherzigkeit in den Vordergrund und begrüßt Massow.) Guten Tag auch, gestrenger Herr, und Willkommen in Lanzke! Wollt mal nach unserm gnädigen Junker sehen, wie ihm unser Speck und unsere Klöße anschlagen? Na, wie Ihr seht, dick und fett ist er geworden. (leise zu ihm) Mit dem Uebrigen, was er hier hat werden sollen, geht es man langsam; aber wenn Ihr in Jahr und Tag wiederkommt, soll er schon von meinem Großknecht nicht mehr viel zu unterscheiden sein.

Massow (seinen Grimm verbeißend).

Schon gut, Bauer, schon gut! Wir sprechen uns ein andermal. — (zu Bugslaff) Wenn es Euer fürstlichen Gnaden jetzt gefällig wäre —

Bugslaff (verlegen).

Vater Lange —

Lange.

Was macht Ihr denn für'n Gesicht, Junker? He? Was ist denn passirt?

Bugslaff.

Was sagst du, ich soll fort von hier!

Lange.

Sollt fort?

Bugslaff.

Meine Mutter wünscht es, und ich will ihr nicht zuwider sein. Auch ist es zu meinem Besten, Vater Lange.

Lange.

Ja so, Eure Frau Mutter; nu da wird es wohl zu Eurem Besten sein. Und wohin geht's denn, Junker?

Bugslaff.

Nach Polen, Vater Lange, an den Hof des Königs, damit ich ritterlichen Brauch, Fürsten= und Frauendienst lerne. Mich dünkt, es sei Zeit dazu.

Lange.

Frauendienst — i nu, damit könnt's wol noch eine Weile anstehn, sollt' ich meinen. Aber was versteh' ich davon? Ich bin nur ein gemeiner Bauer, und die Frau Herzogin und der Herr Hofmarschall müssen's wol besser wissen.

Bugslaff.

Nun siehst du — aber es wird mir doch schwer bei alledem.

Lange.

Hm! soll wol sein, soll wol sein. Ihr wart hier doch recht zufrieden. Aber freilich, der Herr Hofmarschall —

Massow.

Der Tag verstreicht, und wir müssen vor Nacht zurück sein.

Lange.

Heute schon? Junker — und unsere Wolfsjagd?

Bugslaff.

Wahrhaftig, Massow, das hatt' ich vergessen.

Massow.

Ihr werdet Wölfe genug in Polen finden.

Lange.

Da hat der gestrenge Herr Recht. Wölfe giebt's die schwere Menge in den polnischen Wäldern. Aber Lachse, gnädiger Herr? Wie sieht's mit dem Lachsfang aus?

Massow (vor sich hin).

Verwünschter Schwätzer!

Lange

(zu Bugslaff, ihm mit den Augen zublinzelnd).

Habt Ihr nicht erst gestern gesagt, Junker, Ihr möchtet für Euer Leben gern unsern Lachsfang mit ansehn? (zu Massow) Der Lachs nämlich, gnädiger Herr, geht dem süßen Wasser nach, und darum schwimmt er aus der Salzsee in die Flüsse

hinauf, und da kommt er an ein Wehr, und weil er meint, dahinter sei das Wasser noch süßer, springt er über die Schleuse, und da sind die Fischer nicht dumm gewesen und haben mit einem zweiten Wehr ihm den Paß verrammelt, und da sitzt Euch der Lachs in der Falle fest, wie in einem Fischkasten, und so greifen sie ihrer oft bei dreihundert Stück. Ja, ja, dem süßen Wasser nachgehn, das hat's schon Manchem angethan, (immer mit heimlichen Zeichen gegen Bugslaff) und da kann sich Mancher ein Exempel an nehmen, hehehe!

Bugslaff.

Massow, sagt meiner Mutter, ich würde nach ihrem Willen thun, aber eine Woche wollt' ich noch hier auf dem Dorf —

Massow.

Ich bedaure, daß die Frau Herzogin auf eine solche Frist nicht eingehen kann. Sie darf Euch nicht ohne Geleit in das fremde Land reisen lassen, und diese Gelegenheit verpaßt —

Bugslaff (der unschlüssig gestanden).

Nun denn, Vater Lange, in Gottes Namen —

Lange (ärgerlich für sich).

Er merkt, weiß Gott, noch immer nichts! (laut) Junker, wie weit ist es wol bis nach Polen?

Massow.

Was geht's dich an, Bauer? Was schwatzest du immer dazwischen?

Lange.

Ich meine bloß, gnädiger Herr, von wegen der Nachrichten aus Wolgast, wie lange Zeit die brauchen, bis sie nach Polen kommen.

Massow (zusammenfahrend).

Was soll das?

Lange.

I nu, von wegen unserm Junker seinem Herrn Vater, der soll ja auf den Tod verwundet in Wolgast liegen.

Massow.

Teufel! Wer hat das —

Bugslaff.

Was hör' ich? Mein Vater verwundet, und das sagst du mir erst jetzt so zufällig, wie die erste beste Neuigkeit? Wann — wie —

Lange.

Aber Junker, ich selber hab's ja eben erst ganz zufällig —

Bugslaff.

Von wem?

Lange.

I nu, von dem Reitknecht des Herrn Hofmarschall, draußen bei den Pferden.

Massow (für sich).

Die Peitsche dem Buben!

Bugslaff.

Massow, steht mir Rede: ist es wahr, daß mein Vater —

Massow.

Ein Gerücht, wie ihrer hundert in Kriegszeiten umlaufen. Wollt Ihr hinhorchen, was die Troßbuben schwatzen?

Bugslaff.

Massow, Ihr leugnet mir's nicht ab. Das Leben meines Vaters ist in Gefahr.

Massow.

Eines Jeden Leben und Tod steht in der Hand des Herrn.

Bugslaff.

Nicht ausgewichen mit elenden Zweideutigkeiten! Ha, ich durchschaue das ganze Spiel!

Lange.

Na Gott sei Dank!

Bugslaff.

Mein Vater am Tod, — da war ich natürlich im Wege. Fort mußt' ich, am liebsten an der Welt Ende, damit Herr von Massow hinter meinem Rücken die Karten nach Belieben mischen konnte. Fort mußt' ich, damit Herr von Massow —

Massow.

Ich bin nicht gewohnt, Beleidigungen hinzunehmen, und dulde eine solche Sprache von Niemand, selbst nicht —

Bugslaff.

Von deinem Herrn und Herzog?

Lange (leise zu ihm).

Ruhig Blut, Junker!

Massow.

Niemand hat mir zu gebieten, als meine gnädige Frau, die auch Eure Herrin ist und Euch hiermit anbefehlen läßt, Euch auf morgen zur Reise nach Polen bereit zu halten, wo nicht —

Bugslaff.

Ihr droht, Sinnloser?

Massow (plötzlich kalt werdend).

Ich drohe niemals. Ich handle. Ihr kennt meinen Auftrag. Was soll ich Eurer Mutter melden? —

Bugslaff

(nach Worten ringend, in höchster Aufregung).

Meldet ihr —

Lange (ihn am Aermel zupfend).

Junker, Ihr werdet doch Eurer eignen Mutter nicht —

Bugslaff.

Hast Recht, Vater Lange. Geht, reitet heim, Massow. Sagt in Rügenwalde, der Lachs gehe diesmal nicht dem süßen Wasser nach, er wolle noch in der Salzsee bleiben, die bittrer schmecke, aber keine Untiefen und Fallen habe. Und weiter sagt —

Lange (zupft ihn am Aermel).

Die Lachse sind stumm, Junker.

Bugslaff

(besinnt sich, giebt ihm die Hand).

Ich danke dir, Alter! — Glück auf die Reise, Herr von Massow! (er winkt Massow mit der Hand, als wenn er ihn entließe, und geht in die Nebenkammer zur Rechten.)

Massow

(sprachlos vor Wuth, dann mit einem durchbohrenden Blick auf den Bauern).

Nur zu! — Auch meinen Dank, Bauer, werde ich nicht schuldig bleiben. (Wendet sich nach der Thür.)

Lange
(ihm folgend, mit ruhiger Behaglichkeit, als ob er ihn nicht verstünde).

Nicht Ursach, gnädiger Herr. Ist Alles recht gern geschehn. Und wenn der Bauer dem gestrengen Herrn sonst womit dienen kann — —

Massow
(geht hinaus, schlägt die Thür zwischen ihnen zu).

Lange (ruhig sich umblickend).

Na nu wird's ernsthaft. Hehehe, da zieht der Fischer ab mit dem leeren Netz, und der Lachs lacht ihn aus. Ja Fischefangen und Vogelstellen, gab Unlust manchem Junggesellen. Hehehe! Muß doch nach meinem Junker sehn. Junker! Junker!

Sechste Scene.

Lange. Bugslaff (wieder hereintretend).

Bugslaff.

Ist die Luft rein?

Lange.

Es riecht bloß ein bischen nach Schwefel.

Bugslaff.

O wie mir wohl ist, daß ich's endlich von der Seele habe, daß er's hat hören müssen, was mir Jahre lang — (sieht Lange an, der ganz still im Vordergrunde steht.) Vater Lange, du schüttelst den Kopf. Hab' ich meine Sache denn nicht gut gemacht?

Lange.

Wenn's Eure Absicht war, Euch die Schlinge erst recht um den Hals zu ziehn, dann habt Ihr's ja ganz wacker gemacht, Junker; sonsten aber — spottschlecht!

Bugslaff.

Das Blut kochte mir über, ich konnt's nicht bändigen.

Lange.

Hm! Ich bin man ein armer Bauer, aber ich habe immer gehört, wer Land und Leute regieren will, muß sich erst selber regieren können.

Bugslaff.

Schilt mich nicht, Alter. Es ist mir wie ein Gift, wenn ich sein Gesicht sehen muß — (für sich): das Gesicht des Erzfeindes, um den meine Mutter ihren eigenen Gatten —

Lange.

So? Und die Lockspeise, der polnische Hof und die schönen Weiber — haben die das Gift auf einmal süß gemacht, Junker, he?

Bugslaff (verwirrt).

Vater Lange —

Lange.

Na, 's ist menschlich. Hans Lange war auch mal jung und ist dem süßen Wasser nachgegangen. Und Ihr seid ein geborner Prinz, da liegt's schon im Blut. Aber jetzt — Euer Herr Vater —

Bugslaff.

Ich muß hin, ich muß nach Wolgast.

Lange.

Sachte, mein Sohn; da wird der Herr von Massow wol einen Riegel vorschieben. Und wenn Ihr auch allein durchkämt, könntet Ihr Eurem Herrn Vater doch blutswenig nützen. Aber wie wär's, wenn Ihr ihm was mitbrächtet?

Bugslaff.

Was meinst du?

Lange.

Das Land, mein' ich, ganz Hinterpommern, oder doch ein rechtschaffenes Stück davon, so viel noch Ehre im Leibe hat und seinem rechten Herrn die Treue hält.

Bugslaff.

Wie soll mir so Großes gelingen!

Lange (feierlich).

Der alte Gott lebt noch. Hast du Muth, Junker?

Bugslaff.

Muth? Kopf und Herz zum Zerspringen voll.

Lange.

Schön, mein Sohn. So spreche auch ich dich heute mündig. Zieh hinaus und zeige der Welt, daß du dein Brod in

Lanzke nicht mit Sünden gegessen hast. Du hast, was am nöthigsten ist: gutes Recht und guten Muth. Was weiter noch fehlt, dafür wird Der da oben sorgen!

Bugslaff

(ihm an den Hals stürzend).

Vater Lange!

Lange.

Närrischer Junge! Was zum Kukuk ficht Euch an?

Bugslaff.

Wie soll ich's Euch jemals danken! —

Lange.

Dummes Zeug! Wenn Ihr's aber durchaus nicht lassen könnt, bringt's bei Mutter an. Denn ohne die alte Frau wär't Ihr jetzt unterwegs nach Polen, oder wo der Pfeffer wächs't. Ja die Weibsleute! Wenn unserm Herrgott mal von Hunderten Eine geräth, dann ist es auch danach, dann taugt sie hundertmal mehr, wie der beste Mann!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Rügenwalde. Im Schloß der Herzogin. Ein Vorgemach mit drei Thüren.

Erste Scene.

(Von rechts hört man ab und zu das Geräusch eines Festgelages, Gläserklingen, Lachen und Sprechen.) Massow (steht mitten im Zimmer). Achim (bewaffnet, kommt von rechts).

Massow.

Hast du ihr den Brief gegeben, Achim?

Achim.

Die Frau Herzogin nahm ihn mir aus der Hand und wurde blaß, als ahnte sie schon, was drin steht. Aber sie antwortete erst dem Herrn von Krokow auf eine Frage, dann winkte sie mir, zu gehen.

Massow.

Gut. Und jetzt, Achim, aufgesessen und nimm zehn oder zwölf sichre Männer mit. Wenn ihr gut austrabt, seid ihr vor Nacht an Ort und Stelle. Meinen schriftlichen Befehl für den Nothfall —

Achim (unters Koller fassend).

Wohl verwahrt, Gnaden Herr Hofmarschall.

Massow.

Eil dich! wir werden dir's nicht vergessen, wenn du dich wacker hältst. (Achim mit einem Kopfnicken ab.)

Massow
(allein).

Es ist mir wieder wohl. Die Sache nahm eine üble Wendung; von dem Bauern schmählich betrogen, der ganze Haß und Argwohn des Jungen aufgestachelt, nirgend ein Anhalt, einzugreifen und dem Unwesen zu steuern. Jetzt — wo die Stunde drängt — muß es selbst einem Weibe einleuchten, und hätt' es nur den zehnten Theil von dem Verstande dieses Weibes —

(Die Herzogin tritt ein, langsam, den Brief in der schlaff herabhängenden Hand.)

Massow
(nach einer Pause).

Ihr habt gelesen?

Herzogin.

Todt! Ich dachte nicht, daß mich das Wort so bewegen würde. — Todt! Dem ich meine Jugend gab, der mich erniedrigen, mich knechten wollte, dessen Tod mich befreit — und dennoch jetzt so elend macht! — —

(die Arme kreuzend, hin und her gehend, ohne Massow zu beachten)

Ich kann nicht weinen um ihn — wer erwartet auch Thränen von mir? Aber daß ich auch nicht froh sein kann, mich nicht erlös't und errettet fühlen, das ist doch seltsam. Nicht wahr, Massow? (ohne ihn anzusehen)

Massow.

Wer überlebt, ist Sieger, und der Sieg macht großmüthig. Erinnert Euch —

Herzogin.

Ich erinnere mich an Alles; wie er Anfangs mir gleich einem Kinde begegnete, dann, als er meinen reifen Willen erkannt hatte, ihn zu brechen suchte, wie er mir den Schatz meines königlichen Vaters abforderte, und da ich ihn weigerte, mich in den Thurm schloß, daß ich ohne Euch dort Jahr um Jahr verschmachtet hätte — Alles, Alles steht vor mir; und doch — ich gäbe diese Hand darum, wenn ich an seinem Wundbette gestanden, ihm das Kissen gerückt und einen kühlen Trank gereicht hätte.

Massow (kalt).

Ihr seid eine Heilige.

Herzogin.

Nein; aber ich war sein Weib.

(Pause.)

Massow.

Und wie stellt Ihr Euch die Zukunft vor?

Herzogin.

Denkt einstweilen für mich voraus. Mein Haupt ist müde vom Rückdenken.

Massow.

Ich habe gedacht. Ehe der Tag sinkt, steht mein Bote vor Eurem Sohn und lädt ihn ein, sich nach Rügenwalde zu seiner Mutter zu begeben, der Regentin von Pommern.

Herzogin.

Massow, was habt Ihr gewagt? Er ist großjährig. Er wird nicht kommen, kaum zu der Mutter, zu der Regentin gewiß nicht.

Massow.

So dacht' ich auch. Darum wird mein Bote von Gewappneten begleitet, die ihn, wollend oder nicht, vor Euer Angesicht führen sollen, damit er lerne, daß es ihm zukommt zu gehorchen.

Herzogin.

Gewalt?

Massow.

Die heilsamste. Oder hofft Ihr noch etwas von Güte und Vernunft?

Herzogin.

Er hat das Recht.

Massow.

Hat Der ein Recht, der nichts sehnlicher wünscht, als es zu mißbrauchen? Ihr kennt ihn und wißt, ihn regiert seines Vaters Geist. Am ersten Tage, wo die Macht ihm zufällt, seid Ihr eine Bettlerin, die dem Himmel danken muß, wenn eine Klosterthür sich vor ihr aufthut, und ich — ein Fraß der Vögel oder Fische.

Herzogin (erschreckend).

Massow!

Massow.

Ich kenne Eure Neigungen nicht so ganz. Wollt Ihr das Kreuz der Heiligen auf Eure Schulter laden, so bestätigt ihn in dem, was Ihr sein Recht nennt. Ob es klug, ob es gegen das Land recht gehandelt ist, entscheidet selbst. Daß ich es nicht um Euch verdient habe, werdet Ihr nicht streiten.

Herzogin.

Daß du Recht haben mußt!

Massow.

Und nun die Kehrseite der Münze: er wird hieher gebracht und, wenn er sich sträubt, in Gewahrsam gehalten, bis Ritterschaft und Landtag in dieser Sache gesprochen haben. Wer zweifelt, daß sie das Regiment lieber einer erprobten, durch Leben und Leiden gestählten Fürstin anvertrauen werden, als einem zügellosen Prinzen, der bisher nur Proben aller Untugenden gegeben hat?

Herzogin.

Das alte Recht ist dennoch eine Macht, die selbst eine so haltlose Jugend, wie die meines Sohnes, stützen kann.

Massow.

Hört Ihr die Stimmen drin an der Tafel: „Hoch unsere Herzogin!" —? Ihr seid noch ein schönes Weib, Fürstin. In jenem Gemach ist Keiner, der nicht den Ehrgeiz fühlte, Herzog Erich's Stelle einzunehmen.

Herzogin.

Ich erkenne deine Treue. Aber meiner Seele ahnt Böses von diesem Schritt.

Massow.

So folgt Eurer Ahnung und begrüßt Euren Sohn, wenn er hieher kommt, mit Ewald von Massow's blutigem Haupt. Vielleicht daß Euch dann das Kloster erspart bleibt.

(Pause.)

(Hochrufe im Nebenzimmer. Becherklang.)

Massow.

Und ist es denn nicht zu seinem Besten? Wenn Ihr ihn nach Polen schickt, handelt Ihr so unmütterlich, und bleibt das Land ihm nicht aufgehoben, bis er es mit reiferer Einsicht regieren kann? Ja, was ihm nicht gelänge, dem Pommerschen Greifen eine Königskrone aufzusetzen, sollt' es Euch im Laufe der Zeit nicht glücken, der Königstochter, der reichsten Fürstin des Nordens? Und dann, wenn die Zeit gekommen wäre, und Ihr wäret der Herrschaft müde und riefet ihn zurück, müßte er nicht Eure Weisheit preisen, die ihm jetzt freilich — —

Zweite Scene.

Vorige. Jürgen Krokow (von rechts).

Krokow.

Sie schicken mich heraus, um zu sehen — aber welche Gesichter? Gnädige Fürstin — Massow —

Massow.

Ihr steht vor einer Trauernden. Herzog Erich ist vor dreien Tagen an seinen Wunden verschieden.

Krokow.

Gott sei seiner Seele gnädig! (steht erschüttert.)

Herzogin

(richtet sich plötzlich auf und verläßt langsam das Gemach durch die Thür zur Linken).

Krokow.

Weiß der junge Herzog —?

Massow.

Vetter Jürgen, Ihr habt einen hellen Kopf, und der Wein pflegt ihn nicht so bald zu verdunkeln.

Krokow.

Sanct Jürgen und Drachenblut! Ihr habt Recht, Massow. Vorgestern erst, als wir Hans Borcken auf Gartz ins Brautbett halfen, hab' ich Euch nicht die andern Kumpane sämmtlich wie ersoffene Ratten daliegen sehen, und ich saß noch aufrecht und konnte das Licht aus freier Hand schneuzen?

Massow.

Ihr habt Einsichten und denkt über den Lauf der Welt nach.

Krokow.

Im Katzenjammer, Vetter; sonst — hol' mich der Lindwurm! — lauf' ich eben der Welt nach, wie sie läuft.

Massow.

Ihr liebt es, Eure Verdienste zu verkleinern. Ihr seid ein politischer Kopf.

Krokow.

Nee, Massow, ein guter Pommer bin ich, weiter nichts. Mit Zehnen mich schlagen und Zwanzig unter den Tisch zechen; aber Pfiffe und Kniffe — —

Massow.

Ich nehme Euch beim Wort. Als ein guter Pommer werdet Ihr Euch schon einmal Gedanken gemacht haben, wie es werden soll, wenn Herzog Erich die Augen schließt.

Krokow.

Ich? Niemals. Nee, Massow, unnütze Gedanken mache ich mir mein Lebtag nicht.

Massow.

Unnütze?

Krokow.

Nu ja, die Erbfolge —

Massow.

Hm!

Krokow.

Die ist doch so klipp und klar, daß ein Kind —

Massow.

Ein Kind? Mag sein. Aber reife Männer, Jürgen! Es giebt Fälle, wo das klare Recht das baare Unrecht wird.

Krokow.

Das ist mir zu spitz, Vetter.

Massow.

Es sticht in die Augen. Soll der Adel des Landes, die Stände, die Städte — sollen sie nicht nach dem Besten des Landes sehen?

Krokow.

Gut wär's, wenn sie's thäten.

Massow.

Nun, Jürgen: Ihr habt selbst gesehn, wie es um Den beschaffen ist, der das sogenannte klare Recht aufs Regiment hätte. Denkt an den Markttag, wo Junker Bugslaff —

Krokow.

Das muß wahr sein, Massow, für einen angehenden Herzog hatte er damals verdammt wenig Lebensart. Steckt er denn noch immer auf dem Dorf?

Massow.

Er will nicht weg von jenem gemeinen Bauern, da ist ihm unter Schafknechten und Melkdirnen wohl, da braucht er seinen fürstlichen Neigungen keinen Zwang anzuthun.

Krokow.

Ein schönes Früchtchen. Aber Herzog ist er doch.

Massow.

Ist er's schon?

Krokow.

Er wird's.

Massow.

Muß er's werden?

Krokow.

Nu, Vetter, wer will ihn hindern? Ist er nicht großjährig?

Massow

(nimmt ihn vertraulich beim Arm).

Vetter Jürgen, spricht so ein Staatsmann? Oder auch nur ein guter Pommer? Was? einem bösen, gewaltthätigen Knaben —

Krokow.

Herzog ist er doch!

Massow.

— der sein selber nicht Herr ist, der den Seinen nichts wie Sorg' und Unehre macht, — dem sollte man Land und Leute anvertrauen?

Krokow.

Herzog ist er doch!

Massow.

Und in so gefährlichen Zeitläuften voller Fehden und Wirrnissen, — und es drauf ankommen lassen, daß er uns Alle zu Grunde richtet und in Schande stürzt?

Krokow.

Herzog ist er doch!

Massow (stampft mit dem Fuß).

Er ist es nicht, sag' ich, wenn wir Männer sind und gute Pommern.

Krokow.

Ihr werdet hitzig, Vetter. Ich streite nicht gern nach Tische. Also lassen wir das gut sein. Aber wenn er's nicht ist — wer ist es denn?

Massow.

Habt Ihr Euch weit umzusehn?

Krokow.

Na, Vetter, ich will doch nicht hoffen — (ihn groß ansehend)

Massow.

Bei wem seid Ihr hier zu Gast? Wessen hoher Geist und fürstliche Kraft hat euch Alle schon längst Ehrfurcht und Bewunderung abgewonnen?

Krokow.

Ah so, ich merke was. Ihr zielt auf die Herzogin. Das ist was anders. Ich dachte wahrhaftig schon, Vetter, Ihr selber —

Massow.

Begreift Ihr endlich? In zwei Worten: wenn wir gute Pommern sind, huldigen wir der Herzogin als Regentin des Landes, bis der verlorne Sohn, der draußen in Lanzke die Schweine hütet —

Krokow.

Hahaha! Ihr seid lustig, Massow. Ein capitaler Witz. Na, und Ihr glaubt wirklich, daß der Adel —

(Ein Diener von rechts.)

Diener.

Die Frau Herzogin entbietet den Herrn Hofmarschall sogleich in ihr Gemach.

Massow.

Ich komme. (Diener ab.) Krokow, ich habe auf Euch gerechnet; daß Euch die Sache alsbald einleuchten würde, habe ich nicht bezweifelt.

Krokow.

Ja, ja, wir Staatsmänner!

Massow.

Sie geben was auf Eure Meinung. Ihr begreift, daß ich selbst ihnen den Vorschlag nicht füglich machen kann. Ich stehe ihrer fürstlichen Gnaden zu nah.

Krokow.

Und habt bei dem verlornen Sohn den Hofmeister gemacht, hahaha, allen Respect vor Eurer Erziehung!

Massow (die Lippen beißend).

Wenn Ihr ihnen aber die Sache in der rechten Weise vorstellt — es muß ihnen klar werden.

Krokow.

I, wie sollte es nicht? Das kann ja ein Blinder mit Händen greifen.

Massow.

Und denkt, daß Ihr die Herzogin Euch für immer verpflichtet, wenn Ihr diese heikle Sache nach Wunsch durchführt.

Krokow.

Heikel — das muß wahr sein. 's ist doch immer ihr eigener Sohn. Na, Massow, was an mir liegt —

Massow.

Ich wußt' es wohl. Schlagt ein, Ihr seid —

Krokow.

Ein guter Pommer, Massow, nichts weiter. Was soll der Handschlag? Ein Pommer thut, was er kann.

Massow.

Ich verlasse mich drauf. Und verliert keine Zeit. Es ist gerade da drüben die beste Stimmung; laßt sie nicht unbenutzt. Ich bin bald wieder bei Euch. (Geht nach links ab.)

Dritte Scene.

Krokow (allein, dann) Joachim Dewitz und Hans Puttkammer.

Krokow (ihm nachsehend, für sich).

Die beste Stimmung, dem guten alten Recht übers Ohr zu hauen? Ja wol, Vetter, dazu sind Kerls, die frisch vom Becher kommen, die rechten Leute. Aha, Frau Herzogin, darum der Regen von Malvasier und den Spieß in der Küche mit Rehziemern nicht kalt werden lassen? Mit Speck fängt man Mäuse; aber eine Maus, die einen politischen Kopf hat, weiß, daß sie vor die Katze muß, wenn sie angebissen hat. Tausend Schock Höllenhunde, da spräng' ich ja lieber St. Jürgens Lindwurm mitten in den Rachen, als daß ich diesem Massow, dieser Kröte —

Dewitz und Puttkammer (von rechts).

Dewitz.

Wo zum Teufel stickst du, Bruder Jürgen?

Puttkammer.

Da steht er, straf' mich der Leibhaftige! und spricht mit seinen zehn Fingern.

Dewitz.

Herein, Krokow! Der Kellermeister bringt eben den Humpen ohne Boden mit dem spanischen Wein, und Peter Zastrow hat Würfel bestellt.

Krokow.

Ihr kommt gerade recht. Knöpft einmal eure Ohren auf und laßt euch sagen —

Dewitz.

Was du willst, Bruder; aber nicht im Stehen.

(sinkt schwerfällig in einen Sessel.)

Puttkammer (lachend).

Sein wackliges Gestell hat ein Faß von zwei Oxhoft zu tragen. Hahaha!

Krokow.

Laßt die schlechten Witze, die Sache ist außer Spaß.

Dewitz.

So wollen wir sie auf morgen lassen. Nicht wahr, Hans?

Krokow.

Sie wartet nicht, bis ihr euren Rausch ausgeschlafen habt; sie wird euch aber schon nüchtern machen: (tritt dicht an sie heran) Herzog Erich ist todt, die Wittwe will ans Regiment, Bugslaff soll ausgethan werden!

Putkammer.

Krokow!

Dewitz.

Himmeldonnerwetter! Wer sagt das?

Krokow.

Er selbst, der dahinter steckt, der so schlau ist, daß er alle andern Christenmenschen für Esel hält, der Massow! Begreift ihr? Treibt euch die Zeitung den Dampf aus dem Schädel?

Putkammer.

Wird nicht so heiß ausgegessen, wie er's uns einbrocken will. Die Herzogin ans Regiment? Das hieße so viel wie —

Krokow.

Von Massow's Gnaden! Hast Recht, Hans. Ich sehe, ich bin nicht allein ein politischer Kopf.

Dewitz.

Mir ist ganz übel und flau geworden auf den Schreck.

Putkammer.

Und das hat er dir gesagt?

Krokow.

Rund heraus, und ich sollt's den Andern beibringen, versteht sich, so um die Ecke, wie's Jedem am besten einginge. Und er war euch wie Oel.

Putkammer.

Der Essig wird hinterdrein kommen.

Dewitz.

Kann nicht fehlen. Ich hab' dem Ewald nie über den Weg getraut.

Putkammer.

Aber was nun?

Krokow.

Was ich thu', weiß ich. In den Stall hinunter, meine

Stute gesattelt und fort. Eh ich der Herzogin huldigte, will sagen, dem Schleicher, dem Massow, eh soll mich —

Dewitz (schwerfällig aufstehend).

Nimm mich mit, Bruderherz. Ich kann, straf' mich Gott! nicht allein in den Sattel. Du mußt mich oben festbinden.

Puttkammer.

Und die Andern?

Dewitz.

Die können vor vierundzwanzig Stunden auf keinen Gaul.

Krokow.

Laßt sie liegen und sich selber rathen. Wenn wir bei den Nachbarn herumreiten und sie aufstiften gegen diese gottverdammte Felonie, mag der Zastrow und Zitzewitz und Gerdt Manteufel dem Fuchs in den Bau gehen — sie können nichts mehr schaden, die Andern stehen zu Bugslaff. (Im Abgehen.)

Dewitz.

Wo steckt das Frllchtchen jetzt?

Krokow.

Aufm Dorf, Bruder Joachim. Er wird sich schon melden. Und wenn er zehnmal, Dank seinem Herrn Hofmeister, ein Taugenichts wäre, ich bin ein guter Pommer, und das seid ihr auch, und ein Hundsfott, wer nicht zu Bugslaff hält, denn (nach der Thür hin sprechend, durch die Massow hinausgegangen) mag es politisch sein oder nicht — Herzog ist er doch! (führt Dewitz hinaus, Puttkammer ist vorangegangen).

Verwandlung.

Bauernstube in Lanzke wie im zweiten Akt.

Vierte Scene.

(Aus der Kammer rechts kommen) Bugslaff (zur Reise gerüstet, in einem Bauernwamms, hinter ihm) Hans Lange. (Zugleich öffnet sich die Thür gegenüber und die) Großmutter (am Stock, und) Dörte (treten ein).

Bugslaff.

Ist der Peter fertig?

Lange.

Er hält im Hof mit den Pferden. Aber ich bitt' Euch nochmal, lieber Junker, wenn Ihr in einen Hinterhalt fallen solltet, zieht nicht vom Leder, sondern gebt Euerm Thier kalt Eisen in die Rippen und fort — hast du nicht gesehn! Ich habe Euch den Schecken, den Zornebock, gesattelt, und das wißt Ihr wol, der läuft mit einer Stückkugel in die Wette. Aber Fechten hält auf.

Bugslaff.

Sei ohne Sorge.

Lange.

Nee, Junker, das bin ich ganz und gar nicht. Ihr seid zu hitzig und wollt immer mit dem Kopf durch die Wand. Aber wenn Ihr bei Herrn Otto von Wedel nicht ein handfest Geleit, so ein Stücker zwanzig Helme, auftreiben könnt, so scheut den Umweg nicht über Malchow zu Kurt Flemmingen, der, wie sie sagen, dem Massow auch nicht grün ist und Euch wol gerne gegen ihn hilft.

Bugslaff.

Es brennt mir unter den Sohlen. — Dörte, leb wohl!

Lange.

Die Dirne steht ja wie Butter an der Sonne. Hast du den Kober gefüllt?

Dörte.

Die Flasche auch, der Peter hat's — ach, Junker, Ihr kommt nimmer wieder nach Lanzke!

Lange.

Narrheiten! Die Wölfin wartet ja auf ihn; die wird er doch nicht sitzen lassen.

Bugslaff.

Dörte, gieb mir deine Hand. Mir ist sehr wohl bei euch gewesen. Jetzt aber denke ich nur Eins: mein Vater liegt auf den Tod, und ich bin nicht bei ihm. — Großmutter, es geht fort.

Gertrud (vor sich hin nickend).

Ja, ja, ja! Die Menschen bleiben nicht beisammen. Meinen Kasper selig hab' ich fortgehen sehn, und dann den Fritz

und den Veit und die Anne, und sie sollen noch wieder kommen. Aber die werden sich bedanken. Die sind, wo es besser ist, als hier unten, die sitzen warm, und wir alten Leute kriechen noch herum, und die Kniee wollen nicht mehr vom Fleck; — aber wie Gott will, wie Gott will!

Lange (laut ihr ins Ohr).

Der Junker muß fort, er will Euch Adjes sagen, Mutter.

Gertrud.

Weiß schon, Hänschen, weiß schon. Ich höre ganz gut. Na, er soll den gnädigen Herrn Vater schön grüßen, ich habe ihn wol gekannt, wie er noch nicht höher war, als mein Stock, da ritt er einmal durch Lanzke auf einem großen Pferde, und mein Kasper selig sagte noch —

Lange.

Mutter, unser Junker hat's eilig.

Bugslaff.

Gebt mir Euren Segen mit auf den Weg, Großmutter!

Gertrud.

Wie sagt der Junker?

Lange.

Ihr sollt ihn segnen, Mutter.

Gertrud.

Das kann ich wol thun. Wer schon mit einem Fuß im Grabe steht, der kann wol so einem Kiek-in-die-Welt die Hand auflegen und sagen: unser Herrgott lass' es dir wohl gehen, mein Sohn! (Bugslaff beugt ein Knie vor ihr, sie legt ihm die Hand auf.) Mach deine Sache gut, und unser lieber Heiland soll seine Hand über dir halten und dich segnen und behüten auf all deinen Wegen!

Bugslaff.

Amen, Großmutter! Amen! Dank, Dank euch Allen! (springt auf) Lebt wohl!

Fünfte Scene.

(Indem er hinaus will, treten durch die Thür im Hintergrunde ein) Henoch (ein Bündel auf dem Rücken) und Henning.

Lange.

Was den Teufel, Henoch —

Henning.

Ja, da haben wir die Bescherung.

Bugslaff.

Was ist geschehen?

Henning.

Mit dem Reiten ist es nichts. Sie sind ihm schon auf dem Strich.

Lange.

Wer?

Henning.

Na, das wird Henoch wol sagen. Henning ist man ein Großknecht, der gehört nicht unter Herren und Juden und hohe Herrschaften (Wirft Dörte einen Blick zu und geht brummend ab.)

Bugslaff.

Wer soll mich hindern —?

Lange

(zu Henoch, der athemlos auf den Großvaterstuhl gesunken ist).

Mach endlich das Maul auf, Henoch. Was hat dich so hergesprengt?

Henoch.

So wahr Gott lebt, ich zittre und bebe, wie ein Weib in Kindsnöthen. Gebt mir Wasser! (Dörte läuft zum Herd, schenkt ihm Wasser in ein hölzernes Gefäß.) Ich bin gewesen in Rützenhagen, da hab' ich gehandelt um eine Koppel Pferde, und wie ich bin in den Krug gegangen — denn ich hatte seit sechs Stund nichts über die Lippen gebracht — Gott segne dich, mein gutes Kind! (trinkt) — und sie hatten nichts als vom Schwein, und so hab' ich gemeint, gut geschlafen ist halb gegessen, und bin geklettert auf den Boden und hab' meine Gebete gesprochen und gedacht: Henoch, hab' ich gedacht —

Bugslaff.

Ein ander Mal deine Gedanken, Jud! Geschwind, was ist weiter geschehen?

Henoch.

Was geschehen ist? Was soll geschehen, wenn ein böser Herr, wie der Herr von Massow, im Lande regiert über Christen und Juden? Gottes Wunder, daß ich noch hab' meinen Kopf auf meine Schultern!

Bugslaff.

Wirst du deine verdammten Umschweife —

Lange.

Stille, Junker! Wenn Ihr ihn erschreckt, rührt ihn der Schlag, und dann wissen wir eben so viel. Henoch, wie ist's? Reiter sind um den Weg, Kriegsknechte des Herrn von Massow?

Henoch (nicht ängstlich).

Zwölf — vierzehn — funfzehn, grausames Volk! Sind sie gekommen in die Schenkstube, haben sie bestellt Haber für die Pferde und Branntwein für sich, und der Henoch hat gehört, wie der Eine hat gesagt zum Andern: wenn er nicht gutwillig mitkommt, müssen wir uns über ihn werfen und ihn aufs Pferd schleppen.

Dörte.

Allmächtiger Gott!

Henoch.

Hat der Andre gesagt: ist aber doch unser junger Herr; kann uns schlecht bekommen, später einmal. — Hat der Erste wieder gelacht und gesagt: später? Eselskopf! das ist dem Massow seine Sache, aus Später zu machen Nimmermehr. Der ist der Herr, seitdem der Herzog Erich in Wolgast gestorben ist.

Bugslaff.

Mein Vater — todt! (drückt die Hände vors Gesicht.)

(Pause.)

(Lange tritt zu Bugslaff und legt ihm treuherzig die Hand auf die Schulter.)

Henoch.

Und da ist der Henoch, ob er nur ein armer Jüd ist, ist er gekrochen auf Händen und Füßen über den Boden weg bis an die Hühnerstiege, und da hat er hinunterklettern gewollt, und ist die Stiege gebrochen und er ist gefallen 'runter, aber Gott hat ihn lassen leben, und er hat sich gesputet, daß er vor den Pferden nach Lanzke gekommen ist, um den Junker zu warnen, daß er nicht fällt in die Hände der Rotte Korah und der barmherzige Gott ihn erhalten möge hundert Jahr!

(Nähert sich demüthig Bugslaff und küßt ihm den Saum am Wamms.)

Bugslaff.

Ich dank' dir, Henoch. Will dir's nicht vergessen. Aber jetzt auf und fort!

Lange.

Wohin, Junker? Wenn sie droben schon den Weg heruntertraben, das Land ist ja flach wie meine Hand, meint Ihr, sie sehen Euch nicht, und ihrer fünfzehn werden Euch nicht den Weg verrennen?

Bugslaff.

Ich kenne mein Pferd.

Lange.

Sie werden auch nicht die lahmsten Klepper reiten. Nee, Junker, dahinaus nicht. Die Thür hat der Teufel vernagelt.

Dörte.

Wir müssen ihn im Haus verstecken.

Lange.

So pfiffig werden sie auch wol sein, jedes Bund Stroh umzukehren. Junker, wißt Ihr was? Zieht dem Henoch seinen langen Kittel an und dann legt Euch da auf die Bank und — hast du nicht einen Sohn, Henoch?

Bugslaff.

Elender Mummenschanz! Nein, ich thu's nicht! Lieber mit Sensen und Knitteln drauf und drein —

Lange.

Daß sie uns hier Alle zu Schanden schlügen? Merkt Euch, Junker: worüber man nicht springen kann, da muß man drunter-

wegkriechen. Wißt Ihr nicht, daß es Kriegslisten in der Welt giebt? Also geschwind, Henoch!

Henoch.

Mein, bin ich ein armer Jüd, und ist mein Kittel nicht gemacht für so einen Herrn. Aber da im Packen (bindet ihn eilig auf) — hab' ich doch gekauft in Rügenwalde einen Rock für meinen Schwager Isaak, neu aus dem Laden — und eine Mütze — und —

Lange.

Kommt, Junker! (zieht ihm den Rock an.) Seht Ihr wol, man muß keine Creatur unsers Herrgotts verachten, und wär's auch bloß ein armer Jude, der das Geld scheffelweise im Keller hat. So! Nu die Mütze auf. (Dörte läuft an den Herd, nimmt eine Kohle und schwärzt ihm die Augenbrauen.) Mach's nicht zu toll, Dörte! Und nun legt Euch da in den Winkel, 's ist gottlob schon recht duster, und wenn sie Euch fragen, mauschelt Ihr was zusammen, das Uebrige wollen wir schon besorgen, daß sie mit langer Nase abziehen sollen.

Henoch.

Gottes Wunder, sieht der Junker doch aus wie Gideon oder König David selbst!

(Bugslaff streckt sich hinter den Tisch auf die Bank am Fenster, Henoch setzt sich ihm gegenüber, den Rücken den Uebrigen zugekehrt, legt den Kopf in die Arme.)

Lange.

Da trappen weiß Gott die Pferde schon in den Hof. Na, wir sind fertig. Es kann immer anfangen.

Dörte.

Mir zittern die Kniee.

Lange.

Du wirst doch wol den Kopf oben behalten, Dirne?

Dörte.

Ihr sollt Euch nicht über mich beklagen, Vater. Aber wenn sie nun die ganze Nacht hier bleiben?

Lange.

Wir thun, was wir können, Dörte. Der da oben (in die Höhe deutend) will auch noch was übrig behalten.

Sechste Scene.

Vorige. Achim mit vier Bewaffneten, (tritt ein).

Achim (in der Thür).

Heinrich, Lütke und Degener reiten ums Gehöft, Franz und Peter Bültzow ans Hofthor, die Andern in Scheun' und Stall. — Guten Abend, Bauer! (tritt ein.)

Lange.

Großen Dank, Herr Hauptmann. Sieh eins, das ist ja schön, daß wir grade gestern gedroschen haben. Ihr wollt gewiß Futter kaufen. He, Henning, Henning!

Achim (dicht an ihn herantretend).

Herzog Bugslaff ist in deinem Haus. Ruf' ihn her. Ich habe Botschaft an ihn.

Lange.

Herzog Bugslaff? Nee, Herr Hauptmann, der ist nicht mehr vorhanden in Lanzke. Wird ihm sehr leid thun, aber fort ist er.

Achim.

Fort?

Lange.

Ja wol, Herr Hauptmann. Er hatte eine Wolfsfährte gefunden, und da war er natürlich nicht zu halten; denn auf die Beester ist er Euch versessen, wie der Teufel auf die armen Seelen.

Achim.

I was du sagst!

Lange.

Ja, ich habe ihm selbst zugeredt, er sollte bis morgen warten. Aber da kennt Ihr Bugslaffen schlecht. Wir haben Mondschein, Vater Lange — denn so nennt er mich — und die Armbrust von der Wand gerissen und fort, der Tausendsackermenter.

Achim.

Und wo ist er hin?

Lange.

Wo soll er hin sein? Wo die Fährte hingeht, ins Bruch oder ins Holz, ich habe es nicht im Kopf, wo die Racker nisten. Wenn Ihr aber mitjagen wollt, — ins Bruch will ich Euch schon weisen.

Achim.

Willst du? Hm! Du bist ja ein ganz ausbündiger Spitzbube von einem Hallunken.

Lange.

Ich?

Achim.

Ja du, Fuchs mit dem Schafsgesicht! Meinst du, wir kennen dich nicht? Ins Bruch willst du uns weisen, nicht wahr, wo's so tief ist, daß Mann und Roß drin versaufen können?

Lange.

Das wäre ja Schade um die schönen Pferde! Pfui, Herr Hauptmann, ich bin man ein schlechter Bauer, aber —

Achim.

Aber mit allen Hunden gehetzt, ja wol. Auf die Wolfsjagd?

Lange.

Schon seit zwei Stunden.

Achim.

So muß er doppelt sein. Denn vor einer halben Stunde hat ihn die alte Lise noch draußen im Hof gesehn.

Lange.

Na, Dörte, da hast du's. Ich habe dir immer gesagt, mit Mutter Lise ist's nicht richtig, die träumt am helllichten Tag. Die Lise nämlich, Herr Hauptmann —

Achim.

Still, Schurke! Der Junker ist im Haus, sag' ich.

Lange (spielt den Beleidigten).

Na, wenn er drin ist, wird er ja wol 'rauszukriegen sein.

Achim.

Das denk' ich auch. (Zu zweien seiner Leute.) Geht und stöbert alle Winkel durch, klopft an alle Verschläge und brecht Kisten und Kasten auf.

Lange.

Geh mit ihnen, Dörte, mach ihnen auch den Tischkasten auf und das Salzfaß. Und sie sollen ja in die alte Wiege kucken, die oben auf dem Boden steht.

Achim.

Höhnst du, Bauer? (Die zwei Bewaffneten ab, Dörte mit ihnen.)

Lange.

I da soll mich unser Herrgott vor bewahren. Aber spaßhaft kommt mir's bei alledem vor. Und warum sollt' er sich verstecken? Wenn einer in ganz Hinterpommern ein gutes Gewissen hat, so ist's unser Junker. Und so ein klein Kindeken ist er doch auch nicht mehr, daß er sich vor der Ruthe zu fürchten braucht, wenn seine Frau Mutter ihm was sagen läßt. Na, was läßt sie ihm denn eigentlich sagen?

Achim

(hat sich auf den Großvaterstuhl gesetzt, Lange steht zutraulich neben ihm).

Brauch' ich dir's auf die Nase zu binden, Bauer? (Sich im Zimmer umsehend.) Wer wohnt da drüben?

Lange.

Da schläft die Großmutter, Herr Hauptmann, und meine Tochter, die Dörte.

Achim.

Hinein, Philipp, und gehörig die Betten umgekehrt. (Der dritte Bewaffnete in die Kammer links.)

Lange.

Immerzu! Er soll nur tüchtig in die Mauslöcher hineinstochern. Denn Mäuse, Herr Hauptmann, die giebt's da die schwere Menge.

Achim.

Was hat das Judengesindel bei dir zu suchen, Bauer?

Lange.

I kennt Ihr denn den Henoch nicht, Herr Hauptmann, und seinen Sohn Isaak? Der hat ja schon manche Koppel Pferde an den Herrn Hofmarschall verkauft. Henoch! — Ich glaube gar, er schläft noch immer. Ja da seht, so plagen sich die armen Narren; die sind heute zehn Stunden von Stolpe herübergekommen, natürlich auf Schusters Rappen und bloß für

zwei Pfennige Brod im Magen, weil Fasttag ist, und könnten sich zu Hause Lampreten auffahren lassen, und wenn sie jede Schuppe mit einem großen Thaler bezahlen müßten. Aber das haben sie nun dafür, daß der Judas die dreißig Silberlinge —

Achim

(ist aufgestanden, schlägt dem gebückt dasitzenden Henoch auf die Schulter).

Holla!

Henoch.

Barmherzigkeit, Herr Hauptmann. Bin ich nur ein armer Jüd —

Achim.

Du wirst gespießt und gebraten, Jude, wo du dich unterstehst, Flausen zu machen. Du weißt, wo der Junker sich aufhält. Heraus mit der Sprache, oder — (Zieht das Schwert.)

Henoch

(fällt zitternd vor ihm auf die Kniee).

Barmherzigkeit, Herr, Barmherzigkeit! Ich bin unschuldig, ich und Isaak, mein Sohn, wir sind unschuldig, wie das Lamm auf der Wiese.

Achim.

Du zitterst, Jude! du weißt Bescheid.

Henoch.

Mein, soll ich nicht zittern, wenn ich soll werden gespießt und gebraten und der Isaak eine Waise werden, und Alles, weil wir sind unschuldig, wie die Blumen auf dem Felde?

Achim.

Auf der Stelle sagst du, wo der Junker sich aufhält, oder du und dein langer Lümmel von Sohn — Heda! (Er geht auf Bugslaff zu und zieht ihn am Rock.) Aufgewacht, oder das Schwert soll euch Beide — (Schlägt mit dem Schwert auf den Tisch. Bugslaff macht eine hastige Bewegung.)

Gertrud

(erhebt sich plötzlich hinter dem Herde).

Nu hört einmal auf in des Herrgotts Namen mit dem Heidenlärm, versteht ihr mich? Ist denn plötzlich Krieg geworden, mein Sohn? Was tobt und fuchtelt denn der Mensch da herum, daß einem das Herz in die Kniee fällt?

Lange.

Es macht ihm bloß Spaß, Mutter, ein paar wehrlose Juden zu ängstigen. 's ist sonst ein recht tapferer Herr!

Gertrud.

Die Juden soll er mir in Frieden lassen (droht mit dem Stock), die haben sich ihr bisken Schlaf sauer verdient. Hört Er wol, Herr? Man soll nicht sagen, daß die alte Gertrud, die bald vor Gottes Thron stehen wird, es gelitten hat, daß man ein paar ehrlichen Juden die Seele aus dem Leib geängstigt hat unter ihrem eignen Dach. Nicht wahr, Hänschen?

Lange.

Habt Recht, Mutter. Sind aber tapfere Kerls, die Herrn Soldaten. So einem Judenjungen das Eisen in den Leib zu rennen, das kostet sie gar nichts.

Achim

(der inzwischen das Schwert eingesteckt hat und seine Beschämung zu verbergen sucht).

Genug! Ich habe noch nicht gewußt, daß man in Lanzke —

Siebente Scene.

(Von rechts treten wieder ein) Dörte und die zwei Krieger, (gleich darauf durch die Mittelthür) zwei andere Krieger, Henning (zwischen sich führend. Auch der Bewaffnete aus der Kammer zur Linken kehrt kopfschüttelnd zurück).

Achim.

Nun?

Ein Krieger.

Nirgend eine Spur, Hauptmann.

Achim

(stampft mit dem Fuß).

Lange.

Hast du ihnen auch die Wiege gezeigt, Dörte?

Achim.

Verwünscht! Und ich bin doch überzeugt wie von meinem Leben, daß der alte Fuchs —

(Die andern Krieger mit Henning.)

Zweiter Krieger.

Herr Hauptmann —

Achim.

Ha, Carsten, was giebt's?

Krieger.

Gefunden haben wir ihn nicht, aber wie wir im Stall nachsahen, stand der Knecht da bei den Pferden und brummte vor sich hin, er wüßte wol, wo der Hase im Pfeffer liege.

Lange, Dörte (halb für sich).

Henning!

Achim.

Komm näher, Kamerad! Du sollst dir ein gutes Trinkgeld verdienen, wenn du uns anzeigst, wo der Junker zu finden ist. Es geschieht ihm nichts zu Leide, aber unsere Botschaft muß ausgerichtet werden!

Henning

(kommt mit einem finstern Gesicht in den Vordergrund bis nah an Dörte).

Dörte.

Henning, du wirst doch nicht —

Henning.

Natürlich, Jungfer Dörte! Henning ist man bloß ein Knecht, der darf nicht mucksen. Oho! Sieht's so aus? (halblaut zu Dörte) Hat der alte Henoch auf einmal Kinder gekriegt und gleich ausgewachsene? He?

Dörte.

Lieber Henning, ich verspreche dir —

Henning.

Haha! Die Mausefalle kennen wir. Nee, Herr Hauptmann, glaubt ja nicht, daß Henning sich von so einer hochmüthigen Bauerntochter den Speck aus dem Kohl ziehen läßt. Da ist Henning noch zehnmal nicht dumm genug dazu.

Achim.

Es soll dein Schade nicht sein (zieht einen Beutel).

Henning.

Behaltet man Eure Groschen, und wenn's hundert Thaler wären, für Geld ist Henning nicht zu haben. Wenn ich's nicht dem Herzogsjunker seit lange zugeschworen hätte, es ihm einzu-

tränken, daß er mir hier im Haus den Löffel vorm Maul weggezogen hat, wie ich eben in die Schüssel langen wollte —

Achim.

Du hast eine Feindschaft auf den jungen Herrn?

Henning.

Und was für eine! Seht, Herr Hauptmann, ehbevor der nach Lanzke kam, bin ich hier wie's Kind im Hause gewesen, und der Bauer und Alle haben nicht ohne mich leben und sterben können. Ist's etwa nicht an dem, Bauer?

Lange.

Halt das Maul, elender Neidhammel!

Henning.

Ja wol, neidisch bin ich, aber das Maul halt' ich drum erst recht nicht. Ihr wärt auch neidisch, wenn Ihr Durst hättet, und ein Anderer tränke Euern Krug leer, und Hunger, und er äße Euch die letzte Brodschnitte vor der Nase weg. Und darum —

Achim.

Mach's kurz: wo ist der Junker?

Lange.

Der Schurke soll mit vier Pferden zerrissen werden, wenn er — Hund! (Wüthet vor sich hin.)

Dörte.

Liebster bester Henning, wenn du jemals — ich will dir —

Henning.

Nichts da! meine Rache will ich! Haus und Hof könntet Ihr mir verschreiben, Bauer, und Eure Tochter dazu — ich pfiffe Euch was und nähme meine Rache! Ja wol hat man Euch anschmieren wollen, Herr Hauptmann. Denn der Junker, den Ihr sucht —

Achim (hastig).

Er ist im Haus?

(Pause.)

Henning.

Nein, Herr Hauptmann!

(Lange und Dörte suchen ihre Ueberraschung zu verbergen.)

Achim.

Wo ist er hingeflüchtet?

Henning.

Er weiß Alles, daß Ihr ihn mit Gutem oder Bösem nach Rügenwalde bringen sollt, 's ist ihm gesteckt worden, vor zwei Stunden schon, und darum hat er gemacht, daß er fortgekommen ist und zwar —

Achim.

Wohin?

Henning.

Ja, zwinkert mir nur zu, Bauer. Heraus muß es, und sollt' ich dran platzen. (zu Achim) Nach Malchow ist er geritten, zu Kurt Flemmingen, Beistand zu holen, gegen den Herrn von Massow — nu wißt Ihr's, und nu macht, daß Ihr ihn zu fassen kriegt.

Achim.

Aufsitzen! (Die Krieger hinaus.) Komm her, Bauer. (Lange nähert sich ihm gelassen.) Du hast um den Aufenthalt des Junkers gewußt und ihn mir verheimlicht trotz des Befehls der Frau Herzogin?

Lange.

Ja, Herr Hauptmann, das kann ich nicht in Abrede stellen.

Achim.

Du bist ein Verräther.

Lange.

Kann auch wol sein, Herr Hauptmann. Hab' es aber bisher noch nicht gewußt.

Achim.

Du wirst mit uns nach Malchow reiten und von da nach Rügenwalde, dich vor deiner Landesfürstin zu verantworten.

Lange.

Kann geschehen, Herr Hauptmann. Ich habe selbst schon lange einmal ein Wort mit der Frau Herzogin reden wollen.

Achim (zu zwei Kriegern).

Bindet ihm die Hände. Der Philipp soll ihn vor sich aufs Pferd nehmen.

Dörte.

Vater! (Bugslaff macht eine hastige Bewegung.)

Lange.

Ruhig Blut, Kinder! (mit Betonung) Wie gesagt, Kriegslisten müssen sein, und da braucht sich ein Herzog selber nicht zu schämen, und wenn mal eine schief geht, nur nicht den Kopf verloren. Gieb mir meinen Hut, Dörte. So! Und nun bindet mir man rasch die Hände, sonst dreh' ich noch dem Schurken da den Hals um! (Henning steht unbeweglich.) Den solltet Ihr festmachen, Herr Hauptmann; das ist Euch ein Lügenbeutel, ein Spitzbube, ein —

Achim.

Nicht geschimpft! Henning, ich bleibe in deiner Schuld. Fort mit dir, Bauer!

Lange.

Na, Mutter, haltet gut Haus. Es wird ja wol nicht lange währen, so komm' ich los. Mein junger Herzog (mit erhobener Stimme) wird mich doch wol nicht im Kerker verfaulen lassen; es sind ja noch andere altpommersche Herrn, die ihm gerne helfen gegen den Gottseibeiuns, den Massow.

Achim (ihn hinausstoßend).

Hüte dich, Bauer, wo dir dein Leben lieb ist!

Lange.

Na denn in Gottes Namen! Adjes, Dörte! (Wird hinausgeführt.)

(Bugslaff richtet sich spähend auf, Henoch hebt den Kopf von dem Tische, Henning steht ganz vorn mit behaglich verschmitzter Miene, Dörte macht die Thüre hinter dem Vater zu. Pause. Man hört die Reiter sich entfernen.)

Dörte (zurückkommend).

Fort!

Bugslaff

(springt auf, wirft die Verkleidung ab).

Gerettet! Um welchen Preis!

Dörte (auf Henning zu eilend).

Und wenn du auch ein hinterlistiger, böser, neidischer Mensch bist und uns halb todt geängstigt hast, dafür muß ich dir um den Hals fallen.

Bugslaff.

Henning! Wackerer, treuer Henning! (Ergreift seine Hand.)

Henning

(steht gelassen und läßt Alles mit sich geschehen).

Ja, nu ist es keine Kunst!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Ein Thurmzimmer im Schloß zu Rügenwalde. Rechts ein vergittertes Fenster. Eine Thür im Hintergrunde. Vorn Tisch und Bank. Auf dem Tisch ein Wasserkrug.

Erste Scene.

Hans Lange (liegt ausgestreckt auf der Bank, den Hut unterm Kopf; schläft und spricht aus dem Traum).

Man immer dreist, Junker — so ist es recht —! Was? Zu Kreuze kriechen? — Schwerenoth! — — Henoch — ich schneide dir die Nase ab, wenn du — Pfui, zittern, wie ein altes — Nee, so ist es recht! Faß ihn, Bugslaff, den Wolf — den Massow — den Wolf —

(Die Thür wird aufgeriegelt, Henning, einen Kober tragend, mit dem Schließer, der auf den Alten zeigt und gleich wieder geht.)

Henning.

Schon gut, Veit. Will's schon besorgen. — Da liegt er. Ich muß ihn man wecken. (Legt den Kober ab, tritt dicht an den Schlafenden.) Vater Lange! (rüttelt ihn.) Wollt Ihr bis in die Ewigkeit schlafen?

Lange (auffahrend).

Dörte — ist es denn schon — Der Henning soll immer anspannen — (reibt sich die Augen.)



Henning.

Ja es spannt sich auch noch was an! Wenn Ihr Herrn von Massow schön bittet, wird er Euch mit vier Pferden ins Himmelreich fahren lassen; Ihr müßt Euch man hernacher die Stücke selber wieder zusammenlesen.

Lange (ermuntert, setzt sich auf).

Ja so, wir sind nicht mehr in Lanzke. Na guten Morgen, Henning.

Henning.

Guten Tag auch!

Lange.

Ist wol schon späte?

Henning.

I nu, es geht auf Mittag. In der Schloßküche unten schmoren sie einen Hammelbraten. Es roch gut.

Lange.

Sieh, sieh, da hab' ich meiner Seel' an zwölf Stunden geschlafen, wie 'ne Ratte. Ich war aber auch höllisch müde gestern Abend. Das Traben, Henning, so den geschlagenen Tag, ist 'ne rechte Pferdearbeit für alte Knochen.

Henning.

Wie ist es denn noch geworden?

Lange.

Na, wie wir in Malchow ankamen und von unserm Junker nichts zu hören und zu sehen — die langen Gesichter kannst du dir vorstellen.

Henning
(lacht in sich hinein).

Lange.

Nu wollten sie von mir wissen, wo er wol stecken könnte. Ja, sagt' ich, wenn er nicht hier ist, wird er sich wol unterwegs anders besonnen haben. Aber hin hat er gewollt, das habt ihr ja von dem Hallunken, dem Henning, selber gehört.

Henning
(streicht sich schmunzelnd das Haar über die Stirn).

Lange.

Nu wetterten sie und schimpften mordsmäßig, und ich saß

immer ganz stille dazwischen und dachte: hol' euch alle der Henker lothweis! Na, und da haben sie ein paar Stunden gefüttert, und dann sind wir wieder in den Sattel und fort nach Rügenwalde, und wie der Massow mich angeschnauzt hat, und wie er mir ums Haar die Gurgel eigenhändig abgeschnitten hätte, weil ich immer ganz unschuldig blieb, das kannst du dir auch wol denken. Zuletzt haben sie mich hier hergebracht, es scheint so'ne Art Schatzkammer zu sein. Gestohlen kann man hier so leicht nicht werden. Nu sage aber, wie ist es denn bei euch gegangen?

Henning.

So weit ganz schön, Bauer. Die Großmutter ist gut bei Wege, und die Dörte läßt Euch grüßen. Unsere braune Kuh hat letzte Nacht gekalbt, ein Bullenkalb, und der Wolf hat wieder ein Lamm geholt. Den Haber wollten wir —

Lange.

Das kannst du mir Alles nachher sagen. Was der Junker angegeben hat, das will ich wissen.

Henning.

Na zuerst nicht viel Kluges. Mit allen Knechten hat er den Reitern nachsetzen wollen, um Euch ihnen wieder abzujagen. Und dann, wie wir ihm das ausgeredet haben, hat er sich erst besonnen, daß sein Herr Vater nu wirklich todt ist, und ist wie rasend geworden; bis ihm die Großmutter zugeredet hat. Da hat er nach dem Zornebock verlangt und ist fortgesprengt zu dem Herrn von Buggenhagen, den wollte er aufbieten und dann die Andern auch. Und kaum ist er fort gewesen, so kommen drei Herren angeritten, der Herr von Krokow und der von Dewitz und den dritten kenn' ich nicht, und fragen nach Herzog Bugslaff, und wie ich ihnen sage, er ist eben fort zu Herrn von Buggenhagen, machen sie links um und wie's Wetter ihm nach aber daß sie nichts Böses mit ihm vorhatten, das habe ich wol merken können.

Lange (feierlich).

Der alte Gott lebt noch, Henning. Du sollst sehn, eh die Sonne untergeht, hören wir neue Zeitung.

Henning.

Kann schon sein! — Da, Bauer, da schickt Euch die Dörte was; sie konnte wol denken, daß sie Euch hier nicht auf die Mast legen würden (packt den Kober aus).

Lange.

Ich danke dir, mein Sohn. Ich habe Hunger wie ein Wolf.

Henning.

Und den Krug Stargardter Bier, den hat mir der Thurmvogt heimlich für Euch gegeben. Ist ja der Veit Klinker, unserm Jochem Schmidt sein rechter Brudersohn, und dem Massow sind sie ohnedies Alle aufsässig.

Lange (sitzt am Tisch, ißt und trinkt).

Das labt, Henning! Ich habe nichts als Wasser geschmeckt, die vierundzwanzig Stunden, und Wasser, weißt du wol, kann ich nicht mal in den Schuhen vertragen, viel weniger im Magen.

Henning.

Na laßt's Euch schmecken. Ist ja ohnehin das letzte Mittagessen.

Lange (ruhig fortessend).

Wie so, Henning?

Henning
(sich die Haare streichend).

Hm! Ja! Na Ihr wißt ja wol —

Lange.

Ich verlasse mich auf meinen Junker. — Das Bier ist gut, Henning. (trinkt.)

Henning.

Schmiert man immer die Gurgel. Denn gehängt werdet Ihr zum wenigsten.

Lange.

Du bist nicht bei Troste.

Henning.

Kann sein — kann auch nicht sein. Der Veit muß es wol wissen. Aber eßt man ruhig drauf los, wenn's Euch schmeckt; es kann ja noch ein paar Stündekens —

Lange.

Was weiß der Veit? Sperr's Maul auf und mummele nicht länger durch die Zähne. Was kann noch ein paar Stunden —?

Henning.

Na das Hängen, oder Köpfen, oder Rädern, oder Viertheilen, oder —

Lange.

Schafskopf! — da soll ich mir wol noch bange machen lassen!

Henning.

Hm! — Ja! — Na meinetwegen.

Lange (aufstehend).

Henning, wenn du nun nicht das Maul hältst — dann sage man lieber Alles 'raus!

Henning.

Ja, wenn Ihr's wissen wollt, Bauer: der Hofmarschall hat einen Zank gehabt mit der Frau Herzogin, er hat Euch hängen lassen wollen — der neue Stadtgalgen ist auch gerade vor vierzehn Tagen fertig geworden, und es hängt erst ein Schneidergeselle dran, der seine Meisterstochter mit der Scheere erstochen hat.

Lange.

Schöne Gesellschaft!

Henning.

Und sie — nämlich nicht die Schneiderstochter, sondern die Frau Herzogin — hat noch für Euch gebeten. Aber, sagt der Veit, zuletzt geschieht allemal, was der Massow will, und daß Euch Der nicht das Schwarze unterm Nagel gönnt, das wißt Ihr ja wol. Höchstens läßt er Euch köpfen, statt hängen, na und wenn ich dran müßte, da thäte mir noch die Wahl weh.

Lange

(geht, die Hände auf dem Rücken, auf und ab).

Henning.

Uebrigens laßt das bischen Essen nicht umkommen. Sterben müssen wir ja alle. Es wird die Dörte freuen, daß es Euch doch noch mal geschmeckt hat.

Lange
(steht am Gitterfenster und sieht hinaus).

Henning.

Was ich sagen wollte: wie soll's denn nachher gehalten werden? — Wegen der Wintersaat braucht Ihr keine Bange zu haben, und das Vieh wird auch besorgt werden. Ich weiß ja wol, wie Ihr's haben wollt. Aber — da ist noch — na Ihr wißt schon —

Lange (vor sich hin).

Zuzutrauen wär's dem Massow schon!

Henning.

Vater Lange, ich habe Euch schon einmal gesagt, daß Ihr mir die Dörte geben sollt. Dazumal habt Ihr mich ausgelacht, und ich habe es 'runterwürgen müssen. Jetzt meint' ich nur, das Lachen wäre Euch am Ende vergangen, von wegen — (macht die Geberde des Hängens) und wenn Ihr die Augen zugemacht habt, — und denn Haus und Hof ohne Herrn — und weil die Dörte mich will, so freiten wir uns am Ende doch, und da wär's doch besser, — Ihr gäbt uns Euern Segen — man wüßte doch, woran man wäre — und das Sterben würde Euch nicht so sauer, wenn Ihr Eure Tochter —

Lange (der sich inzwischen umgewandt hat).

Halt, Spitzbube! Hab' ich dich erwischt auf deinem fahlen Pferde? Ein Satan von einem Bauernlümmel, schlau wie die Sünde! Macht mir erst die Hölle heiß, damit ich weichmüthig werden soll, der durchtriebene Mordhallunke, und dann soll Vater Lange seinen väterlichen Segen — nee, mein Sohn; um Vater Langen übern Löffel zu balbiren, mußt du früher aufstehn. — Nichts da von Köpfen und Hängen und Brautschaft und Segen! Pack wieder ein, Henning, deine Henkersmahlzeit und deine Pfiffe, und wenn die Blitzdirne, die Dörte, mit dahinter steckt, so soll ihr, wenn ich zu Hause komme, das heilige Kreuzdonnerwetter —

(Eine Trompetenfanfare unten im Schloßhofe.)

Lange (plötzlich kleinlauter).

Na, was hat denn der Spektakel da unten zu bedeuten?

Henning.

Sie blasen immer in Rügenwalde, wenn was Städtisches vorgehn soll. Vor vier Jahren, wie die Mariecken Schlimmenitz, die Hexe, verbrannt worden ist — da haben sie auch so geblasen. (Tritt ruhig ans Fenster.)

Lange.

Heilige Dreifaltigkeit! wenn's wirklich so weit — nee, nee, da müßt' ich Bugslaffen nicht kennen. Henning, was ist los?

Henning.

Eine Menge Menschen, Welche zu Pferde und Welche zu Fuß, und Welche sehn immerfort 'rauf.

Lange.

Sehn 'rauf?

Henning.

Ja, als ob die Hauptperson noch kommen sollte. Vater Lange, wie wär's mit dem Segen?

Lange.

Nee, mein Sohn. Der Bugslaff läßt mich nicht in der Patsche, darauf lass' ich mich todtschlagen!

Henning (wieder hinaussehend, mit Achselzucken).

Dazu kann Rath werden. Einer ist da in einem rothen Mantel.

Lange.

Na nu wird mir's denn doch zu bunt! (Will ans Fenster treten. In dem Augenblick neue Hornfanfare. Er steht unwillkürlich erschreckend still. Man hört auf dem Gang Schlüssel rasseln.)

Henning.

Da haben wir's, nu werdet Ihr abgeholt! (Nähert sich ihm.) Vater Lange —

Lange.

I da schlage doch Gott den Deubel todt! Na, sie sollen mich wenigstens nicht flennen sehn.

Zweite Scene.

Vorige. Veit Klinker.

Veit.

Pst! Henning!

Lange.

Ich bin all fertig, Veit. Wenn du aber Bugslaffen zu sehn kriegst, so bestell ihm einen schönen Gruß von mir, und er wär' 'ne alte Schlafmütz', ließ' ich ihm sagen.

Veit (den Tisch hastig abräumend).

Mach, daß du fortkommst, Henning. Die gnädige Frau kommt hierher; wenn die merkt, daß ich durch die Finger gesehn habe —

Lange.

Die Frau Herzogin? Ist es denn noch nicht so weit?

Veit.

Wie weit, Gevatter?

Lange.

Na, bis an den Hals.

Veit.

I Gott bewahre! Der Junker ist ja vor die Stadt gerückt mit hundert Reisigen und hat den Hofmarschall vor die Klinge fordern lassen.

Lange.

Der Junker? Na ich kenne ja meinen Bugslaff. Heiliges Kreuz, und der Spitzbube da — (Droht Henning mit der Faust.) Na warte!

Veit.

Herausgefordert hat er ihn mit einem Herold und zwei Trompetern, und halb Rügenwalde war auf den Mauern, und eben jetzt ist der Massow ausgerückt — Ihr habt's ja wol blasen hören — und nu wird's blutige Köpfe setzen. Aber fort, fort! Ich komme um den Dienst, wenn die gnädige Frau — (Schiebt Henning hinaus).

Lange.

Gott in dem hohen Himmel, mir fällt ein Mühlstein vom Herzen.

Dritte Scene.

Lange. Herzogin Sophia (tritt hastig ein), Veit (geht und schließt hinter sich die Thür).

Herzogin
(kommt in den Vordergrund, mustert den Bauer mit einem strengen Blick).

Du hast unser Vertrauen schwer mißbraucht, Bauer.

Lange.

Ich, Frau Herzogin? Daß ich nicht wüßte.

Herzogin.

Ist es möglich, daß dein Gewissen schweigt, mir gegenüber?

Lange.

Mein Gewissen, Frau Herzogin? I nu, das ist allerdings man ein grobes Bauerngewissen, aber es hat mich noch immer schlafen lassen — auch hier im Thurm, wo ich nicht grade auf Daunen lag.

Herzogin.

Du hast den Sohn gegen die Mutter aufgewiegelt.

Lange.

Das hätte ich gethan, Frau Herzogin? Nee, da sei Gott vor, daß Hans Lange so was thun sollte! Das haben ganz andere Leute besorgt, und ich nähme kein Geld der Welt drum, wie der Henoch sagt, daß ich in ihrer Haut steckte.

Herzogin.

Ist es ohne dein Wissen geschehn, daß er den Adel des Landes aufgeboten hat und mit einem Trutzheer herangezogen ist gegen diese Stadt?

Lange.

Nein, fürstliche Gnaden, dazu hab' ich ihm allerdings gerathen, brauchte aber nicht viel Worte darum zu machen, so klug wäre er schon alleine gewesen. Wenn man einem Sohn die Straße verrammelt ans Todbett von seinem eigenen Vater, der Sohn müßte ja hier — oder hier (auf Kopf und Herz deutend) nicht richtig sein, wenn er nicht —

Herzogin.

Still! Ich bin nicht gewohnt, Anklagen von einem Unterthanen zu hören. Die Zeit drängt. Wir sind Gottlob stark genug, der Empörung die Stirn zu bieten. Aber weil es mein Sohn ist und ich diese Verirrung mit seiner verblendeten Jugend entschuldige, wünschte ich den Kampf zu vermeiden. — — Bauer, du hast dich seines Gemüthes bemächtigt, leider zum Schlimmen. Du kannst jetzt dein Vergehen sühnen, wenn du seinen verwilderten Sinn zum Guten lenkst.

(Pause.)

Lange.

Ich verstehe Euch nicht, fürstliche Gnaden. Ich habe einen dicken Kopf.

Herzogin.

Du sollst aus dem Thore gehn und ihm vorhalten, wie schwer er sich an Gottes Gebot versündigt, wenn er seiner Mutter den Gehorsam versagt und mit bewaffneter Hand sich gegen ihren wohlbedachten Willen auflehnt.

Lange.

Hm! Und was soll er thun?

Herzogin.

Seinen Kriegshaufen entlassen und als ein reuiger Sohn zur Mutter zurückkehren, die ihm verspricht, Gnade vor Recht zu üben.

Lange.

Hm! Das sieht sich ganz schön an, ist aber, wie wenn ich das Lanzker Bruch mit Latten dielen wollte: es kostet viel und hilft nichts, man plumps't doch 'rein bis über den Hals, — nehmt mir das nicht übel, Frau Herzogin.

Herzogin.

Du kannst es, wenn du willst.

Lange.

Ob ich es kann, das weiß ich nicht; aber wenn ich's auch könnte — daß ich's nicht wollen thäte, das weiß ich.

Herzogin.

So wirst du mit den Empörern büßen, dreister Bauer!

Lange (ruhig fortfahrend).

Denn seht, Frau Herzogin, der junge Herr ist all mündig, Ihr müßt das ja am besten wissen, weil Ihr ihn geboren habt. Und wenn ein mündiger Mensch und obendrein ein Fürst sich noch von einem solchen — Hofmarschall wie einen Schuljungen soll traktiren lassen — nehmt mir das nicht übel, da hört Alles auf, und da heißt's, Mann gegen Mann und Faust gegen Faust, und unser Herrgott kuckt selber 'runter und sagt: Halt dich tapfer, alter Junge, und laß dir das nicht länger gefallen! —

(Herzogin geht auf und ab, in heftiger Bewegung. Man hört aus weiter Ferne Hornsignale.)

Herzogin (lauschend).

Das ist Schlachtruf. Sie sind aneinander. Bauer, rührt sich in deinem Innern nichts bei diesen Klängen? Sagt dir keine Stimme: das hätt' ich verhüten können?

Lange.

Nein, Frau Herzogin. Denn was ich an Herzog Bugslaff gethan habe, wenig ist es man, aber Gott sei Dank, ich kann es verantworten in meiner Sterbestunde. Ich habe ihn nicht von seinem Herrn Vater getrennt, ich habe ihm keinen Herrn von Massow zum Zuchtvogt und Profoßen bestellt —

Herzogin.

Bauer! —

Lange.

— ich habe nicht ein Dutzend Kerls nach ihm ausgeschickt, um ihn wie einen elenden Pferdedieb knebeln und fortschleppen zu lassen.

Herzogin (sich bezwingend).

Es ist Manches geschehen, was besser unterblieben wäre. Auch ich kann fehlen und habe gefehlt. Er aber gleicht zu sehr seinem Vater, als daß ich je hätte hoffen dürfen, — doch wozu rede ich das mit dir?

Lange (ihr näher tretend).

Redet das nur immerzu mit mir, Frau Herzogin. Es ist Euch besser, als wenn Ihr es mit Herrn von Massow redet.

, Hans Lange ist man ein Bauer und weiß von Staats-
iften so viel wie sein Hofhund. Aber was sich gehört
en Mutter und Sohn, davon weiß er mehr, als der
ne, gelbe, giftige Junggeselle, der Herr von Massow.
ich habe selbst eine Mutter, Frau Herzogin, und wie ich
war, hatt' ich auch einen harten Kopf und sie eine harte
, und sie hat mich nicht schlecht kuranzt, wenn sie ihre
hatte. Ich weiß also wol, was sich ein Sohn von seiner
er gefallen lassen muß, aber auch, was er sich nicht muß
en lassen, und das kann ich Euch heilig zuschwören, Frau
gin: wenn ich von meiner Mutter so gehalten worden
. wie unser Junker von Euch, will sagen von Herrn von
ow — Gott verzeih' mir die Sünde, gehängt hätt' ich
oben am Dachfirst, daß ich mit den Beinen grade Muttern
Fenster zu baumeln gekommen wäre! Na und da wäre sie
doch wol ein bischen in sich gegangen.

Herzogin

(steht tiefnachdenklich still).

Ich habe ihn mehr als einmal zu mir zurückzuziehen ver-
Er ist nur noch ferner geblieben.

Lange.

eil er gewußt hat, daß der Tückebold, der Massow, hinter
üre stand, wenn der Sohn gegen die Mutter sein Herz
ten wollte.

Herzogin.

verbitte mir diese Sprache gegen meinen treuesten Die-
den ich noch in der Haft zu Gollnow säße.

Lange.

Euch längst mit Eurem durchlauchtigen Eheherrn aus-
ttet.

(Pause. Neue Hornsignale, näher.)

Herzogin.

obten ruhen. O mein Gott, hilf den Lebenden, daß
ahe kommen! (In wachsender Aufregung) Der Kampf
ie Stadt, die Aufrührer scheinen die Stärkeren zu
auer, noch einmal, seinet- und meinetwegen: eile hin-
h, rathe, bringe ihm meinen Willen. — Du hast

Manches gesprochen, was mir zu denken gegeben, ich sehe deine ehrliche Meinung, aber vollende nun dein Werk — der Dank einer Fürstin, einer Mutter, einer tiefgebeugten Frau wird dir's vergelten!

Lange.

Nein, Frau Herzogin, damit ist es nichts. Ich thät's Euch gerne zu Gefallen, aber das nähm' ich mir nicht heraus, meinem jungen Herzog abzureden, wenn er seine Schuldigkeit thut und sich sein Land wieder holt, das ihm beinah abhanden gekommen wäre. Aber wißt Ihr was? Ihr seid seine Frau Mutter, geht Ihr hinaus und nehmt einen Herold mit und laßt ausrufen, daß Ihr mit Euerm Sohn ein Wort zu reden habt, und ich müßte Bugslaffen nicht kennen, wenn er nicht —

Herzogin

(nach sichtbarem Zögern, lebhaft).

Du gehst mit mir, Bauer!

Lange.

Ich mische mich nicht in Staatsgeschichten. Nee, Ihr werdet das schon alleine besorgen.

Herzogin.

Die Mutter geht zu ihrem Sohn, nicht die Fürstin zu dem Rebellen. Kannst du mir's noch weigern?

Lange.

Na, denn in Gottesnamen!

(Indem sie eine Bewegung nach der Thür hin machen, ertönt unten im Hof eine helle Fanfare.)

Lange.

Was haben sie denn da unten wieder zu blasen?

Vierte Scene.

Vorige. Henning (tritt ein, einen großen Morgenstern in der Faust).

Henning.

Bauer, habt Ihr's wol gehört?

Lange.

Was giebt's, Henning?

Henning.

Wenn's was Gutes wäre, Vater Lange — wie wär's mit dem Botenlohn?

Lange.

Lügenbeutel!

Herzogin.

Was hat sich zugetragen? Kommst du aus dem Felde?

Henning.

Nee, Frau Herzogin, so weit war ich noch gar nicht. Denn wie ich mit dem Veit Klinker die Treppe hinuntergehe, fällt mir ein, daß mich unser Junker am Ende draußen gebrauchen könnte, und so sag' ich zu Veit: Veit, sag' ich, hast du wol irgendwo einen abgelegten Spieß oder Streitkolben oder so? Die Menge! sagt er und führt mich in eine alte Waffenkammer, und ich kriege gleich ein zweihändiges Schwert zu packen, und Veit sagt, das ist nichts für Bauern, und giebt mir den Morgenstern da in die Fäuste, und ich will eben damit zum Hofthor hinaus, da ist draußen ein großer Auflauf von der Bürgerschaft, und sie sagen, der Massow wär' mit unserm Junker aneinander gewesen, und es hätte schon schlimm ausgesehen für Bugslaffen, aber auf Einmal wäre der Herr von Krokow und der Dewitz aus dem Stadtwald vorgebrochen, und sie wären dem Hofmarschall aufs Leder gestiegen und hätten ihm so zugesetzt, daß er noch froh sein mußte, das freie Feld zu gewinnen, denn die Stadtleute ließen ihn fast alle im Stich. Na, er wird sich wol umsehn, wo er neue Mannschaften auftreibt, denn, sagten sie, die Herrschaft läßt der Massow so geschwinde nicht fahren. Aber wie die Rügenwalder merkten, daß einstweilen unser Junker obenauf ist — (neue Fanfare) — da hört ihr's wieder; sie haben ihm die Thore sperrangelweit aufgemacht und ihn als ihren Landesherrn hereingenöthigt, und ob er sich lange hat nöthigen lassen —

(Zuruf draußen im Hof:)

Hoch unser Landesherr! Hoch Herzog Bugslaff!

Lange (ans Fenster eilend).

Bugslaff! Teufelsjunker! Na, Gott sei Dank, daß du d

bist! Da lassen sie ihn hoch leben, und ich sollte eigentlich mitschreien, aber es sitzt mir in der Kehle wie ein großer Kloß — ich muß mich nur aufrappeln und meinem Junker entgegengehn. Frau Herzogin, Ihr kommt doch mit?

Herzogin (zaudernd).

Wie soll ich ihm jetzt gegenüber treten?

(Bugslaff's Stimme im Gang draußen.)

Wo habt ihr ihn? Wo habt ihr meinen Vater Lange hingeschleppt?

Lange.

Da kommt er wahrhaftig schon angestiefelt. Nun sagt's ihm nur recht gehörig, recht wie seine gute Frau Mutter —

Fünfte Scene.

Vorige. Bugslaff (in Waffenrüstung, erscheint an der Schwelle).

Bugslaff.

Wo steckt mein alter — ha, was seh' ich!

(Fährt zurück und bleibt draußen vor der Schwelle.)

Lange.

Guten Tag, Bugslaff; das ist schön, daß du kommst, du hast auch jüngere Beine. Wir zwei, wir waren eben auf dem Weg zu dir, es geht aber langsam, der Schreck — und die Freude — sind uns ein bischen in die Kniee gefahren — nicht wahr, Frau Herzogin? Na, nu gieb der Frau Mutter die Hand, Junker, und damit gut, und vergeben und vergessen, wie's unter Christenmenschen —

Bugslaff

(tritt ins Gemach und winkt Henning, sich zu entfernen).

Still, Vater Lange! Verschwende deinen Athem nicht müßig. Ich kenne meine Pflicht.

Lange.

Um so besser, Bugslaff. So wirst du deine Frau Mutter —

Bugslaff.

Hab' ich eine Mutter? Hatt' ich eine?

Herzogin.

Mein Sohn —

Bugslaff.

Schließt eine Mutter ihrem Sohne das Thor der Stadt, daß er's mit stürmender Hand aufbrechen muß und durch einen Wall von Feinden sich den Weg bahnen in sein Mutterhaus?

Lange.

Aber bedenkt doch, Junker —

Bugslaff.

Ich bedenke, daß meines Vaters Augen gebrochen sind und weder die Hand seines Weibes noch seines Sohnes sie zudrückte. Wol kann ich vergeben und vergessen, was man mir zu Leide gethan. Das aber, Vater Lange, das gegen meinen Vater — niemals!

Herzogin.

Mein Sohn, ich weiß, daß ich mich schwer an dir vergangen habe. Aber wenn ich fehlte — nicht aus kaltem Herzen ist es geschehen, und der Gott, der meine einsamen Thränen kennt —

Bugslaff.

Es ist genug, Frau Mutter. Ich klage Euch nicht an. Aber ein Todter und ein Lebender stehen zwischen uns, und darum ersuche ich Euch, hinwegzuziehen und Euren Wittwensitz jenseits der Grenzen Pommerns zu wählen, wo immer es Euch und Herrn von Massow beliebt. Eure Dienerschaft soll Euch folgen und von König Erich's Schatz keines Hellers werth zurückbleiben. Und so geleit' Euch Gott und gebe, daß wir nie im Leben einander wiedersehn.

Herzogin (auf die Bank sinkend).

Verbannt! Von meinem Sohn!

Lange.

Na höre, Bugslaff, das ist mir denn doch zu toll. Geh hin und gieb deiner Frau Mutter die Hand und sage, daß es dir leid thut, all das dumme Zeug geredet zu haben.

Bugslaff.

Alter, ich weiß, was ich sage, und bei meinem Herzogseide —

Lange.

Oho, Junker, bläſ't der Wind daher? Iſt Euch der Herzog ſo geſchwind in die Krone gefahren, daß Ihr meint, jedes Wort, was Ihr ſagt, ſei pures Gold und ein alter Bauer müſſe das Maul halten? Na denn werd' ich's ja wol halten müſſen. Aber das kann mir Niemand verbieten, zu denken, daß das ganz nichtsnutzig iſt, wenn eine Mutter ihren Sohn um Verzeihung bittet, und der Sohn will nichts davon wiſſen.

Bugslaff (heftig).

Vater Lange!

Lange.

Es hat ſich ausgevatert. Ich würde mir die Augen ausm Kopf ſchämen, wenn ich einen leiblichen Sohn großgezogen hätte, und der führte ſich ſo auf. Bugslaff, oder Herr Herzog, wollt' ich ſagen, ich frage dich jetzt auf Ehr' und Seligkeit: iſt das dein Ernſt, und willſt du deiner Frau Mutter nicht die Hand bieten?

Bugslaff (in ſchwerem Kampf).

Ich — kann nicht!

Sechſte Scene.

Vorige. Putkammer, Dewitz, Krokow und andere Edelleute (treten ein).

Putkammer.

Sputet Euch, Herzog, und ſetzt Euch zu Pferde. Sie warten drauf in der ganzen Stadt, ihren jungen Herrn zu ſehn.

Krokow (nachkommend).

Ich ſage Euch, Junker, Ihr werdet Augen machen. Wie auf einen Zauberſchlag alle Häuſer voll Kränze und Fahnen und der Rath in Amtsröcken —

Bugslaff.

Ich will ſogleich den Umritt halten, werthe Herren, (zu Lange herantretend) und du, Vater Lange, reiteſt neben mir, damit alle Welt ſieht —

Lange.

Ich?

Bugslaff.

Du wirst mir diesen Freudentag nicht verderben.

Lange.

Mitreiten? Ich? Daß die Rügenwalder mit Fingern auf mich zeigen: das ist Der, von dem unser junger Herzog gelernt hat, wie man mit seiner Frau Mutter umgeht? So was lernt man bei Hans Langen in Lanzke? — In die Erde müßt' ich sinken, wenn die Schande auf mein graues Haar käme. Und wenn's Niemand sagte — hier drinnen sitzt was, das schriee über alle Trompeten und Vivats weg: du reitest neben einem schlechten Sohn, und darum bist du selber ein schlechter Kerl!

(Murren unter den Edelleuten.)

Krokow.

Ich sag' Euch ab, Junker, wenn Ihr diesen Tollen noch länger rasen laßt!

Bugslaff
(seine Aufregung plötzlich bemeisternd).

Genug! Ich will ihm zeigen, daß ich in seiner Schule etwas gelernt habe und mich besser zu beherrschen weiß, als er, und wenn er vergißt, was er seinem Landesherrn schuldig ist, ich wenigstens will dessen eingedenk sein, was ich ihm verdanke. Folgt mir, ihr Herren! (Rasch ab mit den Andern.)

Siebente Scene.

Lange. Die Herzogin.

Lange
(ihm nachsehend, wird plötzlich wieder gelassen).

Was war denn das? Alle Wetter, ich glaube gar, Hänsken, da hast du noch einen Denkzettel gekriegt auf deine alten Tage und ihn obendrein gehörig verdient. (sich hinterm Ohr kratzend) Das ist ja eine verdammte Geschichte! Wenn Mutter hört, daß dir so was noch hat passiren können! Ja ja, darin sind Prinzen wie andere Menschen: Grobheiten lassen sie sich

nicht gerne sagen, noch dazu, wenn sie eben erst ans Regiment gekommen sind. Wie kriegen wir das nun wieder in Ordnung?

(Steht vor sich hin sinnend, wendet sich dann zur Herzogin.)

Frau Herzogin, habt Ihr wol gehört, wie mir unser gnädigster Herr Herzog und Landesvater ein Licht aufgesteckt hat, daß mir's in die Augen beißt? Tausend auch! Der ist uns über den Kopf gewachsen. Na seid nur gutes Muths. Wißt Ihr was? Da kommt mir eben ein Gedanke: heute Nacht, wenn sie hier Alle in den Federn stecken, da stehlen wir Zwei uns ganz sachtchen fort und ich bringe Euch nach Lanzke. Da ist Mutter, die wird schon Rath wissen, und ich selber, wenn ich auch hier am Hofe meinen dummen Kopf verloren habe, da draußen in freier Luft finde ich ihn schon wieder, und ich müßte ja auch Bugslaffen nicht kennen — (er ist nahe zu ihr hingetreten) Heilige Barmherzigkeit, sie liegt in der Ohnmacht, sie hört mich gar nicht. (Rührt sie an.) Frau Herzogin! gnädigste Frau Herzogin! — na, das hatte nur noch gerade gefehlt! Frau Herzogin!

(Während er um sie bemüht ist, fällt der Vorhang.)

Fünfter Akt.

Lanzke. Die Bauernstube wie im zweiten Akt.

Erste Scene.

(Vorn zur Rechten im Lehnstuhl) die Herzogin. Die alte Gertrud (steht vor ihr, am Stock, in der andern Hand eine kleine Schüssel haltend.)

Gertrud.

Du mußt aber was essen, Frau Herzogin. Der Mensch glaubt wol manchmal, er wäre schon satt von Kummer und Wehleid, aber Kummer zehrt und Roggenbrod nährt, und wie mein Kasper selig die Augen zugemacht hat, da hat mir auch erst nichts schmecken wollen; ich habe aber gedacht, wenn du nicht für dich essen magst, so iß für deine Kinder, und da ist es denn zuletzt gegangen.

Herzogin.

Für meinen Sohn! Dem wäre es am liebsten, wenn keine irdische Speise je wieder meine Lippen berührte.

Gertrud.

Ja die Kinder! Wir Wittfrauen haben wol unsere liebe Noth mit ihnen, aber wenn sie nicht wären, möchte man [illegible] doch am liebsten gleich mit begraben lassen. Und du wirst a[illegible] noch einmal Freude an deinem Junker erleben, Frau Herzo[illegible], denn der Bugslaff — ein bischen hitzköpfig ist er wol, aber [illegible] sind nicht die schlechtesten, und wenn ich noch an mein Häns[illegible]

denke, wie der so in die Zwanziger kam — na ich will das bischen Essen einstweilen warm stellen. Es ist Schade um die liebe Gottesgabe. (Geht nach dem Herd.)

Herzogin (steht auf).

Noch immer keine Nachricht! Es läßt mich nicht ruhen. Warum hab' ich es nur so fest versprochen, das Haus nicht zu verlassen? (wendet sich nach der Thür.)

Gertrud.

Setz dich doch man wieder hin, Frau Herzogin. Es ist zwar kein Mensch auf dem Hofe, weil seit acht Tagen alle unsere Knechte weggelaufen sind, dem Junker in der Schlacht zu helfen gegen den Herrn von Massow. Aber von den Nachbarn könnte dich doch einer durchs Fenster sehen, und mein Sohn hat ganz Recht, es ist besser, wenn Niemand weiß, daß du hier bist, und wenn der Henoch ihm nicht die Pferde hätte leihen müssen, so hätt's der auch nicht zu wissen brauchen. Na, der ist aber ehrlich. Also kannst du ganz ruhig sein, und wenn du nicht stille sitzen willst, kannst du ja spinnen, das hält Arme und Beine in Bewegung.

Herzogin.

Was verlangst du von mir, gute Frau? Mein Sohn kämpft eine Stunde von hier um Land und Leben, und ich soll ruhig bleiben? Wenn ich nur auf den Hügel steigen und der Schlacht zusehen dürfte! O mit welchem Herzen! Es mag siegen, wer da will — meine Sache ist verloren.

(Es pocht an der Thür. Lange's Stimme:)

Macht auf, Mutterken! Ich bin es.

Gertrud

(nach der Thür hintrippelnd).

Gleich, Hänsken, gleich.

Herzogin.

Barmherzige Mutter Gottes, was wird er bringen?

Zweite Scene.

Vorige. (Gertrud hat den Riegel zurückgeschoben.) **Lange** und **Henoch** (beide Daumen verbunden, treten ein).

Lange.

Gute Zeitung, Frau Herzogin. Die Schlacht ist vorüber, unser Junker ist heil und gesund und hat einen großen Sieg davongetragen und all das zusammengelesene Söldnervolk, das der Herr von Massow gegen ihn ins Feld geführt, ist zerstoben wie nichts Guts. Ja, Mutterken, und unsere Lanzker Jungens haben gedroschen wie auf der Tenne, aber unser junger Herr hat das Beste gethan, wie Euch das der Henoch bezeugen kann, denn der hat die Schlacht mitgemacht und zwar auf Seiten des Feindes, der Mordbube, und hat ihn erst im Stich gelassen, als das Spiel verloren war, hehehe, der ungesäuerte Verräther!

Herzogin.

Ist es wahr, Henoch? du warst im Heere des Hofmarschalls? Was ist aus ihm geworden? Lebt er?

Henoch.

Gott soll den Erdboden spalten, daß die Gottlosen verschlungen werden mit Mann und Roß. Wie haben sie mich zugerichtet! Fünf Pferde, lauter gute Zucht und das älteste sechs Jahr, haben sie mir abgenommen, und als ich hab' gefragt, wer sie mir würde bezahlen, haben sie gelacht und haben gesagt: verdammter Jud, haben sie gesagt, du gehörst zum Feinde, und kannst danken dem Gott Abrahams, daß wir dir nicht ausrupfen deinen Ziegenbart und einen Strick daraus drehen, um dich daran aufzuhängen an den höchsten Baum. Und Einer ist gewesen, hat geheißen Achim, der hat gesagt: ich will nicht leben, hat er gesagt, wenn der Jud nicht weiß, wo die Herzogin steckt. Denn er kommt überall herum durchs ganze Land, und heraus mit der Sprache! hat er gesagt, und diesmal läuft's nicht wieder so ab, wie damals in Lanzke, denn der Herr von Massow wird dir lassen die Seele aus dem Leib haspeln und dir den Wanst dafür vollstopfen mit Wurstfleisch, wenn du nicht auf der Stelle bekennst Alles was du weißt.

Lange.

Was Henker, davon hast du mir ja noch kein Wort —

Henoch.

Hab' ich's denn gekonnt? Habt Ihr mich nicht ausgefragt nach der Schlacht und nach dem Junker und was weiß ich?

Herzogin.

Und du hast gestanden?

Henoch (ihr zu Füßen fallend).

Gott soll Euch leben lassen hundert Jahr, aber ist der Mensch noch ein Mensch, wenn sie ihm die Finger festschrauben, daß das Blut 'rausspritzt wie ein Springbrunnen? Wie steht geschrieben im Buch der Weisheit? Ich bin dein Knecht und deiner Magd Sohn, ein schwacher Mensch und von kurzem Leben und zu gering im Verstande des Rechts und Gesetzes —

Lange (heftig).

Gestanden? Daß die Frau Herzogin hier in Lanzke?

Henoch.

Werther Freund, hätt' ich nicht ausgestanden, hätt' ich nicht eingestanden, so wahr Gott lebt. Und die Frau Herzogin wird mir verzeihen, denn der Mensch hat nur zwei Daumen und Eine Zunge, und gestanden hätte ein Ochse, ein unvernünftiges Pferd, wenn sie ihm hätten gethan, was sie haben gethan einem armen Juden.

Lange.

Pfui, Henoch!

Henoch.

Nein, warum pfui, wo es doch nichts kann schaden? Ist der Herr von Massow nicht geschlagen worden auf's Haupt, und hab' ich nicht gesehen mit diese meine Augen, wie er ist geflohen mit ein Stücker funfzehn bis zwanzig Reisige gegen das Meer, und wenn er erst schwimmt auf dem Wasser —

(Dörte's Stimme)

Vater, Vater!

Lange

(nach der Thür gehend und sie öffnend).

Das ist die Dörte. — Ich komme schon!

Dritte Scene.

Vorige. Dörte (eilig herein).

Dörte.

Der Junker kommt. Er ist schon oben bei der Wolfsgrube.

Lange.

Was? Bugslaff?

Dörte.

Und nur der Henning mit ihm, und sie sind abgestiegen draußen an der Wiese und haben die Pferde grasen lassen; ich bin gelaufen, was ich konnte —

Herzogin.

Mein Sohn!

Lange.

Ruhig Blut, Kinder. Thut mir den Gefallen, Frau Herzogin, und geht einstweilen da hinein (nach links deutend) und rührt Euch nicht, bis ich's Euch anzeige. Haben sie dich gesehn, Dörte?

Dörte.

Nein. Aber der Henning, der sieht einmal aus!

(Die Herzogin mit der Großmutter ab.)

Lange.

Na sie mögen nur kommen. Ich hab's ja wol gewußt, daß der Bugslaff — aber Henoch, wenn du dir jetzt was merken lässest (nach der Thür links deutend) — die Ohren schneide ich dir ab und du mußt sie in Erbssuppe essen!

Henoch.

Gott soll behüten und bewahren —

Vierte Scene.

Lange. Henoch. Dörte (macht sich am Herd zu schaffen. Es wird geklopft. Auf das „Herein!" des Bauern treten) Bugslaff und Henning (ein, beide in Waffen, Henning ein großes, zweihändiges Schwert über der Schulter).

Bugslaff.

Guten Tag, Vater Lange. Wie geht's, Dörte? Sieh,

da ist ja auch unser Freund Henoch (Wehrt dem Juden, der ihm den Saum des Waffenrocks küssen will). Ja, Vater Lange, da bin ich wieder in meinem lieben Lanzke, bei meinen besten Freunden.

Lange (mit großer Zurückhaltung).

Zu viel Ehre, gnädigster Herr Herzog, zu viel Ehre!

Bugslaff.

Possen, Vater Lange! Ich hab's nicht lassen können, frischweg vom Schlachtfelde hieher zu reiten, denn ich weiß, daß es euch freuen wird, mich als Sieger wiederzusehn. Und zugleich wollt' ich noch Abschied nehmen für die nächste Zeit, da ich gleich wieder ausziehe, den Tod meines lieben Vaters an Pommerns Feinden zu rächen. Auch hätt' ich noch eine Bitte.

Lange.

Der gnädigste Herr Herzog hat nicht zu bitten, sondern zu befehlen, und was ein schlechter Bauer kann und vermag —

Bugslaff.

Ei so befehle ich vor Allem, daß du diese krausen Schnörkel und Redensarten lässest, alter Freund, und wieder mit mir redest wie sonst. Meine Bitte aber geht eigentlich die Dörte an. Willst du mir wol den Henning noch eine Weile lassen, Dörte? Er bildet sich nämlich ein, Vater Lange, die Feldarbeit, die er bei mir lernen kann, die stünde ihm besser zu Gesicht, als jede andere, und ihr könntet ihn eher missen, als ich. Wenn's also mit der Hochzeit noch eine Weile Zeit hätte —

Dörte.

Mir eilt es wahrhaftig nicht, und wenn er etwas gehobelter aus dem Felde wiederkommt, als er auszieht, wär's kein Schade. Auch hat der Vater ja noch immer nicht Ja gesagt.

Lange.

Was schwatzt die Dirne? Weißt du nicht, daß du vor unserm Landesherrn stehst, und wenn der etwas will oder wünscht, so hat ein schlechter Bauer das Maul zu halten?

Bugslaff (sieht ihn groß an).

Vater Lange! — — (Giebt den Andern einen Wink, hinauszugehn, und tritt dann, als sie allein sind, auf Lange zu.) Ich hatt'

es fast vergessen, Vater Lange: wir sind das letzte Mal nicht im Guten auseinander gegangen. Kommt, wir waren beide hitzig; laßt es wieder gut sein und Alles beim Alten zwischen uns.

Lange.

Beim Alten? Nein, Herr Herzog, das wird doch wol nicht mehr recht gehn, denn Alles hat seine Zeit. Aber es ist mir lieb, daß ich Euch heute unterthänigst bitten kann, ein gnädiges Auge drüber zuzudrücken, wenn mein Esel neulich mit mir durchgegangen ist. Bauer bleibt Bauer, gnädiger Herr, und vom Dornstrauch könnt Ihr keine Weintrauben ernten, und wie ich das so mit ansehn mußte, das zwischen Euch und der Frau Herzogin —

Bugslaff.

Meine Mutter! weißt du schon, daß sie verschwunden ist?

Lange.

I was Ihr sagt! Verschwunden?

Bugslaff.

Ich hoffte, sie hätte am Ende dich in ihr Vertrauen gezogen. Denn Niemand in der Stadt weiß von ihr. Es ist, als wäre sie durch Zauber entführt worden.

Lange.

Was man nicht erlebt! Hab' ich mir doch immer gedacht, das wäre all dumm Zeug mit der Zauberei, und nun kann man's mit Händen greifen!

Bugslaff.

Auch hier keine Spur? Wenn ich mir vorstelle, Vater Lange, daß sie sich etwa gar — ein Leids angethan! —

Lange.

Da sei Gott vor, gnädiger Herr. Aber freilich — wenn sie wirklich verschwunden ist —

Bugslaff.

Meinst du auch, daß sie sich in der Verzweiflung über mein böses, jähzorniges Wort —

Lange.

Ich, gnädiger Herr? Ich meine gar nichts.

Fünfte Scene.

Lange. Bugslaff. Gertrud (aus der Kammer links).

Lange.

Aber da kommt Mutter. Seht einmal, Mutterken, was uns unser gnädigster Herzog für eine Ehre erweis't.

Bugslaff.

Ich wollt' Euch doch noch einmal sehn, Großmutter, eh es wieder in den Krieg geht, und Euch danken —

(Die Alte geht, ohne Bugslaff zu beachten, nach dem Lehnstuhl und fängt an zu spinnen.)

Lange.

Hört Ihr nicht, Mutter? Unser gnädigster Herr —

Gertrud (Bugslaff flüchtig anblickend).

So? Ist er auch mal wieder da? Na das kann er ja haben, dafür ist er ja der Herr.

Bugslaff.

Euer Segen, Großmutter, hat gute Frucht getragen und mir zum Siege verholfen.

Gertrud.

Was sagt der Junker, mein Sohn?

Lange.

Daß Euer Segen ihm geholfen hat, Mutter.

Gertrud.

Mein Segen? Nee, Junker, damit ist es nichts; denn wer sich so aufführt, wie du, dem können alle Päpste die Hände auflegen, Segen ist da doch nicht dabei.

Lange.

Aber Mutter! Ihr sprecht mit unserm Landesherrn!

Gertrud.

Ist mir all eins, ich sage, was ich denke, und die Landesherrn sind auch Menschenkinder, die nicht auf den Bäumen wachsen, sondern von ihrer Mutter unter Schmerzen geboren werden, und darum sollen sie so gut wie andere Menschen ihre Mutter ehren, auf daß es ihnen wohl gehe und sie lange leben auf Erden.

Lange.

Laßt doch das Reden sein, Mutterken. Die Frau Herzogin ist nu doch einmal verschwunden, wie unser gnädiger Herr gesagt hat, und da redet Ihr sie nicht wieder herbei.

Gertrud.

Verschwunden soll sie sein? Na, wenn sie sich einen Mühlstein um den Hals gehängt hätte und wäre damit in die See gegangen, verdenken könnt' es ihr kein Mensch. Von ihrem einzigen Sohn aus dem Lande gejagt —

Bugslaff.

Großmutter, wenn Ihr wüßtet —

Gertrud.

Sie hat ihn wol nicht immer zu nehmen gewußt, na und Jungens sind auch manchmal schlimm. Aber wenn mein Hänsken so mit mir hätte umspringen wollen, da wäre ich längst unter der Erde. Denn ich habe auch meine Nücken, zumal wie ich noch jünger und hitziger war, und wenn ich mal meinen Sturm hatte, denn habe ich nicht lange gefragt, wo's hintraf, und nachher hat es mir selber leid gethan. Ja, das sieht man mir jetzt nicht mehr an. Aber wenn mich mein Hänsken vor die Thüre gesetzt hätte oder aus Lanzke weggejagt — nee, da wäre ich ja lieber ins Wasser gegangen, als nur eine Stunde die Schande überleben. — — Was sagt der Junker, mein Sohn?

Lange.

Er sagt nichts, Mutterken.

Bugslaff (ausbrechend).

Macht das Maß meines Unglücks voll und schüttet eure Vorwürfe auf mein schuldiges Haupt. Ich verdiene sie alle. Und wenn es wahr sein sollte, das Furchtbare, das mir ahnt, o so könntet ihr mit Engelszungen reden, mich zu entschuldigen, ich würde nie wieder eine frohe Stunde haben. Aber wißt auch, daß es nichts Leichtes war, was mein Herz verstockt und versteinert hat. Es sind noch keine drei Monde, da ging ich an dem Saal vorbei, wo die Herren saßen und zechten, und hörte, wie sie den Namen meiner Mutter in Unehren nannten, und als ich vor Schrecken erstarrte, vernahm ich, wie Herr

von Krokow sagte: schweigt oder redet leiser, daß es dem armen Jungen, dem Bugslaff, nicht einmal zu Ohren kommt, denn was kann der dafür, daß seine Mutter einen Massow lieber hat, als ihren eigenen Mann —

Lange.

Das habt Ihr gehört?

Bugslaff (düster vor sich hin).

Und nicht mein Schwert ziehen können, Rechenschaft zu fordern, denn ich war waffenlos und ein verachteter Knabe! (Sinkt auf einen Stuhl und bedeckt das Gesicht mit den Händen. — Kurze Pause. — Dann vom Hofe herein Dörte's Stimme: Vater, Vater, zu Hülfe!)

Lange.

Herr meines Lebens, was haben sie da draußen — (geht rasch vor die Thür, öffnet sie, wirft sie sogleich wieder zu, schiebt den Riegel vor und kommt in heftiger Aufregung in den Vordergrund). Nun stehe uns der Himmel bei — Massow ist da mit seinen Reitern!

Bugslaff (aufspringend).

Massow?

Lange (nickt).

Und Niemand auf dem Hof, als Henning und Henoch.

Bugslaff.

Wo ist er? Dieses Schwert dürstet nach seinem Blut.

Lange (ihn haltend, mit starkem Ton).

Ihr werdet zum letzten Mal in Eurem Leben thun, was ich Euch sage. Ihr geht dort hinein und kommt nicht eher zum Vorschein, bis die Luft wieder rein ist.

Bugslaff.

Mich verstecken vor dem Elenden? Das konnt' ich damals, da ich noch nicht sein Herr geworden. Jetzt —

Lange.

Jetzt werdet Ihr es wieder können, Herr Herzog, wenn ich Euch sage, daß das Leben Eurer Mutter auf dem Spiele steht, wenn Ihr Euch nicht bezwingt.

Bugslaff.

Meiner Mutter? Sie ist —

Lange.

Unter diesem Dach, und alles Andere ist meine Sache. Da hinein, Junker!

Bugslaff.

Meine Mutter! (Geht in die Kammer rechts.)

(Es wird hastig an die Thür geklopft.)

(Massow's Stimme:)

Aufgemacht, oder wir sprengen die Thür.

Lange.

Wer lärmt denn da so unmäßig?

Massow (draußen).

Der dir den Kopf vor die Füße legen wird, dreister Bauer, wenn du nicht auf der Stelle —

Lange.

Ah, das ist Herr von Massow. Ja, dann müssen wir freilich aufmachen. (Geht und öffnet.)

Sechste Scene.

Lange. Gertrud. Massow (tritt ein. Man sieht Bewaffnete draußen an der Schwelle).

Massow.

Dein Glück, Bauer, daß du gutwillig öffnest, denn wir kennen jetzt deine Fuchsschliche, und um uns dagegen zu sichern, haben wir Geißeln genommen, deine Tochter und die beiden Helfershelfer draußen.

Lange.

Ei, Herr von Massow, warum so viel Aufhebens mit einem schlechten Bauern, der ja doch in Eurer Hand ist? Wenn Ihr mir den rothen Hahn aufs Dach setzen wolltet, ich müßt' es ja auch erleiden.

Massow.

Es kann dir werden, Bauer, wenn du nur im Geringsten unsern Willen kreuzest. Die Herzogin ist in deinem Hause.

Lange.

Das ist sie, gnädiger Herr, Gott sei's geklagt! Ich habe

genug gebeten und gesagt, daß sie uns mit der Ehre verschonen soll; denn lieber zwischen zwei Mühlsteine kommen, als zwischen zwei große Herren. Aber Ihr kennt ja die Frauenzimmer, daß sie immer ihren Willen durchsetzen wollen.

Massow.

Still! Du hast nicht zu schwatzen, nur zu antworten. Hat sie ihren Schatz mitgebracht?

Lange.

Ihren Schatz? Ei, gnädiger Herr, sie ist ja eben erst Wittwe geworden, wie wird sie sich schon einen Schatz angeschafft haben?

Massow.

Ich rede von Gold und Edelsteinen. Du hast sie begleitet. Hat sie großes Gepäck bei sich gehabt?

Lange (für sich).

Will's da hinaus? Ja, was sag' ich nur gleich? (laut) Nein, gnädiger Herr, nur das Kleid auf dem Leibe, sonst nichts. Aber wartet, sie hat mir wol gesagt, daß sie was vergraben hätte; wo war's nur gleich? — richtig —!

Massow.

Bauer, bedenk, was ich dir gedroht habe! Du wirst uns nicht wieder in April schicken.

Lange.

Ja, dann müßt Ihr sie schon selber fragen.

Siebente Scene.

Vorige. Die Herzogin.

Herzogin.

Verlaßt das Gemach, meine Freunde. Ich habe ein Wort mit Herrn von Massow zu reden.

(Lange durch die Mittelthür hinaus. Die Mutter, der der Bauer einen Wink gegeben, nach rechts.)

Herzogin

(mit würdevoller Haltung ihm gegenübertretend).

Was hat Euch hergeführt, Massow?

Massow.

Könnt Ihr fragen, Herzogin? Ihr schwebt in Gefahr Eures Lebens und Eurer Freiheit, und ich soll nicht eilen, Euch meinen Arm und meine Dienste zu widmen?

Herzogin.

In Gefahr meiner Freiheit — ja, seitdem ich Euch wiedersehe. Ihr habt es gut verstanden, die Schritte einer hülflosen Frau nach Eurem Willen zu lenken, mich mit einem Netz zu umspinnen, das sich bei jeder Bewegung nur fester um mich strickte. Mein herbes Schicksal hat die Bande zerrissen, und wohin es mich ferner führen mag, unsere Wege sind geschieden.

(Achim tritt wieder ein, Lange am Arm führend.)

Achim.

Sollen wir den Bauern nicht auch festnehmen, gnädiger Herr?

Lange.

Ich wollte eben bloß einmal nach der Wolfsgrube, Herr Hofmarschall, nicht zwanzig Schritte weit. Weglaufen thu' ich Euch ohnehin nicht. Ihr habt ja die Dörte und das ganze Haus zum Pfand.

Massow.

Laß ihn frei, Achim. Was kann er uns schaden? Der Feind steht über eine Stunde weit von hier. Sorge, daß wir nicht wieder gestört werden.

(Achim mit dem Bauern ab.)

Massow (sich wieder zur Herzogin wendend).

Euer Zustand ist bedenklicher, als ich fürchtete. Es wäre gewissenlos und stünde einem getreuen Freunde übel, Euch in dieser Verfassung Euch selbst zu überlassen.

Herzogin.

Laßt die Maske fallen, die Euch nur noch entstellt, nicht mehr verbirgt. Es ist Euch nicht um mich zu thun, nur um die Macht, die Ihr Euch träumt, wenn Ihr mich als Geisel mit Euch führt; um mein Gut und Gold, mit dem Ihr neue Kriegsschaaren werben wollt gegen meinen Sohn. Habt Ihr die Stirn, es zu leugnen?

Massow.

Und wenn es wäre, wenn ich die Hoffnung noch nicht aufgäbe, das Land zurückzuerobern, geschähe es nicht um Euretwillen, die ein unnatürlicher Sohn von Land und Thron verdrängt und in eine ehrlose Verbannung gejagt hat? (näher auf sie zutretend) Meine Fürstin, erkennt Euren Freund, den einzigen, der Euch geblieben ist, und dem Ihr zu viel schuldig geworden seid, um jetzt nicht —

Herzogin.

Was bin ich Euch schuldig geworden? Hier frag' ich Euch vor dem Angesichte Gottes: welches Recht hab' ich Euch eingeräumt, das ich nicht zurückziehen könnte, sobald es mir beliebt? Ich hab' Euch Freund genannt, weil ich in Euch einen treuen Diener zu besitzen glaubte. Es war ein Irrthum, und ich habe ihn schwer gebüßt. Aber einer andern Verirrung, die mein Loos für immer an das Eure knüpfte, kann nur die ehrloseste Verleumdung mich zeihen, und ich bin frei wie am ersten Tage, Euch zu sagen: geht! und Gott vergebe Euch, wie ich es thue!

Massow.

Ihr werdet erlauben, daß wir das Gespräch in ruhigerer Stunde fortsetzen. Für jetzt ist Eure Sicherheit das Wichtigste. (Geht zur Thür, öffnet sie und ruft hinaus) Achim, das Pferd für die Frau Herzogin soll vorgeführt werden.

Herzogin.

Massow, — Ihr wagt —

Massow.

Ihr habt mich daran gewöhnt, als ein Mann zu handeln, wo Ihr Weib genug seid, mit offenen Augen in Euer Verderben zu stürzen. Erschwert mir nicht durch unnützes Sträuben die Pflicht, Euch vor den Nachstellungen Eures Sohnes zu schützen. Wenn Ihr geruhen wolltet, Frau Herzogin —

Herzogin.

Keinen Schritt mit Euch, und wäre es mein Tod!

Massow (sich ihr nähernd).

So verzeiht, wenn ich Euren Arm —

Achte Scene.

Vorige. Bugslaff (stürzt herein mit gezogenem Schwert, hinter ihm) Gertrud, (die in der Thüre stehen bleibt).

Bugslaff.

Wer rührt meine Mutter an, so lang ich Athem habe und ein Schwert, sie zu beschirmen?

(Er ist zwischen Massow und die Mutter getreten und schlingt den Arm um die Herzogin.)

Herzogin.

O mein Sohn!

Massow

(seine Ueberraschung schnell bemeisternd).

In der That, gnädiger Herr, Ihr verpflichtet mich sehr durch die Großmuth, mit der Ihr Euch in meine Hände liefert, obwohl Ihr Sieger geblieben seid. Ich bitte um Euer Schwert, denn Ihr sehet selbst, Ihr seid mein Gefangener.

Bugslaff.

Hörst du ihn, Mutter? Siehst du unsern Feind, wie der Ingrimm, daß er Niemand mehr täuschen kann, aus seiner steinernen Miene blitzt? Für Wen bekämpfst du jetzt deinen Landesherrn? Mutter und Sohn sind Eins. Versuch es denn! Führe deine Schergen gegen uns heran! Du kannst uns tödten, aber trennen — nie mehr!

Massow.

Genug der leeren Drohungen. Ich habe den Knaben gebändigt und will ihm auch heute noch den Meister zeigen.

(Er zieht das Schwert. In demselben Augenblick hört man draußen einen dumpfen Lärm.)

Neunte Scene.

Vorige. Lange (tritt herein).

Lange.

Mit Erlaubniß, Herr Herzog, ich komme bloß, um zu sagen, daß ich die Nachbarn in aller Eile aufgeboten habe,

eine kleine Wolfsjagd mitzumachen. Draußen stehen sie, so ein vierzig bis fünfzig handfeste Bauern, und ihre Spieße und Kolben sind nicht von Stroh. Ihr seid hier grade beschäftigt, wie ich sehe, aber der Herr von Massow wird ja wol nichts dagegen haben, daß die Wolfsjagd vorgeht: Denn die Racker werden jetzt so dreist, daß sie einem bei hellerlichtem Tag ins Haus einbrechen, und da muß sich ein Hausvater doch seiner Haut wehren. Nicht wahr, Herr Hofmarschall?

(Achim tritt hastig und mit bestürzter Miene ein.)

Achim.

Gnädiger Herr — (Sagt Massow ein Wort ins Ohr.)

Massow.

Ich komme, Achim. Das Bauerngesindel wird man wol noch zu Paaren treiben.

(Er wirft einen wüthenden Blick auf den Bauern und verläßt in stolzer Haltung das Zimmer. Achim folgt ihm.)

Bugslaff.

Ihm nach, daß ich die jahrelange Schmach mit Einem Schlage an ihm räche!

Herzogin.

Halt, mein Sohn! Laß ihn ziehn. Er ist schwer genug geschlagen und wird seinem Verhängniß nicht entrinnen. Wir aber, die wir uns wiederhaben, wie könnten wir dem Höchsten für diese Gnade besser danken, als indem wir Großmuth üben an unsern Verfolgern!

(Lärm im Hofe. Man hört die Reiter sich entfernen. Gleich darauf stürzen Henning, Dörte und Henoch herein.)

Henning.

Der Wolf ist ausgebrochen; Bauer. Er hat nicht Lust gehabt, erst noch die Zähne zu weisen.

Dörte.

Sie sind fort! Dem Himmel sei Dank!

Bugslaff (auf Lange zutretend).

Und deiner Treue und Klugheit, mein alter Freund. Wie soll ich dir je genug danken? Nun aber darfst du mir nie von der Seite.

Lange.

Nicht doch, Herr Herzog, das wäre ein schlechter Dank. Denn ich habe es wol gemerkt, daß ich an den Hof nicht tauge, und ich will nicht noch auf meine alten Tage zum Gespött werden. Jeder an seinem Platz, dann ist Platz für Alle. Aber wenn Ihr mir was zu Liebe thun wollt, so laßt mich hier als einen freien Mann auf meinem Hofe sitzen, damit Ihr Euch auch als Herzog nicht zu schämen habt, einmal zu Hans Langen nach Lanzke zu kommen und mit ihm auf die Wolfsjagd zu gehen.

Bugslaff.

Das soll ein Wort sein, mein Alter. Bin ich doch selber erst durch dich ein freier Mann geworden. Und nun, Großmutter, seid auch Ihr mir wieder gut?

Gertrud.

Was sagt der Junker, mein Döchterken?

Dörte.

Ob Ihr ihm noch böse seid, Großmutter?

Gertrud

(Bugslaff die Hand hinhaltend).

J Dem soll auch wol Einer böse sein!

(Der Vorhang fällt.)

Colberg.

Historisches Schauspiel in fünf Akten.

(1865.)

Eduard Devrient

dem Altmeister des deutschen Theaters

in dankbarer Verehrung

zugeeignet.

Personen.

Major Neithart von Gneisenau.
Lieutnant Brünnow, vom Schill'schen Freicorps.
Hauptmann Steinmetz.
Joachim Nettelbeck, ehemaliger Schiffscapitän.
Würges, ehemaliger Soldat, invalide, }
Rathsherr Grüneberg, }
Stadtzimmermeister Geertz, } Colberger
Kaufmann Schröder, } Bürger.
Rector Zipfel, }
Sein junger Sohn, }
Wittwe Blank.
Heinrich, ihr Sohn, ein junger Kaufmann.
Rose, ihre Tochter.
Schiffer Franz Arndt.
Der Kellermeister im Rathskeller.
Erste }
Zweite } Ordonnanz.
Dritte }
Ein Gefreiter.
Wachtmeister Weber.
Ein französischer Parlamentär.
Ein Wachtposten.
Ein Kellner.
Bürger, Soldaten, Frauen und Kinder.

Erster Akt.

Zimmer im Hause der Wittwe Blank. Thüren rechts und links und im Mittelgrunde. Neben der letztern, die sich auf die Straße öffnet, ein Fenster. Rechts ganz vorn eine tiefe Fensternische mit weißen Vorhängen, Nähtisch, Sessel, Vogelbauer. Links gegenüber neben der Thür ein altmodischer Schreibsecretär, davor ein Lehnstuhl. Schränke und Kommoden an den Wänden vertheilt, alte Portraits und Silhouetten.

Erste Scene.

Rose (sitzt am Nähtisch, eine Arbeit auf dem Schooß, und sieht zum Fenster hinaus). Lieutenant Brünnow (steht hinter ihr).

Rose (hinausdeutend).

Dort über die Bastion hinweg nach Süden,
Seht Ihr das helle Feld?

Brünnow.

Es scheint ein See,
Der spiegelglatt in stiller Sonne glänzt.
Doch kann es nur die Ueberschwemmung sein,
Die künstliche, die unsre Mittagsseite
So trefflich schützt.

Rose.

Von diesem Fenster, deutlich
Wie sonst von keinem Punkt der ganzen Stadt,
Seht Ihr die Wasserwerke ausgebreitet,
Und jener Silberstreifen, der so schimmernd
Hindurch sich windet, ist der Fluß.

Brünnow.

Das Werk
Macht seinem Meister Ehre.

Rose.

Freilich; doch
Auch Müh' und Schweiß genug hat's ihn gekostet.
Aus eigner Lust und Vollmacht unternahm
Mein Pathe Nettelbeck, es herzustellen.
Da ward der Damm, die Wasser aufzustau'n,
Das weite Netz der Schleusen und Canäle
Von Grund aus neu gebaut, daß nun der Feind
Von dorther wohl die Stadt in Ruhe läßt.
Doch jenseits, gegen Osten, da ist gleich
Das hohe Feld, und hinter dem der Stadtwald.
Seht Ihr den Rauch aufsteigen aus den Wipfeln,
Dort, mehr nach links?

Brünnow.

Richtig. Sie kochen eben
Im Hauptquartier des Feindes.

Rose.

Manche Nacht,
Wenn Sorg' und Kummer mich nicht schlafen lassen,
Und ich vom Fenster aus die Lagerfeuer
Der fremden Unterdrücker glänzen seh',
Wünsch' ich mir ein Geschütz hier in die Nische,
Das fernhin trüge über Wall und Feld.
Wie gerne hülf' ich meiner Vaterstadt
Mit mehr als frommen Wünschen!

Brünnow.

Jungfer Rose,
Ihr habt ein tapfres Herz. Wem dieses Herz
Und diese kleine Hand hier — (ihre Hand ergreifend).

Rose

(ihm die Hand entziehend, ohne Unfreundlichkeit).

Lieutnant Brünnow,
Denkt, was Ihr mir versprach. Obwohl mein Vater
Dem Euren freund war und wir selbst Euch schätzen,

Kein Wort, das glaubt mir, wechsl' ich mehr mit Euch,
Wenn Ihr in dieser Zeit an Andres dächtet,
Als an des armen Vaterlandes Noth.

Brünnow.

Verzeiht; es soll nicht mehr geschehn. Doch sagt,
Wie ist's nur möglich? Euer Bruder Heinrich
So ganz unähnlich Euch an Sinn und Art,
Ein pulverscheuer Rechenknecht —

Rose.

Ihr thut
Ihm großes Unrecht; er hat Herz wie Einer.
Als Knabe schon, wenn mit den Nachbarskindern
Wir auf dem Stadtwall unsre Spiele spielten,
War er der Kühnste stets, der Wildeste.
Und später, fragt nur nach, in Wassersnoth
Und Brandgefahr — wie oft wagt' er sein Leben!

Brünnow.

Und dennoch jetzt, wenn man ihm folgte, gäbe
Die Stadt sich auf, ohn' einen Schuß zu thun.

Rose.

Ach, leider hat der Glanz des Kaiserreichs
Ihn blind gemacht für seines Volkes Schmach.
Er war ein Jahr auf Reisen, in Geschäften,
Und kam entfremdet aus der Fremde wieder.
Da schien ihm Alles hier so eng und klein;
Sein Mund floß über von der Wunderstadt
Paris und Dem, den sie vergötterte,
Dem corsischen Erobrer. Da vernahm ich
Zuerst ein Wort, deß Sinn mir dunkel blieb:
Weltbürgerthum.

Brünnow.

Das Modewort der Zeit!

Rose.

Wie? fragt' ich, sind wir alle nicht Weltbürger,
Schon weil wir Menschen sind und Kinder Gottes?
Und hätte Gott die Länder und Nationen
Vielfach gemacht an Art und Eigenschaft,

Wenn er nicht wollte, daß ein jedes Volk
In seinen Grenzen wohnte, mit den andern
In nachbarlichem Frieden, doch bereit,
Für seine Ehre mannhaft einzustehn,
Wenn sie der Nachbar schädigt? Dann verfocht er
Das Recht des Stärkern; große Namen nannt' er
Und sprach von Kaiser Karl, deß mächt'ges Scepter
Einst Frankenland und Deutschland überschattet;
Ob es uns schimpflich wäre, solchem Herrn,
Wenn Gott ihn wieder sendete, zu huld'gen?
Und ich, ein ungelehrtes Mädchen, konnt'
Ihm nichts erwiedern; doch im Herzen fühlt' ich
Mich unbekehrt. Ihr habt die Welt gesehn;
Sagt Ihr mir — aber still! Ich hör' ihn kommen.
Ich bitte, reizt ihn nicht. Ich fühl' es wohl:
In Zwiespalt ist sein Kopf mit seinem Herzen,
Und weher noch, als uns, thut er sich selbst.

Zweite Scene.

Vorige. Heinrich (tritt hastig durch die Mittelthür ein).

Heinrich.

Ich störe?

Rose
(steht auf, geht ihm freundlich entgegen).

Heinrich, guten Tag! Was bringst du?
Du bist erregt.

Heinrich.

Ich bringe Neuigkeiten,
Die bald dem Unerträglichen — so hoff' ich —
Ein Ende machen.

Rose (lebhaft)

Einen Sieg der Unsern?
Abzug des Feindes?

Heinrich.

Thorheit! — der Besatzung!

Der Commandant empfing so eben einen
Parlamentär.

Rose (sich schmerzlich abwendend).

Wär's möglich? Nein — es kann nicht!
Verrath? — Er kann uns nicht verrathen wollen!

Brünnow.

Kein Mann, der Ehre liebt, befürchtet das.

Heinrich.

Der Ehre liebt? Herr, mit Verlaub: die Ehre,
Die der Soldat so breit im Munde führt —

Rose.

Heinrich!

Heinrich.

— ist freilich ein besondres Ding,
Mit dem der Bürger nichts zu schaffen hat.

Brünnow.

Das merk' ich allerdings.

Heinrich.

Sie spotten, Herr.
Ein billiges Vergnügen. Jeder Stand
Hat seine Ehre; auch der Würfelspieler,
Der hinterm grünen Tisch die Nacht hindurch
Sein Alles einsetzt mit gelassner Miene;
Der Tänzer auf dem Seil hat seine Ehre
Und bricht für sie den Hals; der Gaukler selbst —

Brünnow.

Sie bringen Ihre Ehre, mein Verehrter,
In seltsame Gesellschaft. Hoffentlich
Läßt sich die Bürgerehre, die auch ich
Zu kennen meine, nicht so tief herab.

Heinrich.

Nein, höh're Ziele kennt sie, als den Ehrgeiz,
Das Glück von Tausenden wehrloser Menschen
Um ein paar Fechterkünste preiszugeben,
Und statt zu weichen der Nothwendigkeit,
Sich ihr kopfüber in den Weg zu werfen,
Auf daß sie uns zermalme.

Brünnow.

Wundersam,
Wie ein so weiser, so vorsicht'ger Bürger
Sich just in einer Festung angesiedelt,
Wo Fechterkünste doch am Platze sind.

Heinrich.

Festung? Wär' unsre arme Stadt befestigt,
Wie sich's gebührt, und Widerstand nicht Wahnsinn,
Ich thäte selbst mit Freuden Waffendienst.
Wie aber? Ward dies Colberg seit den Zeiten
Des alten Fritz nicht fast ein offner Platz?
Liegt auf den eingesunknen Wällen nicht
Von Nesseln überwuchert das Geschütz
Und die Laffette fault im Magazin?

Brünnow.

Nun, um so mehr —

Heinrich.

Der Feind, wenn's ihm beliebte,
In Einem Sturme fegt' er die Besatzung
Von den Bastionen, und die heißen Köpfe,
Die jetzt von Heldenfeuer glühn, sie würden
Sehr unsanft abgekühlt. Ja, käm' Ihr Hauptmann,
Der Schill, der glücklich jetzt das Weite suchte —

Brünnow.

Ich muß Sie bitten, diesen Namen nur
Mit Achtung auszusprechen.

Heinrich.

Läugnen Sie's,
Dafern Sie können, daß Ihr Schill allein
Den Wahnsinn angefacht, Colberg zu halten,
Auch gegen jegliche Vernunft, auch gegen
Des Königs eigne Meinung. Würde Der
Nicht eilen, uns Verstärkung herzusenden,
Wenn ihm, da Magdeburg und Küstrin gefallen,
Dies schwache Bollwerk noch am Herzen läge?
Hätt' er nicht statt des siebzigjähr'gen Alten
Uns einen jüngern Gouverneur geschickt?

Er aber wußte: Alles ist umsonst,
Colberg muß fallen! Also schütze man
Den Bürger vor den Schrecken der Belagrung
Und thue gleich, was man mit Ehren kann.
Da kam Ihr Schill, da ward dem Nettelbeck
Der sonst schon starre Nacken noch gesteift,
Die Bürger aufgeschreckt, der Commandant
Bestürmt, am morschen Nest herumzuflicken,
Ein Rennen gab's, hier eine Handvoll Erde,
Dort eine Maulwurfsschanze aufgewühlt,
Bis selbst Ihr Schill, der Posse überdrüßig,
Die arme Stadt sich selber überließ
Und ihrem bessern Stern, der hoffentlich
Dem Aberwitz heimleuchtet, heute noch!

Brünnow.

So wähnen Sie, mit Ihrem Krämerwitz.

Heinrich.

Herr, mäß'gen Sie die Zunge!

Brünnow.

Da Sie nicht
Auf schärfre Waffen Rede stehn, so müssen
Sie schneid'ge Worte sich gefallen lassen. (Will gehen.)

Heinrich.

Nicht von der Stelle!

Rose.

Heinrich!

Heinrich.

Wie? Auch du
Trittst gegen mich? Gut denn! So lassen Sie
Uns rasch entscheiden, wer von Beiden ferner
Hier aus- und eingehn soll.

Brünnow (sich kalt verneigend).

Ich bin bereit.

Rose.

Ihr werdet nicht gehn, Brünnow!

Heinrich
(sich hastig nach der Thür wendend).

Kommen Sie!

Dritte Scene.

Vorige. Rose's Mutter (aus der Thüre links tretend).

Mutter.

Kinder, was geht hier vor? Erklär' mir, Rose —

Rose
(an Brünnow herantretend, sehr ernst).

Ihr gebt mir Euer Ehrenwort, bevor
Die Stadt befreit ist, keinem andern Gegner,
Als dem da draußen, Euch zu stellen. Wollt Ihr?
(da Brünnow zögert)
Ihr könnt mir dieses Wort nicht weigern, Freund,
Soll ich von Eurem Vaterlandsgefühl
Nicht schlechter denken, als von Eurem Muth.

Brünnow.

Ihr fordert viel; — doch was versagt' ich Euch!
Verzeiht, daß ich dem Streit nicht früher auswich.
Mein Wort ist Euch verpfändet. Lebet wohl!
(Mit einer Verbeugung gegen die Frauen ab).

Mutter.

Nun sagt mir, Kinder —

Rose
(auf Heinrich zugehend).

Heinrich, hab' ich das
Um dich verdient? Wenn dir das Elternhaus
Nicht heimisch ist, wie sonst, wer trägt die Schuld?
Sind wir verwandelt, wir nicht mehr die Alten?
Du wardst ein Andrer, und wie viel ich leide,
Seit wir vom Heiligsten verschieden denken,
Das wissen meine Nächte.

Heinrich (ergriffen).

Rose, Mutter,
O, habt Geduld mit mir! Ich weiß, die Andern
Sehn mich mit vorwurfsvollen Augen an,
Wie einen abgefallnen Sohn der Stadt.
Und doch — Gott weiß, daß ich ihr Bestes will!
Nur lernt' ich, über diese engen Mauern
Hinauszublicken in die weite Welt,
Und kann, was ich erkannt, mir nicht verleugnen.
Ich sah den großen Mann, wie er zurückkam
Von Austerlitz aus der Dreikaiserschlacht.
Er hielt Revue; die Stadt war siegberauscht.
Die Glocken Notredame's erklangen noch
Von des Tedeums Feier in die Salven,
Die vom Montmartre dröhnten. Dichtgedrängt
Auf allen Plätzen stand das Volk. Da kam er
Auf seinem Schimmel langsam angeritten,
Und wie sein Auge durch die Reihen flog,
Fuhr's wie ein Blitz des Schicksals durch die Herzen,
Ein Schlag in allen: diesem Mann gehört
Die Zukunft einer Welt!

(Lärmen auf der Straße, lauter Zuruf:)

Hoch Nettelbeck! Hoch Vater Nettelbeck!

Vierte Scene.

Vorige. Nettelbeck (tritt hastig ein, der Volksmenge zuwinkend, die ihm das Geleit gegeben hat).

Schon gut, schon gut! Still, sag' ich. Geht nach Haus!
Ihr seid nicht klug, daß ihr mich leben laßt.
Uebt lieber das Vive l'empereur! euch ein,
Doch besser noch: legt euch aufs Ohr und schlaft!
Das ist das Rathsamste in faulen Zeiten.

(Lachen und Zuruf draußen, Nettelbeck schließt die Thür und tritt rasch ins Zimmer.)

Na, das war wieder mal ein saubres Stück!

Ich muß wahrhaftig fest gezimmert sein,
Daß all der Aerger mich nicht mürbe macht.
Guten Tag auch, Mutter Blank! — O Zeiten, Zeiten!
(Wirft sich in den Lehnstuhl vor dem Schreibsecretär.)

Rose
(eilig zu ihm tretend).

O Pathe, ist es wahr? Sie reden wirklich
Von Capitulation?

Mutter.

Laß doch den Pathen
Erst zu sich kommen. Kann ich Euch vielleicht
Was Stärkendes, ein Gläschen Danziger —

Nettelbeck.

Dank, Mutter! Lieber einen Aderlaß.
Denn seht, für meine neunundsechzig Jahre
Hab' ich noch zu viel Blut, Gott sei's geklagt!
Ja, unser Commandant, der weiß es besser,
Daß alte Knaben ihre Ruhe brauchen.
Ich aber, wie 'n blutjunger Sausewind,
Gleich Feu'r im Dach und mir das Maul verbrannt,
Pfui doch!

Rose.

Es ist nicht möglich, nimmermehr!
Die Stadt ausliefern ohne Sturm? — O sagt,
Ihr wart beim Commandanten?

Nettelbeck.

Ja, mein Kind,
Und eines alten Seemanns Mundbattrie
Hat ihre gröbsten Stücke spielen lassen.

Mutter.

Ihr redet Euch noch um den Hals!

Nettelbeck.

Gevattrin,
Ihr seid 'ne wackre Frau, doch manches Mal
Verdammt schwachmüthig. Euer sel'ger Mann,
Mein guter Martin Blank, der dachte anders,
Und meine Rose ist ihm nachgeschlachtet.

Sag' Mädchen, sollt' ich dazu stille schweigen,
Wenn über Colberg's Stadt und Bürgerschaft
Verhandelt wird wie über einen Schafstall
Und eine Lämmerheerde?

Rose.

Also doch?
Sagt: ein Parlamentär —

Nettelbeck.

Und was für einer!
Es schien, er hatte Colberg schon im Sack.
Denn mit vier Pferden kam er angefahren,
Zum Mühlenthor herein, im schönsten Staat,
Ein schmucker Herr Trompeter auf dem Bock,
Zwei Nobelgarden, herrlich aufgeputzt
Wie zur Parade, rechts und links am Wagen,
Der langsam, daß man Zeit zum Staunen hätte,
Mit schmetterndem Trarah den Einzug hielt.
Ich kam gerade von den Schleusen her,
In Wasserstiefeln, trefflich abgemattet,
Da seh' und hör' ich diese Fastnachtsposse,
Die just am Commandantenhause hält,
Und unser alter Herr in großer Gala
Steht richtig schon mit ganz scharmanter Miene
Vorn auf der Rampe und complimentirt
Den werthen Herrn Franzosen in sein Haus.
Holla! dacht' ich bei mir, da müssen wir
Doch auch dabei sein! — Also stracks hinauf.
Da sah das Ding denn ganz besonders aus.
Der Vorplatz voll von Offiziers, die alle
Die Köpfe hängen ließen; von dem Alten
Und seiner Staatsvisite nichts zu sehn.
Die Beiden hatten sich wie Liebesleute
In einem Zimmer traulich eingeriegelt,
Und kaum ein Wispern drang zu uns heraus.

Rose.

Verrathen und verkauft!

Nettelbeck.

Ja, danach schmeckt' es.'
Seit Magdeburg und Neiße liegt so was
Hier in der Luft. Ich aber faßte mir
Ein Herz. Was? sagt' ich zu den Offiziers,
Sie stehn hier, meine Herrn, als ging' Sie das
Den Teufel an, was drin verhandelt wird?
Da zuckten sie die Achseln: ihrem Chef
Belieb' es so. — Was schiert uns sein Belieben,
Wenn seine Pflicht zu thun ihm nicht beliebt?
Herr Hauptmann, sagt' ich, sprengen Sie die Thür;
Sie sind dazu der Nächste nach dem Rang
Und wissen, denk' ich, ganz so gut wie ich,
Was auf dem Spiel steht. Wie ich noch so rede,
Kommt meine alte Freundin, die schon zehnmal
Die Augen gern mir hätte ausgekratzt,
Die Mamsell Flips, Haus- und Zuhälterin
Des Alten, wie 'ne Furie, sag' ich euch,
Kommt mir das Weibsbild auf den Flur gestürzt:
Wir sollten leiser sprechen, nämlich ich;
Denn alle Andern pfiffen kaum wie Mäuse.
Was? sagt' ich, leiser sprechen? Nein, Mamsell,
Noch lauter sprechen, noch bedeutend lauter,
Daß Ihrem alten Herrn die Ohren gellen.
Und damit klopf' ich an, erst sacht, dann stärker,
Bis endlich, sehr ungnädig, der Herr Oberst
Die Thür aufriegelt und mit rothem Kopf
Herausruft, wer sich unterstünde? — Ich, Herr,
Sagt' ich und schob den Fuß gleich in die Thür,
Daß, ungern oder nicht, er hören mußte, —
Ich, Nettelbeck, Bürgerrepräsentant,
Und wollt' nur eben sagen, daß die Stadt
Nicht daran denkt, die Schlüssel auszuliefern.
Und wenn die Herrn Soldaten so für sich
Ein Capitulatiönchen schließen wollen,
So wird die Bürgerschaft den Wall beziehn,
Da jeder Colberger geschworen hat

In seinem Bürgereide, Gut und Blut
An die Vertheidigung der Stadt zu setzen.
Und dieser Eid, Herr Commandant — das sagen
Sie auf Französisch Ihrem guten Freund —
Wer dazu räth, daß wir ihn brechen sollen,
Der ist ein — nun, da braucht' ich denn ein Wort,
Das wol ein bischen stark gepfeffert war.
Deutsch aber war's; der Franzmann selbst verstand's.
Nur hätte mir der Alte, wie er's hörte,
Ums Haar den Degen durch den Leib gerannt,
Wär'n nicht die Offiziers dazugesprungen;
Die schoben mich hinaus. Indessen schien's
Gewirkt zu haben. Zehn Minuten drauf
Fuhr die Karosse richtig wieder ab,
Diesmal im Trab, und ward auch nicht geblasen.
Ich aber hatte meinen Aerger weg!
Und jetzt, Gevattrin, gebt mir einen Danz'ger,
Daß ich den Gift mir von der Zunge spüle.

(Die Mutter geht nach dem Wandschrank.)

Rose

(Nettelbeck um den Hals fallend).

Ich muß Euch küssen, Pathe.

Nettelbeck.

Immerzu!
Auch das ist eine Herzstärkung, mein Kind.
Holla! was macht der Junge da für Augen?
Am Ende gar — ich will nicht hoffen, Junge,
Daß es dir leid ist um die Staatsvisite!

Mutter.

Ach redet ihm nur einmal ernstlich zu;
Denn eben da Ihr kamt —

Nettelbeck

(auf ihn zugehend).

Was soll's, Herr Querkopf?

Heinrich.

Ich bitt' Euch, laßt mich schweigen. Wozu führt's,
Zu streiten? Jeder bleibt bei seinem Sinn.

Nettelbeck (sieht ihn ernsthaft an).

Hör, Junge — —! Doch ich will mich nicht ereifern.
Du warst ja in Paris. Seitdem, versteht sich,
Ist unser Colberg nur ein Bettlernest,
Und ob die große Nation den Brocken
Auch noch in ihre große Schüssel wirft,
Was liegt daran? Gesegnete Mahlzeit! Wir —
Wir sind Weltbürger; ob wir nebenher
Colberger, Preußen, deutsche Männer sind,
Ein Narr, wen das bekümmert!

Heinrich.

Ihr verkennt mich,
Bei Gott! Wenn noch ein Schein von Hoffnung wäre,
Dem Feind die Stirn zu bieten —

Nettelbeck.

Halt, mein Sohn!
Pfeifst du aus dieser Tonart? Laß dir sagen:
Dergleichen weise Reden kennen wir.
Auf jedem Schiff hat's so ein paar Kamraden,
Die, wenn der Teufel los ist und die See
Schon Mast und Steuer hungrig eingeschluckt,
Dann, grade so wie du, von Weisheit triefen.
Wozu sich noch abrackern, sagen sie,
Da 's doch nichts hilft? Und werfen sich in Winkel
Und schieben noch ein Priemchen in die Backe,
Geh's drunter nun und drüber. Schande! sag' ich.
Das heiß' ich Männer, die die Arme rühren,
So lang ein Lappen Tuch zusammenhält;
Denn Wind und Wetter stehn in Gottes Hand,
Und eh man's denkt, kommt wieder stille See
Und guter Wind. Dann flickt man seine Schäden,
Wenn nur hier drinnen Alles dicht geblieben.

Fünfte Scene.

Vorige. Der Schiffer Franz Arndt (tritt, nachdem er angeklopft, herein).

Nettelbeck.

Herein! — Sieh da, Franz Arndt! Was führt Euch her?
Ich glaubt' Euch unterweges nach Stockholm.

Arndt.

Noch nicht, Captän; hab' meinen Curs geändert.
Der Commandant —

Nettelbeck.

Was? Der?

Arndt.

Schickt mich nach Memel
An unsern König, weil zu Land die Briefe
Nicht sicher gehn. Nun hab' ich fragen wollen,
Ob Ihr vielleicht was zu bestellen habt.
Ihr habt ja Freunde dort und Anverwandte.

Nettelbeck.

Die könnt Ihr grüßen, Arndt. Sonst aber — halt!
Da fällt mir was — Herr du mein Gott, das wäre!
Ja, das — Hört, alter Freund, seid Ihr pressirt?

Arndt.

Nu, gut und gern ein Stündchen geht noch hin,
Bis sie mir Paß und Schriften ausgefertigt.

Nettelbeck (für sich).

Es muß geschehn, bei meiner Seel', es muß!
(laut) Arndt, kämt Ihr wol hier wieder mit heran?
Ich hätte was —

Arndt.

Gern, Captän Nettelbeck.
Allzeit zu Diensten. Na adjes indessen! (ab.)

Nettelbeck
(immer halb für sich).

Rose, du sollst mir — Aber halt! der Junge

Braucht's nicht zu wissen. Frau Gevattrin,
Ich hab' mit Rose was allein zu reden!

Mutter (zu Heinrich).

Und ich mit dir, mein Sohn.
(Winkt ihm, daß er ihr folgen soll. Beide ab nach links.)

Sechste Scene.

Nettelbeck. Rose.

Nettelbeck
(immer noch für sich).
So machen wir's!

Rose.

Was habt Ihr vor?

Nettelbeck.

Wir schreiben an den König.

Rose.

Wir?

Nettelbeck.

Das heißt, ich. Du aber mußt mir helfen,
Denn du bist fixer mit dem Schriftlichen.

Rose.

Sagt nur, was wollt Ihr schreiben?

Nettelbeck.

Unser König
Soll einen andern Commandanten schicken.
Denn wenn er wüßte, wie 's um Colberg steht —

Rose
(läuft an den Secretär, legt Schreibgeräth zurecht).
O das — das gab der Himmel selbst Euch ein!
Da, setzt Euch, Pathe!

Nettelbeck.

Ich? nein, lieber du;
Denn mir wird ohnehin ganz schlimm und schwül,
Sobald ich eine Feder —

Rose.

Nein, Ihr selbst.
Ihr sagt's ihm besser, sagt's eindringlicher,
Als irgend wer. Was braucht es schöner Worte,
Wo unsre Noth so laut zum Himmel schreit?

Nettelbeck
(hat sich von ihr zum Sessel hinführen lassen).

Nun denn, so will ich drangehn

Rose.

Unter all
Den braven Feldherrn wird doch Einer sein,
Der uns ein Retter werden kann. Ist nicht
Der Gen'ral Blücher —

Nettelbeck (schreibend).

Der sitzt in Stralsund.

Rose.

Doch Major Scharnhorst —

Nettelbeck.

Den gebraucht der König.
Zerbrich dir nicht den Kopf; der König wird
Schon wissen, Wen, wenn er nur unsern Alten
Uns erst vom Halse schafft. Doch stör mich nicht.

Rose (für sich).

O wenn ich denke: unser hoher Herr
Und die geliebte schöne Königin
Zurückgedrängt an ihres Reiches Grenze,
Und nun die Hiobsposten Schlag auf Schlag,
Die Stadt gefallen, jene ausgeliefert,
Hier Kleinmuth, dort Verrath, die Bundsgenossen
Uneins und feige, und das Schreckgespenst
Von dieses Kaisers Unbesiegbarkeit —

Nettelbeck (schreibt).

— — „und aller gute Wille einer getreuen Bürgerschaft kommt „zu kurz, sintemal unsere wohlgemeinten Anerbietungen immer „damit abgefertiget werden, — man brauche die Bürger nicht, „und sie hätten nichts dreinzureden“ — —

Rose
(ein Buch von ihrem Nähtisch nehmend).

Glückselige Jungfrau von Orleans,
Dich riefen deine Stimmen in den Krieg,
Und gläubig folgtest du! Dein Vaterland
Und deinen König durftest du befreien,
Dein Leben opfern für die große Sache.
Und ich, wenn ich mein Herzblut geben wollte —
Was nützt' es wohl? Wer nähm' das Opfer an?

Nettelbeck (schreibend).

— „ersuchen deßhalb inständigst unsern allergnädigsten König,
„daß er uns einen tapfern und erfahrenen Offizier senden wolle,
„an Stelle dieses alten" — (stockt.)
Sag mal, Rose,
Schickt sich das wol, den alten Degenknopf
So gradewegs ein altes Weib zu nennen?

Rose (lächelnd).

Der Amtsstil freilich scheint es nicht zu sein.

Nettelbeck.

Hast Recht. Und da ich nicht als Schiffscaptän,
Vielmehr als Bürgervorstand, so zu sagen
Im Namen Colberg's — aber weiß der Henker,
's wird einem sauer, so das rechte Wort,
Das aus der Feder will, zurückzuschieben.
Was setz' ich nur dafür? Hilf mir doch, Kind!
Studirst doch deinen Schiller nicht umsonst.

Rose.

Der läßt mich hier im Stich.

Nettelbeck.

Na meinetwegen!
(schreibt) — „statt dieser alten Schlafmütz!" So! nun hab' ich
Mich diplomatisch ausgedrückt. Nur noch
Die Unterschrift: (schreibt) „Ersterb' in tiefster Ehrfurcht" —

Siebente Scene.

Vorige. Ein Gefreiter (mit zwei Mann Wache).

Gefreiter.

Herr Joachim Nettelbeck —

Nettelbeck (ohne aufzusehen).

Ist hier. Was soll's?

Gefreiter.

Es thut mir leid, doch hab' ich Ordre, Herr,
Euch in Arrest zu führen.

Rose (erstaunt).

In Arrest?

Nettelbeck (fertig schreibend).

„In tiefster Ehrfurcht treugehorsamster
„Bürgervorsteher Joachim Nettelbeck."

Gefreiter.

Und zwar sofort und ohne Aufschub.

Nettelbeck
(der nicht gehört hat).

So!

Das wär' gethan. Nun noch gesiegelt. (Sucht nach dem Petschaft.)

Gefreiter.

Hört Ihr?

Nettelbeck.

Was giebt's? (umblickend) Ja so! Was bringt Ihr mir?

Rose.

O Pathe —

Gefreiter.

Ihr habt sogleich mir in Arrest zu folgen,
Herr Nettelbeck. Der Oberst —

Nettelbeck (aufstehend).

In Arrest?

Der alte Nettelbeck? Hör, lieber Sohn,
Du bist wol nicht bei Trost.

Gefreiter (die Achseln zuckend).

Bedaure sehr,

Doch meine Ordre —

Nettelbeck.

Sieh eins! Und warum?

Gefreiter.

Das weiß ich nicht. Doch merken konnt' ich wol,
Ihr habt den Gouverneur sehr aufgebracht.

Nettelbeck.

Hab' ich? Das ist mir lieb. Ich dachte schon,
Der Alte sei durch Nichts mehr aufzubringen.
Wenn der Franzos an seiner Pfeife sich
Die Lunt' anstecken wollte, pafft' er sie
Erst recht in Brand und griff' an seine Mütze.
Und sagte: Serviteur! Hm! Also doch!
Hab' ich ihm warm gemacht? Na dann geht hin
Und meldet ihm, es sei recht gern geschehn,
Und grüßt auch die Mamsell. (Zu Rose) Du, bring ein Licht.

Gefreiter.

Ich bitte nicht zu spaßen.

Nettelbeck (auf den Tisch schlagend).

Himmelkreuz,
Auch mir wird's außer Spaß!

Achte Scene.

Vorige. Die Mutter (tritt hastig ein).

Mutter.

Barmherz'ger Gott,
Soldaten!

Nettelbeck.

Kommt, Gevattrin! Ja, was meint Ihr?
Wer hätte das von Nettelbeck gedacht,
Daß er den Gouverneur verführen wollte,
Die Festung zu verrathen und dem Feind
Die Schlüssel für ein Trinkgeld auszuliefern?
Der Judas! Vor ein Kriegsgericht mit ihm,
Und hängen muß der Schurke Nettelbeck,

Wär' auch kein Strick in Colberg aufzutreiben,
Als nur das Schürzenband der Mamsell Flips!

Mutter.

Ist das erhört?

Rose (zum Gefreiten).

Es muß ein Irrthum sein.

Gefreiter.

Jungfer, ich bin Soldat. Ihr thätet besser,
Dem alten Ehrenmanne zuzureden,
Daß er den sauren Dienst mir nicht erschwert.
Ich kann ihm doch nicht helfen.

Nettelbeck.

Nein, mein Sohn,
Ich hab' mir's überlegt. Der Nettelbeck
Hat mancherlei Quartiere schon bewohnt,
Nur in Arrest hat er noch nicht gesessen,
Und Alles muß ein junger Mensch versuchen.

Rose.

Es darf, es kann nicht sein!

Nettelbeck.

Still, Kinder! Gebt
Mir noch 'nen Danz'ger auf die Fahrt, Gevattrin.
Ein gut Gewissen und ein guter Schnaps —
Ihr wißt wol. Schenkt den Leuten auch ein Gläschen.
(Zum Gefreiten) Ihr mögt nicht? Wie Ihr wollt. Und jetzt — —
Was Teufel!
Die Feuerglocke!

(Draußen Glockengeläute und Lärmen. Rose läuft ans Fenster.)

Rose.

Alles rennt hinab
Der Vorstadt zu —

Nettelbeck.

Wir haben West-Süd-West.
Was mag nur wieder —

Neunte Scene.

Vorige. Würges (rasch eintretend).

Würges.

Dacht' ich's doch! Da ist er.
Kommt, alter Freund! Man sucht Euch überall.
Es brennt.

Nettelbeck.

Wo brennt's?

Würges.

Nicht weit vom Mühlenthor,
Bei Lorenz Rungen. Eine Bombe flog —
Kaum war der Parlamenter aus der Stadt —
In Rungens Dachstuhl — blautz und krach!

Nettelbeck.

Der Sünder!
Erst gestern sagt' ich ihm: schaff deine Gerste
Vom Boden weg! Und justement sein Haus?

Würges.

Ja ja! Der Herr Franzose fuhr vorbei
Und sah sich's an und sah, daß dicht dabei
Der Pulverthurm —

Nettelbeck.

Herrgott, da muß ich hin;
Sonst, bei der lahmen Spritzenwirthschaft —
(Er will eilig hinaus. Der Gefreite vertritt ihm den Weg.)

Gefreiter.

Halt!

Nettelbeck.

Ja so! Das hätt' ich fast vergessen. Denkt nur,
Was man erlebt: da soll ich in Arrest,
Bloß weil ich mit dem Franzmann deutsch gesprochen.

Würges.

Ei was nicht gar!

Nettelbeck.

Na, lieber Sohn, du siehst —
Hernach recht gern. Jetzt hab' ich mehr zu thun.

Gefreiter.

Ich muß sehr bitten —

Würges.

In drei Teufels Namen,

Da wird man auch noch lange parlamentern! (Geht eilig hinaus.)

Nettelbeck

(tritt auf den Gefreiten zu, faßt ihn am Knopf).

Hört, Herr Gefreiter, allzuscharf macht schartig.
Ob es dem preußischen Staate nützlich ist,
Daß ich auf Latten liege, weiß ich nicht.
Doch daß es ihm durchaus nicht nützlich ist,
Wenn unser Pulverthurm zum Kukuk fliegt,
Das weiß ich ganz gewiß, und das begreift
Am End' auch so ein — Milchbart.

Gefreiter.

Herr, ich habe

Gemessensten Befehl —

(Lärm auf der Straße:) Hoch Nettelbeck!

Gebt Nettelbeck heraus!

Zehnte Scene.

Vorige. (Die Thür wird aufgerissen. Man sieht) Würges (vor der Schwelle stehn, hinter ihm Volkshaufen).

Würges.

Holla! Da wären wir, um anzufragen,
Ob Ihr Euch nicht die Freiheit nehmen wollt,
Ein bischen mitzulöschen. Laßt doch sonsten
Nicht gerne was anbrennen.

Gefreiter (zu Nettelbeck).

Euer Amt

Und Eure Bürgerpflicht gebieten Euch —

Würges.

Was? Will das Bürschchen Nettelbecken lehren,
Was Bürgerpflicht? Der Tausendsappermenter!
Nein, Kind, ich bin ein alter Militär,

Und hab' vordem beim Regiment Schwerin
Auch wol die Bürger mehr als gut curanzt.
Doch der Soldat von damals war noch was,
Der hat den preußischen Staat erst aufgebaut,
Und wenn der Kamm ihm schwoll, so war es menschlich.
Ihr aber, was thut ihr? Ihr lauft davon — —

Gefreiter.

Herr! —

Würges.

— daß der alte Fritz im Grabe sich
Umdrehte, wenn er was von Jena hörte
Und Auerstädt und Magdeburg und Stettin.
Und dafür noch Respect und Fuchtelküssen?
Nein, setzt es Prügel, lieber doch vom Feind,
Als erst von euch, ihr Herrn, und hinterdrein
Erst recht vom Feind. So, meinethalben kannst du
Das rapportiren.

Nettelbeck (vortretend).

Stille, Kinder, still!
Mein Sohn, du bist noch jung und dauerst mich.
Drum laß mich jetzt zum Feuer. Wenn's gelöscht ist,
Stell' ich mich selber pünktlich zum Arrest.
Bist du's zufrieden? (Gefreiter schweigt.)

Würges.

Nichts da von Arrest,
Fort mit der Wache!

Nettelbeck.

Kinder, laßt euch sagen —
(Während die Bürger drohend zustimmen, schweigt das Glockengeläute, das schon zuletzt immer schwächer geworden ist.)

Elfte Scene.

Vorige. Franz Arndt (drängt sich durch das Volk).

Arndt.

Platz! Captän Nettelbeck hat mich bestellt.

Nettelbeck.

Schon fertig, Arndt? Die Rose wird Euch geben;
Ich muß zum Brand. (Will gehen.)

(Der Gefreite ist indessen an den Schreibsecretär getreten, nur von Rose bemerkt, und hat einen Blick auf das offen daliegende Schreiben geworfen.)

Arndt.

Komm' eben davon her;
Ist nicht der Rede werth mehr, denn der Wind
Hat umgesetzt.

Nettelbeck.

Nun Gott sei Lob und Dank!
So geht nach Hause, liebe Freund' und Nachbarn;
Wir kommen jetzt hier schon allein zurecht.

(Die Leute auf der Straße zerstreuen sich.)

Rose.

Mein Herr Gefreiter —

Gefreiter

(den Brief in der Hand).

Lassen Sie mich, Jungfer!

Nettelbeck

(der mit Würges und Arndt gesprochen hat).

Nun seht ihr wohl — doch reinen Mund! Auch denk' ich,
Man wird mir wol erlauben, den Arrest
Hier abzusitzen —

Rose.

Pathe, Euer Brief —

Nettelbeck.

Ha, schnüffelt mir der Spitzbub — Herr Gefreiter,
Was untersteht Ihr Euch —?

Gefreiter.

Ich darf nicht dulden,
Daß Ihr als Arrestant Complotte schmiedet.

Rose.

Das Schreiben ward noch vorher aufgesetzt.

Gefreiter.

Gleichviel! Es darf aus dem Arrest heraus

Nicht abgesendet werden, ohn' Erlaubniß
Des Commandanten —

Würges.

Bomben und Granaten!
Ich will dem Bürschchen — (Zieht den Säbel.)

Gefreiter
(ebenfalls ziehend, heftig).

Kommt! Ihr habt noch was
Auf meinem Kerbholz von vorhin. (Sie wollen handgemein werden.)

Nettelbeck (dazwischentretend).

Steckt ein!
O schämt euch alle beide! Wetter auch!
Der Feind vorm Thor, und die ihn schlagen sollten,
Landsleute, Brüder, brechen sich die Hälse
Zum Zeitvertreib? Steckt ein, ins Herrgotts Namen!
Ihr aber bringt den Fetzen Eurem alten —! (hustet.)
Mir ist es gleich, er lies't nichts Neues drin.

Gefreiter.

Ich will mir neue Instructionen holen,
Herr Nettelbeck, ob ich im Hausarrest
Euch lassen darf. Doch erst versprecht Ihr mir,
Nicht einen zweiten Brief, wie den, zu schreiben.

Nettelbeck.

Du bist ja mächtig accurat, mein Sohn.
Nein, daraus kann nichts werden.

Gefreiter (commandirend).

Angetreten!

Rose (rasch und leise zu Nettelbeck).

Thut's, Pathe, thut's! Ich steh' für Alles ein.

Nettelbeck.

Blitzmädel! Du? Was willst du —? Na, mein Sohn,
Es bleibt dabei, ich schreibe keinen Brief.

Gefreiter.

Ich dank' Euch! Gewehr auf!

Würges.

Und marsch mit euch!

(Gefreiter und Wache ab.)

Zwölfte Scene.

Vorige (ohne die Soldaten).

Nettelbeck (zu Rose).

Nun sag in aller Welt —

Arndt.

Wie nun, Captän?

So fahr' ich ohne Brief?

Rose.

Mich nehmt Ihr mit.

Ich geh' zum König.

Würges.

Bomben und —

Nettelbeck.

Du selbst?

Mutter.

O Kind, das ist dein Ernst nicht!

Rose.

Freilich, Mutter,

Mein heil'ger Ernst. Der Pathe soll sein Wort
Nicht brechen, doch der König muß erfahren,
Daß wir verloren sind, wenn er nicht hilft.

Mutter.

Bedenk, nach Memel, an den Hof! Was willst du
Zum König sprechen? Pathe, leidet's nicht!
Und jetzt, Hals über Kopf — wenn wenigstens
Der Schiffer warten könnte, bis ich dir
Dein bischen Wäsch' und Kleider —

(Arndt zuckt die Achseln. Rose läuft nach dem Schrank, nimmt einen Hut und ein Tuch heraus.)

Mutter.

O Gevatter,

Das habt nur Ihr dem Mädchen, Ihr allein
So in den Kopf gesetzt!

Nettelbeck.

Ich? — Mutter Blank,

Das hat dem Kind ein Höh'rer eingegeben.

Ihr aber kommt mir vor, wie eine Henne,
Die 'n junges Entenküken ausgebrütet
Und jammert, wenn die Brut aufs Wasser geht.
Laßt sie nur ziehn, so wie sie geht und steht;
Der König, wie der Herrgott, sieht aufs Herz,
Nicht auf die Garderobe. Sag ihm nur,
Ich ließ' ihn grüßen, und die alte Schlafmütz' —

Rose.

Still, Pathe; denkt an Euer Wort: Ihr dürft
Nicht complottiren im Arrest.

Nettelbeck.

Ha ha!
Hast Recht, mein Kind. Das ist mir eine saubre
Verschwörung: mit dem eignen Herrn und König!
Na immerzu! So nehmt sie hin, Franz Arndt;
Ich binde sie Euch auf die Seele.

Mutter (sie umarmend).

Reise
Mit Gott, mein Töchterchen!

Rose

(in der Thüre, mit dem Schiffer).

Leb wohl, — lebt wohl!

Nettelbeck.

Was meint Ihr, Würges: ist die Stadt verloren,
So lang sich noch sogar im Unterrock
Freiwill'ge stellen, wie dies Wetterkind?
O Zeit, wo Männer alte Weiber werden
Und Weiber ihren Mann stehn! Na, Gott besser's!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Der Rathskeller, ein hoher, spitzbogiger Saal, auf einem Mittelpfeiler ruhend. In der Mitte ein langer Tisch mit Lichtern, Pfeifen und Fidibusbechern. Vorn rechts ein kleiner Schachtisch, links ein Kartentisch. Zwei andere kleine Tische im Hintergrund.

Erste Scene.

(Beim Aufgehen des Vorhangs ist ein Kellner beschäftigt, die Lichter anzuzünden.) Brünnow und Gneisenau (letzterer im Mantel, treten durch die Mittelthür ein).

Brünnow.

Wir noch die Ersten? Um so besser! Gern
Fragt' ich Sie noch ein wenig aus. Denn spärlich
Und sehr veraltet hören wir das Neuste,
Seitdem der Seeweg nur uns offen blieb.
Ist's wahr, daß nach der Eylau-Schlacht der Kaiser
Sein sehr erschöpftes Heer längs der Passarge
Unthätig aufgestellt?

Gneisenau.

Das Wirksamste,
Was ihm zu thun blieb. Denn sein linker Flügel
Stützt nun Lefebvre, der vor Danzig liegt,
Und wie er stets durch Sammlung aller Macht
Auf Einen Punkt die großen Schläge führt,
So fürcht' ich auch für Danzig. Schweren Herzens
Folgt' ich der Ordre, die von dort mich abrief;
Doch giebt es allerdings auch hier zu thun.

Brünnow.

Und wo hat unser Schill sich hingewandt?

Gneisenau.

Die letzte Nachricht kam uns aus Stralsund.
Ich gäbe viel darum, den wackern Mann
Noch hier zu finden.

Brünnow.

Seine Stellung ward
Unhaltbar. Unverzeihlich schien's da oben,
Daß ihn die Bürgerschaft auf Händen trug,
Und daß er stets zu kräft'gem Handeln drängte.
Auch wir sind übel angesehn und müssen
Die Gunst erschleichen, unser Blut zu opfern!

Gneisenau.

Unselige Beschränktheit!

(Der Kellermeister ist eingetreten und hat Brünnow ein Wort gesagt.)

Brünnow.

Sie verzeihn,
Mein Herr Major: Dienstsachen rufen mich;
Ich muß zu meinen Leuten. Doch bald bin ich
Zurück, Sie zur Parole abzuholen.
(Leise) Dafern Sie wünschen, Ihr Incognito
Zu wahren —

Gneisenau.

Allerdings.

Brünnow.

So nennen Sie
Nur meinen Namen. Als der Freund des Schill
Ward ich sein Erbe in der Gunst der Bürger.

(zum Kellermeister)

Der Fremde ist mein Gast. — Auf Wiedersehn! (Ab.)

Zweite Scene.

Gneisenau. Kellermeister. Kellner.

Kellermeister
(für sich, Gneisenau betrachtend).

Wer es nur sein mag?

Gneisenau.

Kann man ein Glas Bier
Bekommen, mein Herr Kellermeister?

Kellermeister.

Freilich!
Lauf, Jakob! — Stadtbier, Herr Major? Wir haben
Sonst auch Stettiner.

Gneisenau.

Ganz nach Ihrer Wahl.

Kellermeister (zum Kellner).

Lauf! Einen Krug Colberger! — Das Stettiner
Liegt schon ein bischen lang. (Kellner ab.) Der Herr Major
Sind hier zum ersten Mal?

Gneisenau.

Zum ersten Mal.

Kellermeister.

Heut mit dem Adler einpassirt?

Gneisenau.

So ist es.

Kellermeister.

Und denken einige Zeit sich aufzuhalten?

Gneisenau.

So lang es nöthig ist.

Kellermeister.

Hm! Ohne Zweifel
In höherm Auftrag?

Gneisenau
(an den Mitteltisch tretend).

Diese Plätze sind
Besetzt?

Kellermeister.

Stammgäste, Herr Major. Doch möglich,
Daß die Gesellschaft nicht vollzählig wird.
's ist nicht wie sonsten. Jeder Bürger steckt
Voll Sorgen. Sind der Herr Major bereits
Bei unserm Commandanten —?

Gneisenau

(auf ein Tischchen im Hintergrunde deutend).

Dieser Platz
Scheint frei zu sein.

Kellermeister.

Hier — mit der gütigen
Erlaubniß — sitzt Herr Joachim Nettelbeck.
Doch Der kommt schwerlich, weil er alle Hände
Voll Stadtgeschäfte hat. Ja, Herr Major,
Wenn Der nicht wäre — (zum Kellner, der Bier bringt)
Auf den Tisch da!
(Der Kellner sieht ihn fragend an.)
Weiß schon!
Doch wenn Herr Nettelbeck auch kommt, es wird
Ihm eine Ehre sein. — Ja, was ich sagen wollte:
Der Herr Major sind doch schon einquartiert?

Gneisenau.

Gewiß.

Kellermeister.

Ich wollte nur —
(während Gneisenau sich setzt)
Der Henker bring'
Aus ihm heraus, was er nicht sagen will!
Doch was Vornehmes muß er sein; man sieht's
An seinem strammen Wesen. Und die Augen!
Die blitzen einen durch und durch. (Zum Kellner) Was hast du
Maulaffen feil? Man muß die Fremden nicht
Mit Neugier molestiren. Lauf! Ich höre
Die Gäste kommen.

Dritte Scene.

Vorige. Die Bürger (treten nach und nach ein).

Kellermeister (zu Gneisenau).

Dies, mein Herr Major,
Ist Rathsherr Grüneberg. Der mit ihm spricht,
Ist Kaufmann Schröder, hatte ehedem
Sechs große Schiff' in See, ein schwerer Mann;
Spürt jetzo auch den Krieg. Dann kommt der Herr
Stadtzimmermeister Geertz, der vor sechs Jahren
Den neuen Dachstuhl der Marienkirche —
Mit gütiger Erlaubniß, Herr Major!

(Geht den Gästen bewillkommnend entgegen und wechselt Blicke und leise Reden mit ihnen, auf **Gneisenau** deutend, der sich in ein Zeitungsblatt zu vertiefen scheint. Die Bürger nehmen Platz an dem Mitteltische.)

Grüneberg

(zu **Schröder**, während sie sich setzen).

Ja, ja, Herr Nachbar, Ihr seid zu jung,
Wisst nichts von der grausamen Theuerung,
Die Anno dreiundvierzig die Stadt
Schlimmer als der Franzmann belagert hat.
Ich trug meine ersten Stiefel grade
Und weiß noch, wie ich erschrocken war,
Als die Mutter sagte: man wird noch gar
Das Schuhwerk kochen. Das däuchte mir Schade,
Mehr um die Stiefel als um den Magen.
Der Scheffel Roggen ward, ungeprahlt,
Mit einem Thaler acht Groschen bezahlt.

Schröder.

Und das Geld war theurer in jenen Tagen.
Jakob! (Der Kellner bringt Bier.) Frischen Tabak! Nummer Drei.

Kellermeister (vortretend).

Die Sorte ist leider ausgegangen.

Grüneberg.

Bitte, Herr Nachbar, nur zuzulangen;
Hier ist noch ein Restchen.

Schröder.

Ich bin so frei.

Kellermeister.

Die Bremer Schiffer fürchten sich wol,
Sie würden vom Feinde aufgefangen.

Grüneberg.

Wenn man nichts Schlimmres entbehren soll,
Als seine gewohnte Sorte, da hat's
Noch keine Noth um 'nen festen Platz.
Damals war freilich der Jammer groß,
Als ein Schiff mit Roggen dicht vor der Bucht
Zu scheitern kam und rettungslos
Die See einschluckte die liebe Frucht.
Ich sah's mit an von der Münder Vogtei,
Und meine, mir klingt noch in den Ohren
Der Weiber und Kinder Wehgeschrei,
Und die Männer hatten den Kopf verloren.
Und dennoch half uns der gnädige Gott.

Geertz.

Er wird auch helfen aus dieser Noth.

(Rector Zipfel tritt ein, mit langer Pfeife, ein Sammtmützchen auf dem Kopf.)

Zipfel.

Guten Abend, ihr Herrn!

Grüneberg.

Guten Abend! Wie steht's,
Herr Rector?

(Zipfel geht langsam an das Schachtischchen vor, setzt sich und fängt an das Spiel aufzustellen.)

Zipfel.

Wie man's treibt, so geht's.
Aequam memento —!

Grüneberg.

Da habt Ihr Recht:
Memento mori, es kommt an uns Alle,
Sagte die Katz' zur Maus in der Falle.
Die Frau doch munter?

Zipfel.

Nicht gut, nicht schlecht.
Ist immer mit Insomnie geplagt.

Grüneberg.

Das soll sehr weh thun, wie man sagt.
(Halblaut zu Schröder) Curios! In so einem Rectorshaus
Bricht immer was Lateinisches aus.
(Laut) Sieh da, der Würges!

(Würges tritt ein, geht rasch auf das Tischchen zu, an welchem Gneisenau sitzt.)

Würges.

Da sitzt er ja!
Na, Alter, (Gneisenau auf die Schulter klopfend) der Arndt ist wieder da.
Was bringt die Rose? — — Wetter und Blitz!
Das ist ja gar nicht — (setzt seine Brille auf) Bitt' um Excüse!
Das ist sonst Nettelbecken sein Sitz.
Meine Augen — kann ich mit einer Prise? —

(Bietet ihm die Dose. Gneisenau lehnt ab.)

Meine Augen sind nicht mehr die jüngsten.
Mit wem hab' ich —

Gneisenau.

Ich warte hier
Auf Lieutnant Brünnow. Die Herren verzeihn,
Ich störe doch nicht?

Würges.

Nicht im Geringsten.
Den Herrn Lieutnant respectiren wir.
So wie Der sollten Alle sein,
Dem Bürgersmann auch seine Ehre geben,
Dann wär's in der Stadt ein andres Leben.
Ich, Herr, bin auch Soldat gewesen
Und jetzt ein lahmer Invalid.
Aber was man heutzutage sieht,
Das faule, kamaschenknöpfige Wesen —

Grüneberg (halblaut).
Pst, Würges! Den Finger auf den Mund!
Ihr wißt ja nicht —

Würges
(mit einem prüfenden Blick auf Gneisenau).
Habt Recht, Gevatter!
Zwar recht was Resolutes hat er,
Doch die Besten sind heut nicht ganz gesund.
(Kommt in den Vordergrund.)
Na, wie steht's aus, Altmeister Geertz:
Machen wir ein Spielchen?

Geertz.
Hab' nichts dagegen.
(Steht auf und setzt sich zu Würges vorn an den Kartentisch.)

Kellermeister.
Jakob, die Pfeifen! Wie lange währt's?

Würges.
Partie einen Sechser?

Geertz.
Meinetwegen!

Grüneberg (zu Würges).
Bringt Ihr was Neues?

Würges (Karten mischend).
Nichts Gescheidts.
Das Ding will einschlafen beiderseits.
Auch für dem Feind seine neuen Approschen
Geb' ich keinen rothen Silbergroschen.

Grüneberg.
Sie scheinen ein Plänchen auszuhecken,
Um uns im Schlaf in den Sack zu stecken.

Würges.
Aber ich war in der Vorstadt eben;
Da ist ein Gewimmel, ist ein Leben!
(Heinrich tritt ein, mustert rasch die Gesellschaft, spricht leise, auf Gneisenau deutend, mit dem Kellermeister und setzt sich dann, den Rector begrüßend, stumm und finster an den Schachtisch.)

Schröder.

Was hat's denn gegeben?
Liegt ja schon Alles in Rauch und Asche.

Würges
(während er eifrig spielt).

Ja, nun kommen die armen Narren,
Die der rothe Hahn aus den Betten gekräht,
Um irgend ein altes Hausgeräth,
Einen eisernen Topf, eine rußige Flasche
Aus den Trümmern herauszuscharren;
Schimpfen dabei auf den Gouverneur,
Daß dem Alten die Ohren klingen müssen.

Schröder.

Der hat für so was kein Gehör.

Geertz.

Sagt lieber: er hat kein Gewissen.
Konnt' er die Vorstadt nicht stehen lassen?

Grüneberg.

Der Feind sollte drin nicht Posto fassen.

Würges.

Ja lassen wir ihn erst so weit kommen,
Wird uns doch Luft und Athem benommen.
Dann findet er Deckung auch hinterm Schutt
Und schießt uns totalemang caput.

Grüneberg.

Das ist des Alten Tactik eben,
Wie die Spinne im Netz zu kleben,
Statt frisch aus dem Thor und drauf und drein
Dem Feind immer auf dem Nacken zu sein.
Im Siebenjährigen ward kein Haus
In der Lauenburger Vorstadt niedergebrannt.

Schröder.

Da war auch der Heyden Stadtcommandant.
Ja damals!

Geertz.

Ich steche mit Schellendaus.

Grüneberg.

Und wenn's durchaus gebrannt sein mußt' —
Denn, meine Herrn, nicht zu vergessen:
Die Kriegskunst hat verdammte Finessen —
Warum so halsüberkopf sie just
Anzünden, daß kaum aus ihren Betten
Die Eigenthümer sich durften retten?
Man hat sie ja freilich untergebracht
In der innern Stadt; doch ihre Habe,
Ihr bischen Wohlstand ging zu Grabe;
Sie sind Bettler!

Würges.

Daran wird nicht gedacht.
Fällt so einem Großhans mal was ein,
Dann meint er, er sei wunder wie klug,
Dann muß es im Hui geschehen sein.
Ich spiele Herzkönig.

Zipfel (zu Heinrich).

Was hast du heut,
Mein Sohn?

Heinrich (ausweichend).

O Nichts!

Zipfel.

Du bist so zerstreut.

Heinrich.

Schach Ihrem König! Sie sind am Zug.

Würges.

Eins möcht' ich nur wissen.

Grüneberg.

Was wäre das?

Würges.

Wenn der alte Fritz aus dem Grabe stiege,
Was Der wol sagte zu diesem Kriege.

Geertz.

Ja der verstünd' eben keinen Spaß;
Der wüßte die Feinde anders zu fassen,
Statt sich in die Klemme drängen zu lassen,

Vom Thron herunter bis auf den Schemel,
Von Berlin bis hinten hin nach Memel.

Grüneberg.

Ich muß sehr bitten —

Schröder.

Der Geertz hat Recht.
Ja, dann wär's anders!

Grüneberg.

Nachbar, Ihr sprecht,
Wie Ihr's versteht.

Geertz.

Das thut ein Jeder,
Ich mit dem Maßstock, Ihr mit der Feder.

Würges.

Herzdame! — Bedient, statt Euch zu zanken.
Darüber kann kein Streiten sein:
Führ' der alte Fritz mit dem Krückstock drein,
Wir würden all' unserm Herrgott danken.
Jetzt haben wir auch Generals die Menge,
Den Scharnhorst, den York und den alten Blüchern;
Die verstehn den Krieg in die Breit' und die Länge,
Aber wie man ihn lernt aus Büchern.
Ja wenn wir nur noch den Ziethen hätten,
Der fackelte nicht, das wollt' ich wetten.
Der sprach vor der Torgauer Action:
„Meine Herrn, heut haben wir Bataille.
„Unter uns ist keine feige Canaille;
„Es muß gehn wie mit Butter geschmiert!" —
Nun, wenn man so wird geharanguirt,
Da ist's kein Wunder, wenn Alles fliegt
Und die Victoria beim Wickel kriegt.

Geertz.

Ja, ja!

Würges.

Und der Herr Napoleon
Der pfiffe schon längst aus anderm Ton.

Geertz.

Wollt's meinen!

Heinrich (aufspringend).

Ich kann's nicht länger hören,
Wenn ich auch weiß: was ich sagen muß,
Wird neuen Streit heraufbeschwören.

Zipfel (ihn festhaltend).

Mein Sohn, du machst dir nur Verdruß.

Heinrich.

Ich weiß, daß ich hier der Jüngste bin —

Würges.

Ist nicht der schlimmste von Euren Fehlern!

Heinrich.

Auch kommt mir's wahrlich nicht in den Sinn,
Dem großen König den Ruhm zu schmälern —

Würges.

Wär' auch ein Kunststück!

Heinrich.

Wer aber sagt,
Daß ihn der Corse nicht überragt,
Der —

Würges.

Donner und Wetter!
(Wirft die Karten hin, Geertz hält ihn zurück.)

Ausreden lassen!

Würges.

Wer das sagt — Kreuzhimmelschwerenoth! —
Ist ein miserabliger Patriot,
Ein —

(Die Bürger sind aufgestanden und haben sich nach vorn gedrängt. Nur der Rector ist sitzen geblieben und Gneisenau im Hintergrunde.)

Grüneberg.

Still doch!

Heinrich (zu Würges).

Mit Euch red' ich nicht.
Ihr wollt Euch nicht mit Gründen befassen,
Und wären sie klar wie das Sonnenlicht,

Sondern schlechtweg nur lieben und hassen.
Ich sage nicht: es war kinderleicht,
Was unser großer König erreicht.
Aber er war auf dem Thron geboren,
Sein Vater ließ ihm ein starkes Heer,
Sein ganzes Volk hatt' ihm Treue geschworen,
Und wer da hat, gewinnt noch mehr.
Hingegen der Corse, der Bonapart',
Der nicht im Purpur erzogen ward —
Den Thron, auf dem er heute sitzt,
Hat er aus eignem Holz geschnitzt;
Vom Unterlieutnant, von Sieg zu Siegen
Ist er zum Kaiser emporgestiegen
Und wird nicht ruhen, bis er die Welt
Unter seinem mächtigen Scepter hält.
Und darum —

(Würges will reden.)

Grüneberg.

Stille! Die Nutzanwendung!

Heinrich.

Und darum nenn' ich es Verblendung,
Zu kleben am Ueberlebten und Alten,
Wenn rings die Welt sich will umgestalten;
Und wenn ein gottgesandter Geist —

Grüneberg.

Eine Gottesgeißel! — da habt Ihr Recht.

Heinrich (fortfahrend).

— die Schranken, die einst die Völker trennten
In mächtigem Schwunge niederreißt,
Daß sich die Menschen verbrüdern könnten —

Grüneberg.

Fraternité zwischen Knecht und Knecht!

Heinrich.

— dann hinter dumpfen wankenden Mauern
Auf den Schatten des alten Fritz zu lauern,
Daß Der noch einmal durch ein Wunder

Zusammenkitte den bröckligen Plunder,
Der doch in Kurzem —

Würges (von Geertz gehalten).

Laßt mich los!
Hinaus mit dem Vaterlandsverräther!
Sein Vater selig, der riefe Zeter,
Hört' er ihn pred'gen wie ein Franzos.
So hat man in Erfurt auch räsonnirt,
In Hameln, Magdeburg und Stettin,
Und darum hundsföttisch capitulirt.
Hinaus mit dem Burschen!

Grüneberg.

Haltet ihn!

(Zipfel steht auf und streckt seine lange Pfeife zwischen die Streitenden.)

Zipfel.

Ruh', liebe Nachbarn! Silentium!
Herr Würges, Ihr seid ein alter Mann;
Ihr wißt, daß der furor juvenum
Austoben will.

Würges.

Schlag' das Wetter drein!
Nun kommt noch Der mit seinem Latein.
Ihr könnt mir —

Grüneberg.

Still! Hört den Rector an!

Zipfel.

Mitbürger und Freunde! Ihr alle wisst,
Obwol ich, wie meines Amtes ist,
Viele lateinische Bücher geschrieben,
Bin ich doch stets gut deutsch geblieben
Und treu bei meinen Bürgerpflichten.
Erlaubt mir darum, den Streit zu schlichten.

Die Bürger.

Ja! Ja!

Zipfel.

Ich sage: die alten Weisen
Warnten, den Menschen glücklich zu preisen
Vor seinem Ende. Nur füg' ich hinzu:

Man soll ihn auch nicht den Großen nennen;
Denn wer wird dafür bürgen können,
Ob er nicht noch was Schändliches thu',
Das ihn erniedrigt?

(Zustimmung unter den Bürgern.)

Von diesem Satz,
Den in abstracto wir zugegeben,
Wenden wir uns zum concreten Leben.

Würges (sich unmuthig abwendend, hustet).

Hm! Nachbar Geertz, wer ist am Geben?

(Setzt sich wieder zu den Karten.)

Zipfel.

Da sehen wir auf erhabenem Platz
Den corsischen Imperator stehen.
Denkwürdiges ist durch ihn geschehen;
Aber so lang er in Fleisch und Blut,
Wer hat ihn glücklich zu preisen den Muth,
Oder wer darf ihn nennen „groß“,
Wie unsern König, der in der Stille,
Procul negotiis — beatus ille! —
Ausruht in ewigen Ruhmes Schooß
Von seinen Mühen und Heldenthaten?
Doch Jenem — trotz seinem hitzigen Rennen —
Kann leicht sein kühnes Spiel mißrathen,
Daß selbst, die heute er mit sich reißt,
Seinen Namen voll Mitleid nennen,
Da ja ein heiliger Mund uns heißt:
Ihr sollt sie an ihren Früchten erkennen!

Grüneberg.

Sehr richtig!

Schröder.

Die Früchte sind allermeist
Faul oder giftig, das sieht man schon.

Heinrich.

Ich bitte, Herr Rector —

Zipfel.

Gleich, mein Sohn.

Also, wo bin ich stehn geblieben?
Ich hab' einmal eine Dissertation
Ueber einen andern Kaiser geschrieben,
Nämlich de Julio Caesare.

Grüneberg.

Nun kommt er ins Schwögen, gebt Acht!

Schröder.

O weh!

Würges (heftig spielend).

Da kann ich drüber!

Zipfel.

Dem tieferen Blick
Zeigt sich in beider Männer Geschick
Viel Aehnlichkeit und viel Unterschied.

Würges (bei Seite).

Wie man's bei den meisten Menschen sieht.

Zipfel.

So hier wie dort der kühne Geist,
Der die Welt erobernd mit sich reißt,
Die Feldherrngaben, das Staatsgenie,
Kurz: das große acumen ingenii.
Doch kann der Forscher sich nicht verhehlen,
Trotz dieser schlagenden Parallelen —

Würges (aufspringend).

Wer will uns schlagen? Was Parallelen?
Herr, wollt Ihr uns hier bange machen?
Was wißt denn Ihr von Festungssachen?
Dem Feind seine Parallelen sind
Nicht der Rede werth, das begreift ein Kind.
Sie machen sie nur zum Zeitvertreib.
Die erste rückt vom Bullenwinkel aus
Kaum hundert Schritt dem Wolfsberg auf den Leib;
Die zweite —

Schröder.

Da werd' einer klug daraus!

Zipfel.

Ihr mißversteht mich offenbar,
Und die Sache ist doch so leicht verständlich.

Grüneberg.

Da kommt der Nettelbeck! Nun wird's klar!

Vierte Scene.

Vorige. Nettelbeck (tritt ein und kommt rasch in den Vordergrund).

Nettelbeck.

Guten Abend! Ja, da bin ich endlich.

Würges.

Wo habt Ihr nur gesteckt?

Kellermeister
(einen Sessel bringend).

He, Jakob!

Nettelbeck (ohne sich zu setzen).

Kinder,
Ich war in Sellnow, hab' revidirt,
Scheuern und Ställe visitirt,
Den Bauern die Hölle heiß gemacht,
Proviant zu schicken noch diese Nacht.
Zu Anfang machten sie saure Mienen;
Sie wissen, daß es hier am Baaren fehlt.
Nun gut, so wartet, sagt' ich ihnen,
Bis der französische Parlewuh
Den Marktpreis euch auf den Rücken zählt
Und giebt euch noch sein foutre dazu!
Da sind sie denn zu Kreuz gekrochen
Und haben Holland und Brabant versprochen.

Grüneberg.

Ihr denkt an Alles!

Nettelbeck (sich setzend).

Ein Glas Bier!

Kellermeister.

Jakob!

Würges (Nettelbeck ins Ohr).
Der Adler ist wieder hier!
Nettelbeck (aufspringend).
Herr meines Lebens! Schon zurück?
Und die Rose —
Würges.
Wollte mir nichts verrathen,
Hat Euch gesucht in der ganzen Stadt,
Macht ein Gesicht, wie ein Diplomat.
Nettelbeck.
So muß ich gleich —
(Der Kellermeister tritt ein.)
Kellermeister.
Herr Nettelbeck,
Man fragt nach Ihnen.
Nettelbeck.
Wer?
Kellermeister.
Hier draußen steht
Frau Blank und Jungfer Rose.
Nettelbeck.
Desto besser!
Was lasst Ihr sie nicht gleich —

Fünfte Scene.

Vorige. (Der Wirth öffnet die Thüre, man sieht) die Mutter und Rose (draußen im Flur stehen).

Nettelbeck.
Nur immer näher,
Gevattrin! Hier sind lauter gute Freunde.
Nur näher, Kind!
Mutter (eintretend).
Die Herrn verzeihn, wir haben
Herrn Nettelbeck gesucht. Die Rose ließ
Mir keine Ruhe.

Grüneberg.

Schönen guten Abend,
Frau Blank. Was bringt Ihr uns?
(Die Bürger lassen die Frauen in den Vordergrund treten.)

Nettelbeck (Rose bei den Händen fassend).

Kind, bist du da?
Ich hab' auf dich geharrt, wie Vater Noah
Auf seine Taube. Rede: bringst du uns
Ein grünes Blatt? Komm, sag mir's hier beiseite.
Doch nein! es geht ja doch uns Alle an.
Wißt ihr, woher sie kommt? Von Memel kommt sie,
Von unserm Herrn und König!

Grüneberg.

Herr, du mein —!
(Bewegung unter den Bürgern.)

Nettelbeck.

Du hast ihn doch gesprochen?

Rose (nickt).

Lieber Pathe,
Laßt es mich Alles in der Ordnung sagen,
Wie ich's erlebt. (Die Bürger drängen sich um sie.)
Als wir nach Memel kamen,
Bat ich den Arndt, mich gleich zum Schloß zu führen,
Denn kostbar schien mir jeder Augenblick.
Das that er denn und ließ mich unten stehn,
Indessen er hinaufging, anzufragen.
Wie klopfte mir das Herz, als ich so stand
Und mich besann! Ach, Alles, was ich mir
Dem Herrn zu sagen tausendmal bedacht,
Aus meinem Kopfe war's wie weggeweht!

Mutter.

Das arme Kind!

Rose.

Dann kam der Arndt zurück,
Ein Offizier mit ihm, der fragte mich
Sehr höflich, was ich an den König hätte.
Und ich: dies könn' ich nur ihm selbst vertrau'n.

Da hieß er mich ihm folgen, und ich stieg
Getrost die Treppen neben ihm hinauf
Und hatte keine Furcht mehr. Wie ich aber
Eintrete droben, und mein Führer sagt:
Dort steht der König! — und ich ihn nun wirklich
Umringt von seinen Generalen sah,
Er ganz allein in schlichter Uniform —
Es schien, ein wicht'ger Rath ward abgehalten —
Da stockte mir der Athem in der Brust.
Der König aber, freundlich wie ein Vater,
Bot mir die Hand und sprach mir gütig zu:
Von Colberg käm' ich; was ich Gutes brächte
Aus seiner treuen Stadt? — Und plötzlich fühlt' ich
Das Band, das meine Zunge hielt, gelös't,
Daß ich die Worte nicht zu suchen brauchte;
Sie strömten frei und leicht. Ich sagt' ihm Alles,
Wie sich die Stadt des Traurigsten versehe,
Wenn er nicht Hülfe sende, einen Mann,
Der Kopf und Herz hab' auf dem rechten Fleck
Und gleich der Bürgerschaft entschlossen sei,
Die Stadt zu halten bis zum letzten Hauch.
Ganz still war's, wie ich sprach. Der König nickte
Nur dann und wann sehr ernsthaft vor sich hin;
Und, Pathe, als ich Euren Namen nannte,
Sagt' er: Ein wackrer Mann, der Nettelbeck!
Sein Vater schon war Bürgeradjutant
Beim alten Heyden. Er muß auch schon alt sein.
Sehr brave Bürger das und gute Preußen!

Nettelbeck (ergriffen).

Mein König!

Rose.

Dennoch, Majestät, versetzt' ich,
Hat ihm der Commandant Arrest gegeben.

Nettelbeck (eifrig).

Das hättest du nicht sagen sollen, Kind!
Ich ward ja auch schon andern Tages frei.

Rose.

Es kam mir so. Der König aber sagte
Kopfschüttelnd etwas, das ich nicht verstand.
Da schwieg ich, und er sprach: Ich muß dich noch
Zur Kön'gin bringen; wird ihr Freude machen.
Komm mit! — Und so an seiner eignen Hand,
Hindurch durch all die blanken Uniformen,
Führt' er mich in ein kleineres Gemach.
Da saß —

Nettelbeck.

Die Kön'gin?

Mutter.

Du glücksel'ges Kind!

Rose.

Ja wohl, beseligt für mein ganzes Leben
Durch diese Stunde. Könnt' ich's euch nur schildern,
Wie mir die hohe Frau, die einzige,
Erschienen ist. Was man von Engeln spricht,
Bleibt hinter ihrem Anblick weit zurück.
Denn die sind kummerlos. Es muß ein Abglanz
Der Himmelsfreuden ihre Stirn umspielen.
Doch diese Stirn! Mir war, ich sähe dran
Die dunkle Spur von einer Leidenskrone,
Und diese Augen hatten viel geweint.
Mich aber lächelten sie an — so edel,
Wie ich kein irdisches Auge lächeln sah.
Hier bring' ich dir, Louise, sprach der König,
Ein braves Mädchen, ein Colberger Kind.
Sie wird dir sagen, was du gerne hörst;
Ich lasse sie dir hier, hab' noch zu thun.
Du aber, Rose Blank, grüß mir mein Colberg.
Sie sollen treu ausharren, wie's auch komme;
Der Treue wird der Sieg. — Dann gab er mir
Die Hand, er war sehr ernst und feierlich,
Und in der Thür blieb er noch einmal stehn
Und sagte: Grüß mir auch den Nettelbeck,
Hörst du? und Gott mit dir! — So ließ er uns.

Da mußt' ich der Frau Kön'gin Viel erzählen,
Und leicht und freudig ward mir's um die Brust,
Wie wenn man all sein Leid dem Himmel klagt.
Als dann die Kammerfrau ins Zimmer trat,
Merkt' ich, wie lang ich schon geblieben, stand
Erschrocken auf und bat, mich zu entlassen.
Da streifte die erhabne Frau vom Finger
Sich einen Ring — hier diesen —, küßte mich
Und sprach: „Trag ihn zu meinem Angedenken.
Es ist kein reicher Schmuck; denn, liebes Kind,
Ich selbst bin eine arme Frau geworden.
Doch hab' ich noch Juwelen, köstlicher
Als manche Fürstin: meiner Landeskinder
Unschätzbar echte Lieb' und goldne Treue.
Grüß mir die theure Stadt, grüß deine Mutter,
Und gebe Gott, daß wir in froh'rer Zeit
Uns wiedersehn! — Da stürzten mir die Thränen,
Als ich mich neigte, ihre Hand zu küssen,
Und so in Schmerz und Glück verließ ich sie.

(Pause.)

Nettelbeck.

Und dann?

Rose.

Vier Tag' im Gasthof wartet' ich,
Und keinen Heller ließ man mich bezahlen.
Es hieß: das sei besorgt vom Hofkassier.
Auch kam ein Hoffräulein der Königin,
Nach mir zu fragen. Doch sie selber sah ich
Kein zweites Mal, den König nur von fern,
Und als der Adler unter Segel ging,
Mußt' ich nach Hause kehren, schweren Herzens,
Unwissend ob ich Hoffnung mit mir brächte!

Nettelbeck

(wirft sich in plötzlicher Niedergeschlagenheit auf den Sessel und läßt den Kopf sinken).

Es ist am Tag: zu helfen ist nicht mehr;
Colberg ist eine aufgegebne Stadt!

Nichts bleibt, als ehrenvoller Untergang,
Wo jede Hoffnung hin ist.

Gneisenau

(der sich indessen mehr und mehr genähert hat, plötzlich vortretend, mit ruhigem Ton).

Wahr gesprochen,
Herr Nettelbeck! Wo nicht zu helfen ist,
Bleibt nur ein ehrenvoller Untergang.

Nettelbeck (betroffen aufblickend).

Nicht mehr zu helfen? Ha, wer sagt das, Herr?

Gneisenau.

Ihr selbst in diesem Augenblick.

Nettelbeck.

Das hätt' ich
Gesagt? ich selbst? So hab' ich — Gott verzeih' mir's! —
Gefaselt wie ein Schwachkopf und ein Schurk'.
Nicht mehr zu helfen? Stehn nicht Wall und Mauern
Noch unversehrt? Sind nicht von Korn die Speicher,
Von Munition die Magazine voll? (Aufstehend)
Wer ist denn überhaupt der kluge Mann,
Der hier dreinredet?

Würges (zuckt die Achseln, halblaut).

Brünnow führt' ihn ein.
Er hat mir gleich nicht recht gefallen wollen.

Rose (rasch zu Nettelbeck).

Pathe, der Offizier kam mit dem Adler.
Ein Boot aus Danzig bracht' ihn uns an Bord.

Nettelbeck.

Aus Danzig? Hm! — Nun, mein sehr werther Herr,
Wenn Ihr so klug seid, sagt doch, wo es fehlt,
Daß sich die Stadt, wie gegen Schwed' und Russen,
Nicht gegen die Franzosen halten sollt'?

Gneisenau.

Damals geschah der Hauptangriff zur See.
Da ward die Schwäche der Befestigungen
Natürlich minder fühlbar. Jetzt — ich habe
Die Werke heut bei einem raschen Rundgang

Geprüft und muß nach Ueberzeugung sagen:
Sie widerstehen keinem ernsten Sturm.
Es fehlt an Schanzen, an bedeckten Wegen,
An Werken außerhalb. Was an Geschützen
Vorhanden, ist gering, schwach das Kaliber,
Die Eisenröhren, fürcht' ich, springen uns
Beim zehnten Schuß, verfault sind die Laffetten,
Und somit — (zuckt die Achseln.)

Heinrich (rasch einfallend).

Sagt' ich's nicht? Ein Tollwahn ist's,
Die Stadt zu halten!

Nettelbeck.

Schweig! Das fehlte noch,
Daß solch ein grüner Junge Recht behielte.
Ihr aber, mein Herr Fremder, könntet auch
Was Klügres thun —

Gneisenau.

Wahrheit muß Wahrheit bleiben:
Die Festung, wie sie ist, steht keinem Sturm.

Nettelbeck (sich erhitzend).

Hört nicht auf ihn, ich bitt' euch, Freund' und Nachbarn,
Laßt nicht so jämmerlich die Flügel hängen!
Das ist so einer von den Alleswissern,
Die, kaum die Nase wo hineingesteckt,
Drauf los orakeln: dies ist so und so,
Und so wird's bleiben. — Herr, ich bin ein Seemann,
Das aber, mit Verlaub, muß ich Euch sagen:
Was Ihr da redet, hat nicht Hand noch Fuß.
Zu Wasser wie zu Lande giebt den Ausschlag
Das Herz, das hinter Bord und Mauer klopft,
Das Herz im bunten wie im schwarzen Rock,
Das Herz, mein Herr Major, das dreimal schon
Die Stadt vor Feindes=Uebermacht gerettet,
Und das Ihr nie gekannt habt, wenn Ihr meint,
Es sei nicht mehr das alte Preußenherz
Und Colberg müsse fallen!

Gneisenau.

Sagt' ich das?
Verhüte Gott, daß ich so Schnödes dächte!
Das aber mein' ich und behaupt' es fest:
Nicht hinter Wall und Mauern, wackrer Freund,
Ist diese Festung zu vertheid'gen. Nein:
Das Herz, das hoch schlägt für sein Vaterland,
Muß Colberg's Thore sprengen, vor den Wällen
Den Feind in Athem halten, bis wir Zeit
Gewonnen, unsre Stadt so auszurüsten,
Daß sie dem Sturme kann die Zähne weisen.

Nettelbeck.

Herr meines Lebens! Das sind Mannesworte!
Verzeiht, daß ich vorhin — o seht, wie mir
Der freud'ge Schrecken, daß ich mich in Euch
Getäuscht, in alle Glieder fuhr. Wer seid Ihr?
Wär's möglich? Ihr — von Danzig — auf Befehl
Des Königs —?

Sechste Scene.

Vorige. Brünnow (der inzwischen eingetreten, tritt plötzlich vor).

Brünnow.

Mein Herr Commandant, ich komme
Zu melden, daß Ihr ganzes Offiziercorps
Gewärtig ist, den neuen Chef zu grüßen.
Erlauben Sie, den Bürgern Ihren Namen
Zu nennen: Herr Major von Gneisenau,
Dem Seine Majestät die Commandantschaft
Von Colberg anvertraut.

(Bewegung unter den Bürgern.)

Gneisenau.

Ja, meine Freunde,
Mein Herr und König hat mich hergesandt,

Sein treues Colberg, neben Danzig jetzt
Das letzte Bollwerk, das die Küste schirmt,
Mit aller Macht zu halten. Sag' ich's nur:
Ich kam nicht leichten Herzens, und der Anblick
Der lang versäumten Werke war kein froher.
Doch dieser Mann hier (auf Nettelbeck zeigend) sprach das rechte Wort:
Das Herz giebt hier den Ausschlag, und dies Herz
Fand ich so wacker, daß ich freudig hoffe,
Das Zutrau'n meines Königs nicht zu täuschen,
Die Stadt zu retten, oder wenn der Drang
Der Uebermacht zu furchtbar um uns schwillt,
Mich unter Colberg's Trümmern zu begraben.
Und so, nicht nur als Commandant, als Bürger
Und Freund der Bürger tret' ich unter euch,
Und bitte: steht zu mir, wie ich zu euch
Vertraut mir, helft mir, harret aus mit mir;
Der Ausgang steht bei Gott. Darauf schlagt ein!

Nettelbeck.

Amen! (Gneisenau's Hand fassend) Mit diesem Handschlag, Herr Major,
Gelob' ich Ihnen Treue bis zum Tod
Im Namen Colberg's.

Die Bürger (lebhaft einfallend).

Treue bis zum Tod!

Gneisenau.

Wohlan! Noch diese Nacht fordr' ich von euch
Den ersten Dienst. Denn merken soll der Feind
Daß andres Regiment hier eingekehrt.
Ich will die Nacht zu einem Ausfall nützen,
Sein Schanzenwerk zu stören. Euch vertrau' ich
Den Wall- und Postendienst. In einer Stunde
Erwart' ich euch in Waffen auf dem Markt.
Bis dahin — Gott befohlen! Ihr, mein Freund,

(zu Nettelbeck)

Begleitet mich; denn Eu'r erprobter Rath
Soll mir vor Allem jetzt zur Seite stehen.

Nettelbeck.

Zuviel der Ehre! Doch mein Schöpfer weiß,
Ich suche nur die Ehre meiner Stadt
Und meines Vaterlands. Es lebe der König
Und unser neuer Commandant!

Bürger.

Hoch! Hoch!

(Gneisenau und Nettelbeck gehen hinaus, ihnen nach die Bürger, Würges mit triumphirender Miene auf Gneisenau zeigend.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Marktplatz. Im Hintergrunde die Marienkirche. Rechts das Commandantenhaus, mit einer Rampe, zu der einige Stufen hinaufführen. Schildwachen unten rechts und links von der Rampe.

Erste Scene.

Schröder und Heinrich (kommen von links).

Schröder.

Ja, ja, Herr Blank, es geht zu Ende.

Heinrich (hastig und aufgeregt).

Hab' ich's
Nicht gleich gesagt?

Schröder.

Seitdem der tück'sche Wind
Es mit dem Franzmann hält und Brod und Pulver
Nicht in den Hafen lässt, kann nur der Wahnsinn
Auf Rettung hoffen. Just vor einer Stunde
Sprach ich den Bauer Klas; ich kenn' ihn gut;
Mein Vorwerk liegt nur einen Hundeblaff
Von seinem Hof. Der war hereingeschlichen,
Um eine alte Fordrung einzutreiben,
Und musst' mit leeren Händen wieder gehn.
Herr Schröder, sagt' er, ihr hier in der Stadt
Könnt's noch mit ansehn, weil ihr hinter Schloß
Und Riegel sitzt. Wenn's Bomben hagelt, kriecht

Ihr in die Keller; kommt's zum Schlimmsten, geht ihr
Zur See und lasst dem Feind das leere Nest.
Wir aber auf dem Land — 'ne Schnecke, die
Man aus dem Hause riß, ist nicht so wehrlos,
So mutternackt, wie wir.

Heinrich.

Gott sei's geklagt!

Schröder.

Die Plackerei, das Schinden Tag und Nacht,
Dem Feind noch helfen müssen, Knecht und Pferd
Und Rock und Hemd hergeben — und so weiter.
Klas, sagt' ich, meinst du, daß wir in der Stadt
Auf Rosen liegen? Gestern zum Exempel
Kommt — ich war nicht zu Haus — der Jürgen Smidt,
Der Tischlermeister, kommt zu meiner Frau
Und klagt ihr, daß sein gutes Weib gestorben,
Am Festungsfieber, wie er's nannt', — am Hunger.
Sie darbte sich vom Mund den Bissen ab,
Für ihre Vier, die stets nach Brode schrie'n.
Der Mann, hätt' er's gemerkt auch, konnt's nicht ändern.
Verdienst ist keiner, Dienst bei Tag und Nacht.
Wenn das noch lange dauert, sprach der Smidt —
Und ein Gesicht dazu, sagt meine Frau,
Ihr war's, wie in ein offnes Grab zu sehn, —
So rudr' ich meine Vier ins Meer hinaus
Und draußen — Gott verzeih' mir meine Sünde! —
Auf Einmal über Bord den ganzen Jammer! —
Sie gab ihm, was sie hatte; viel war's nicht.
Denn wo nimmt's Unsereiner her? Die Stadt
Ist bankerott auf hundert Jahre.

Heinrich

(der inzwischen in heftiger Bewegung vor sich hin gesonnen, plötzlich auffahrend).

Schröder,
Ihr seid ein Bürgervorstand. Ich beschwör' Euch
Bei Eid und Pflicht, kommt mit aufs Rathhaus, sagt
Dies Alles, so wie mir, dem Bürgermeister.

Den Rath soll er versammeln, daß die Stadt
Einmüthig —

Schröder (ihn unterbrechend).

Freund, kennt Ihr den Bürgermeister?
Den hat der Nettelbeck im Sack, und so
Den ganzen Rath. Soll ich mir's Maul verbrennen?
Wenn Ihr bergab 'nen Wagen rollen seht,
Mit vier tollwüth'gen Hengsten, werdet Ihr
Die Deichsel fassen wollen?

Heinrich.

Schande, sag' ich,
Daß Jeder sieht und fühlt und weiß, was Noth thut,
Und Jeder hinterm Nachbar sich verkriecht!
Wer, wenn die Stadt zusammenhielte, risse
Sie in den Abgrund fort? Jetzt noch sich wehren!
Europa zittert vor dem Allgewalt'gen,
Kaiser und Kön'ge lauschen seinem Wink,
Und wir allein, dies winz'ge Häuflein Narren,
Wir trotzen fort, dem Halbgott, dem der Himmel
Der Herrschaft Stempel auf die Stirn gedrückt!

Schröder.

Ihr habt nur allzu Recht. Ich war, Ihr wisst's,
Von je dagegen. Da heißt's gleich, man sei
Kein Patriot, man zag' um Hab' und Gut.
Nun, seine Reputation liegt Jedem
Am Herzen.

Heinrich.

Mehr als Pflicht und Recht und Mitleid
Mit tausendfält'gem Elend? Ich — Gott weiß es! —
Nie hing ich am Besitz. Was mein ist, gäb' ich
Mit Freuden hin, könnt' ich die Stadt erretten,
Und selbst der Nächsten Lieb'- und gute Meinung,
Ich opfre sie, — gleich jetzt. Ich geh' aufs Rathhaus;
Verlasst Euch drauf, ich schaffe mir Gehör.

Schröder.

Geht lieber gleich (auf das Commandantenhaus zeigend) dort vor die rechte Schmiede,
Wo unser Wohl und Weh geschmiedet wird.

Heinrich.

Mit Dem hernach, und hoffentlich alsdann
Aus anderm Ton, und hinter mir die Stadt.

Schröder

(ihm die Hand reichend).

Wenn Alle dächten so wie Ihr und ich —

Heinrich.

Vordenken muß man den Gedankenlosen,
Vorsprechen und vorhandeln, und das will ich,
So lang ich Athem habe.

Schröder.

Lebt denn wohl!
Gott gebe, daß es glückt. Ich muß zum Hafen.
(Er entfernt sich nach rechts, Heinrich nach links.)

Zweite Scene.

Arndt (einen Mantelsack über der Schulter, wie von der Reise, kommt mit) Würges (von rechts).

Würges.

Nun, alte Wasserratte, wieder binnen?
Ein stürmischer Sonntag, Freundchen, und mir schwant,
Es giebt noch andern Sturm heut, als von seewärts.
Die gottverdammten Parallelen sind
Uns übern Hals gerückt, seitdem Ihr fort wart;
Da war kein Halten mehr.

Arndt.

Ich bin heilfroh,
Daß ich noch gestern gut vor Anker kam.
Heut müßt' ich draußen vor der Rhede kreuzen,

Denn um die Riffe heult die See wie toll,
Und schwerlich fänd' ich Lootsen.

Würges.

Ja, Franz Arndt,
Es geht zu Land und Wasser nicht mehr glatt.

Arndt.

Was macht der Nettelbeck? Wo steckt er wol?
Hab' ihm aus Riga ein Paar Juchtenstiefel
Für Schleus'- und Dammgeschäfte mitgebracht;
Die halten schon was aus. (Seinen Sack öffnend.)

Würges.

Ja, unser Alter!
Den kennt Ihr gar nicht wieder. Wenn Ihr wo
'nen jungen Menschen trefft, der vor sich hin
„Freut Euch des Lebens" pfeift, wenn rings um ihn
Die Bomben krachen — das ist Nettelbeck,
Ihr könnt drauf schwören. Wißt Ihr auch warum?
(Ihm ins Ohr) Weil er verliebt ist.

Arndt.

Was Ihr sagt! Der Alte?
Nu, zuzutrauen wär's ihm schon. Doch sagt:
In wen? Doch nicht — die Rose?

Würges.

Wär' nicht dumm.
Doch Die ist's nicht; 's ist gar kein Frauenzimmer.

Arndt.

Ihr spaßt!

Würges.

Wenn Ihr's nicht weiter sagen wollt:
Er ist verschossen in den Commandanten,
Den Gneisenau. Er denkt und spricht nichts mehr,
Als Gneisenau. Na, Unrecht hat er nicht;
Denn 's ist ein Mann recht nach dem Herzen Gottes.
Ihr werdet Augen machen, wenn Ihr hier
Die Werke seht, Bastionen, Wälle, Schanzen,
Wie der das Ding in Schick gebracht. Der Wolfsberg,
Von dem vorzeiten kaum die Rede war,

Um den hat's einen Kampf gesetzt, als wär's
Ein zweites Colberg: Sturm und abgeschlagen,
Und wieder Sturm und wieder abgeschlagen,
Bis wir das Mordloch endlich räumen mußten.
Indessen war der Hauptzweck doch erreicht,
Die Festung aus dem Gröbsten restaurirt,
Die Wälle neu armirt, und was noch sonst
Vonnöthen war. Ich selbst muß sagen, Arndt,
Der Gneisenau versteht's. Und nebenbei
Hat er auch Sentiments. Denn wie wir gestern
Dem Waldenfels, Dombrowsky und den Andern,
Die bei dem letzten Wolfsberg-Sturm gefallen,
Die Ehrensalven übers Grab geschossen,
Da sah ich, wie der Commandant sich selbst
Umdrehte, weil's ihm naß ins Auge kam.
Er hat ein Herz für Jeden, ganz gleichviel,
Ob Bürger, ob Soldat. Wer seine Pflicht thut,
Dem ist er wie ein Vater.

Arndt.

Kann doch Alles
Nichts helfen, Würges. Endlich muß es hier
Doch biegen oder brechen.

Würges.

Brechen? Ja!
Doch biegen? nein! und helfen hilft es wol.
Seht, Freundchen, wenn ich heut als braver Kerl
Die Lunte werfe in den Pulverthurm,
Um ihn dem Feind nicht in die Hand zu liefern,
Und meine Glieder mir am jüngsten Tag
Aus allen Winkeln muß zusammenlesen,
So hilft das allerdings; denn es beweis't,
Daß nicht, wie es wol manchmal scheinen möchte,
Die braven Kerls heut ausgestorben sind!
Und wie der alte Fritz sagt —

(Die Glocken fangen an zu läuten.)

Arndt.

Ich muß fort;

Doch wenn Ihr Nettelbecken —

Würges.

Hört Ihr wol?

Da läuten sie zur Kirche. Dacht' ich doch,
Choräle singen sei jetzt nur für Weiber;
Da aber kommt auch eine Mannsperson.

Dritte Scene.

Vorige. Frauen (von links, in die Kirche gehend). Der Rector mit Schulknaben (die paarweise vor ihm hergehen).

Würges.

Paßt auf, Franz Arndt, den Schwarzen angl' ich mir.
Herr Rector! (Zipfel thut, als höre er nicht.) Rector Zipfulus!

Zipfel (stehen bleibend).

Ich bitte,

Ich schreibe mich Zipfelius. Ihr sollt
Mir meinen Namen nicht barbarisiren.

Würges.

Ha, ha! Fällt mir nicht ein, Euch zu barbieren.
Ich wollt' nur fragen, ob die alten Heiden
Auch Sonntags in die Kirche gingen.

Zipfel.

Wie?

Die Heiden? Sonntags? Das ist baarer Nonsens.

Würges.

Ich weiß nicht, was das für ein Ding ist, Herr,
Das aber weiß ich, daß Ihr so ein Ding seid.
Denn seid Ihr nicht ein alter Heid' und geht
Doch Sonntags in die Kirche? He? Wird etwa
Von Euren alten Götzen drin gepredigt?
Hehe! (Zu Arndt) Paßt auf, wie er jetzt anbeißt!

Zipfel.

Herr,

Ihr wollt mich schrauben. Eurer Ignoranz

Verzeih' ich Manches hinterm Glase Bier;
Doch öffentlich, coram discipulis —

Würges.

Ich coramir' Euch nicht, Herr Zipulis.

(Zipfel will antworten, zuckt aber nur die Achseln und wendet sich zum Gehn.)

Würges.

Geht nur! Man weiß, warum Ihr's eilig habt
Mit Eurem frischgebacknen Christenthum.

Zipfel (bleibt stehen).

Was soll das, Herr? Was meint Ihr?

Würges (zu Arndt).

Nämlich, Nachbar,
Der Gneisenau hat vom Feind sich ausbedungen,
Daß er am Sonntag beim Bombardement
Nicht auf die Kirche zielt. Da hat der Pastor
Nun mächtig Zulauf, stets die Kirche voll.
Selbst alte Heiden können's kaum erwarten,
Daß hier geläutet wird. Ich kenne Manchen,
Der sonst nicht viel vom Katechismus hielt;
Dem ward sein Glaube plötzlich bombenfest!

Arndt.

Haha! Spaßvogel!

Zipfel.

Herr, was geht's Euch an,
Was ich glaub' oder nicht?

Würges.

Mich? ganz und gar nichts.
Ich hab' den Glauben meines Königs: Jeder
Kann selig werden ganz nach eigener
Façon. Wünsch' gute Andacht.

Zipfel (würdevoll).

Mit Gesinnung
Zu prahlen, lieb' ich nicht. Zur rechten Stunde
Wird es an mir nicht fehlen. (Geht langsam in die Kirche.)

Würges.

Bücherwurm!
Schweinslederseele!

Arndt.

Sonst ein wackrer Herr.

Würges.

Ja sonsten, wo er im Rathskeller uns
Vorschwadronirte, daß uns grün und blau ward.
Jetzt ist er still geworden. Denn jetzt fragt man:
Bist du ein Mann? — nicht: weißt du, wie ein Mann
Auf griechisch heißt? — Doch seht, die Offiziere!
Der Kriegsrath ist zu Ende.

Vierte Scene.

Vorige. (Aus der Thür des Commandantenhauses treten, im Gespräch, eine ansehnliche Zahl von Offizieren, kommen die Treppe herunter und gehn links und rechts über den Markt. Unter ihnen) Brünnow.

Würges.

Pst! Herr Lieutnant!

Brünnow.

Wer ruft? Ah, Würges, Ihr!

Würges.

Sagt doch einmal,
Ist unser Nettelbeck beim Commandanten?

Brünnow.

Er rief ihn eben, da er uns entließ.

Würges (ihm eine Prise bietend).

Es scheint, das Wasser rückt uns an den Hals.

Brünnow.

Je nun, so lang noch Danzig unbezwungen
Und von Stralsund her Hoffnung auf Entsatz —

Würges.

Wenn wir uns nur nicht fast verschossen hätten!
Sollt sehn, die gottverdammten Engelländer
Die lassen uns mit ihrem Pulver sitzen.

Brünnow.

Das wäre freilich schlimm. Doch ich muß eilen,

Zu meinem Corps zu kommen. Guten Tag,
Herr Würges! (Geht nach links.)

Würges.

Nehmt mich mit! — (Zu Arndt) He, Freundchen, kommt!
Wenn Nettelbeck bei seiner Liebschaft ist,
Wird ihm die Zeit nicht lang. Da könntet Ihr
Hier Schildwach stehn bis an den Nachmittag.

(Ab mit Arndt.)

Fünfte Scene.

(Es kommen wieder Kirchgänger, besonders Frauen und Kinder. Zuletzt) Rose. (Das Geläut hört auf. Dann) Nettelbeck.

Rose

(bleibt stehen und nähert sich dann einer der beiden Schildwachen am Commandantenhause).

Sagt, ist Herr Nettelbeck im Hause droben?

Soldat.

Ja, Jungfer.

Rose.

Bleibt er lang?

Soldat.

Ich weiß nicht, Jungfer.

Rose.

Ich dank' Euch. (Kommt langsam in den Vordergrund.)
Ich will warten, bis er kommt.
Wie könnt' ich heut auch in die Kirche treten,
So andachtslos und traurig, wie ich bin!
Wär' ich der innern Stimme nur gefolgt
Und hätte längst dem Pathen meinen Kummer
Vertraut, es wäre nicht so weit gekommen!
Gottlob, da ist er!

(Nettelbeck tritt aus dem Commandantenhause und bleibt an der Schwelle stehen.)

Nettelbeck (ins Haus hineinsprechend).

Seid nur ohne Sorgen!

Was menschenmöglich ist, das wird geschehn.
Ich rapportir' Euch gleich auf Bastion Preußen.
(Hinaustretend, für sich.)
Ich Thor hab' mit dem Himmel einst gehadert,
Als er den Sohn mir früh genommen. Jetzt
Erkenn' ich: es war gut. Dem Jungen wär'
Sein Pflichttheil Vaterliebe kaum geblieben,
Seit dieser prächt'ge Mann das Herz mir stahl.
(Kommt die Stufen herunter, sieht in die Luft.)
Noch immer Süd-Süd-Ost! Das ist nicht gut.
Wer weiß an welchen Küsten unser Pulver
Herumkreuzt. — Rose, Wetterkind, du hier?

Rose.

Ich hab' auf Euch gewartet, lieber Pathe.
Ihr müßt mir helfen.

Nettelbeck.

Nun natürlich! Mir
Fehlt's ohnehin an Arbeit. Na, was giebt's?
Was macht die Mutter?

Rose.

Ach, Ihr kennt sie ja.
Sie schwebt in hundert Aengsten Tag und Nacht,
Und seit die Gertrud neulich auf dem Markt
Getroffen ward von einem Bombenstück,
Hat sie sich nicht mehr vor die Thür gewagt.
Doch was das Schlimmste: Heinrich —

Nettelbeck.

Will der Querkopf
Sich noch nicht geben?

Rose.

Seit dem Tag, wo ich
Von Memel wiederkam, hat er das Haus
Nicht mehr betreten, außer, wenn ich fern war.
Er schläft in seinem Speicher! Trifft er mich
Zufällig auf der Straße, sieht er weg.
Ach, Pathe, muß die schwere Prüfungszeit
Die nächsten Herzen von einander reißen?

Nettelbeck.

Sieht weg? Der Hansnarr, der für solche Schwester
Dem Herrgott sollt' auf seinen Knieen danken,
Sieht weg? Den soll doch gleich —

Rose.

Sprecht Ihr mit ihm!
Der Mutter bricht's das Herz. Denn auch zu ihr
Ist er so rauh und fremd. Und doch, ich weiß,
Ihm ist nicht wohl dabei!

Nettelbeck.

Der Hochmuthsteufel
Steift ihm den Nacken. Was sich nicht will schicken
Nach seinem Kopf, das schimpft er Narrenkram.
Ei freilich, er versteht's! Wir Alten sind
Pfahlbürger, ob uns auch in Ost und West
So mancher Wind schon um die Nase ging,
Als er noch in der Wickel lag. Der Großhans,
Weil er Französisch schnackt und in Paris
Den Bonaparte sah, — doch wart! Dem woll'n wir
Was ganz Apartes sagen!

Sechste Scene.

Vorige. Schröder (eilig von rechts).

Schröder.

Nettelbeck! —
Euch sucht' ich just.

Nettelbeck.

Was soll's?

Schröder.

Das Schiff ist da,
Das englische, mit Munition.

Nettelbeck.

Gelandet?
Nun Gott sei —

Schröder.

Nicht zu früh mit Eurem Loblied!
Es kreuzt ohnmächtig auf der Außenrhede,
Und von den Lootsen keiner will in See.

Nettelbeck.

Die Lotterbuben! Wart', die sollen mir —

Schröder.

Ja, drohen hilft da nichts. Denn nie wie heut
Sah ich die Brandung um die Riffe toben,
Und, sagen sie, jetzt wär's doch einerlei:
Was soll das Pulver noch, seit Danzig —

Nettelbeck (erschrocken einfallend).

Danzig?

Schröder.

Capitulirt, ja, ja! 's ist aus.

Nettelbeck.

Wer sagt das?

Schröder.

Der Schiffer Albrecht, der von Danzig eben
Zurück ist. Seinen Kutter ließ er draußen
Und kam im Boot herein, der Unglücksrabe.

Nettelbeck.

Das kannst du doch nicht wollen, Herr mein Gott!
(Steht in tiefer Erschütterung.)

Schröder.

Fragt selber nach. Ich muß nach Haus, mein bischen
Werthsachen einzupacken; denn nun heißt's:
Es rette sich, wer kann! (Eilig ab nach links)

Rose.

Pathe, was nun?

Nettelbeck
(aus seinem Brüten aufstarrend).

Ich muß nur gleich den Gneisenau — doch nein,
Am Hafen brauchen sie mich nöth'ger. Nachbar,
Sagt Ihr dem Commandanten — was? schon fort?
Ein saubrer Bürgervorstand! Höre, Kind,
Ich muß zum Hafen. Wenn die Jungens dort

Mich sehn, so soll'n sie schon Courage kriegen.
Du aber bring die Hiobspost geschwind
Zum Gouverneur und sag ihm —

Rose.

Pathe, ich?

Nettelbeck.

Wer sonst? Der Posten dort darf nicht vom Fleck.
Sput dich und sag, ich sei hinaus und würd' ihm
Das Schiff zu bergen suchen, wenn die See
Auch höher ging' als der Marienthurm.
O Danzig, Danzig! (Eilt nach rechts ab.)

Rose.

Rettet nur das Schiff!
Die Stadt kann einzig noch ein Wunder retten.
(Sie geht rasch die Stufen hinauf. Während dessen erklingt aus der Kirche ein kurzer Choralgesang mit Begleitung der Orgel.)

Siebente Scene.

Bürger (kommen von links, unter ihnen) Grüneberg, Geertz. Offiziere und Ordonnanzen (gehen die Treppe zum Commandantenhause hinauf und eilig hinein.)

Erster Bürger.

Wisst ihr von Danzig?

Zweiter Bürger.

Danzig ist gefallen!

Grüneberg.

Wenn's wahr ist! Viel Voreil'ges wird geschwatzt

Erster Bürger.

Der Schiffer Albrecht sagt es und beschwört's.

Geertz.

Ja ja, was schlimm ist, ist gewöhnlich wahr,
Nur mit dem Guten ist's ein blauer Dunst.

Grüneberg.

Ein übler Casus. Weiß der Commandant?

Geertz
(auf die Offiziere deutend).
Die werden's ihm wol melden.

Grüneberg.
Hm! Und was
Sagt Nettelbeck?

Geertz.
Was ist noch viel zu sagen?
Wir sind caput.

Grüneberg.
Ich will aufs Rathhaus.

Geertz.
Geht nur!
Doch guter Rath wird dort so theuer sein,
Wie hier.

Grüneberg.
Ja leider!
(Zu Heinrich, der eben von links wieder auftritt.)
Wisst Ihr auch schon, Blank?

Heinrich (zerstreut).
Was?

Geertz.
Danzig hat capitulirt.

Heinrich
Was sagt Ihr?

Geertz.
Nun schnürt man hier in Colberg uns erst recht
Die Kehle zu. Wir sind verloren!

Heinrich.
Nein,
Und aber nein; wir athmen wieder auf!

Grüneberg.
Ihr seid ein seltsamer Politicus.
(Andere Bürger von rechts und links.)

Dritter Bürger.
Danzig ist über!

Vierter Bürger.

Colberg folgt ihm nach.

Dritter Bürger.

Was sagt der Commandant?

Heinrich.

Ja, fragt ihn nur,
Fragt den Soldaten, was dem Bürger frommt:
Die Antwort trägt er auf der Degenspitze,
Denn weiter freilich reicht sein Auge nicht.
Ich hab' euch längst gewarnt und ward verhöhnt,
Verkannt, verlästert. Jetzt erlebt ihr's selbst.
War Danzig nicht die festre Stadt, nicht dort
Stärkre Besatzung? Doch ergab es sich.
Nur unser schwaches Nest soll erst in Glut
Und Blut ersticken, eh wir klüger werden,
Weil einem lorbertollen Offizier
Die Stadt erst dienen kann zum Fußgestell
Für seinen Ruhm, wenn sie in Trümmern liegt.

Grüneberg.

Hört, junger Mann —

Geertz.

Es soll uns Niemand hier
Den Commandanten schelten!

Grüneberg (zu Heinrich).

Sagt ihm das
Mal ins Gesicht!

Heinrich.

Das wünscht' ich selbst. Denn mich,
Mich hat er nicht gekirrt mit großen Worten,
Wie Euch — und Euch. (Sich zu den Bürgern wendend)
Doch hier die Andern frag' ich:
Soll's dahin kommen? Seid ihr feige Knechte,
Die man dem Schlachtengötzen schlachten mag,
Nicht freie Männer, Manns genug, dem Tollen,
Der euch zum Abgrund schleift, ein „Halt!" zu rufen,
„Bis hieher und nicht weiter"? Ha, das Kreuz,
Das ihm sein Kriegsherr auf die Brust wird heften,

Wenn er den Moloch der Soldatenehre
Gesättigt hat mit eurer Kinder Blut,
Entschädigt's euch für jenes Kreuz der Leiden,
Das er auf eure zahmen Schultern wälzt?
Ja wol, nun murrt ihr, ballt die Faust im Sack,
Und Alles bleibt beim Alten. Seid ihr Männer,
So wehrt euch, statt die Noth und Schmach zu dulden!
Dort wohnt der Mann —

Grüneberg.

Ihr predigt Rebellion!

Heinrich.

Ich pred'ge Nothwehr gegen die Gewalt.
(Rose tritt aus dem Hause, bleibt oben auf der Rampe stehen.)
Wer geht mit mir, ein freies Manneswort
Vor Dessen Ohr zu bringen, der gewohnt ist,
Nur stumme Schergen in den Tod zu schicken?

Erster Bürger.

Wenn Ihr der Sprecher sein wollt —

Zweiter Bürger.

Ja; Herr Blank,
Stellt Ihr's ihm vor. Der baare Selbstmord wär's,
Noch fortzukämpfen.

Dritter Bürger.

Hören muß er uns;
Das kann er uns nicht wehren.

Vierter Bürger.

Ja, er muß
Ein Ende machen. Kommt! Zum Commandanten!

Heinrich.

In Gottes Namen, folgt mir!

Achte Scene.

Vorige. (Indem Heinrich sich nach der Treppe wendet, erblickt er) Rose.

Rose.

Folgt ihm nicht!
Folgt nur dem Einen, der uns retten wird!

Wie? Hat die Stadt nicht ihrem Commandanten
Gelobt, zu ihm zu stehn bis in den Tod,
Und nun auf einmal hätt' er dies Vertrauen
Verscherzt? Wodurch? Er sorgte Tag und Nacht
Und that das Uebermenschliche. Wir litten —
Ein Jeder nur für sich, — Er für uns Alle.
Und dafür wollten wir statt alles Danks
Ihm den Gehorsam künd'gen und die Treue?
Nein, das kann nie geschehn! Das wär' ein Flecken,
Den alles Wasser unserer baltischen See
Nie wieder, nie von Colberg's Mauern spülte!

Heinrich.

Kennt Einer dieses Mädchen? Ha, sie gleicht
Von fern der Rose Blank! Doch Die ist's nicht.
Denn die war sittsam; Diese hier ist keck.
Die war bescheiden, und die Fremde da
Geht dreist bei fremden Männern aus und ein
Und spricht auf offnem Markt vor allen Bürgern.
Wär' sie ein Kind der Stadt, so hätte sie
Ein Herz, das blutete beim Fall der Stadt.
Doch seit sie heimgekehrt vom Hof, geehrt,
Von königlichen Gnaden angestrahlt,
Träumt sie von höhern Dingen, eine Heldin,
Die nur mit Helden noch verkehrt —

Rose (ihm ins Wort fallend).

O Heinrich,
Was sprichst du? Du bist außer dir; du weißt nicht,
Wie schwer du fehlst. Mein Pathe Nettelbeck
Hat mich als Botin in dies Haus geschickt,
Dem Commandanten Danzig's Fall zu melden.
Er hält so eben Kriegsrath. Stört ihn nicht,
Vertraut ihm —

Heinrich.

Fort von dieser Schwelle, sag' ich!

Vertrau'n? Ja wohl, auf unser gutes Recht,
Uns selbst zu helfen. Folgt mir!

Rose.

O mein Gott!

Neunte Scene.

Vorige. Gneisenau (tritt aus der Thür, hinter ihm zwei Adjutanten.)

Gneisenau.

Was geht hier vor?

Grüneberg

(der mit Geertz sich von den Andern ferngehalten hat).

Herr Commandant —

Heinrich

(auf der untersten Treppenstufe).

Ich habe
Das Wort zu führen. Herr Major, Sie hielten
So eben Kriegsrath. Darf die Stadt erfahren,
Was Sie zu thun beschlossen?

Gneisenau.

Was die Ehre
Der Stadt erheischt und unsre Pflicht.

Heinrich.

Sie wissen,
Daß Danzig fiel. Es kann nur Ihre Pflicht sein,
Colberg zu retten.

Gneisenau.

Junger Mann, wer sind Sie,
Mich meiner Pflicht zu mahnen?

Heinrich.

Ich? Ein Bürger,
Nichts mehr, nichts wen'ger. Doch zugleich der Einz'ge,
Der hier zu reden wagt, wo Alles schweigt.
Und so erfahren Sie: mit Knirschen trägt
Die Stadt das Joch der aufgezwungnen Ehre
Und will ein Ende machen. Wir verlangen

Frieden auf billige Bedingungen
Mit einem zehnfach übermächt'gen Feind,
Dem Stand zu halten nur der Wahnsinn hofft.

Gneisenau (zu den Adjutanten).

Seltsam! Die Alten hier sind alle wacker,
Und nur die Jugend sehnt sich feig nach Ruhe.
Gehn wir!

Heinrich.

Wie? feige? Nun bei Gott, ich hätte
Wohl Lust, Sie eines Bessern zu belehren,
Auf Kugelweite, oder blanke Waffen.
Dies aber dünkte mir ein billiger Muth;
Der größre: meiner Meinung treu zu sein
Auf jegliche Gefahr. Ha, wär' ich feig,
Ich schwiege weislich, gleich den Andern, ging'
Im Schlepptau mit und ließe Die gewähren,
Die unser Colberg ins Verderben ziehn.

Gneisenau.

Ist Niemand hier, ihn in sein Haus zu führen,
Daß er den Rausch ausschlafe?

(Er steigt ruhig die Stufen hinab.)

Heinrich.

(sich ihm in den Weg stellend).

Herr Major,
Nicht von der Stelle!

Gneisenau (ihn zurückstoßend).

Rasender, du wagst —?
So muß ich dich unschädlich machen. — Wachen,
Nehmt diesen Trunknen fest!

Heinrich (zurückfahrend).

Wer rührt mich an?

Gneisenau (zur Wache).

Vorwärts!

Heinrich (ein Pistol ziehend).

Zurück! Hier diese Kugel Dem,
Der sich vergreift an mir. Soll die Vernunft

In Colberg mundtodt sein, indeß der Wahnwitz
Das letzte Wort behält? (zu den Bürgern)
Und ihr — ihr steht
Und duldet schweigend —

Gneisenau.

Wirf die Waffe weg,
Verblendeter! Du spielst um deinen Kopf.

Rose.

Heinrich!

Heinrich.

Ich will Sie zwingen, mich zu hören,
Nichts weiter.

Gneisenau.

Zwingen? mich? den Commandanten?
Laß sehn!
(Tritt plötzlich auf ihn zu, faßt ihn am Arm, der Schuß geht los.)

Gneisenau
(Heinrich die Pistole entreißend und sie fortschleudernd).
Führt den Verbrecher in Arrest!
(Wachen nehmen Heinrich in die Mitte.)

Rose.

Heiliger Gott!

Grüneberg und Geertz.

Der Rasende, er schoß!

Bürger.

Auf unsern Commandanten legt' er an!

Gneisenau.

Das Kriegsgericht tritt heute noch zusammen.
Hinweg! (Wendet sich zum Gehen.)

Rose (vorstürzend).

Gnade!

Gneisenau.

Kein Wort mehr!

Rose.

O mein Bruder!
(Sie will sich ihm nähern, er wendet sich trotzig von ihr ab.)

Zehnte Scene.

Vorige. (Während die Soldaten sich anschicken, Heinrich, der finster zu Boden starrt, abzuführen, drängt sich) Nettelbeck (hastig durch das Volk).

Nettelbeck.

Macht Platz! — Das Munitionsschiff, Herr Major,
Hätt' ich nun, Gott sei Dank, hereingelootf't; —
Doch was ist das? Hier ward geschossen — Heinrich —

Gneisenau.

Ich dank' Euch, Nettelbeck. Jetzt ruft die Pflicht:
Dem Feind zu zeigen, daß uns Danzig's Unglück
Noch nicht entmuthigt, daß zur rechten Zeit
Die See, die uns verbündet, Hülfe brachte.
Horch! Eben neu beginnt das feindliche
Geschütz zu spielen. Laßt den Gottesdienst
Durch diese Töne nicht zum Schweigen bringen;
Denn Muth und Kraft von oben thun uns Noth.
Geht, gute Frau'n; die Männer folgen mir!

(Indem er sich rasch nach dem Hintergrunde wendet, tritt Nettelbeck zu Rose, die in Schmerz versunken unten an der Rampe steht. Unter fernem Kanonendonner wird die Orgel wieder angestimmt.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Ein niedriges festes Gemach über dem Lauenburger Thor. Thüren rechts und im Hintergrunde. Vorn ein Tisch mit Karten und Schreibgeräth, ein Stuhl, Bänke an den Wänden. Früher Morgen.

Erste Scene.

Wachtmeister Weber (sitzt auf der Bank neben der Thür zur Rechten, mit dem Schlafe kämpfend). Nettelbeck (sehr abgerissen, das Gesicht von Staub und Rauch geschwärzt, tritt eilig durch die Thür im Hintergrunde ein).

Nettelbeck.

Wo ist der Commandant?

Weber (auffahrend).

Wer da?

Nettelbeck.

Gut Freund.

Die Augen auf! Ich bin's. Nur fix, nur flink:
Wo steckt der Commandant?

Weber.

Herr Nettelbeck,
Ein alter Mann, wie Sie, der sollte klug sein
Und Morgens um Glock fünf, statt andre Leute
Zu molestiren, selbst ein bischen nicken,
Wenn achtundvierzig Stunden lang die Bomben
Gebrummt wie's Weltgericht.

Nettelbeck.

Hört, guter Freund,
's ist keine Zeit zu Redensarten. Geht
Und weckt den Commandanten.

Weber.

Ich? Nein, Herr,
Und wenn's noch ganz Wer anders mir beföhle,
Als Sie, der Sie nur als Civilperson —

Nettelbeck.

Der Dienst verlangt's; verstanden, Unt'roff'zier?

Weber.

Der Dienst? Nein, Herr Captän, den kenn' ich besser.
Im Reglement steht's nicht, daß sich der Mensch
Das Schlafen abgewöhnen soll, wie's Stehlen
Und Saufen. Mein Major kann mehr als Andre;
Sechs Nächte schlief er bloß im Stehn. Heut ist
Die siebente, da könnt Ihr ihm die Pritsche
Nicht unterm Leibe wegziehn, wenn Ihr nicht
Ein Unmensch seid.

Nettelbeck.

Es thut mir leid genug;
Doch wenn der Feind Parlamentäre schickt —

Weber.

Laßt ihnen einen guten Kaffee kochen,
Herr Nettelbeck. An Feuer fehlt es nicht,
Die Stadt brennt ja an allen Ecken. Zwieback
Will ich noch liefern. (Zieht ein Stück aus der Tasche.)

Nettelbeck.

Nun genug gespaßt,
Hört Er?

Weber.

Nein, ich bin taub.

Nettelbeck.

So soll Er fühlen!
(Packt ihn am Arm, ihn wegzustoßen. Weber macht sich los, ergreift die Bank und stellt sich damit vor die Thüre rechts.)

Weber.

Erst nehmt die Schanze, Herr. Oho! Wir haben
Hier nicht umsonst den Festungskrieg gelernt.
Doch wenn Ihr Lärm macht, scheer' ich mich den Kukuk
Um Euer graues Haar — und schmeiß' Euch 'raus!

Nettelbeck.

Was? Du? Das woll'n wir doch erleben. — Holla!
Herr Commandant!

Weber.

Wollt Ihr wol Ruhe halten?

Nettelbeck.

Herr Commandant!

Weber.

Nun schlag' doch gleich das Wetter —

(Springt hinter der Bank vor und will auf Nettelbeck los.)

Zweite Scene.

Vorige. Gneisenau (von rechts eintretend. Seine Kleidung trägt ebenfalls Spuren des langen Kampfs. Er ist noch nicht völlig ermuntert.)

Gneisenau.

Was geht hier vor? — Ah, Nettelbeck! Was bringt Ihr?

Nettelbeck.

Es thut mir selbst am wehsten, Herr Major,
Daß ich so früh —

Gneisenau.

Wie viel ist's an der Zeit?

Weber.

Glock fünf! Und darum meint' ich, Herr Major —

Gneisenau.

Wir werden bald mehr Zeit zum Schlafen haben,
Als Manchem lieb ist. — Nettelbeck, was ist? —
Herr Gott, wie seht Ihr aus! (Setzt sich auf den Stuhl.)

Nettelbeck (sich betrachtend).

Der Rathhausbrand
Hat wol ein bischen abgefärbt. Je nun,

Das Gröbste ist gethan. Doch eben kam
Von Gen'ral Loison ein Parlamentär.
Den hab' ich, um den jungen Offizieren
Nicht ohne Noth ihr bischen Schlaf zu rauben,
Selbst durch die Stadt gelootf't.

Gneisenau.

So bringt ihn mir.

(Nettelbeck ab.)

Weber.

'nen Schluck aus meiner Flasche, Herr Major?

Gneisenau.

Nein; bring mir Wasser.

Weber

(einen Feldbecher mit Wasser bringend).

Wollt' nur eben sagen,
Wenn das die Frau Majorin säh', daß Sie
Das schlechte Grabenwasser — obenein
Nachdem Sie kaum ein Stündchen Ruh gehabt
Und hier gleich wieder vor dem Riß stehn müssen —
Sie weinte sich die Augen aus.

Gneisenau

(den Becher zurückgebend).

's ist gut.

Es macht mich munter.

Weber.

Ja, so lang es vorhält.
Denn, Herr Major, Sie sind doch auch ein Mensch,
Und Frau Majorin sagte —

Gneisenau (gutmüthig).

Was weißt du
Von meiner Frau?

Weber.

's war auf dem Gut in Schlesien.
Ich stand im Stall und striegelte den Rappen,
Da kamen Sie mit ihr grad übern Hof.

Gneisenau.

So?

Weber.

Und ich hörte, wie die Frau Majorin
Zu Ihnen sagte: Neithart, sagte sie,
Du wirst dich selber noch zu Grunde richten.
Denk auch an mich und an die Kinder und —
Und so dergleichen sagte sie.

Gneisenau.

Wer heißt dich
Den Horcher machen?

Weber.

Und da dacht' ich mir
In meinem dummen Kopf: die Frau Majorin
Hat Recht, wie allemal.

Gneisenau (vor sich hin).

Mein gutes Weib!

Dritte Scene.

Gneisenau. Weber. Nettelbeck (führt einen französischen) Offizier (herein und nimmt ihm, sobald er vor Gneisenau steht, die Binde von den Augen).

Gneisenau (aufstehend).

Sei'n Sie in Colberg mir gegrüßt, mein Herr!
Ihr Name?

Offizier.

Martigny.

Gneisenau.

Mir wohlbekannt.
Sie waren's, der uns unsere Wolfsbergschanze
Mit Strömen Bluts entriß. Was bringen Sie
Von Ihrem Chef? Sie sprechen deutsch?

Offizier.

Ich bin
Ein Schweizer von Geburt. Mein General
Entbietet Ihnen seinen Gruß, zugleich
Den Ausdruck seiner Hochachtung —

Gneisenau (ihn unterbrechend).

Ihr Auftrag
Ist mündlich?

Offizier.

Hier das Schreiben General Loison's.
Niemand kann die Erhaltung eines Mannes,
Wie Sie, und wackrer Truppen, wie die Ihren,
Mehr angelegen sein, als meinem Chef.
Der Ehre Ihres Namens, Ihres Königs
Und dieser Stadt — bewundernd müssen wir's
Gestehen — ist genug geschehn. Mein Chef —

Gneisenau (der den Brief überflogen hat).
Ich bin für dieses Ehrenzeugniß herzlich
Verbunden. Doch im Punkt der Pflicht genügt
Kein andres als das eigne. Darf ich bitten,
Dort zu verziehn, bis ich die Antwort schrieb?
(Zeigt nach der Thüre rechts, die Weber öffnet.)
Es fehlt hier manches zur Bequemlichkeit,
Doch werd' ich suchen, kurz zu sein.
(Der Offizier verneigt sich und geht rechts ab.)
Nun, Alter,
Geschwind, ruft mir den Bürgerrath! Du, Weber,
Bringst an das Offiziercorps diese Ordre.
(Schreibt stehend eine Zeile, die er Weber einhändigt.)

Nettelbeck.

Ich denk', es wird ein Jeder auf dem Platz sein!
(Beide ab.)

Vierte Scene.

Gneisenau
(allein, in den Brief blickend).

Warum nur dieses Blatt in meiner Hand
Mir doch zu denken giebt! Als wüßt' ich nicht:
Die Thür, durch die ich nur gebückten Haupts
Mich retten kann, darf mir kein Ausweg heißen.
Und hab' ich andrerseits nicht klar erkannt,

Daß auch der Trieb, vom Elend dieser Zeit
Verzweifelnd mich hinwegzuwenden, nicht
Mich vorschnell in ein jähes Ende lockt,
Nur das Bewußtsein, keine Rettung sei,
Als wenn ein Jeder Alles setzt an Alles?
Und dennoch bin ich uneins in mir selbst
Und frage zweifelnd: ist, was dieser Brust
Gesetz und Inhalt giebt, die Pflicht für Alle?
Darf ich die Treuen, die mir anvertraut,
Die ich mit stärkern Banden an das Leben
Gefesselt sehe, darf ich, wie ich kann,
Sie überredend fortzureißen suchen?
Leicht in des Augenblicks erhabnem Drang
Wächs't auch der Schwache über sich hinaus.
Doch nur die freie That bringt reine Frucht,
Und nicht im Rausch gewonnen will ich sie
An meine Ferse ketten. Sei es denn:
Sie sollen selbst entscheiden!
Noch ein Wort
An meine Lieben. (Setzt sich und schreibt)
„Mein geliebtes Weib!
Ich löse mein Gelübde, auf den Trümmern
Colberg's, den Degen in der Faust, zu fallen.
Daß ich so freudig scheiden kann, das dank' ich
Nur dir allein und deiner starken Seele.
Denn unsre Kinder wirst nun du statt meiner
Früh lehren, daß sie nicht sich selbst gehören,
Nein, ihren Pflichten und dem Vaterland.
Grüß mir —“

Fünfte Scene.

Gneisenau. Nettelbeck (tritt wieder ein).

Nettelbeck.
Ich störe?

Gneisenau (ohne aufzublicken).
Schon zurück?

Nettelbeck.

Ich traf
Den Würges draußen, der ist noch mobiler;
Hat sich beim Löschen nicht so abgeäschert.
Der ruft die Andern jetzt. — Hm! Was ich doch
Noch sagen wollte — schreibt nur ruhig fort! —
Ich wollt' nur eben fragen, Herr Major:
Das Kriegsgericht hat über Heinrich Blank
Den Spruch gefällt?

Gneisenau (auf den Tisch deutend).

Da liegt das Urtheil. Les't!

Nettelbeck

Ich bin so frei. (Nimmt das Blatt und lies't.) Hm! Also
wirklich: Tod!
Hab's wohl gedacht. Das nennt man kurz und gut.

Gneisenau (fortschreibend).

Scheint's Euch nicht in der Ordnung?

Nettelbeck.

Hm! Je nun!

Gneisenau.

Nur frei heraus!

Nettelbeck
(das Blatt wieder hinlegend).

Ich mag's wol nicht verstehn,
Verstehe Manches nicht. Ich wär' nun freilich
Wol alt genug. Doch Alter, wie man sagt,
Schützt nicht vor Thorheit; und so denk' ich mir,
Wenn so ein junger Hitzkopf sich verfehlt,
Soll man ihm Zeit, sich zu besinnen, lassen,
Mit Brod und Wasser das Geblüt ihm kühlen,
Bis er sich seiner grünen Dummheit schämt.
Doch kurzweg füsilirt — mein Herr Major,
Das mag so in den Kriegsgesetzen stehn,
Doch nichts für ungut: mit der Menschlichkeit
Besteht das schlecht, und was die himmlischen
Heerschaaren dazu sagen, fragt sich sehr.

So! Meine Meinung habt Ihr wissen wollen,
Da habt Ihr sie!

Gneisenau.

Ich dank' Euch. Ihr habt Recht.

Nettelbeck.

Wollt's meinen!

Gneisenau.

Nämlich, daß Ihr alt genug seid,
Doch leider noch nicht weise.

Nettelbeck.

Herr Major —

Sechste Scene.

Vorige. Weber (tritt ein. Dann) Rose und die Mutter.

Weber.

Ein Frauenzimmer will zum Herrn Major.

Gneisenau.

Wer?

Weber.

Rose nennt sie sich. Sie thut, als sei es
Ihr sehr pressant. 's ist auch 'ne Alte bei ihr,
Zu der sie Mutter sagt.

Nettelbeck.

Herr meines Lebens!
Die Weiber! Früh um fünf —

Gneisenau.

Führ sie herein.

(Weber hat die Thür geöffnet.) Rose und ihre Mutter (treten ein).

Gneisenau.

Was führt Sie zu mir? Meine Zeit ist kostbar.
In wenig Augenblicken wird der Kriegsrath
Sich hier versammeln.

Mutter.

Sprich doch! rede, Kind!
Mir stockt das Wort vor Jammer in der Kehle.
Ach, da ist der Gevatter —

Gneisenau.

Kommen Sie
Zur Sache, wenn's beliebt.

Rose (vortretend).

Herr Commandant,
Man sagt, der Spruch des Kriegsgerichtes sei
Gefällt und zwar — auf Tod.

Gneisenau.

So fordert es
Das Kriegsgesetz. Wer sich dem Commandanten
Mit Waffen widersetzt, der wird erschossen.

Mutter.

Mein Sohn, mein Sohn!

(Sinkt auf eine Bank, verhüllt das Gesicht.)

Gneisenau.

Wir waren zur Begnad'gung sehr geneigt
Um seiner Jugend willen und des Dienstes,
Den seine Schwester dieser Stadt gethan.
Doch leider schnitt der Arrestant uns selbst
Den Weg zur Milde ab durch starren Trotz.
Er könne, sagt' er, nicht die That bereuen,
Und käm' er frei, würd' er von Neuem nur
Auf Mittel finnen, seine Vaterstadt
Vor ihrem ärgsten Feind, vor mir, zu schützen.

Nettelbeck.

Verwünschter Eisenkopf!

Mutter.

Ach, laßt mich zu ihm!
Er muß sich geben, muß die Mutter hören!

Gneisenau.

Weber!

Weber.

Befehlen, Herr Major!

(Gneisenau sagt ihm ein Wort ins Ohr. Weber geht hinaus.)

Gneisenau.

Es thut
Mir herzlich leid. Doch wie die Dinge stehn —

Rose.

Wir sind nicht hier, Herr Commandant, mit Klagen
Und Thränen Sie zu rühren. Nur das Eine
Erbitten wir: o gönnen Sie uns Aufschub,
Bis ich die güt'ge Kön'gin angefleht,
Ihr Fürwort einzulegen. Ich versprach ihr,
In ernster Lebensnoth sie anzurufen.
Wenn Sie durch strenge Pflicht gebunden sind —
Des Königs Gnade kann Sie dieser Pflicht
Entbinden und die schwerste Schuld verzeihn.
Ach, Herr Major, er ist so jung; er hat
Noch viele Jahre vor sich, seine That
Verabschen'n und bereu'n zu lernen!

Siebente Scene.

Vorige. Weber (tritt ein, hinter ihm) Heinrich (von zwei Wachen geführt).

Die Mutter (auf ihn zu eilend).

Heinrich!
O Sohn! o wie viel Kummer machst du mir!

Heinrich.

Mutter, — was sucht Ihr hier? Mein Schicksal ist
Entschieden, weiß ich. O erschwert mir's nicht!
Glaubt man, ich würde mich erniedrigen
Und Gnade flehn? Ich hab' auf dieser Welt
Nur Einen Wunsch noch: ungebeugten Hauptes
Zu sterben. Mit den Nächsten so entzweit,
So fremd der eignen Heimath, was mir Pflicht
Und Recht erscheint, als Schuld und Schmach gebrandmarkt —
Was wär' ein Leben werth, so alles Glückes
Beraubt? Und wo — wo sollt' ich leben? Morgen
Ist diese Stadt ein Trümmerhaufen. Laßt mich,
Wenn ihr mich liebt, die Augen schließen, eh' sie
Das Aergste sehn.

Rose.

O Bruder!

Heinrich.

Was ich euch
Zu Leide that, vergebt es und — vergeßt mich!
Lebt wohl! — Führt mich zurück in meine Haft!

Gneisenau.

Ihr bleibt, bis ich's befehle.

Achte Scene.

Vorige. Offiziere und Bürgervorsteher, (unter ihnen) Grüneberg, Geertz, Schröder, Zipfel, Würges (treten ein. Gneisenau giebt Weber einen Wink, Heinrich nach einer Bank links im Hintergrunde zu führen.)

Gneisenau (zu den Offizieren).

Meine Herren!
Aus wohlerwognen Gründen, kraft der Vollmacht,
Die mir zusteht als Gouverneur der Stadt,
Cassir' ich kurzer Hand das Todesurtheil.
(Freudige Bewegung der Frauen.)
In welche Strafe ich den Spruch verwandle,
Davon hernach.

Heinrich (aufspringend).

Herr Commandant —

Gneisenau.

Ihr habt
Zu schweigen, Heinrich Blank. (Zu Rose) Noch eine Bitte
An Jungfer Rose hätt' ich. Dieses Blatt
Enthält mein Testament und Abschiedsgrüße
An Frau und Kinder. Wenn ich nicht mehr bin,
So bringen Sie den Meinen dies Vermächtniß.
Sie sind mir werth geworden, gern bekenn' ich's.
Den Adel Ihrer Seele lernt' ich schätzen,
Ihr Vaterlandsgefühl und Ihren Muth.
Gott schütze Sie! Hier diesen Händedruck

Send' ich den Meinen und mein Lebewohl! —
Und nun zu unserm Kriegsrath, meine Herrn!

(Er ist zurückgetreten. Rose und die Mutter entfernen sich nach einem stummen Abschiede in tiefer Bewegung.)

Neunte Scene.

Vorige. (ohne die Frauen. Zur Linken im Halbkreis die Offiziere; rechts die Bürger. Gneisenau in der Mitte am Tisch stehend; Nettelbeck ganz vorn zur Rechten).

Gneisenau.

Vom Hauptquartier des Feinds ward mir so eben
Ein Schreiben überbracht, von dessen Inhalt
Ich Sie in Kenntniß setzen muß. So schreibt
Der Gen'ral Loison: (lies't)

„Unter Colberg, den 1. Julius 1807. Herr Gouverneur! Sie haben für Ihren Oberherrn, für den Ruhm seiner Waffen und für Ihren eigenen Alles gethan, was ein tapferer Mann an der Spitze tapferer Leute zur Vertheidigung der Festung Colberg thun konnte. Ihrerseits haben die Einwohner der Stadt durch ihre Entbehrungen und zahlreichen Opfer Beweise ihrer Hingebung geliefert. Die Stellung des französischen Heeres, welches auf allen Punkten siegreich, Danzig, Königsberg u. s. w. besitzt, läßt keine Hoffnung auf Hülfe. — — Sie haben eine zu tiefe Kenntniß des Krieges, Herr Gouverneur, um nicht einzusehen, daß Ihre Vertheidigung sich nur um einige Tage verlängern könnte — —“

Um wie viel Tage wohl, Herr Hauptmann Steinmetz?

Steinmetz.

Fünf oder sechs, Herr Commandant, — gesetzt,
Daß es dem Feinde nicht gelingt, die Werke
Der Ueberschwemmung früher zu zerstören.
Dann reichten unsre Batterien nicht aus,
Ihn auch nach Süden hin in Schach zu halten.

Gneisenau.

Wer steht am Schleusenthor?

Steinmetz.

Das Bataillon

Neumark.

Nettelbeck.

Und eine halbe Bürgercompagnie.

Gneisenau.

's ist gut. Ich fahre fort:

— „um einige Tage sich verlängern könnte. Ich ersuche Sie daher, mir den Platz zu übergeben. Ich biete Ihnen die ehrenvollen Bedingungen an, welche Ihre schöne Vertheidigung mit Recht verdient, — — späterhin würde ich nicht mehr dieselben Vortheile bewilligen können. Dann, Herr Gouverneur, würden Sie sich vorwerfen müssen, durch einen unnützen Widerstand die Zerstörung der Stadt Colberg herbeigeführt, den Untergang friedlicher Einwohner und einer tapfern Besatzung verschuldet zu haben, die Sie Ihrem Oberherrn und dem Lande erhalten konnten. Ich habe die Ehre u. s. w." (Faltet den Brief wieder zusammen und legt ihn auf den Tisch.)

Nettelbeck (zu Würges).

Nun meiner Treu', ein höflicher Versucher!

Gneisenau.

Ich wende mich nunmehr zuerst an Sie,
Meine Herren Offiziere. Daß ich selbst
Den Fall der Stadt nicht überleben will,
Dafür verpfändet' ich mein Ehrenwort.
Doch wer dem Vaterland und seinem König
In andrer Weise mehr zu nützen glaubt,
Der trete vor. Noch ist der Seeweg frei;
Ich werd' ihn ohne Tadel scheiden sehn.
Denn Stunden giebt's in der Geschichte, wo
An das Gewissen jedes Einzelnen
Die letzte Frage tritt und jedes Machtwort
Der Disciplin verstummt.

(Pause. Gneisenau ist an den Tisch getreten und blättert in Papieren.)

Steinmetz.

Herr Commandant,

Im Auftrag —

Gneisenau.

Wessen?

Steinmetz.

— Ihres Offiziercorps,
Dem sich die braven Truppen angeschlossen,
Hab' ich hier zu erklären, daß wir sämmtlich
Ausharren wollen bis zum letzten Mann
Wir wissen, Rettung ist nicht mehr zu hoffen,
Doch auf dem Ehrenschilde der Armee
Sind leider böse Flecken auszutilgen,
Und uns zu Glück und Ehre schätzen wir's,
Wenn unser Blut hiezu gewürdigt wird.
Dies haben wir, schon als die Nachricht kam
Von Danzig's Fall, in allen Compagnien
Mit Handschlag uns gelobt, dies woll'n wir halten
Und treu zu unserm braven Führer stehn.

Gneisenau.

Ist dies die Meinung auch des Schill'schen Corps?

Brünnow.

Ich hoffe, diese Frage, Herr Major,
Schließt keinen Zweifel ein.

Gneisenau.

So dank' ich Ihnen,
Daß Sie von Ihrer Pflicht so würdig denken.
Ich hatt' es anders nicht erwartet. Bringen
Sie auch der tapfern Mannschaft meinen Dank!

(Reicht Steinmetz die Hand.)

Und jetzt (sich zu den Bürgern wendend) ein Wort zu Ihnen,
meine Freunde.
Sie wissen, welches Loos der Stadt verhängt ist,
Doch hoff' ich wohl, vom Feind mir eine Frist
Noch auszuwirken, daß die Bürgerschaft
Mit Weib und Kind und ihrer besten Habe
Zu Schiffe sich nach England retten kann.
Sie lassen uns die leere Stadt zurück,
Und scheidend nehmen Sie die Hoffnung mit sich,

Dereinst ein neues Colberg aufzubauen
In glücklicheren Tagen. (Pause.)

Nettelbeck.

Herr Major,
Ist es erlaubt —

Gneisenau.

Nein, Nettelbeck, Ihr werdet
Noch schweigen. Ihr habt weder Weib noch Kind
Und seid zu rasch, das Leben wegzuwerfen.
Ihr sollt mir nicht die Andern überrumpeln,
Daß sie beschließen, was hernach sie reut.
Herr Schröder, sprechen Sie: in wie viel Stunden
Getrau'n Sie sich den Auszug auf die Schiffe
Ins Werk zu setzen?

Schröder.

Bis zum Nachmittag,
Herr Commandant. Die Waaren zwar, die uns
In Speichern und Gewölben aufgestapelt —

Nettelbeck (halb für sich).

Ich halte mich nicht mehr!

Gneisenau.

Bleibt ruhig, Alter! —
Nun wohl! Herr Rathsherr Grüneberg, Sie werden
Am Hafen sorgen, daß die Einschiffung
In Ordnung vor sich geh', unnützer Kram,
Womit die Weiber gern sich überladen,
Den Platz an Bord den Menschen nicht verenge.

Grüneberg.

Ich, Herr Major? Nein, mit Verlaub, ich habe
Was Wichtigeres vor.

Gneisenau.

So wend' ich mich
An Sie, Herr Zimmermeister Geertz. — Sie schweigen?

Zipfel (vortretend).

Herr Commandant, ich hätte wol ein Wort
In meinem und in meiner Freunde Namen —

Gneisenau.

Ich bitte nur, sich kurz zu fassen.

Würges (zu Nettelbeck).

Daß dich!

Nun schnackt uns noch der alte Heide drein.

Zipfel.

Ich werde kurz sein; brevis esse studeo.
Als nämlich Xerxes, Persiens großer König,
Von Norden einbrach gegen Griechenland,
Sein Heer so groß, daß, wenn sie Lanzen warfen,
Die Sonn' am Mittag davon dunkel ward,
Wie von Gewitterwolken —

Gneisenau.

Sparen Sie

Den rednerischen Schmuck; zur Sache, bitt' ich!

Zipfel.

Ich bin schon mitten drin. Denn, Freund' und Nachbarn,
So groß war Persiens Macht, daß es den Klugen
In Griechenland als eine Thorheit schien,
Noch Widerstand und Abwehr zu versuchen.
Allein zum Glück, nicht Alle waren klug.
Die Mehrzahl sprach in ihrer schlichten Einfalt:
Er kommt, uns unser Vaterland zu rauben,
Den Fuß will er auf unsern Nacken setzen,
Und eh wir das erdulden, lieber Tod!
So sprach das kleine Griechenvolk. Und seht,
Da war ein Engpaß in dem Nordgebirg,
Thermopylä geheißen, ist verdolmetscht:
Die Warmbrunnpforten. Diesen Paß gedacht'
Ein Häuflein wackrer Männer zu besetzen,
Weil Wen'ge Großes hier vermochten. Nun,
Das thaten sie, und Sparta's Held und König,
Leonidas, vertheidigte den Paß
Drei Tage lang. Am vierten, als die Perser
Schon müde wurden, fand sich ein Verräther,
Dem König Xerxes einen steilen Saumpfad
Zu zeigen über des Gebirges Grat.

Den gingen Nachts die persischen Bogenschützen
Und fielen so die Schaar vom Rücken an.
Die aber, die spartanischen Heldenseelen,
Dreihundert kaum, anstatt hinwegzufliehn,
Sie flochten wie zum Fest ihr langes Haar
Und fielen, ihre heimischen Götter preisend,
Ein lorbeernwerthes Opfer, Mann für Mann.
Als Xerxes das vernahm, erschrak sein Herz
Und ahnt' ihm Böses. Als durch Griechenland
Die Kunde flog, da in der höchsten Noth
Erjauchzten Alle, und der Muth, der schon
Zu-sinken drohte, mächtig flammt' er auf,
Und Sieg auf Sieg entsproß aus diesem Opfer,
Bis Persiens Uebermacht zu Boden lag. (Pause.)

Schröder.

Was soll das hier? Wenn Ihr nur sagen wollt,
Daß unser Commandant und seine Truppen —

Zipfel (ihn groß ansehend).

Nicht doch, Herr Nachbar! Ihr versteht mich falsch.
Auf etwas Andres hab' ich hingezielt.
Nämlich: im alten Griechenland, da gab's
Bekanntlich weder Bürger noch Soldaten,
Da gab es nur ein Volk, das hatte nicht
Zweierlei Tuch und zweierlei Gesinnung.
Das wußte, wenn das Vaterland bedroht ist,
Hat Jedermann sein Letztes einzusetzen.
Da war kein einzler, auserwählter Stand,
Der sich allein die Ehr' anmaßen durfte,
Pro patria zu sterben. Die Spartaner,
Die ruhmvoll bei Thermopylä gefallen,
Die waren gute Bürger, so wie wir,
Die hatten Weib und Kind und Haus und Gut
Und auch genug der Schiffe, sich zu retten.
Sie aber blieben. Denn dem Feind genüber
War Jedermann Soldat und hielt sein Blut
Zu kostbar nicht, die Freiheit zu erkaufen.
Nun, meine Freund' und Nachbarn, die Moral

Ist klar genug. Ich denk', der Herr Major
Versteht mich auch. Dixi et animam
Salvavi!

Nettelbeck (ausbrechend).

Das war wie ein Mann gesprochen;
Das soll Euch unvergessen sein!

Grüneberg.

Ja wohl,
Der Rector sprach uns Allen aus der Seele.
Die Frau'n und Kinder soll'n zu Schiffe gehn,
Wer eine Waffe führt, bezieht den Wall!

Geertz.

Auf unserm Bürgereide woll'n wir stehn
Und fallen, wenn es sein muß!

Die Andern.

Ja, das woll'n wir!

Gneisenau
(seine Bewegung bemeisternd).

Ich habe keine Worte, meine Freunde,
Euch jetzt zu danken. Dieser Händedruck —
(reicht dem Rector die Hand)
Nein, kommen Sie an meine Brust! (Umarmt ihn.) Ich nehme
Das Opfer, das Sie bieten, freudig an.
Das Land, wo Mannessinn sich so bewährt,
Ist wahrlich nicht verloren. Ja, vom Volk,
Das ohne Unterschied des Kleids und Standes
Sein Alles einsetzt, kommt uns einst das Heil.
An dieser Macht, die aus den tiefsten Quellen
Hervorbricht unaufhaltsam, wird der Trotz,
Der freche, des Eroberers zu Schanden.
Er fordre jede andre Macht heraus,
Nur diese nicht; denn diese Volkesstimme
Ist Gottesstimme, die, früh oder spät
Den eitlen Lärm des Ruhmes übertönt
Und jenem Stolzen zuruft: du bist Staub!
Dann wird sein unermeßlich Glück zerstieben,
Wie jenes Perserkönigs, und die Nacht

Verschlingt das schreckenvolle Meteor!
Dann wird man im befreiten Vaterland
Auch Derer denken, die sich unerschüttert
Die Bahn gebrochen in der Dämmerung
Und ihre Treue mit dem Tod besiegelt! —
Gehn Sie nun Alle! Nehmen Sie noch Abschied,
Bestellen Sie Ihr Haus und retten Sie
Die Zukunft Ihrer Kinder. Ich indessen
Will ungesäumt dem Feind die Antwort schreiben.

(Er setzt sich an den Tisch, während einige Bürger und Offiziere das Gemach verlassen.)

Weber (vortretend).

Was, Herr Major, soll mit dem Arrestanten —

Gneisenau

(schreibend, ohne aufzublicken).

Du bringst ihn auf ein Schiff und sorgst dafür,
Daß er so lang bewacht wird, bis der Schiffer
Die See gewonnen hat. Dann sei er frei
Und nehme seine Strafe mit: zu leben,
Der einz'ge Mann aus Colberg, der den Fall
Der Festung überlebt.

Heinrich (vorstürzend).

Herr Commandant —

Gneisenau.

Dies wirst du pünktlich mir vollziehn.

Heinrich.

Bevor Sie
Mich in die Schande stoßen, Herr Major,
O gönnen Sie noch einmal mir Gehör!
Denn wie im Spiegel hat mir diese Stunde
Mein wahres Bild gezeigt; so schuldbeladen
Erschein' ich mir, so tief verachtungswerth,
Daß ich den härtsten Tod mit Freuden litte,
Der fürchterlichen Selbstqual zu entfliehn.
O lassen Sie mich niederschießen, gleich,
Und fallend werd' ich Ihre Milde preisen.
Doch wenn Sie menschlich fühlen, können Sie

Mich dieser lebenslangen Schmach nicht opfern.
Die Gnade, die ich wegstieß, knieend fleh' ich
Sie auf mein schuldig Haupt: o gönnen Sie
Dem Reuigen, sein Unrecht gutzumachen
Im Dienst der Stadt, da, wo das Angesicht
Des Tods am schreckenvollsten! Geben Sie
Mir eine That der Sühne —

Gneisenau (unterbrechend).

Junger Mann,
Die Ehre, für das Vaterland zu fallen,
Hast du verwirkt. Nichts mehr!

Heinrich (aufstehend).

Erbarmungslos?
So fordr' ich eine Kugel als mein Recht!

Gneisenau.

Es bleibt bei dem, was ich gesagt. Wir haben
Das Pulver nöth'ger. — Weber! (Sagt ihm leise ein Wort.)

Weber.

Zu Befehl!

Gneisenau.

Verstanden? Geh!

Heinrich
(von Weber und den Wachen in die Mitte genommen, außer sich).

Nun denn, es giebt noch Mauern,
An denen man die Stirn zerschellen kann!
(Er wird abgeführt, hinter ihm gehen die übrigen Offiziere und Bürger hinaus.)

Zehnte Scene.

Gneisenau (setzt sich an den Tisch und schreibt). Nettelbeck (der sich schon nach der Thür gewendet hat, bleibt wieder stehen).

Gneisenau.

Nun, Alter?

Nettelbeck.

Herr Major —

Gneisenau.

Noch nicht zufrieden?

Nettelbeck.

Hm! — Ja! — Nu, wie man's nimmt.

Gneisenau (fortschreibend).

Ihr nehmt es schwer.

Nettelbeck.

Und Ihr, weiß Gott, macht's einem auch nicht leicht.
Der arme Junge — doch ich will nichts sagen,
Will meinen Kummer still hinunterwürgen.
Mir altem Seehund kann es besser scheinen,
Mehr Mensch zu sein und weniger Soldat.
Ihr aber — werdet Eure Gründe haben.

Gneisenau (aufstehend).

Ich denke wohl. Denn, Freund, die Gnad' ist gut,
Doch auch das Recht muß seine Würde wahren.
Und sagt doch selbst: was diesen Ehrenmännern
Als höchstes Kleinod gilt, ein freier Tod,
Das sollt' ich so geschwind, als stünde mir's
Nicht eben hoch im Preis, an den Verbrecher
Verschenken?

Nettelbeck.

Freilich — wenn man's so betrachtet!
Obschon ich —

(Weber tritt ein.)

Weber.

Herr Major, ich muß nur melden,
Daß noch nicht zwanzig Schritte von der Hausthür
Der Arrestant uns richtig echappirt ist
Und wir, nach Ordre, ihn auch laufen ließen.

Gneisenau.

's ist gut. Hier dies an den Parlamentär.

(Weber ab nach rechts.)

Nettelbeck

(der sich bemüht, seiner Bewegung Herr zu bleiben).

Hört, Gneisenau, ich bin ein alter Kerl,
Und der Franzos, der heut das Licht mir ausbläs't,

Verdient sich einen Gotteslohn an mir,
Denn diese Welt hier unten hab' ich satt.
Nur einen Wunsch noch hätt' ich —

Gneisenau.

Den ich Euch
Erfüllen könnte?

Nettelbeck (nickt).

Lacht mich immer aus!
Ich hab' vorhin den Rector sehr beneidet,
Daß Ihr ihn — nu, daß Ihr ihn embrassirt habt.
Wie wär's — wenn Ihr mich nur ein einzig Mal
Du nennen wolltet, und dann könnte man —
Wie man's bei Brüderschaft zu halten pflegt —

Gneisenau (gerührt).

Komm an mein Herz, mein Alter!

Nettelbeck (ihn umarmend).

Bruder! — Sohn!
Nun, Herr mein Gott, kann ich in Frieden fahren,
Da ich dies Heldenherz an meins gedrückt.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Das Zimmer im Hause der Wittwe Blank, wie im ersten Akt, jetzt in Folge des Bombardements so zerstört, daß von der Hinterwand nur noch einige Pfeiler stehen, durch welche man die Straße draußen frei überblicken kann. Schränke und Kommoden sind geöffnet, überall Spuren eines hastigen Aufbruchs.

Erste Scene.

(Vorn am Fenster im Lehnstuhl) die Mutter. Rose (begleitet eine Magd und einen Knaben, die einen gepackten Koffer tragen, nach der Thür. Man sieht draußen während der ganzen Scene Bürgerfrauen, Mägde und Kinder mit Körben und Bündeln beladen, von links nach rechts vorübereilen.)

Rose.

Nun geht und grüßt den Capitän und sagt,
Wir kämen nach. (Die Beiden ab.) Nur noch den Korb gepackt;
Dann sind wir fertig, Mutter. Habt Ihr auch
Das Halsband von Topasen, das der Vater
Euch aus Brasilien mitgebracht, die Kette
Und das Granatkreuz —

Mutter.

Kind, Kind —

Rose.

Unsre Bibel
Liegt schon im Korb.

Mutter.

Die laß mir nur heraus!
Ich muß doch Etwas hier behalten, Kind,
Zu meinem Trost.

Rose.

Wie, Mutter? Hierbehalten?

Mutter.

Nun ja! Hast du im Ernst dir eingebildet,
Ich ginge mit zu Schiff?

Rose.

Wie anders, Mutter?
Ihr könnt doch nicht —

Mutter.

Ja sieh, du bist noch jung;
Du fängst noch anderswo ein Leben an.
Ich aber — unter diesem Dache bin ich
Geboren, hab' hier dich zur Welt gebracht,
Und hier um deinen Vater mich gegrämt.
Meinst du, ich könnt' aus unserm Häuschen gehn,
Wie aus der ersten besten Gastherberge?
Nein, da, wo man gelebt hat, soll man sterben.

Rose.

Unmöglich, Mutter! Ihr, da Alles flieht,
Ihr wolltet hier allein in Schutt und Trümmern —

Mutter.

Laß nur! Wenn du auch sonst wol klüger bist,
Das weiß ich einmal besser. Lieber Heiland!
Ich ohne meine Schränke, meine Stühle,
In fremden Betten schlafen, meine Suppe
Von fremdem Teller essen — nein, das bringt mich
Doch in die Grube! Da ist's besser, Kind,
Ich sitz' hier noch, so lang es Gott gefällt,
Und wenn sie mir das Häuschen überm Kopf
Zusammenschießen, bin ich eben nur
Ein altes Möbel mehr und geh' in Stücke
Am alten Fleck. Bin doch nichts weiter nutz!

Rose.

Gut! Wenn Ihr bleiben wollt, so bleib' auch ich,
So sterben wir zusammen!

Mutter.

Aber Kind,
Was fällt dir ein? Das hieße Gott versuchen.
Begreifst du nicht den Unterschied? Und denk nur,
Wenn hier ein Haufe Marodeurs, entmenschte
Mordbrenner —

Rose.

Keiner soll mich lebend fangen!
Dort hängt des Vaters Büchse am Gesims.
Ich lud sie neulich erst, auf alle Fälle.
Allein was red' ich auch? Ihr müßt mir folgen!
O Mutter, sind nicht Aeltre noch als Ihr —

Mutter.

Zum letzten Mal: ich bleibe! Willst du wirklich
Zum Abschied noch mich böse machen?

Rose

(sich rathlos umsehend, erblickt auf der Straße den Rector mit seinem Sohn, beide bewaffnet, und eilt nach der Thür).

Herr Rector! o nur auf ein Wort!

Zweite Scene.

Vorige. Zipfel und sein Sohn.

Zipfel.

Was giebt's?
Was habt Ihr mir zu sagen, Jungfer Rose?

Rose (ihn hereinholend).

Helft mir die Mutter an den Hafen bringen!
Denkt nur, sie will hier warten, bis das Haus
In Trümmer stürzt und sie begräbt!

Zipfel.

Ei, ei!
Was sind mir das für Hirngespinnste, Frau?

Mutter
(die bisher theilnahmlos vor sich hin gesehen).
Ihr seid's, Herr Rector? Sagt der Rose doch,
Sie soll mir nicht das Herz noch schwerer machen.
Was alte Leute thun, das schickt sich nicht
Für so ein junges Blut.

Zipfel.
Nicht doch, Frau Blank!
Ihr habt ein sehr verständ'ges Töchterchen,
Und was sie räth, ist gut. Ei ei, Ihr werdet
Sie zwingen, Euch am Ende fortzuschaffen,
Wie Held Aeneas seinem Vater that,
Den er aus Troja's Brand, so wie man sagt
Vernaculo sermone huckepack —

Mutter.
Mich? meine Rose? Lieber gleich den Tod!

Dritte Scene.

Vorige. (Draußen von links kommen eilig, ebenfalls bewaffnet) Nettelbeck und Würges.

Nettelbeck (draußen stehen bleibend).
Was? Ihr noch hier und haltet Kindtaufschwatz,
Bis sich die Bomben zu Gevatter bitten?
Holla, macht fort!

Rose (zu ihm hineilend).
O Pathe, denkt, die Mutter —
(Spricht leise zu ihm.)

Mutter.
Sie wollen mich aus meinem Häuschen schleppen,
Mich mit Gewalt von meinem Stuhl und Tisch
Und Allem hier, was mit mir alt geworden —

Nettelbeck (vortretend).
Hier warten, bis der alte Kasten einfällt?
Ist das noch meine Frau Gevatterin?
Schön, Mütterchen! Courag' ist immer schön,

Am schönsten aber, wo sie hin gehört,
Und hier taugt sie wie Pfeffer an die Milch.
Was? Dieser ausgediente Trödelkram,
Die hundertjähr'gen Wurm- und Wanzennester —
Die sind Euch lieber, als Eu'r Fleisch und Blut?
Nein, Frau, da schieben wir 'nen Riegel vor!
Kommt, kommt; dies ist mein letzter Freundschaftsdienst.
So, Mutter! (Hebt sie zutraulich vom Sessel auf.)

Mutter (sich sträubend).

Zwingt mich nicht, ihr bösen Männer!
Laßt mich nur Einmal noch den Secretär,
Den Schrank —

Nettelbeck (sie fortführend).

Ei was, die hölzerne Bagage!
Seht, keiner rührt sich, keiner weint Euch nach.
Kommt, kommt; die Rose folgt uns.

Rose.

Nur den Korb noch —
(läuft, während Nettelbeck die Mutter hinausführt, in die Kammer links.)

Vierte Scene.

Zipfel und sein Sohn. Würges.

Zipfel.

Nun komm, mi fili, daß wir nicht zu spät
Antreten. (Wendet sich zum Abgehen.)

Würges (hustet).

Hem — hem! Was ich sagen wollte,
Herr Rector —

Zipfel.

Was?

Würges (verlegen).

's ist nicht der Rede werth.

Zipfel.

So könnt Ihr mir's ja auch wol drüben sagen.
Vorwärts, mein Sohn!

Würges.

Nein, lieber hier, Herr Zipfel;
Denn seht, wer weiß, ob man sich drüben trifft.
Ihr kommt am End' in den latein'schen Himmel,
Und unsereins —

Rector.

Könnt Ihr die lose Zunge
Nicht bändigen zehn Schritt vom offnen Grabe?

Würges.

Ich? Straf' mich Gott, das Necken hab' ich satt.
Conträremang, ich wollt' Euch eben sagen,
Wenn ich Euch manchmal so von hinten 'rum
'nen Zopf gedreht — na, wir sind alle Menschen —
So thut mir das anjetzt von Herzen leid.

Rector.

Wirklich?

Würges
(seine Mütze in den Händen drehend).

Ich hielt Euch nämlich — rund heraus —
Für nicht viel besser als 'nen alten Tröster,
So 'ne schweinsledern staubige Scharteke,
Wo Alles drin steht und noch etwas mehr,
Was vor und nach dem Sündenfall passirt ist,
Nur Nichts, was man für heute brauchen kann.

Rector.

Ich dank' Euch für dies ehrliche Bekenntniß.

Würges.

Na, wenn ich neben 'naus schoß, nehmt's nicht übel!
So 'n alter Flintenhahn schnappt auch mal zu,
Wenn blind geladen ist. Jetzt weiß ich's besser:
Ihr seid, obschon Ihr todte Sprachen schnackt,
Ein braver Mann und gar kein Hasenfuß.
Was Ihr da von der Schlacht bei Warmbrunn sagtet —
Es liegt ja wol in Schlesien? (Zipfel schüttelt lächelnd den Kopf.)
Na, gleichviel;
Das Mordsgebirg, wo die Quartaner fielen, —
Wie ich das hörte, sagt' ich bei mir selbst:

Würges, du warst ein grober alter Esel,
Daß du den wackern Mann — na und so weiter,
Und hier ist meine Hand, Herr Zipfulus;
Schlagt ein und sagt, daß Ihr nicht böse seid!

Rector.

Es macht Euch Ehre, Freund, daß Ihr so sprecht.
Nur Schade, daß wir unsre Freundschaft schließen
So kurz vorm Ende.

Würges (treuherzig).

Laßt Euch das nicht leid sein!
Wer weiß, ob wir uns nicht von Neuem zankten.
Komm, junger Zipfel, gieb mir deine Hand:
Auch du sollst heut noch als Quartaner sterben,
Obschon du ein Primaner bist. Da seht,
Ich mache noch zuletzt lateinische Witze.
Ja, was die Freundschaft nicht zu Wege bringt!
Na denn in Gottes Namen, zum Appell!

(Alle drei Arm in Arm durch die Mittelthür ab. Man hört in der Ferne Kanonendonner.)

Fünfte Scene.

Rose (mit dem gepackten Korb links aus der Kammer).

Rose.

Fort? Alle fort? — Was hält nur mich zurück?
Ach, was die Mutter sagte, fühl' ich wohl:
Es wär' ein Glück zu sterben, wo wir lebten!
Uns ist kein frohes Leben mehr bereitet;
Die Welt ist fremd, das Heimweh folgt uns nach
Und die Erinnrung. — Heinrich! Welch ein Schicksal
Erwartet ihn? Das ist das Bitterste;
Das wird mir nachgehn über Land und See,
Und wär' das Kissen unter fremdem Dach
Auch noch so weich, wo soll ich Ruhe finden,

Wenn mir die Stimme des Verlornen folgt
In jeden Traum!

(Sie steht in Schmerz versunken mitten auf der Bühne. Heinrich erscheint draußen vor dem Fenster rechts.)

Heinrich.

Rose!

Rose (zusammenfahrend).

O Gott!

Heinrich.

Bist du allein?

Rose.

Ist's möglich?
Heinrich!

Heinrich.

Bist du allein?

Rose (zum Fenster eilend).

Das Haus ist leer.
O sprich, du bist gerettet? du bist frei?

Heinrich (springt ins Zimmer).

Gerettet von der Schmach und frei zu sterben
Und sterbend meine Ehre reinzuwaschen.
O Schwester, dieser Mann, deß heil'ges Leben
An einem Zittern meines Fingers hing,
O er ist furchtbar! Bis zum Abgrund riß er mich
Der Schande, der Verzweiflung, daß ich dort
Mit Schaudern meines Wahnsinns inne würde.
Dann zog er seine starke Hand hinweg
Und überließ mich meinem guten Engel.
Ja, Rose, diese Stunde schuf mich neu!
Das Leben, das ich jetzt dem Vaterlande
Zum Opfer bringe, ist ein neugebornes,
Und nicht mehr wird es dir ein Vorwurf sein,
Daß ich dein Bruder war.

Rose.

Heinrich, dies Wort
Löscht alle Schmerzen aus in meiner Seele,
Und tragen kann ich, was noch kommen mag.

Heinrich
(sich sanft von ihr losmachend).

Laß! Es ist Scheidens Zeit. Schwester, mir ist,
Als hätt' ich eine Welt dir noch zu sagen;
Doch eine Bitte drängt sich Allem vor.

Rose.

Sprich!

Heinrich.

Gieb mir unsres Vaters Waffen. Sieh,
Ich bin auf weitem Umweg hergeschlichen,
Denn Niemand wag' ich ins Gesicht zu blicken,
Eh ich's mit Wunden mir verdient. Da sah ich
Am Schleusenthor 'nen Trupp vom Schill'schen Corps.
Ich weiß, sie werden mich nicht von sich weisen,
Sobald sie meinen ernsten Willen sehn.
Gieb mir die Waffen!

Rose.

Hier sein Degen, Heinrich.
Du wirst ihn führen seiner werth. Und hier —
Nimm das Gewehr.

Heinrich.

Grüß unsre gute Mutter, —
Gedenke mein!

Rose.

So lange noch ein Herz
In diesem Leibe schlägt! Leb wohl!

Heinrich (sie umarmend).

Auf ewig!

(Er eilt zum Fenster und schwingt sich hinaus. Draußen dauert die Kanonade fort.)

Rose.

Auf ewig — lebewohl — und gute Nacht!
(Am Fenster ihm nachblickend)
Wie gerne folgt' ich dir! Du darfst im Sturm
Dein Loos vollenden, dein Geschick versöhnen,
Ich seh' dir müßig nach in deinen Tod.

Und doch, o Gott, der du mein Flehn erhört,
Dank für den Trost, daß ich ihn so verliere!
(Wieder hinausblickend)
Nun ist er schon den Wall hinab — er wirft
Sich in den Graben — schwimmt hindurch, die Waffe
Hoch überm Haupt — nun drüben — nun ein Blick,
Der letzte noch, zu mir zurück — fahrwohl!
(Winkt mit der Hand)
Nun sehn dich meine Augen niemals wieder!
(Bedeckt die Augen mit der Hand.)

Sechste Scene.

Rose. (Auf der Straße draußen von rechts marschiren die Bürger heran, unter ihnen) Würges, Grüneberg, Schröder, Geertz, der Rector und sein Sohn (alle in Waffen).

Würges.

Ganzes Bataillon — halt! — Gewehr ab! Nun rührt euch!
Wir müssen hier auf Nettelbecken warten.

Rose
(die wieder hinausgesehen hat).

Ha, was ist das? — Nein — nein, es kann nicht sein —
Es schwimmt mir nur vorm Auge!

Würges (auf die Schwelle tretend).

Jungfer Rose,
Was observirt Sie da für Neuigkeiten?

Rose
(läßt die Arme sinken, hält sich am Sessel).

Es ist! o nur zu deutlich und gewiß!
Ich soll den Untergang mit Augen sehn!

Würges (hereintretend).

Na so weit wird's ja wol nicht sein.

Rose (hastig umblickend).

Ihr seid's?
Kommt! Seht es selbst! da — dort —

Würges (sich die Brille aufsetzend).

Zum Kukuk, was?

Rose (mit gedämpfter Stimme).

Die Ueberschwemmung —

Würges.

Bomben und Granaten!
Ja, meiner Seel'!

Rose (rasch und leise).

Seht, wie das Wasser abfließt!
Der Feind muß unsern Damm durchstochen haben,
Das Schleusenwerk zerstört, — seht, drüben schon
Das blanke Feld —

Würges.

In zehn Minuten, Jungfer,
Gehn wir in Strümpfen trocknen Fußes durch.
Der Satan steckt in diesen Schelmfranzosen!

Rose.

Das ist die letzte Stunde!

Grüneberg (hereinrufend).

Nachbar Würges,
Was giebt's?

Würges.

O nichts! wir remarquiren bloß,
Daß man bald wieder Hafer säen kann,
Weil's dieses Jahr hübsch trocken ist.

Geertz.

Was sagt er?

Grüneberg.

Es muß da draußen was — (Will eintreten.)

Würges.

Ganzes Bataillon
Antreten! Still gestanden! — Ja nun wollt' ich,
Der Nettelbeck wär' da! Denn — ha, da kommt er!

Rose.

Es scheint, er weiß — seht nur, wie blaß er ist!

Würges (traurig vor sich hin).

Das Schleusenwerk war immer seine Puppe.

Siebente Scene.

Vorige. Nettelbeck (eilig von rechts, ohne Hut, nur den Säbel umgegürtet. Er tritt hastig ein, mit allen Zeichen höchster Aufregung, geht ohne die Andern zu beachten ans Fenster und sieht durch ein kleines Fernrohr hinaus, indem er sich auf den Nähtisch stützt. Plötzlich verläßt ihn die Kraft, und er sinkt rücklings um in den Sessel).

Rose (aufschreiend).

Pathe! (Stürzt zu ihm, faßt seine Hand.)
Er ist eiskalt! Pathe, kommt zu Euch!
O seht, die kalten Tropfen auf der Stirn —
Hülfe, zu Hülfe! Einen Arzt! Er stirbt!

(Die Bürger drängen sich ängstlich herein.)

Würges

(auf der andern Seite des Sessels).

Hab's wol gedacht: er kann sein Schleusenwerk
Nicht überleben!

Nettelbeck

(öffnet die Augen und sammelt seine Besinnung wieder).

Sterben, Kinder? Wer
Traut Nettelbecken zu, daß er im Sitzen
Sein bischen Geist aufgiebt? Nein, so bequem
Macht's Unsereins sich nicht. Da bin ich wieder!
Nur eine kleine Schwachheit trat mich an,
Noch von der letzten Nacht.

Würges.

Ihr braucht Euch nicht
Zu schämen, Freundchen. Wir sind unter uns.

Nettelbeck

(steht auf, tritt ans Fenster und sieht hinaus).

Ich hab's gewußt, schon draußen an der Brücke!
Denn plötzlich sah ich die Persante wachsen,
Daran erkannt' ich, wie am Puls der Doctor:
Das letzte Stündlein schlägt. Nun, wie Gott will!
Heut oder morgen. — Kinder, es wird Ernst.
Der Jüngste muß sogleich zum Gneisenau

Nach Bastion Preußen, ihm Rapport zu bringen;
Denn droben merken sie's noch nicht sobald.
(Der Sohn des Rectors entfernt sich eilig nach rechts.)
Wir Andern, denk' ich, stellen unsre Leiber
Da in die Lücke, die der Damm gerissen,
Und lassen für den Rest den Herrgott sorgen
Und die Franzosen. Rose, gute Nacht!
Denk manchmal an den Alten; geh zum Hafen!
Nichts da von nassen Augen! — Angetreten!
Richt't euch! Gewehr auf Schulter — vorwärts marsch!

(Er hat den Säbel gezogen und sich an die Spitze der Bürger gestellt. Sie marschiren in soldatischer Haltung nach links ab. Rose ist in die Thür getreten und winkt ihnen nach. Man hört heftigeren Lärm der Geschütze.)

Achte Scene.

Rose. Die Mutter (von rechts zurückkehrend).

Mutter (noch draußen).

Da ist sie! Hab' ich's doch gewußt! O Kind,
Wie soll ich ohne dich —

Rose.

Mutter, was kehrt Ihr
Noch einmal um?

Mutter (eintretend).

So soll ich gehn, du Angstkind,
Und dich hier sterben und verderben lassen?
Nun bleib' ich auch, nun bringt mich Nichts mehr fort.
(Setzt sich auf einen Stuhl links, nahe dem Schreibsecretär.)

Rose.

Mutter!

Mutter.

Zum zweiten Mal, du Hinterlist'ge,
Schaffst du mich nicht beiseit'. Ich war dabei,
Als meine Eltern und dein Vater starben,

Und allen Drei'n drückt' ich die Augen zu,
So weh mir's that. Jetzt will ich auch dabei sein,
Wenn unsre arme Stadt begraben wird.

Rose.

Ja, Mutter, Ihr habt Recht.

Mutter.

Gieb mir die Bibel.
Ich fand erst gestern einen schönen Spruch,
Wie unser Herr im Schwachen mächtig ist.

Rose.

Hier, Mutter!

Mutter.

Gieb. Ich will's schon wieder finden.

Rose (für sich).

Sie weiß noch nicht; ich will es ihr verschweigen.
(Wieder am Fenster.)
Da sind sie schon am Schleusenthor. Ich sehe
Die weißen Haare meines lieben Pathen.
Er wendet sich. Die Sonne scheint so klar
Auf seine offne Stirn. Nun deutet er
Hinüber nach dem Stadtwald. Setzt nicht eben
Ein Trupp des Feindes dort sich in Bewegung?
Mutter! (Sich umwendend, erblickt sie Gneisenau.)

Mutter.

Mir däucht, es war im Römerbrief.

Neunte Scene.

Vorige. Gneisenau (vom Sohne des Rectors geführt, hinter ihm) Offiziere (von rechts).

Gneisenau
(in der Thür stehen bleibend).

Von Bülow, bringen Sie dem Hauptmann Steinmetz
Die Ordre, sich sofort zurückzuziehn. —
Lieutnant von Petersdorf —

Offizier (vortretend).

Zu Befehl!

Gneisenau.

Es soll
„Sammeln" geblasen werden. Sie, von Schüler,
In Eile zum Cörliner Damm. Von dort
Und von der Ziegelschanze gehn die Truppen
In guter Ordnung in die Stadt zurück.
Das Feuer auf dem Wall ist einzustellen,
Und alle Ordres treten jetzt in Kraft,
Die für den Fall des Sturms gegeben sind.

(Einige Offiziere entfernen sich, andere treten mit Gneisenau ein.)

Gneisenau.

Warum sind diese Frauen nicht zu Schiff?
Wie, Jungfer Rose, Sie hier? Dies Ihr Haus?

(Rose zeigt auf die Mutter, die ohne auf die Eintretenden zu achten ruhig in dem Buch auf ihren Knieeen blättert.)

Gneisenau

(ist ans Fenster getreten, für sich).

Es ist, wie ich gedacht. Wir können jetzt
Die Frist nach Stunden zählen!

(Zu den Offizieren sich umwendend.)

Meine Herren,
Der Tag wird heiß; drum um so kältres Blut!
Ich bitte, schreiben Sie. — An meine Stelle
Tritt, wenn ich fallen sollte —

Rose

(die wieder durchs Fenster gesehen hat).

Heil'ger Gott,
Was seh' ich!

Gneisenau (sich unterbrechend).

Was?

Rose.

Dort auf dem hohen Feld
Zum Schleusenthor hinab — sehn Sie nicht dort
Den Reiter, der in vollem Jagen nach
Der Stadt heransprengt, hoch ein weißes Tuch
In Lüften schwenkend?

Gneisenau (der zu ihr getreten).

Seltsam in der That!
Und wie mich dünkt, da drüben — dort — und dort
Auf allen feindlichen Schanzen Friedensfahnen!!
(Bewegung unter den Offizieren, sie nähern sich dem Fenster.)
Was soll das heißen? Noch ein rascher Stoß,
Und Colberg fällt, und dennoch — Sehn Sie doch
Einmal durchs Glas, von Hagen!

Offizier.

Das Feuer schweigt
Auf allen Batterieen!

Rose.

Ja, er ist's!
Kein Andrer ist's, als Heinrich!

Gneisenau
(wieder das Glas nehmend).

Wer? Ihr Bruder?
Bei Gott, Sie haben Recht. Und hinter ihm
Ein Trupp des Schill'schen Corps!

Rose.

Jetzt ist er schon
Am Schleusenthor. O seht, er spornt das Thier,
Mein Pathe winkt, die Andern rufen Hoch!
Allmächtiger — er stürzt!

Gneisenau.

Er steht schon wieder
Auf seinen Füßen, unsre wackren Bürger
Umringen ihn. Von Hagen, eilen Sie
Und bringen mir Rapport! (Offizier ab nach links.)

Rose (zur Mutter hineilend).

O Mutter, Mutter,
Ein Hoffnungsstrahl!

Mutter.

Mein Kind, ich hab's gefunden.
Hier steht's, im Jesus Sirach: „Wer Gott fürchtet,
Dem widerfährt kein Leid, sondern dafern
Er angefochten ist, so wird er wieder
Erlöset werden".

Zehnte Scene.

Vorige. Ordonnanzen treten ein.

Erste Ordonnanz.

Zu melden hab' ich vom Cörliner Damm,
Daß dort der Feind sein Feuer eingestellt hat.
Leutnant von Breese fragt, ob er auch jetzt noch
Der Ordre folgen soll, die ihm den Rückzug
Befiehlt.

Zweite Ordonnanz.

Ein Gleiches von der Ziegelschanze.
Der Feind steckt weiße Fahnen aus und hat
Auf seiner ganzen Linie das Gefecht
Urplötzlich abgebrochen.

Dritte Ordonnanz.

Hauptmann Steinmetz —

Gneisenau.

Genug! Wir haben erst des Räthsels Lösung
Zu hören. Dort kommt unsre Bürgerwehr.

Letzte Scene.

Vorige. (Von links stürzt) Heinrich (herein, mit einer schweren Kopfwunde, hinter ihm) Nettelbeck, Brünnow, Würges, die übrigen Bürger und ein preußischer Offizier.

Heinrich.

Hoch Colberg! Rettung, Freiheit, Waffenruhe!
Hoch Deutschland! (Bricht ohnmächtig zusammen.)

Rose (zu ihm eilend).

Heinrich! — Er verblutet!

(Verbindet ihm mit ihrem Tuch die Kopfwunde, die Mutter und einige Bürger helfen ihr, den Bewußtlosen auf den Sessel zu tragen.)

Gneisenau.

Freund Nettelbeck —

Nettelbeck (vortretend).

Ja, mein Herr Commandant,

Noch lebt der alte Gott. Er hat in Gnaden
Den Willen angenommen für die That:
Colberg ist frei! Ein Waffenstillstand ward
Von unserm Herrn und König und dem Czaren
Mit Kaiser Bonaparte abgeschlossen.
Schon vor drei Tagen wußten sie's im Lager
Des Feinds. Doch Monsieur Loison, der geschworen,
Er wolle Colberg erst den Nacken brechen,
In Wuth und Aerger, daß mit Gut und Bösem
Er nicht zum Ziel kam, unterschlug die Nachricht,
Befahl, den Offizier, der die Depeschen
Des Königs brächte, tückisch aufzufangen
Und seines Protestirens unerachtet
Zurückzuhalten, bis die Stadt erstürmt.
Da führt der Himmel dort den Heinrich Blank —

(sich nach ihm umwendend)

Seid ruhig, Kinder; solch' ein Aderlaß
Kann seinem hitz'gen Blut nur heilsam sein —
Der Himmel, sag' ich, führt den Jungen hin
Mit einem Schill'schen Freicorps, nah genug,
Daß er die preußische Uniform, umringt
Von den französischen Freibeuters, sieht:
Und auf die Bande losgesprengt, den Hauptmann
Wie rasend attakirt, mit Brünnow's und
Der Andern Hülfe unsern Landsmann hier
Herausgehauen, daß die Funken flogen,
War fast so flink geschehn, als ich's erzähle.
Da merkte denn der Feind, daß seine List
Zu Schanden ward, und steckte zähneknirschend
Die weißen Fahnen aus. Ihr aber, Kinder,
Lauft nach dem Hafen! Sagt, das Weibervolk
Soll nur in Gottesnamen wieder landen;
Denn Colberg, Dank dem Himmel und dem Herrn
Von Gneisenau, steht noch ein Weilchen fest
Und hat sich seinen Ruhetag verdient.